Bar. 75.

F. E

<36613382940012

<36613382940012

Bayer. Staatsbibliothek

Sanssouci, Potsdam

und

Umgegend.

Sanssouci, Potsdam
und
Umgegend.

Mit besonderer Rücksicht auf die Regierungszeit

Seiner Majestät, Friedrich Wilhelm IV.
König von Preußen.

Mit Allerhöchster Genehmigung

unter amtlicher Mitwirkung der Herren

Lenné
General-Director der Königl. Gärten,

und

Hesse
Königl. Hof-Baurath,

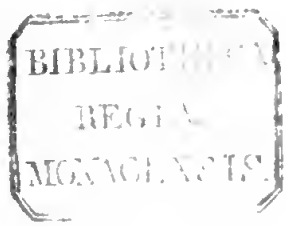
geschichtlich eingeleitet und geschildert

von

C. L. Häberlin gen. **Belani.**

Berlin und **Potsdam.**
Verlag von Ferdinand Riegel.

1855.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACHENSIS

Seiner Königlichen Majestät

in

tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit

allerunterthänigst

zugeeignet

von dem Verfasser.

»Glücklich, wem es vergönnt iſt, in dem Tempel der Weisheit zu wohnen.«

Lucrez.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Zueignung.

Da, wo Orangendüfte
Italiens Wonne bringen;
Wo hoch in blaue Lüfte
Die Waſſer funkelnd ſpringen,
Wo über reiche Auen,
An ſonnenhellen Tagen,
Entzückte Blicke ſchauen —
Und Nachtigallen ſchlagen:
Da liegt Sein Sorgenfrei.
Helf' Gott, daß dem ſo ſei!

Was einſt des Großen Friedrich's Geiſt geſchaffen,
Boruſſia's Wiege für die ſchöne Kunſt,
Den Sitz der Muſen bei dem Ruh'n der Waffen,
Das iſt Sein Denkmal — war kein Nebeldunſt.
Doch kam die Zeit, da galt es aufzuraffen
Verſinkendes durch neue Königsgunſt;
Denn eine Perle bleibt in Preußens Krone
Das »Sorgenfrei« des Weiſen auf dem Throne.

Ob hundert Jahr der Zeiten Zahn d'ran nagte,
Des Vaters Pietät entzog's dem Tod'; —
Ein Streben, das der Sohn noch überragte,
Den Künſten weckend neues Morgenroth.
Und wer einſt Clio nach dem Schöpfer fragte,
Der dieſe Paradieſes-Schöpfung bot —
Dem würde ſie begeiſtert Antwort geben:
»Er war's! dem Greiſe gab Er Jugendleben.« —

»Der König war's, der dort ein Blumenbette
Der guten Fee der Zollern hat gemacht,
Dem Frieden weihte eine heil'ge Stätte
Und den Najaden Silberſchlei'r gebracht —
Er war's, der mit den Genien um die Wette
Selbſt die Natur geſchmückt mit Marmorpracht.«
Drum ſei dem König' dieſes Buch geweihet,
Der, Perlen gleich, an Schönes Schönes reihet.

Potsdam, am 15. October 1854.

C. L. Haeberlin genannt Belani.

Was dieſem Buche die Anregung, den leitenden Gedanken und die Berechtigung zu erſcheinen gab, ſind die gemeinnützigen und ſchönen Architekturen, Garten- und landſchaftlichen Anlagen, die Kunſtwerke der Plaſtik und Malerei und landes-verſchönernden Culturen, welche wir in Sans-Souci, Potsdam und der Umgegend dem Kunſtſinn und der Munificenz unſeres Königs Majeſtät zu danken haben.

Man kann nicht ohne Erſtaunen und Bewunderung überblicken, was ſchon in den erſten vierzehn Jahren Seiner Regierung für dieſe Königliche Sommer-Reſidenz eben ſo Mannigfaltiges, als Kunſtreiches und Schönes, mit ſteter Berückſichtigung des Nützlichen, geſchaffen iſt.

Es iſt in den Königlichen Schlöſſern und Gärten jede hiſtoriſche Überlieferung mit hoher Pietät erhalten, vollſtändig reſtaurirt und erweitert; es iſt namentlich dem hiſtoriſch-denkwürdigen Königsſitz Friedrichs des Großen die zarteſte und kunſtſinnigſte Pflege und Verſchönerung geworden; es ſind die von dieſem großen Philoſophen von Sans-Souci projectirt geweſenen, alles belebenden Fontainen-Anlagen in der großartigſten Erweiterung zur ſchöneren Ausführung gekommen, als Er dieſelben jemals gedacht; es ſind dem religiöſen Bedürfniß die marmorreiche Friedenskirche mit ihren ſchönen Umgebungen — unter Begründung einer neuen Parochie — der impoſante Kuppelbau der Nicolai-Stadtkirche mit der tief religiöſen innern kunſtſinnigen Ausſchmückung und die maleriſch am Havelſee belegene Heilands-Kirche am Port zu Sacrow geweihet; es ſind zahlreiche Villen im Italieniſchen Styl zum

Schmuck der Landschaft entstanden. Geniale neue Architekturen und Anlagen, als: Belvederen, die neue Orangerie, eine reizende Vigne, Fasanerie und Wildpark, geschmückte Felder und Garten-Anlagen ꝛc., gaben der Landschaft Abwechselung und reiche Staffage. Denn wie das Schöne immer wieder Schönes muß gebären, so griff es von Jahr zu Jahr immer weiter und herrlicher in die Landschaft hinaus. Es reihet sich damit Perle an Perle und ohne Panegyrik können wir behaupten, daß noch keine frühere Periode in der Baugeschichte Potsdams ein reicheres Füllhorn des Nützlichen, Schönen und Anmuthigen darüber ausgegossen hat, als es in dieser neuesten Periode geschehen ist, deren Kunstschöpfungen jetzt schon einen künstlerischen Abschluß gewähren, obwohl noch manches im Werden begriffen oder der Zukunft vorbehalten ist.

Wenn Friedrich Wilhelm I. für das Nützliche baute, die Stadt erweiterte und der Huld und Fürsorge Seiner Königlichen Nachfolger empfahl, so war das werthvoll als Fundament; wenn Friedrich II. der erste war, der dem Prinzip des Nützlichen das des Schönen hinzufügte, der durch die Anlage von Sans-Souci und durch den Prachtbau des Neuen Palais der Zukunft die Möglichkeit gab, daß Potsdam als Königliche Sommer-Residenz zu immer höherer Blüthe gedeihen konnte; wenn Friedrich Wilhelm II. das Marmor-Palais und den Neuen Garten, Friedrich Wilhelm III. den Schmuck der Pfaueninsel und andere nützliche und schöne Anlagen hinzufügte; wenn unter dessen Regierung die reizende Kronprinzliche Anlage von Charlottenhof und die Prinzlichen zu Glienicke und auf dem Babelsberge entstanden: so war damit Großes, Schönes, Herrliches und Dankenswerthes geschaffen; aber es fehlte immer noch die Hauptbedingung für jedes Kunstwerk, die harmonische Abrundung desselben. Es war jede dieser historischen Überlieferungen einer isolirten schönen Anlage in den Umgebungen Potsdams gleichsam eine Oase in einer weiten, von der Havel durchzogenen Märkischen Landschaft, die mit kärglicher Vegetation, kahlen Sandbergen oder trister Kiefernhaide, von tiefen,

kaum fahrbaren Sandwegen durchſchnitten, kein erfreuliches Bild, ſondern einen wahren Contraſt mit dem vereinzelten Schönen gewährte, wenn es auch bereits die erſten Anfänge einer ſchon damals vorſchwebenden umfaſſenden Landesverſchönerung enthielt.

Wie anders jetzt! Nach Lenné's Entwürfen und Beirath führte der König den ſchon von Ihm als Kronprinz gehegten Plan durch, der als Gedanke des großen Kurfürſten im 17ten Jahrhundert ſchon einmal aufgetaucht, aber nicht auszuführen geweſen war — den Gedanken: alles vereinzelte Schöne jener hiſtoriſchen Überlieferungen in den Umgebungen Potsdams durch eine verſchönerte Landſchaft, die ein Netz von Promenaden und Communicationswegen durchzieht, harmoniſch zu vereinigen, dieſe Landſchaft nicht blos durch ſchöne Architekturen, Garten- und landſchaftliche Anlagen zu ſchmücken und deshalb die Berge mit Laubholz zu bewalden, eben ſo die herrlichen Seeſpiegel der Havel zu umkränzen, die Landescultur durch verſchönernde heckenartige Pflanzungen und Berieſelungen zu einer reichen Vegetation zu fördern, den Golmer Weinbergen durch Unterſtützung Verbeſſerung zu geben und damit die ganze Inſel Potsdam und noch weiter hinaus, über die Uferberge der Havel hin, in das herrlichſte und grandioſeſte, meilengroße, lebende Landſchafts-Gemälde zu verwandeln, dadurch aber ein harmoniſches Kunſtwerk zu ſchaffen, dem — eben weil es die Natur in großartigſter Weiſe bereichert und verſchönert — kaum eine ähnliche Kunſtſchöpfung zur Seite ſteht.

Es iſt damit erſt für Potsdam und deſſen Umgegend alle Kunſtſtrebung eines Jahrhunderts zum künſtleriſchen und zugleich ſegenſpendenden Abſchluß gebracht worden. Und das eben iſt das anerkennens- und dankenswerthe Große, was dieſe neueſte reiche Kunſtperiode unter der Ägide unſeres Königs Majeſtät uns gebracht hat. Aber es haben dieſe Kunſtſchöpfungen nicht blos einen localen und materiellen Werth. Mag es immerhin werthvoll für den Wohlſtand Potsdams geweſen ſein, daß dadurch Millionen ſich durch künſtleriſche und arbeitende Hände in den Verkehr verbrei-

tet haben, so bleibt es doch immer ein geistig höher stehender und noch auf spätere Generationen fortwirkender Gewinn, daß die Förderung von Werken der schönen Künste bildend und veredelnd auf das Volksleben einwirkt. Indem sie den Schönheitssinn im Menschen wecken und ernähren, veredeln sie das Gemüth, vernichten das Gemeine und machen empfänglich für höhere Gedanken und Gefühle. Nächst Religion sind die schönen Künste die ethischen und geistigen Erzieher der Menschen. Und wenn dieses Buch den Zweck hat, diese großartige und herrliche Kunstschöpfung durch geschichtliche Einleitung, übersichtliche Zusammenstellung und ästhetische Schilderung zum richtigen Verständniß und zur dankbaren Anerkennung zu bringen, so dürfte dieses eine der würdigsten Aufgaben der schönen Literatur unserer Zeit sein.

Ob der Verfasser dazu einigen Beruf gehabt, mögen diejenigen entscheiden, die sich seiner früheren literarischen Thätigkeit grade auf diesem Felde erinnern wollen. (*)

Würde dieses Buch den Beifall der Lesewelt finden und billige Ansprüche befriedigen, so bekennt der Verfasser hiermit gern und mit Dank erfüllt, daß der größere Theil des Verdienstes den hochgestellten Männern gebührt, die ihm durch geistvolle Mittheilungen, Belehrung und Berichtigungen Anfangs auf den bescheidenen

*) Außer den Zeitungs-Artikeln in der »Vossischen« und »Spenerschen Zeitung«, die seit 14 Jahren gleichsam als ästhetische Chronik das Entstehen jeder dieser schönen Anlagen schildernd begleiteten, sind vom Verfasser erschienen: 1) »Der Führer durch Potsdam und dessen Umgebung« (Berlin, bei Morin. 1842), neu aufgelegt von Th. Grieben, 1850. 2) »Sans-Souci, das Neue Palais und Charlottenhof mit Umgebungen« (Stuhr'sche Buchhandlung hier, 1844). Zweite Auflage 1846. Dritte bei Otto Janke (Horvath'sche Buchhandlung hier, 1853). 3) »Der kleine Fremdenführer durch Potsdam, Sans-Souci ꝛc.« (Stuhr'sche Buchhandlung, 1847.) 4) »Geschichte und Beschreibung der Fontainen-Anlagen von Sans-Souci unter Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm IV., nebst Situationsplan und Grund- und Standriß des Dampfmaschinenhauses.« (Bei Otto Janke, Horvath'sche Buchhandlung, 1844.) Sämmtliche Schriften von H. E. R. Belani.

Wunſch des Verfaſſers bereitwillig eingehend, dann nach den als Befehl geltenden Wünſchen des Königs Majeſtät amtlich mitwirkend, das ſchätzbarſte Material geliefert haben. — Es ſind dieſes die jetzigen oberſten Leiter dieſer Verſchönerungen, nach deren Entwürfen in Gemäßheit der Ideen und Intentionen des Königs die ſchönen Architekturen, Garten- und landſchaftlichen Anlagen ausgeführt ſind. Wir dürfen nur die hochachtbaren Namen Lenné (General-Garten-Director) und Heſſe (Hof-Baurath) nennen, deren gütigſt zugeſagte Bezeichnung auf dem Titel die beſte Bürgſchaft für den gediegenen Werth des Buches abgeben dürfte. — Die Genialität beider, dem Könige ſo nahe ſtehender Männer läßt ſich aus ihren Werken erkennen: ihre Verdienſte für Potsdam mit Umgebungen auch in weiteren Kreiſen zur Anerkennung zu bringen, iſt eine der Aufgaben dieſes Buches. Ganz beſonders ſchätzbares Ergebniß für die geiſtige Auffaſſung der Motive waren die Gedankenblitze, womit in den mündlichen Conferenzen der Herr General-Garten-Director Lenné ſeine Mittheilungen zu beleuchten wußte. Herr Hof-Baurath Heſſe — als Hof-Architekt der Nachfolger von Perſius — hat ſich beſonders durch Mittheilungen architektoniſcher Verhältniſſe und genaue Reviſion verdient gemacht.

Die erſten intelligenten Belehrungen, namentlich über die Verſchönerungen der Umgegend und damit eigentlich die geiſtige Anregung zu dieſem Werke, hatte der Verfaſſer ſchon vor zwei Jahren dem Herrn Hofgärtner Sello in Sans-Souci zu danken, der die Gefälligkeit hatte, auf Spazierfahrten durch die entfernteren landſchaftlichen Partien und verſchönernden Landesculturen, die er ſelbſt zum großen Theil ausgeführt hatte, ihn damit bekannt zu machen. Vier längere Zeitungs-Artikel, die der Verfaſſer damals in der »Voſſiſchen Zeitung« (*) darüber lieferte, hatten die ihm mündlich mitgetheilten Äußerungen des Beifalls und der Anerken-

*) »Voſſiſche Zeitung« 1852 in den erſten Beilagen Nr. 205, 207, 208 und 210.

nung von Seiten Seiner Majestät des Königs zur Folge gehabt, und damit erst gewann der Verfasser den Muth, ein größeres und das Ganze dieser neuesten Verschönerungs-Periode schilderndes Werk, mit historischer Einführung in die Gegenwart, zu schreiben.

Von solchen Kräften unterstützt, glaubte der Verfasser es wagen zu dürfen, mit der ehrerbietigen Bitte um Genehmigung einer poetischen Zueignung Probe-Artikel aus der Handschrift an Seine Majestät den König einzusenden. Allerhöchstderselbe geruhte Sich diese und mehrere folgende durch den Herrn Hofrath Schneider vorlesen zu lassen und — wie dem Verfasser schriftlich mitgetheilt wurde — »Sich sehr zufrieden sowohl mit dem Geiste der Schilderung, als mit der Darstellung auszusprechen«, auch die Dedication Allerhöchst zu genehmigen. Begeisterung aber kann leicht in der Wärme ihrer Äußerungen zu weit gehen, und da der König wünschte, alles panegyristische im Styl vermieden zu sehen: so hatte der Herr Hofrath Schneider die Güte, in dieser Hinsicht die Revision zu übernehmen.

Wo solche Kräfte geistig walten,
Da kann sich wohl ein Bild entfalten.

Potsdam, Ende September 1854.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Erſte Abtheilung. Kurze Baugeſchichte von Potsdam, Sans-Souci und Umgebungen ..... 1.

Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) ..... 3.

Friedrich II. (der Große) (1740—1786) ..... 19.

Friedrich Wilhelm II. (1786—1797) ..... 45.

Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) ..... 47.

Zweite Abtheilung. Überſicht der Königlichen und Prinzlichen Architekturen und neuen Anlagen, welche in Potsdam, Sans-Souci mit der Umgegend ſeit dem Regierungs-Antritt Seiner Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelm IV. entſtanden ſind ..... 53.

als:

I. In Potsdam, der Stadt und den Vorſtädten ..... 56.

1) Immediat-Baufond. 56. — 2) Palaſt Barberini, Reparatur der öffentlichen Gebäude, Kuppelbau der Nicolai-Stadtkirche. 59. — 3) Straßenpflaſter, Trottoirs, Straßenbeleuchtung. 62. — 4) Verſchönerung der öffentlichen Plätze und Straßen. 64. — 5) Vorſtädte Potsdams, Einleitung. 66. 6) Brandenburger Vorſtadt, Louiſenplatz, Springbrunnen, Allee nach Sans-Souci, Cabinetshäuſer, Villa der Frau Fürſtin von Liegnitz, Friedenskirche, Obeliskſtraße, Königliche Dienſtwohnungen. 67. — 7) Louiſenſtraße, Weg nach dem Entenfang, Italieniſche Landſchaft, Dampfmaſchinenhaus, Dampfmahlmühle, Wildparkſtation mit Gewächshäuſern, Faſanerie, Project einer Esplanade. 70. — 8) Jäger-Vorſtadt, die Straße am Mühlenberge und die Mühlenſtraße, die Jäger-Allee, die Nauener Vorſtadt, Behlerts-Brücke. 73. — 9) Berliner Vorſtadt, die Teltower Vorſtadt. 75.

Seite.

II. In Sans-Souci mit Umgebungen ..... 80.

1) Einleitende Gedanken. 80. — 2) Sans-Souci und das Schloß, die Colonnade, die hiſtoriſche Windmühle, das Müllerhaus, weitere Verſchönerungspläne, Grotte der Thetis und andere ſchöne Architekturen daſelbſt. 83. — 3) und 4) Die Garten-Anlagen von Sans-Souci. 89. — 7) Charlottenhof. 98. — 9) Das geſchmückte Vorſtädter Feld, der Ruinenberg mit dem Belvedere. 115. — 10) Paradeisgärt'l, Belvedere Friedrichs II. 119. — 11) Faſanerie. 122.

III. In der Umgegend ꝛc. ..... 127.

1) Einleitung. — 2) Jäger-Allee, Ruſſiſche Capelle, Pfingſtberg mit Belvedere. 128. — 3) Neue Garten, Marmor-Palais, Nibelungen-Frescobilder. 130. — 4) Sacrow, Heilandskirche. 136. — 5) Römerſchanze, die Crampnitz, Nedlitzer Fähre, die Pfaueninſel. 139. — 6) Klein-Glienicke. 147. — 7) Babelsberg. 148. — Verſchönernde Landesculturen ꝛc. 154.

Dritte Abtheilung. Schilderung einzelner bedeutender Anlagen ..... 159.

I. Fontainen-Anlagen in Sans-Souci ꝛc. ..... 161.

II. Friedenskirche und der Marly-Garten ..... 181.

III. Die neuen Orangerie-Gebäude ..... 196.

IV. Die Bildergallerie ..... 208.

V. Die Vigne am Mühlenberge mit dem Thor ..... 217.

VI. Das Belvedere auf dem Pfingſtberge ..... 223.

VII. Der Wildpark ..... 229.

VIII. Der Kuppelbau der Nicolai-Stadtkirche ..... 238.

Nachträge ..... 252.

Alphabetiſches Regiſter.

(Die Ziffern bedeuten die Seitenzahl.)

Alexandrowka. 52.
Antikentempel (jetzt Mauſoleum). 39.
Babelsberg (Schloß und Garten). 51. 148.
Bayerſche Gebirgshäuschen (im Wildpark). 235.
Barberini, Palaſt. 59.
Baſſinplatz. 9. 64.
Behlertsbrücke. 75.
Belvedere auf dem Brauhausberge. 52.
» Friedrichs des Großen. 42. 62.
» auf dem Kahlen Berge. 157.
» auf dem Pfingſtberge. 129. 223.
» auf dem Ruinenberge. 118.
Bildergallerie. 32. 208.
Bildſäulen (vergoldete und Marmor-). 34. 93. 95.
Büſten. 91. 92. 96.
Bornim, Amt und Feldmark. 16. 155.
Bornſtädt, Amt. 154.
Bornſtädter geſchmückte Feld. 116.
Charlottenhof. 51. 98.
Chineſiſcher Pavillon. 38.
Caſtellanhaus von Sans-Souci. 45. 84.
Colonnaden bei Sans-Souci. 29.
» am Stadtſchloß. 24.
» (Marmor-, Friedrichs II. 37.
Colonnade am Neuen Palais. 41.
Communs. 41.
Crampnitz. 140.
Dampfmahlmühle. 70.
Dampfmaſchinenhaus. 165.
Dampfſchiff »Alexandria.« 82.
Dienſtwohnungen. 36. 39.
Drachenhäuschen. 43.
Eiſenbahnſtation am Wildpark. 71.
Entenfang. 253.
Faſanerie. 17. 39. 122.
Fauſt, Dr. (Fährhaus auf Sacrow). 136.
Fontainen-Anlage. 161.
Franzöſiſche Kirche. 13.
Freundſchaftstempel. 39.
Friedenskirche. 69. 81.
Garniſonkirche. 13.
Garniſonplantage. 65.
Glienicke, Klein-. 16.
» (Schloß und Garten). 51. 143.
Glienicker Brücke. 48.
Griechiſch-Ruſſiſche Capelle. 129.
Grotte (projectirt geweſene). 38.
Grotte der Thetis. 39.
Heiligegeiſtkirche. 13.
Japaniſche (oder Sineſiſche Pavillon). 38.

Kirchhof. 79.
Kuppelbau der Nicolaikirche. 238.
Landesculturen (verſchönernde). 154.
Louiſenplatz. 67.
Luſtgarten am Schloſſe. 16. 24.
Obelisk. 37.
Marly-Garten. 17.
Marmor-Colonnade Friedrichs des Großen. 37.
Marmorpalais. 45. 139.
Marſtallgebäude (ſ. Reitmarſtall).
Mauſoläum (auch Antikentempel). 39.
Meierei (im Neuen Garten). 135.
Muſchelgrotte (ſ. Neptunsgrotte).
Mühlengebäude bei Sans-Souci. 86.
Nedlitzer Fähre. 140.
Neptunsgrotte. 37.
Neue Anlagen (in Sans-Souci). 51.
Neue Garten. 45. 52. 130.
Neue Kammern. 32. 51.
Neues Palais. 40.
Nibelungen-Bilder am Marmor-Palais. 131.
Nicolai-Stadtkirche. 13. 21. 47. 62. (ſ. Kuppelbau derſelben.)
Nikolskoe. 51.
Obelisk vor Sans-Souci. 37.
Orangeriegebäude (neue mit Anlage). 196.
Paradeisgärt'l. 119.
Petri-Paulskirche. 48. 51.
Pfaueninſel. 46. 48. 141.
Pirſchhaide (ſ. Wildpark).
Plantage (Garniſon-). 65.
Portal von Sans-Souci. 37.
Potsdam (die Stadt). 8. 20. 47. 56.
Potsdam (die Vorſtädte). 66. Berliner. 57. Brandenburger. 67. Jäger-. 73. Nauener. 74. Teltower Vorſtadt. 76.
Reitmarſtall. 23.
Reſidenzſchloß (ſ. Stadtſchloß).
Römer-, auch Räuberſchanze. 17. 139.
Ruinenberg. 43.
Sacrow mit Kirche. 136.
Sans-Souci mit Umgebungen. 80.
» Garten. 33.
» Schloß. 28. 83.
» Terraſſen. 27.
Schützenhaus und Platz. 77.
Schwanenbrücke im Neuen Garten. 135.
Stadtſchloß. 22. 29. 61.
Stern (Jagdſchloß). 17.
Tabacks-Collegium im Baſſin. 9. 18.
Templin. 255.
Töpferberge (ſ. Glienicke).
Vigne am Mühlenberge mit Thor. 217.
Villa der Frau Fürſtin von Liegnitz. 69.
Weinberg auf dem Mühlenberge. 44.
Wildpark. 229.
Wilhelmsplatz mit dem Königsdenkmal. 64.

Erſte Abtheilung.

Kurze Baugeſchichte von Potsdam und Sans-Souci mit Umgebungen.

Friedrich Wilhelm I. (1713 — 1740).
Friedrich II., der Große (1740 — 1786).
Friedrich Wilhelm II. (1786 — 1797).
Friedrich Wilhelm III. (1797 — 1840).

Friedrich Wilhelm I.

(von 1713 bis 1740.)

1. Dessen Gnadenbrief. — 2. Seine Charakteristik und Neigungen, soweit diese Beziehung haben auf seine Bauwerke. — 3. Auf Potsdam verwendete Summen. — Vergrößerung der Stadt. — Neu erbaute und von ihm vollendete Straßen. — Das Holländische Quarré. — Austrocknung des Faulen Sees. — Bauten aus Fachwerk. — 4. Militairbauten. — Fabriken und Manufakturen — Kirchen, Betsäle und Schulen. — 5. Ökonomische Neigungen des Königs. — Der Lustgarten. — Schlösser. — Bauten, die durch die Vorliebe des Königs für Jagd und Scheibenschießen veranlaßt waren. — Schluß.

1.

Dessen Gnadenbrief.

Potsdams Bedeutung und Wohlstand erhielten ihre erste urkundliche Begründung durch den Gnadenbrief des zweiten Preußischen Königs Friedrich Wilhelms I., datirt von Berlin, am 18. August 1736.

Es wird darin Potsdam zur Immediatstadt erklärt, indem es heißt:

»Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, König ꝛc. thun kund und bekennen hiemit vor Uns und Unsern Nachkommen, Könige von Preußen und Kurfürsten zu Brandenburg ꝛc. Nachdem Wir mit Antritt Unserer von Gott dem Allerhöchsten, Uns verliehenen glücklichen Regierung, gleich Unseren Vorfahren höchstseligen Andenkens, ein besonderes Allergnädigstes Wohlgefallen an Unserer Stadt Potsdam und der umliegenden Gegend gefunden und daher mit Unserer Königlichen Familie und Hofstatt daselbst öfters Uns nicht allein aufzuhalten, sondern auch Unser Königliches Leib-Grenadier-Regiment allda einzuquartieren, bewogen worden, wobei denn Unsere Bürger und Einwohner mit Treue, auch sonst bei allen Gelegenheiten mit solchem Eifer und Gehorsam sich allerunterthänigst dergestalt gegen Uns be-

zeiget, wie es christlichen und ehrlichen Bürgern und Unterthanen eignet und gebühret, Wir auch das allergnädigste Vertrauen zu ihnen haben, daß sie damit beständig gegen Uns und Unser Königliches Haus fortfahren und solchergestalt betragen werden.«

»Wir sind dadurch bewogen, Unsere Stadt Potsdam vor allen Andern Amtsstädten zu distinguiren, selbige zu erweitern, mit mehreren Einwohnern zu besetzen, auch Alles was zur Auszierung einer wohlangelegten Stadt nöthig und nützlich sein kann, mit Aufwendung großer Mühen und Kosten, vorzukehren, zu dem Ende in Sonderheit den Stadtmagistrat in bester Ordnung zu bringen und denselben in den Stand zu setzen (*) Recht und Gerechtigkeit zu üben, das Polizeiwesen einzurichten, zugleich auch Zucht und Ehrbarkeit, benebst allerhand gute Künste und Wissenschaften zu cultiviren, wie Wir zur Beförderung dessen auch mehrere Kirchen und Schulen angeleget und uns von jeher vorbehalten, die ganze Stadt und Bürgerschaft Unsere Königliche Gnade und landesherrliche Vorsorge durch besondere ausnehmende Privilegia und Freiheiten Allergnädigst angedeihen lassen; thun auch solches hiermit dergestalt und also ꝛc. —«

»Alldieweilen Wir nun gegenwärtige Schrift und Begnadigung zur Ehre Gottes und Aufnahme des gemeinen Wesens aus höchst eigenem Triebe und Bewegung angeordnet und glücklich zu Stande gebracht haben, so ist auch Unser fernerer Allergnädigster Wille und Befehl, daß Alles und Jedes, was dieserhalb in gegenwärtigen Begnadigungsbrief sanctionirt, confirmirt und festgesetzt werden, von nun an und zu ewigen Zeiten fest und unwiderruflich bestehen, sondern auch vielmehr die Stadt und Rathhaus dabei beständig gehandhabet und geschützt werden sollen.«

Nach der Versicherung, daß dieses bei Lebzeiten des Königs stets beobachtet werden soll, heißt es ferner in dem Gnadenbrief:

»Sondern Wir gesinnen und geleben auch der zuversichtlichen Hoffnung an Unseren Nachfolgern an der Cron und Chur, daß sie diese Unsere wohl bedächtige und unwiderrufliche Fundation und Stiftung auf alle Art und Weise zu erhalten, handhaben und kräftig beschützen werden, auch auf alle Weise zur Verehrung Unseres Namens und desselben ewigen Gedächtniß vermehren,

*) Das geschah durch Dotirung der Stadtkämmerei mit dem Rittergute Falkenrehde, durch zeitgemäße Umformung des Magistrats und damit verbundenen Stadtgerichts. D. V.

weiter begnadigen und alles dasjenige vollführen mögen, so Wir darunter bei Unsern Lebzeiten ferner zu besorgen etwa abgehalten und verhindert werden.«

»Wie Wir denn zum Beschluß Allergnädigst landesväterlich wünschen, daß Gott, der Wächter Israel, diese Unsere liebe Stadt Potsdam fernerhin vor allem Unfall schützen und bewachen und so, mit seinen väterlichen Segen fernerhin überschütten und in beständigem Flor und Aufnahme bis Ende der Welt erhalten möge.«

Urkundlich ꝛc.

Friedrich Wilhelm.

2.

Seine Charakteristik und Neigungen, soweit sie Beziehung haben auf seine Bauwerke.

Und dieser rührende Segensspruch ging in Erfüllung. Schritt vor Schritt läßt sich in der Baugeschichte Potsdams die weitere Entwickelung dieses großen Gedankens und die Ausführung dieser »Fundation und Stiftung« erkennen.

Hand in Hand mit dem Wollen ging bei diesem energischen Könige Preußens die rasche That.

Man hat diesen thatkräftigen Charakter, dem Preußen und ganz besonders Potsdam gleichsam die Pfahlwurzel seines heutigen Blüthenbaums zu danken hat, vielfach verkannt. Das geschah, indem man den Maßstab der heutigen abgeglätteten Zeit einseitig an sein Wesen und Handeln anlegte. Will man aber seiner Stellung und seiner Zeit Rechnung tragen, so wird anerkannt werden müssen, daß ein so origineller kraftvoller Selbstherrscher mit seinem ganzen einfachen Deutsch-kräftigen Wesen einer Zeit, die in Schlaffheit und galante Üppigkeit der Nachäfferei Französischen Hoflebens versunken war, Noth that, um für Preußen ein kräftiges Dasein zu erwecken.

Friedrich Wilhelm war absoluter Selbstherrscher. Sein Wille war Gesetz. — Diese geschichtlich begründete Thatsache möge man bei der Beurtheilung seines Wesens nie aus dem Auge verlieren. — Die Energie seines Charakters wußte durchzusetzen, was er einmal für gut und recht erkannt hatte. Keine Hindernisse und Schwierigkeiten vermochten ihn davon abzuschrecken und so war Alles, was er für Potsdam schuf, unmittelbar sein Werk — hervorgegangen aus seinen persönlichen Neigungen und den merkwürdigsten Zügen seines Charakters.

Darauf läßt sich Alles, was er geschaffen hat, zurückführen.

Friedrich Wilhelm I. hatte erkannt, daß die Erhaltung der

Krone, die sein verewigter Vater, Friedrich I., für sich und alle seine Nachfolger auf sein Haupt gesetzt hatte, so wie Preußens einstige Größe und politische Bedeutung, nicht durch verschwenderische Eitelkeit eines glänzenden Hofes; sondern durch einen gefüllten Schatz und ein geübtes Kriegsheer gefördert werde.

Diese Erkenntniß aber war ein Ergebniß seines praktischen Sinnes und seiner gewohnten einfachen Lebensweise.

So entwickelten sich nach und nach sehr entschieden in seinem ganzen Wesen folgende originelle Charakterzüge und Neigungen, die sich in allen seinen Handlungen und Werken — namentlich in seinen Bauwerken — erkennen lassen.

Dahin gehören: 1) der Sinn für das Praktische, der ihm alles Schaffen erleichterte; 2) die Neigung zur Ökonomie und Sparsamkeit, die besonders in seinem Privatleben in einer Weise hervortrat, die seine eigne Tochter, Friederike Wilhelmine, nachmalige Markgräfin von Baireuth, Veranlassung gegeben hatte, sich bitter über Entbehrungen an seiner königlichen Tafel zu beklagen; 3) aus diesen ökonomischen Neigungen ging die entschiedene Abneigung gegen allen Glanz und Luxus hervor. Diese erstreckte sich auf Wissenschaften und Künste, die er alle für eitel Prunk und Verschwendung hielt, auf die gänzliche Vernachlässigung seiner Schlösser und schönen Anlagen. Ganz besonders in Potsdam, das er wie sein Feldlager betrachtete (*); auf die Lächerlichmachung der Akademie der Wissenschaften (die freilich nach damaligem Zeitgeschmack mehr Pedanterie als Wissenschaft zu Tage förderte) indem er seinem Hoffnarren v. Gundling zum Präsidenten derselben ernannte. Mit einem Federstrich machte er der Verschwendung, einer glanzvollen und luxuriösen Hofhaltung seines Vaters ein Ende, gewann damit ein Ersparniß von Millionen und verwandelte duftende Hofcavaliere in meistens gebildete Officiere für sein Heer; 4) dieses aber wurde gleichsam seine Puppe. Aus seiner großen Vorliebe für das Militair entstand der Wunsch, den Kern seines Heeres, namentlich sein Leibregiment, das früher meistentheils in Brandenburg lag, unter seinen Augen zu haben. Potsdam schien ihm dazu der

*) Dem steht nicht entgegen, daß er im Schlosse zu Berlin, auch selbst für seine Gemahlin, die Königin, (sein Fieke, wie er sie gemüthlich nannte) goldenes und silbernes Geräth anschaffte, dessen Werth sich wohl auf eine Million und darüber belief; denn er hatte erkannt, das sei ja auch ein solider Schatz, den er sammele, und bei hohen Besuchen wußte er damit den Glanz seiner Krone zu repräsentiren.

geeignetſte Ort zu ſein und da er bei ſeiner großen Jagdliebe, wie als Kronprinz Wuſterhauſen, ſo jetzt als König Potsdam, wegen der großen umliegenden wildreichen Waldungen, für angenehm belegen als Reſidenz erkannte: ſo ſollte auch dorthin das noch bedeutend zu vermehrende Leibregiment verlegt werden.

Dazu aber fehlte der Raum in der damals noch kleinen Stadt; um Soldatenquartiere in Bürgerhäuſern zu gewinnen, mußte die Stadt vergrößert und erweitert werden. Das geſchah und zahlreiche Militairgebäude entſtanden für denſelben Zweck.

Seine Paſſion für große Soldaten (eine bekannte Liebhaberei der Fürſten in jener Zopfzeit) gehört nur inſofern in die Geſchichte Potsdams, als dadurch viel Geld in den Verkehr kam und die Bürger Potsdams an Nahrung gewannen. (*)

5) Des Königs Neigung für National-Ökonomie kam ihm dabei trefflich zu ſtatten. Eine bedeutende Vergrößerung der Stadt war nicht möglich ohne Vermehrung der Einwohner. Und das geſchah, wie wir ſehen werden, mit großem Erfolg durch Herbeiziehung fremder, gewerbsthätiger Coloniſten. Fabriken und Induſtrie, Wein- und Gartenbau ſollten damit vermehrt und in Aufnahme gebracht werden.

6) Die Jagdliebe des Königs war, wie wir ſchon geſagt haben, einer der Hauptbeweggründe, um Potsdam zu ſeinem Lieblingsſitz noch zu erheben. Namentlich war es die Parforcejagd, welche der König vorzüglich liebte als eine geſunde und kräftige Leibesbewegung, welche ganz geeignet war, die tüchtige Ausbildung ſeiner Reiter-Officiere zu befördern. Die Übungen im Scheibenſchießen und die waidmänniſche Ungezwungenheit im Tabackscollegium waren Ausflüſſe aus dieſer Neigung. Was in Folge derſelben in Potsdam und deſſen Umgegend angeordnet und geſchaffen iſt, werden wir im Folgenden ſehen.

7) Dabei war aber dieſer König ein gottesfürchtiger Herr. (**) Dieſer ſo ehrenwerthen Richtung ſeines Charakters verdanken Kirchen, Schulen und Geiſtlichkeit ihre Begründung. Und da ſein Rieſen-Regiment aus den verſchiedenſten Nationalitäten und Religionsbekennern zuſammengeſetzt war, ſo wurde auch für deren religiöſe Bedürfniſſe ſo

---

*) Mancher Rieſenrekrut erhielt bis 13,000 Thaler Handgeld und täglich 1 Thaler bis 1½ Thaler Soldzulage — was denn meiſtens in Potsdam wieder daraufging. D. V.

**) Seine letzten Worte auf dem Sterbelager waren: »Herr Jeſu, Dir lebe ich, Herr Jeſu, Dir ſterbe ich. Du biſt im Leben wie im Tode mein Gewinn.«

groß und ſo mannigfaltig ſie auch waren, mit Freigebigkeit und wahrer Toleranz geſorgt.

Damit glauben wir den geiſtigen Kern der Baugeſchichte Potsdams aus der Regierungszeit dieſes Königs gegeben zu haben und wenden uns nun zu einer Darlegung der Überſicht dieſer Bauten und Anlagen, ohne uns bei einer Schilderung des Einzelnen aufzuhalten.

3.

Auf Potsdam verwendete Summen. — Vergrößerung der Stadt. — Neu erbaute und von ihm vollendete Straßen. — Das holländiſche Quarré. — Austrocknung des Faulen Sees. — Bauten aus Fachwerk. —

Im Lauf einer 27jährigen Regierung hat Friedrich Wilhelm I. Potsdam von 4000 Einwohnern, die er vorfand, auf 12,000 gebracht. Sein Rieſenregiment allein beſtand zuletzt aus 3000 Mann.

Er erweiterte das Areal der Stadt um 1460 Morgen, vollendete die bereits angefangenen Straßen und legte neue an und theilte die Stadt in vier Stadt-Bezirke, als: die Altſtadt, die Neuſtadt, die damalige Bodenſtadt (von dem Miniſter Boden, der dort wohnte, ſo benannt) und die Friedrichsſtadt.

Die Straßen, die er weiter entwickelte, waren: die Lindenſtraße, die äußere Breite-Straße, der Kietz; die von ihm ganz neu erbauten Straßen waren (in der damals entſtehenden Neuſtadt) die Sporerſtraße, die Bäckerſtraße mit der Neuen Wache, welche früher die Thorwache geweſen war, die Waiſenſtraße mit einem zuerſt in Fachwerk erbauten neuen Waiſenhauſe; die Gewehrfabrik (damals auch Fachwerk), die Plantage an der Garniſonkirche mit dem Exercierhauſe und der griechiſchen Kapelle (jetzt Montirungs-Kammer), die Siefertsgaſſe, mit einer Caſerne am Canal. Im Norden entſtand die damalige Bodenſtadt mit den Straßen: am Canal, der Anfang der Mauerſtraße, die Faule-See-Plantage (auch Nauener-Plantage, jetzt Wilhelmsplatz) genannt. In der Altſtadt bildeten ſich aus: der Neue Markt, die Hohewegſtraße, die Schwerdtfegerſtraße (als Theil der alten Kirchſtraße); auf dem damals zugeſchütteten Canal des großen Kurfürſten: der Bullenwinkel, die damalige Heilige-Geiſtſtraße (jetzt Garde du Corpsſtraße), die Berliner Straße mit ihren Caſernen, die Kreuzgaſſe (jetzt Packhofſtraße), die Kellerſtraße (jetzt Heilige-Geiſtſtraße), mit dem Mädchen-Waiſenhauſe und der Simultanſchule am Keller (jetzt Große Fiſcherſtraße), die Heilige-Geiſtkirche (auf der Stelle des alten Kellers der alten Burg), deren Graben zugeſchüttet wurde.

Da nach dieſen Erweiterungen die Stadt dennoch zu klein war für ſeine Zwecke, ſo rückte der König im Jahre 1733 im Norden die Stadtmauer ſo weit hinaus, wie wir ſie heute ſehen. So entſtanden die Pflugſtraße (jetzt Charlottenſtraße, wo früher der Pflug ging), die Brandenburger Straße, mit dem alten Thore im Weſten (nicht das heutige, das erſt Friedrich der Große erbaut hatte), und die Junkerſtraße, alle drei von Oſten nach Weſten laufend, welche die drei Querſtraßen (jetzt Schockſtraße) und die verlängerte Lindenſtraße, ſo wie die ebenfalls verlängerte Waiſenſtraße durchſchnitten.

In gleicher Richtung dieſer drei Querſtraßen (von Süd nach Nord) entſtanden die Jägerſtraße und die Verlängerung der Rauener Straße.

Im Nordoſten entſtanden als letzte, unvollendet hinterlaſſene Anlagen die Holländiſchen Quarrés, durchſchnitten von ihrer Mittelſtraße und der Kreuzſtraße. (*)

Endlich noch das Baſſin mit dem ſogenannten Tabackscollegium und die Waſſerverbindungen dieſes ausgegrabenen Waſſerbeckens mit dem Heiligen See und dem Canal, nebſt der Franzöſiſchen Kirche und den hinter derſelben liegenden Häuſern; dann auch die nach dem Berliner Thore hinführende Tuchmacherſtraße. Das Berliner Thor mit ſeiner weitern Hinausrückung wurde von ihm projectirt, aber erſt von ſeinem großen Nachfolger ausgeführt. (**)

Das Terrain bot für die regelmäßige Lage der Straßen und Plätze, wie er ſie zum Exercieren ſeiner Soldaten bedurfte, große Schwierigkeiten dar. Aber dieſen thatkräftigen Monarchen ſchreckte kein Unfall und Hinderniß ab. Ganze Wälder wurden in den an 60 bis 90 Fuß tiefen moorigen Grund des mit Recht ſo genannten Faulen Sees hineingerammt. In einer Nacht verſank oft das koſtbare und mühevolle Werk vieler Tage und Wochen; er ſelbſt gerieth einmal dabei in per-

*) Der König, der überaus die »Propreté« liebte, hatte auch auf ſeiner Reiſe nach Holland eine große Vorliebe für Holländer und Holländiſche Bauten gewonnen. So wurde denn das Holländiſche Quarré maſſiv von Ziegelſtein, in der natürlichen Farbe derſelben, am Baſſin dreiſtöckig, ſonſt mit Giebeln im Holländiſchen Geſchmack erbauet. Es ſollten 62 Bürgerhäuſer werden, für die aus Holland herbeigezogenen Handwerker, auch für Sammt- und Seidenmanufakturen; indeß blieb bei ſeinem Tode die Vollendung dieſer Anlage ſeinem Nachfolger überlaſſen. D. V.

**) Der König hatte für dieſen Zweck ſchon mehrere tauſend Ruthen Landes zu Bauſtellen vor dem damals noch nicht ſoweit hinaus gerückten Berliner Thore abſtechen laſſen. D. V.

ſönliche Gefahr und konnte nur durch die Kraft ſeines Pferdes vor Verſinken im Moraſt gerettet werden. Häuſer, die neu erbaut waren, ſtürzten wieder ein oder verſanken in den Grund oder mußten abgebrochen werden.

Man hatte berechnet, daß der König 3½ Million auf dieſe und die noch ſpäter zu erwähnenden Bauten in Potsdam verwendet hatte. (*) Ein ſo mäßiger Aufwand für ſo viele Bauwerke wäre aber lange nicht hinreichend geweſen, wenn er nicht Alles, mit Ausnahme der Kirchen, einiger Häuſerfronten und des Holländiſchen Quarrés aus Holz mit ausgemauertem Fachwerk hätte erbauen laſſen und das war allerdings ſchneller zu vollenden und viel wohlfeiler als jeder maſſive Bau, wenn auch weniger ſolid und dauerhaft; aber der lebhafte Geiſt dieſes Königs forderte raſche Vollendung und ſeine ökonomiſchen Neigungen verlangten möglichſte Sparſamkeit.

Auch im Bau dieſer Häuſer und neuer Straßen ließen ſich wieder die Vorliebe für das Soldatenweſen dieſes Königs erkennen. Wie eine Wachtparade ſeines Rieſenregimentes, ſo ſtellten ſich die langen Häuſerreihen in ſchnurgeraden Linien, ihre breiten geraden Straßen bildend, auf. Wie die Soldaten, ſo waren auch die Häuſer uniformirt; alle mit gelben Balken und weißem Fachwerk, in den Farben wie die Hoſen und Kamaſchen ſeines Lieblingsregiments. Die Häuſer — wenigſtens in der Neuſtadt, erhielten auch ganz gleiche Größe und gleiche Phyſionomien, was ſich bei Soldaten allerdings nicht ſo leicht erreichen läßt. Alle Häuſer waren zwei Stockwerk hoch mit einem Giebelfenſter, fünf Fenſter breit und von gleicher Höhe. Dieſe hatten ihre Hausthür in der Mitte und hießen ganze Häuſer, die halben, die ſeltener vorkamen, hatten nur drei oder vier Fenſter Breite und die Thür an der Seite.

Die Quartiere waren nach der Weiſe alter Reichsſtädte durch beſondere Thore abgeſperrt, die Abends verſchloſſen wurden. Das geſchah, um das liederliche Umhertreiben und Deſertiren der Soldaten zu verhindern.

Eine unerläßliche Bedingung aber war für jedes Haus, das der König entweder ganz auf eigene Koſten, oder mit Unterſtützung von Baugeldern (**) und Material erbauen ließ, daß eine Quartierſtube für

*) Das genügte aber noch nicht; denn da er nicht wollte, daß die großen Summen, die er darauf verwendet hatte, bekannt würden, ſo ließ er in den letzten Jahren die Rechnungen darüber caſſiren.

**) Auf 100 Thaler, die Jemand verbaute, wurden ihm 25 Thaler aus

Soldaten angelegt werden mußte. Die Schwellen lagen, wie noch heute zu ſehen, niedrig auf dem Boden, ſo daß leicht jede Erdfeuchtigkeit eindringen konnte.

Damit hätten wir eine Überſicht gegeben von der damaligen Erweiterung und Vergrößerung Potsdams. Wenden wir uns nun zu dem Beſondern der Bauten und der Anlagen in der Zuſammenſtellung, wie ſie weiter aus der verſchiedenen Richtung ſeiner Neigungen und Liebhabereien hervorgingen.

4.

Militairbauten. — Fabriken und Manufakturen. — Kirchen, Betſäle und Schulen. —

Die Vorliebe des Königs für das Soldatenweſen hatte außer der bereits geſchilderten Erweiterung der Stadt, noch den Bau von Militairgebäuden und die Förderung von Anſtalten, die darauf Bezug hatten, zur Folge.

So entſtanden denn die ſchon erwähnten Caſernen für beweibte Soldaten in der Berliner Straße und auf der Sievertsgaſſe, die Lazarethe in der Lindenſtraße und im alten Schloß zu Glienicke, das lange Exercierhaus an der Garniſonplantage und der Umbau der alten Wache (vormals Thorwache) und das Commandantenhaus (nicht das heutige verſchönerte).

Eine der wichtigſten Anlagen war die große Gewehrfabrik (in der damaligen Gewehrſtraße, jetzt am Canal), welche (1722) die reichen Banquiers Splittgerber und Daum unter Königlicher Controle und Begünſtigung ausführten. Der König ließ dazu viele Arbeiter aus Lüttich kommen.

Auch für die Soldatenkinder wurde geſorgt. Die Garniſonſchule wurde 1721 errichtet, kam jedoch in Verfall und wurde in ſpäterer Zeit wieder hergeſtellt.

Die verwaiſeten Soldatenkinder fanden in dem 1724 aus Fachwerk erbauten großen Militair-Waiſenhauſe und in dem hinzugefügten Mädchen-Waiſenhauſe Aufnahme und Erziehung, wozu auch eine Waiſenſchule eingerichtet war.

Endlich wurde auch noch für das leibliche Wohl ſeiner Soldaten geſorgt, durch Anlegung eines Königlichen Brauhauſes am Königlichen

---

der Acciſecaſſe verwilligt. Auch erhielten Bauherren Canonicate, Präbenden, Schulzengerichte ꝛc. D. V.

Weinberge, wodurch der dahinter belegene Bergwald den Namen des Brauhausberges erhielt. (*)

Was aber für die religiösen Bedürfnisse der Soldaten von den verschiedensten Confessionen und Religionen geschah, werden wir später zusammenstellen.

Die andere Neigung des Königs für National-Ökonomie brachte die Heranziehung und Begünstigung von vielen gewerbsfleißigen Colonisten, womit denn die Anlegung von Fabriken und Manufakturen in den Bau von Fabrik- und Wohnhäusern in gegenseitiger Beziehung stand.

Den Colonisten, besonders den Französischen Refugiés erweiterte und bestätigte er nicht nur die ihnen von ihren Vorgängern ertheilten Privilegien, sondern erließ auch ein ihnen höchst vortheilhaftes Edict in französischer Sprache, das vom 19. October 1731 datirt war. Für die Gewehr-Fabrik wurden Meister aus Lüttich und andern Orten verschrieben. Der König erbaute für sie Häuser vor dem Berliner und Teltower Thore.

Die Tuchmanufakturen, für welche der große Churfürst die Arbeiter aus den Niederlanden herangezogen hatte, waren in's Stocken gerathen. Friedrich Wilhelm I. belebte und vermehrte sie wieder, nachdem er Tuchmacher aus Lissa in Schlesien und gleichfalls aus den Niederlanden hatte kommen lassen. Die Mühlen dazu wurden auf Königliche Kosten erbaut.

Die erste Sammtmanufaktur wurde im Jahre 1739 angelegt durch Hirsch David. Er schenkte derselben fünf Häuser in der Rauener und Brandenburger Straße.

Eine Seiden-Manufaktur ließ der König anlegen 1731. (**) —

Auch die erste Tabacks-Fabrik in Preußen ließ der König 1736 anlegen. Sie machte eine Zeit lang große Geschäfte.

Das Gildenwesen wurde besser geordnet, das Meisterwerden erleichtert und die Jahrmärkte wurden auf sechs vermehrt.

Die Gottesfürchtigkeit des Königs führte zur Erbauung von Kirchen und Betsälen, Begründung von Pfarreien und Schulen.

Zunächst für die Bürger der Stadt wurde die zu kleine alte Katharinen-Kirche auf dem Alten Markte, die ziemlich verfallen war,

*) Dort wurde ein kräftiges Braunbier gebrauet, das den Soldaten für einen billigen Preis überlassen werden mußte.

**) Nach seinem Tode wurden beide Fabriken vereinigt und unter eine Königliche Fabriken-Commission gestellt. In neueren Zeiten aber verloren die Sammt- und Seidenwirker-Innung ihre alten Privilegien.

D. V.

(1721) eingeriſſen und neugebaut. Bei ihrer Einweihung (1724) erhielt ſie den Namen St. Nicolai-Kirche. Die dazu gehörigen Prediger- und Schulhäuſer waren ſchon im Jahre 1723 in der danach benannten Prieſterſtraße erbaut worden. Andere wurden erweitert.

Die Geſundheit der Stadt förderte er dadurch, daß er den Allgemeinen Kirchhof, der ſich auf dem jetzigen alten Markte, in den Umgebungen der früheren Katharinen-Kirche befand, vor das Nauener Thor verlegte.

Dann wurde die alte Burg mit dem Keller abgebrochen, der Graben zugeſchüttet und auf dem dadurch in der Altſtadt gewonnenen Platz die Heilige-Geiſtkirche mit ihrem 274 Fuß hohen Thurm erbauet; dieſer Bau wurde (wie das Kirchenbuch beſagt) 1726 vollendet. Derſelben gegenüber auch die Simultanſchule (für Lutheraner und Reformirte). Früher war die reformirte Hofkirche im Schloſſe, die Garniſonkirche im Waiſenhauſe. Der König vereinigte beide und die Waiſenhaus-Kapelle dazu, durch Begründung einer neuen Kirche.

Das war die Hof- und Garniſonkirche, welche Anfangs aus Fachwerk aufgebaut wurde; da aber das Holz ſchlecht war und der Grund nachgab, ſo wurde dieſer Bau wieder eingeriſſen und aufs Neue nach Gerlach's Plan, weſentlich in der Weiſe, wie ſie jetzt noch ſteht, maſſiv aufgeführt, mit ihrem 289 Fuß hohen Thurm, welcher auch das holländiſche Glockenſpiel erhielt.

Aber auch für die religiöſen Bedürfniſſe der vielen andern Confeſſionen, welche ſich wohl unter den fremden Coloniſten, als auch unter den verſchiedenen Nationalitäten im Rieſenregiment des Königs befanden, wurde geſorgt.

Hinter der Gewehr-Fabrik entſtand die Katholiſche Kirche, zunächſt für die Lüttticher Gewehr-Arbeiter. Dieſe wurde im Jahr 1722 erbaut und im Jahr 1730 erweitert.

Die franzöſiſch-reformirte Kirche für die Franzöſiſche Colonie befand ſich damals im Schloß (die heutige am Baſſin iſt ſpäter von Friedrich II. erbauet worden.)

Eine Griechiſche Kirche, für die von Peter dem Großen dem Könige geſchenkten Ruſſiſchen Rieſen, wurde am nördlichen Ende des großen Exercierhauſes, den heutigen Montirungs-Kammern, angelegt.

Den unirten Griechiſchen Chriſten oder Raizen wurde ein Betſaal im hieſigen Waiſenhauſe eingerichtet.

Selbſt die 22 Türken, welche der Herzog von Kurland (1739) dem Könige geſchenkt hatte, erhielten Sonntags nach der Kirchenparade einen Saal für ihren muhamedaniſchen Gottesdienſt.

Auch den Separatiſten, namentlich den zahlreichen Herrnhutern, die ſich beſonders unter den fremden Coloniſten befanden, wurde in ihren Betſälen freie Religionsübung geſtattet. Eben ſo auch den Juden in ihrer Synagoge.

Ebenſo freigebig ſorgte aber auch dieſer König für die Geiſtlichkeit. Er ſtiftete zwei Kirchen-Inſpectionen in Potsdam, eine lutheriſche über 21, und eine reformirte über 6 Parochien; jene wurde dem Oberprediger von der St. Nicolai-Kirche übertragen. Die Heilige-Geiſtkirche (lutheriſche und reformirte), erhielt zwei Prediger, einen reformirten und einen lutheriſchen. Die Hof- und Garniſonkirche einen reformirten Hofprediger, einen lutheriſchen Feldprobſt, zwei lutheriſche Feldprediger und einen Gehülfsprediger für den Probſt. Dieſer Gehülfsprediger war zugleich Prediger am Waiſenhauſe. Die Waiſenhaus-Kirche wurde mit einem reformirten und zwei lutheriſchen Predigern (wovon einer der erwähnte Gehülfe des Feldpropſtes war), beſetzt; die Franzöſiſch-reformirte Kirche erhielt zwei Prediger; die katholiſche Kirche einen Prieſter und einen Capellan; die Ruſſiſchen Soldaten einen Griechiſchen Popen, einen Küſter und eine Singſchule; für die Ungarſchen Soldaten wurde ein Prieſter aus Ungarn berufen.

Das Schulweſen wurde völlig umgeſtaltet. Das alte Schulhaus, das ſeit 1574 geſtanden hatte, wurde im Jahre 1722 niedergeriſſen und vier neue Schulen dafür geſtiftet, eine litterairiſche, eine Garniſon- und zwei Bürgerſchulen. Für die erſtere, die ſogenannte Gelehrten-Schule (das heutige Gymnaſium) erbaute der König 1739 ein Gebäude auf der Rauener Straße, — die Garniſon-Schule im Jahr 1721 geſtiftet, erhielt erſt ein neu erbautes Haus auf dem Kietz, das aber ſpäter dem Kirchendiener eingeräumt wurde, nachdem die Schule in das neu erbaute Knaben-Waiſenhaus verlegt war. Dann kaufte der Rector Reddiger ein eigenes Haus und nahm die Schule dorthin gegen Befreiung von Soldatenquartieren. — Der Nicolai-Bürgerſchule, welche ganz lutheriſch war, wurde 1722 auf dem Alten Markte, wo ehemals die alte Stadtſchule geſtanden hatte, ein neues Haus erbaut.

Dazu kam noch (1726) die Simultanſchule bei der Heiligen-Geiſtkirche, die Franzöſiſche Elementarſchule, eine große Waiſenhausſchule (1722).

Auch milde Stiftungen gehören dem religiöſen Sinne dieſes Königs an; dahin gehört außer dem großen Militair-Waiſenhauſe ein Hospital, auf dem Platze vor dem Berliner Thore, wo jetzt das

Stadtarmenhaus ſteht. (*) Der König hatte dabei das Verdienſt, daſſelbe reichlich zu beſchenken. Die Erweiterung erhielt es aber erſt durch Verbindung mit dem Stadt-Armenhauſe von Friedrich II.

Wohl mit Recht konnte Friedrich der Große in ſeinen »**Memoires pour servir à l'histoire de Brandebourg**« von ihm ſagen: »**Il preferait les choses utiles, aux choses agréables; bâtissant avec profusion pour ses sujets, et ne depensant pas la somme la plus modique pour se loger lui-même**« — denn was er für ſich baute, war allerdings: nicht das Geringſte in ſeinem Reſidenzſchloß, ſondern nur einige ökonomiſche Anlagen und ſolche, die ſeinen Neigungen zur Jagd, zum Scheibenſchießen und zum — Tabacks-Collegium entſprachen.

5.

Ökonomiſche Neigungen des Königs. — Der Luſtgarten. — Schlöſſer und Bauten, die durch die Vorliebe des Königs für Jagd und Scheibenſchießen veranlaßt waren. — Schluß.

Die ökonomiſchen Neigungen des Königs offenbarten ſich zunächſt in der Cultur von Obſt- und Kohlgärten und Weinbergen, woran er ſeine große Freude hatte.

Vor dem Brandenburger Thore legte er ſeinen großen Obſt- und Küchengarten an. (**) Seine Sorgfalt erſtreckte ſich über Privatgüter und Weinberge bei Potsdam und Werder. Die Letzteren ließ er zum Beſten der dortigen Bürger vermehren und verbeſſern, indem er gute Weinſtöcke, Obſtbäume und Gemüſe kommen ließ und unentgeltlich vertheilte. — Auch eine Meierei legte er dort an.

Eine andere Folge ſeiner ökonomiſchen Neigungen war ſein Widerwillen gegen Luxus, wofür er auch Künſte und Wiſſenſchaften hielt.

Daraus hervor ging die Vernachläſſigung ſeiner Schlöſſer, da wurden alte, koſtbare, gepreßte und vergoldete Ledertapeten abgeriſſen und die Wände geweißt; namentlich traf dieſes Geſchick den Saal im öſtlichen Flügel, wo er ſein Tabacks-Collegium eingerichtet hatte. An die

---

*) Es hieß urſprünglich das Moritz-Hospital, von dem Canonicus Moritz v. Schönau, der es im Jahre 1486 zum Beſten der Armen Potsdams geſtiftet hatte.

**) Friedrich der Große verſchenkte ihn an den Marquis d'Argens, wodurch er in Privathände kam, ſpäter aber wieder angekauft wurde. Es gehörte dazu das Wittemeier'ſche Grundſtück (jetzt der öſtliche Garten an der Friedenskirche). D. V.

Stelle der Sammtſtühle traten dort hölzerne Schemmel. Für ſich ſelbſt brauchte er keinen andern als einen hölzernen Seſſel. Das ganze innere Schloß wurde einfach, caſernenartig eingerichtet. Ein Deſerteur-Commando von Cavallerie zur Verfolgung von Deſerteurs, wenn die Alarmkanone ertönte, wurde dort aufgenommen. Sechs Rieſenexemplare ſeines Leibregiments fanden dort Quartier und Aufnahme, um den Bürgern mit gutem Beiſpiel voranzugehen. Nur als der König von Dresden zurück kam, ließ er ſich nach dem Muſter der dortigen eine Conſidenztafel einrichten. (*) Auch als ihn ſpäter das Podagra plagte, ließ er dort am öſtlichen Flügel ſtatt der Treppe die geneigte Ebene anbringen, damit ihn ſeine Lakaien auf ſeinem Rollſtuhl hinauf und hinunter fahren konnten.

Der Luſtgarten zwiſchen dem Schloſſe und der Havel mit ſeinen früheren Verſchönerungen, wurde bis an die damaligen Waſſerbaſſins zerſtört, um einen großen und geräumigen Exercierplatz daraus zu machen. Die Bousquetts, Promenaden und ſchnurgeraden Alleen verſchwanden. Ebenſo die Tulipanenbeete und der kleine Springbrunnen hörten auf, dann das Maſchinenhaus an der Havel, wodurch die Waſſerkünſte betrieben waren, wurde in ein Pulvermagazin verwandelt.

Die prächtige Orangerie des großen Churfürſten, welche früher die vordere große Auffahrt geſchmückt, wodurch dieſe den Namen; »die Grüne Treppe« erhalten hatte, wurde fortgeſchafft; das Orangenhaus auf der weſtlichen Seite des Schloſſes wurde zugemauert und in einen damals noch völlig ſchmuckloſen Reitmarsſtall verwandelt.

Auch das kleine Luſtſchloß Bornnim traf die Königliche Ungunſt. Es wurde vernachläſſigt und verfiel. Die Garten-Anlagen im Franzöſiſchen Styl wurden mit Unkraut überwuchert oder durch Kohlgärten erſetzt. Die kleinen Waſſerkünſte, die auch dort der große Kurfürſt hatte anlegen laſſen, verſchwanden bis auf einen kleinen Springquell auf einem Raſenfleck im Garten.

Daß das alte Luſtſchloß bei Klein-Glienicke (**) zu einem Lazareth verwendet wurde, haben wir ſchon erwähnt.

Günſtiger war das Geſchick des kleinen Luſtſchloſſes Caput, das wegen ſeiner Lage an der Havel, umgeben mit ſchönen Waldungen

---

*) Eine andere als die heutige, d. h. eine Tafel, worauf durch ein Räderwerk die Speiſen und Getränke unmittelbar aus der Küche und Kellerei in das Speiſezimmer, wo die Vertraulichkeit (Conſidenz) nicht durch die Dienerſchaft geſtört werden ſollte, gefördert wurden.

**) Jetzt Eigenthum des Herrn v. Türk. D. V.

vom Könige zu Waſſerpartien, beſonders in Folge ſeiner Jagdliebe, als Jagdſchloß benutzt wurde.

Des Königs Jagdliebe veranlaßte ihn, in mitten einer damals noch ſchönen Waldung ein Jagdſchlößchen zu erbauen. Zum Zweck der Jagd wurden in dieſem Walde nach allen Seiten hin Alleen durchgehauen, um das Wild auf den Parforce-Jagden verfolgen oder beſſer ſchießen zu können. In der Mitte auf einem Platz, den alle dieſe Alleen durchſchnitten, entſtand das kleine ſchmuckloſe, ziegelroth angeſtrichene Schlößchen, wie es noch heute ſteht, und von den ſternförmigen Alleen, die von dort ausgehen, der Stern genannt wird.

Aber auch ein Luſthäuschen, beſonders zum Scheibenſchießen mit einer Schießmauer (*), ließ der König in einem ſeiner Obſtgärten vor dem Brandenburger Thore erbauen. Das geſchah im Jahre 1714. Der König nannte dieſes Luſtſchloß mit dem Garten ſein Marly, nach dem Luſtſchlößchen bei Verſailles. Der ganze Hof mit allen Damen machte bisweilen im Sommer, Nachmittags 3 Uhr, nach dieſem Königlichen Obſtgarten, worin Marly ſtand, eine Spazierfahrt: »um ſich«, wie die Markgräfin von Baireuth in ihren Memoiren ironiſch ſagte, »in der Hitze des Herzogs von Vendome zu röſten.«

Auch an der Nedlitzer Fähre, die damals ſchon eine Brücke war, wurde im Waſſer ein ſchwimmendes Angelhäuschen erbaut, das den herrlichſten See-Proſpect nach Glienicke hin gewährte. Dort wurde einſt geraſtet bei Gelegenheit der Abreiſe des Königs Friedrich Auguſt von Polen — am 29. Mai 1729. Später verfiel es, denn zum Angeln fehlte dem raſtlos thätigen Könige die Geduld.

Auf der gegenüberliegenden Räuber- oder Römerſchanze genoß der König nicht ſelten das Vergnügen der Reiherbeitze.

Um die zahlreiche Jägerei mit der Meute Hunde und den Jagdpferden unterzubringen, wurde die alte bedeutende Faſanerie des großen Kurfürſten dazu eingerichtet und die Anlage wurde der Jägerhof genannt. Derſelbe ſtand an der Stelle der heutigen Unterofficier-Schule und gab der früher dorthin führenden Jägerſtraße, ſo wie dem ſpäter erbauten Jägerthore, am Ende der Lindenſtraße, den Namen.

Die Faſanerie wurde verkleinert an die Stelle gebracht, wo jetzt die Sello'ſche Hofgärtner-Wohnung mit den Küchengärten ſich befindet.

Ein Opfer brachte indeß der König noch von ſeiner Jagdliebe dem Gemeinnützigen. Er ließ den alten Jagdzaun niederreißen, ſo weit er,

*) Im Artikel »Friedenskirche« werden darüber noch einige Notizen gegeben.

als ein Theil der Umzäunung des großen Wildgeheges, welches der große Kurfürſt angelegt hatte, die Havel durchſchnitt, aber auch den Fluß und die Schifffahrt hemmte.

Das letzte ſeiner Vergnügungsbauten war der Pavillon auf einer aufgeſchütteten kleinen Inſel im damals neu angelegten Baſſin in der Stadt. Dieſes erhielt den Namen »Tabacks-Collegium«, obwohl es erwieſen iſt, daß es niemals zu dieſem Zwecke benutzt wurde. Nur einmal hat der Hof dort Tafel gehalten.

Gottesfürchtig und verſöhnt mit der Welt und beſonders mit ſeinem Sohn und berühmten Nachfolger, deſſen Genialität er indeß nie erkannt hatte, ſtarb Friedrich Wilhelm I. am 31. Mai 1740, im beinahe vollendeten 52ſten Lebensjahre, nachdem er 27 Jahre regiert und durch einen gefüllten Schatz von 8 Millionen 700,000 Thalern, ſo wie durch den Kern eines wohldisciplinirten Heeres den Grundſtein zu Preußens nachfolgender Bedeutung und Größe gelegt hatte. Auch für Potsdams heutige Blüthe und Bedeutung hatte er urkundlich und thatſächlich das Fundament gelegt.

Preußen und Potsdam insbeſondere haben Urſach, trotz der Schroffheit und Energie, womit er auftrat und dem beſchränkten Ideenkreiſe, worin er ſich bewegte, ſein Andenken zu ſegnen.

Darum Friede ſeiner Aſche! Sie ruhet bekanntlich in der von ihm ſelbſt erbauten Gruft von ſchwarzem Marmor, unter der Marmor-Kanzel der Hof- und Garniſonkirche.

Friedrich II., der Große,

(von 1740 bis 1786).

1. Einleitend. — 2. Nützliche und schöne Bauten in der Stadt. — 3. Schloßbau. — Reitmarstall. — Colonnaden. — Lustgarten. — 4. Sans-Souci. — Terrassen. — Schloß. — Das Äußere. — Colonnade. — Das Innere des Schlosses. — 5. Orangeriehäuser. — Neue Kammern. — Bildergallerie. — Colonnade. — 6. Der Garten von Sans-Souci. — Dienstwohnungen. — 7. Der Obelisk. — Portal. — Neptunsgrotte. — Marmor-Colonnade. — Freundschaftstempel. — Antikentempel. — Fasanerie und jetzt Hofgärtnerwohnung. — 8. Das Neue Palais. — Die Communs. — Umgebung des Neuen Palais. — 9. Das Belvedere mit dem Drachenhause. — Der Weinberg am Mühlberge. — Der Ruinenberg. — Schlösser.

1.

Einleitend.

Wie die Palme unter dem Druck eines Felsens erstarkt, diesen endlich plötzlich absprengt und ihr Haupt in den blauen Himmelsraum erhebt — so Friedrich der Große, wenn wir sein gedrücktes aber nicht geistig erdrücktes Jugendleben mit der Genialität zusammenhalten, womit er seit seinem glorreichen Regierungs-Antritt, am 31. Mai 1740, seine große Lebens-Aufgabe ergriff: die Zügel der Regierung eines durch ihn erst groß gewordenen Reiches zu lenken, ohne die des geflügelten Pegasus aus der Hand zu legen.

Derselbe große Geist, der siegreich Schlachten kämpfte, dessen mächtige Willenskraft selbstständig die Verwaltung leitete, der Preußens Ruhm, Größe und Ehre für alle Zeiten begründete und in der Politik die Geschichte der Staaten und Völker lenkte, war auch groß und bedeutend in der Förderung der schönen Künste und Wissenschaften.

Mit Pietät nahm er das Vermächtniß seines Königlichen Vaters an — für Potsdams Erweiterung und Gedeihen zu sorgen; aber schon als Kronprinz in Rheinsberg hatte er bewiesen, wie sehr er begabt war mit dem höhern Kunstsinn und dem gebildeten Geschmack, welcher noch seine Zeit überragte. Schon in Rheinsberg hatte er sich seinen Architekten für die Zukunft erzogen, den genialen Hans Wenzel v. Knobelsdorf, den er zu seiner höhern Ausbildung nach Holland, England, Frankreich und Italien geschickt hatte, dessen erstes Werk der

Umbau und die Vollendung des Rheinsberger Schloſſes war. Und ſo war denn auch Friedrich II. der Erſte Preußiſche König, welcher ein neues Prinzip in die Verwaltung jener väterlichen »Fundation und Stiftung« brachte. Er fügte zum Nützlichen auch das Schöne.

Und wenn alle Seine hohen Nachfolger bis auf den heutigen Tag dieſem Prinzip mit Königlicher Huld und Munificenz gefolgt ſind, ſo kann man wohl ſagen, daß mit Friedrich dem Großen Potsdams Blüthe und Gedeihen in ein neues Stadium gekommen war, indem er nicht nur landesväterlich für die Größe und Nahrhaftigkeit dieſer Königlichen Immediatſtadt, ſondern auch mit Kunſtſinn und ächt Königlicher Freigebigkeit für die Verſchönerung derſelben mit ihren Umgebungen ſorgte. Nur dadurch konnte Potsdam den Glanz, die Schönheit und die Würde einer Königlichen Reſidenz gewinnen, die jedoch erſt ſeit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV., unſeres Königs Majeſtät, ihre volle Blüthe entfaltet hat.

Und wenn mit der Schönheit auch der Nutzen Hand in Hand gegangen iſt: ſo wird dieſer Gedanke mit dem Gefühl dankbarer Befriedigung, uns durch die ganze Baugeſchichte Potsdams, bis auf den heutigen Tag begleiten.

2.

Nützliche und ſchöne Bauten in der Stadt.

Von den 10 Millionen 573,079 Thalern, welche Friedrich der Große in den 46 Jahren ſeiner glorreichen Regierung auf Bauten und Anlagen in Potsdam mit Umgebungen verwendet hatte, waren 4 Millionen 878,141 Thaler vorzugsweiſe auf nützliche Bauwerke in Potsdam verwendet worden. Das Übrige nahmen die Verſchönerungen daſelbſt und in den Umgebungen dieſer Königlichen Reſidenz in Anſpruch.

Zweck und Raum dieſes Buchs geſtattet nur davon hier eine ſkizzirte Überſicht zu geben, ſoweit ſie erforderlich ſein dürfte, um die Motive der Architekturen und Anlagen der neuſten Zeit zum allgemeinen Verſtändniß zu bringen.

Beginnen wir unſere Umſchau zunächſt mit der Stadt und ſtellen dabei die vorzugsweiſe nützlichen Anlagen voran; ſo zunächſt, daß der große König für die Erweiterung des Flächenraums der Stadt weniger gethan hatte als ſein Königlicher Herr Vater. Während er ſich ſeinen großen Regierungsſorgen hingab und ſelbſt ſeine ſiegreichen Feldzüge begann, ſäumte er jedoch keinen Augenblick, das von ſeinem Vater Begonnene zu vollenden.

Digitized by Google

So vollendete er das holländiſche Quartier, indem er die dreiſtöckigen Häuſer auf der Nordſeite des Baſſinplatzes im holländiſchen Geſchmack erbauen ließ.

Auch führte er das väterliche Project aus, die Stadt noch um 7½ Morgen zu erweitern, indem er das Berliner Thor um ſo viel weiter hinausrücken ließ; darauf beſchränkten ſich aber ſeine Erweiterungen der Stadt, indem er im Innern derſelben genug zu thun fand, um alle Finanzkraft auf eine ſolide und zugleich verſchönernde Verbeſſerung derſelben verwenden zu können.

Der große König hatte erkannt, daß eine von Holz und Fachwerk erbaute Stadt keine Garantie für ihre Dauer gewähren könne. Jeder Feuersbrunſt mußte ſie zum Opfer fallen und ihre Dauer überlebt ſelten ein Jahrhundert.

Wie wir in der Baugeſchichte Friedrich Wilhelms mitgetheilt haben, ſo waren von demſelben alle Bürgerhäuſer mit Holz und Fachwerk erbauet. Desbalb ließ Friedrich **II.** es ſeine nächſte Sorge ſein, dieſen Bürgerhäuſern mit wenigen Ausnahmen ein ſoliderres Anſehen zu geben, indem er mindeſtens die Fronten, viele derſelben auch ganz aus Ziegelſteinen neu aufführen und ſteinartig bekleiden oder verſchieden anſtreichen ließ, um der Stadt dadurch ein freundlicheres und weniger monotones Anſehen zu geben.

Aber das genügte ſeinem Schönheitsſinn noch lange nicht. — Er ließ auch neue Häuſer ganz maſſiv aufführen, vereinigte mehrere Bürgerhäuſer unter gemeinſchaftlichen Façaden, wodurch ſie das Anſehen größerer Gebäude erhielten und dieſen gab er dann oft die Formen Römiſcher Paläſte oder anderer berühmter Gebäude; ſo entſtanden u. A. auf dem Alten Markt der ſ. g. Palaſt Barberini durch zwei verbundene Bürgerhäuſer; auf der Breiten Straße das jetzt Hiller'ſche Haus, nach dem Schloſſe Withhall in England; das Rathhaus, nach dem Muſter des Amſterdamer Rathhauſes erbauet, und viele andere Bauwerke noch in ähnlicher Weiſe.

In dieſer Art erbaute der König nach und nach in der Stadt **616** neue und 4 reparirte Bürgerhäuſer für 3 Millionen **151,217** Thaler, dann **39** kleinere Coloniſtenhäuſer vor dem Teltower Thore (Schützenſtraße) und **150** Häuſer mit Gärten für Böhmiſche Weber, nebſt einer Kirche zur Begründung der jetzt ſo armen, aber volkreichen Colonie Nowaweß.

Ferner verwendete der große König auf das Portal und die Arkaden der ſpäter wieder abgebrannten Nicolaikirche, auf Prediger- und Schulhäuſer, das große Militair-Waiſenhaus, das Mädchen-Waiſenhaus,

das dazu gehörige Haus (jetzige Regierungs-Gebäude), auf Stadtthore, besonders auf den Bau des Brandenburger Thors im Styl eines Römischen Triumphbogens (mit der Jahreszahl **MDCCLXX**) dann auf den Bau des Rauener Thors (1755) und Stadtmauern, das Rathhaus mit der Coloſſalſtatue des die Weltkugel tragenden Atlas, den Marmor-Obelisk auf dem Alten Markte, zum Ehrengedächtniß ſeiner Vorfahren; auf Fabrikgebäude, ſteinerne Uferbekleidungen, Vollendung des Canals, auf die Rauener Plantage (jetzigen Wilhelmsplatz) und auf 119 Militair-Gebäude, als: Caſernen, Lazarethe u. a., große Summen.

An den Verſchönerungsbauten und Anlagen des Stadtſchloſſes und im Luſtgarten ging er erſt, nachdem die erſten größern Sorgen ſeiner Regierung, die neue Organiſation des Heeres, der Verwaltung und der erſte Schleſiſche Krieg beendigt waren.

3.

Schloßbau. — Reitmarſtall. — Colonnaden. — Luſtgarten

Schon hatte man in Potsdam beſorgt, daß Friedrich II. Neu-Ruppin ſeine Gunſt und ſeinen Aufenthalt zuwenden würde, als man im Jahre 1744 ſah, wie der König das bereits verwitterte Stadtſchloß in Potsdam repariren und abputzen ließ.

Das war der Anfang der großen Verſchönerungen, die in den folgenden Jahren erfolgten.

Schon früher hatte das **Corps de logis** des Schloſſes ſeine drei Stockwerke erhalten; nur die beiden von Friedrich I. verlängerten Schloßflügel waren zwei Stockwerk hoch. Friedrich II. ließ noch das dritte Geſchoß darauf ſetzen. Die Außenſeite des Schloſſes wurde nach Knobelsdorf's Entwurf durch Pilaſter mit Corinthiſchen Capitälen in einen edleren Bauſtyl gebracht. Sie erhielt die 7 und 8 Fuß hohen ſandſteinernen Statuen, die Vaſen und Gruppen (von Storch, Heimüller, Benkert, Kambly und Müller) auf der Attika und den Baluſtraden auf dem Dachgeſimſe, dann die gekrönten Adlerſchilder auf den beiden vorſpringenden Flügeln der ſüdlichen Gartenfaçade, und in der Mitte des Hauptgeſimſes das von zwei Faunen getragene vergoldete Schild mit dem Adler, ſo wie überhaupt alle den architektoniſchen und plaſtiſchen Schmuck, welcher noch heute dieſem Schloſſe und der Auffahrt mit ihren als Laternenträger dienende Gruppen und den Sphinxen, die ganz eigenthümliche Architektur giebt, die ſich keinem andern Bauſtyl gleichſtellen läßt. Die bisherige Grüne Treppe am Luſtgarten wurde zu

einer Auffahrt eingerichtet, die aber ſehr ſteil und mit Raſen belegt war und deshalb wenig benutzt wurde. (*)

Im Innern wurde die hölzerne Treppe im Riſalit des Schloßplatzes in eine marmorne (aus Schleſiſchem Marmor) verwandelt. Dieſer ſeitdem öfter angewandte Schleſiſche Marmor, waren gleichſam Trophäen des Sieges aus dem neu eroberten Lande.

Eine Marmor-Gallerie, faſt ganz aus derſelben Marmorart angelegt, führte durch vier Thüren in den Haupt-Marmorſaal mit den Gemälden mit Darſtellungen aus dem Leben des großen Kurfürſten; ferner in den Königlichen Speiſeſaal weſtlich und in den Marſchallsſaal öſtlich.

Der König ließ ſich ſeine Gemächer im Hauptgeſchoß des öſtlichen Theils des Schloſſes einrichten, wo früher die Gemahlinnen des großen Kurfürſten und die Könige vor ihm reſidirten. (**) Die Ausſchmückung war dort, wie auch in den Fremden-Fürſtlichkeitszimmern (im weſtlichen Flügel) mit wahrhaft Königlicher Pracht eingerichtet. Es fehlte dabei weder an Silbergeräthen noch an ſeidenen Tapeten, reicher Vergoldung der Stuccaturen und Möbeln, Sammet und reichen Vorhängen, echten Bronce-Kronleuchtern von Bergcryſtall und Gemälden. — Auch ein Schauſpielſaal wurde im öſtlichen Flügel erbauet, daher die darüberſtehende Minerva-Statue, darunter ein Relief, die neun Muſen darſtellend, ebenſo beziehungsreich waren die Statuen über dem öſtlichen Flügel, wo die Fremdenzimmer für fürſtliche Perſonen ſich befanden; dort ſieht man noch die auf Trophäen ruhende Friedensgöttin angebracht und auf dem Fronton eine Statue des Herkules. Kurz überall in den Bauten Friedrich's II. ließ ſich das Geiſtige eines leitenden Gedankens erkennen.

Äußerlich wurde noch als Aufgang zu der Fahnenkammer die ſteinerne Freitreppe mit den die Haltung des Muſicirens darſtellenden Kindern in vergoldetem Blei, angelegt, welche ſpäter abgebrochen, erſt von des jetzigen Königs Majeſtät wieder hergeſtellt worden iſt. —

Zunächſt wurde der Reitmarſtall Friedrich Wilhelm I. wieder wie früher in ein Orangeriehaus verwandelt und erſt nachdem die Orangeriegebäude in Sans-Souci vollendet waren, wieder der Beſtim-

---

*) Die jetzige weniger ſteile Auffahrt rührt von unſeres Königs Majeſtät her.

**) Die vordere der Linden, den Fenſtern des Wohnzimmers Friedrich des Großen gegenüber, heißt noch jetzt die Bittſchrifts-Linde, weil ſich dort die Supplicanten mit ihren Bittſchriften aufſtellen mußten, die der König, wenn er es bemerkte, ihnen abnehmen oder ſie heraufrufen ließ. D. V.

mung, als Königlicher Reitmarſtall zu dienen, zurückzugeben. Doch der Geſchmack und Kunſtſinn des großen Königs ließ die Architektur desſelben durch Knobelsdorf mit einem Riſalit in der Mitte und zwei Seiten-Portalen mit Säulen in Doriſcher Ordnung und ausdrucksvollen Pferdegruppen (von Glume) über den Eingängen verſchönern.

Auch die Colonnaden, die das Schloß an der Stadtſeite mit dem Reitmarſtall verbinden, mit den trefflichen Athleten-Figuren und Gruppen und die öſtliche, nach der Havel zu, mit den Gruppen von Flußgöttern (beide von Knobelsdorf entworfen) wurde 1745 erbaut.

Von dieſer öſtlichen Colonade ausgehend, erhielt das Havelufer eine neue ſteinerne Bekleidung in einer Länge von 830 Fuß. Der vordere Theil derſelben, der die maſſive Brüſtung enthält, wurde mit 30 Kindergruppen und 29 Vaſen aus Sandſtein geſchmückt.

Das viereckige Baſſin im Luſtgarten erhielt in der Mitte die coloſſale Gruppe des Neptuns mit den Seepferden, von Meergöttern umgeben, und Amphitrite im Muſchelwagen. (*) Früher war dieſe vergoldet geweſene Gruppe eine der bedeutendſten Zierden des Luſtgartens. Die ringsherum aufgeſtellt geweſene Orangerie erhöhte in ihren bleiernen, kupfernen, ſämmtlich vergoldeten Vaſen die funkelnde Pracht dieſer Anlage. Zwiſchen den 24 Orangebäumen, die das Baſſin umgaben, ſtanden Taxuspyramiden. Längs der öſtlich angelegten Uferbalauſtrade, die mit Kindergruppen und Vaſen verziert war, ſtand früher eben ſolche Reihe von Orangerie in vergoldeten Vaſen. Erſt ſpäter wurden dort Linden gepflanzt.

Der Paradeplatz, den Friedrich Wilhelm I. bis faſt an die Havel vergrößert hatte, wurde verkleinert und damit der früher erweiterte Luſtgarten im damaligen Franzöſiſchen Geſchmack wieder hergeſtellt.

So wurden öſtlich vor dem Baſſin, an einer beſchnittenen Hecke, neun leichthin gearbeitete Büſten von Cariſchem Marmor auf eben ſolchen Fußgeſtellen aufgeſtellt; dann vor der ganzen Front des Luſtgartens nach der Schloßſeite zu, kamen auf Fußgeſtellen von Carrariſchem Marmor eine Reihe von Marmorſtatuen zu ſtehen, die heute noch ſich dort befinden. Coloſſale Figuren (Flora und Pomona von Ebenhecht) ſchmückten den Eingang der großen Mittel-Allee, die ſich bis an die

*) Nach der damals beliebten Weiſe, aus Blei hohl gegoſſen und im Innern mit Steinen und Kalk gefüllt, ſehr wenig dauerhaft. Dieſe Gruppe kam da zu ſtehen, wo das kleine prächtige Jagdſchiff des großen Kurfürſten gelegen hatte, das Friedrich Wilhelm I. bei dem Beſuch Peter's des Großen dieſem zum Geſchenk machte, wogegen der König 150 Ruſſiſche Rieſen zum Gegengeſchenk erhalten hatte.

Havel zog. (*) Hinter den Statuen waren gerade geſchnittene Hecken, welche in der Mitte zum Eingange der Haupt-Allee geöffnet, die Form von rautenförmigen Salons bildeten und mit marmornen Hermen von Ebenhecht verziert waren.

Die Mittel-Allee ſchied den Luſtgarten in zwei Theile.

Im öſtlichen, gegen das Baſſin hin, führten von allen Seiten Wege zu einem großen Salon; vier Raſenbänken, jede mit Orangerie in vergoldeten kleinen Vaſen und vier Mamorvaſen (mit Reliefbildern) (**) in der Mitte; dann in der Mitte der vier ſymmetriſchen Raſen-Parterres, ein vergoldeter Coloß von Sandſtein (Herkules mit der Keule), ringsumher ſteinerne Ruhebänke und andere Statuen von Blei und Sandſtein, ſämmtlich vergoldet, im Hintergrunde ein Luſthaus, Gitterwerk, mit 18 aus eiſernem Gitterwerk beſtehenden Säulen und Alles mit einem künſtlich gearbeiteten eiſernen Gitter umgeben — ſo war dieſes ſicher eine Partie von großem Glanz, im altfranzöſiſchen Gartenſtyl.

In der weſtlichen Abtheilung des Luſtgartens bildeten die zwei noch heute zu ſehenden großen ſchwarzen Marmorvaſen mit Maskerons (von Ebenhecht) auf ihren Fußgeſtellen von weißlichem Schleſiſchen Marmor, in Mitten runder Raſenplätze, die mittlere Partie der Anlage. Noch andere kleinere Vaſen waren auf andern Raſenplätzen, welche von beſchnittenen Hecken und Bouquets umgeben waren, vertheilt. In einem mit vier Niſchen verſehenen Salon waren ſieben antike Büſten von Carrariſchem, Saliniſchem und anderem Marmor, auf marmorne Hermenpiedeſtals aufgeſtellt.

Die Haupt-Allee endete am Waſſer gegen einen halbrunden Platz von ausgeſchwungener Form, der mit ſchattigen Bäumen umgeben, eine herrliche Ausſicht über die Havel, den Brauhausberg und weiter hinaus gewährte. Dort ſtanden auf Fußgeſtellen von Sandſtein vier Bildſäulen Oraniſcher Prinzen.

Von einem halbrunden Vorſprung des Ufers führte ein hölzernes Brückchen nach dem früher erwähnten, auf Pfählen erbauten alten Angelhauſe, welches aber Friedrich der Große verfallen und dann abbrechen ließ.

Noch ließ Friedrich II. einen eigenthümlichen Schmuck des Luſtgartens anbringen. Es war die Gartenmauer, welche im Weſten zur

*) Dieſe Statuen von jungen Künſtlern in Carara gearbeitet: die vier Jahreszeiten, ein Satyr, ein Mädchen mit Blumen, ein Knabe mit Früchten, ein junger Bachus, März und Januar) ſtammten aus der Oraniſchen Erbſchaft her.

**) Zwei derſelben von Blume und zwei von Heimüller.

Befriedigung des Luſtgartens in einer Länge (ohne die Einfahrt von der Breiten Straße) von 511½ Fuß gezogen wurde. Sie war mit Corinthiſchen gekuppelten Pilaſtern geziert, trug ein ſandſteinernes Geſims und eine Baluſtrade, worauf vergoldete Kindergruppen und Vaſen zu ſtehen kamen. Nach der Seite des Luſtgartens hin war dieſe Mauer in 52 Felder (*) getheilt, welche der Maler Hoder mit Bildern **al Fresco** zu ſchmücken hatte, die idylliſche Schäferſtücke und groteske Caskaden darſtellten. Jetzt ſieht man nur noch einen Theil dieſer einſt ſo prächtigen Mauer mit ihren Pilaſtern vor dem Regierungsgebäude mit noch 22 Feldern, doch ſind die Gemälde längſt vom Wetter abgewaſchen und unter einer grünlichen Übertünchung verſchwunden. Der Theil nach der Straße zu, bis zum Luſtgarten, iſt durch ein Eiſengitter erſetzt worden.

Die Koſten dieſer Verſchönerung des Luſtgartens beliefen ſich ohne die Marmorſtatuen auf 90,458 Thaler. (**)

Aber die wichtigſte Anlage des großen Königs iſt ſein Sans-Souci.

4.

Sans-Souci. — Terraſſen. — Schloß. — Das Äußere deſſelben. — Colonnaden. — Das Innere des Schloſſes.

Mit der Anlage von Sans-Souci nebſt Umgebungen hatte der große König nicht blos ſeinen Königlichen Nachfolgern, ganz beſonders unſerm Könige eine werthvolle Erbſchaft hinterlaſſen; ſondern auch für Potsdams Gedeihen und Blüthe, ſo recht eigentlich das Samenkorn gelegt, aus welchem ein Baum erwuchs, der nach dem Verlauf eines Jahrhunderts verjüngt, das Füllhorn ſeines Blütheureichthums nicht blos über Potsdam, ſondern über die ganze meilengroße umgebende Landſchaft, ausgeſchüttet hat.

Denn erſt Sans-Souci mit dem Neuen Palais und den übrigen Anlagen Friedrichs des Großen hatte unſers Königs Majeſtät die Möglichkeit gegeben, Seine Sommerreſidenz hierher zu verlegen und die Erweiterungen und Verſchönerungen vorzunehmen, welche ſowohl den geſteigerten Anforderungen und dem geläuterten Geſchmack der Neuzeit als auch dem Schönheitsgefühl und Kunſtſinn ſeines hohen Beſitzers genügen konnten.

Daß der Kunſt- und Schönheitsſinn Friedrichs des Großen

*) Jedes von 9 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite.

**) Die jetzige Einrichtung des Luſtgartens iſt eine ſpätere, unter Friedrich Wilhelm III. entſtanden.

ſchon früher mit großartigen Anlagen und Verſchönerungsplänen ſich beſchäftigt hatte, die aber erſt zur Ausführung kommen ſollten, wenn die wichtigeren Sorgen ſeiner Regierung abgethan ſein würden, bewies der Ankauf der Antikenſammlung des Cardinal Polignac in Rom für 40,000 Thaler. Im Auguſt 1742 kam dieſe Sammlung in Charlottenburg an; — ſie war es, die ſpäter einen Hauptſchmuck in Sans-Souci bildete.

Der Anfang der ganzen Anlage war die an den Baudirector Dieterichs am 10. Auguſt 1744 (*) erlaſſene Cabinetsordre, welche die Terraſſirung einer genau bezeichneten Anhöhe zwiſchen den Königlichen Küchengärten vor Potsdam und der Domaine Bornſtädt befahl und zwar mit der ſpeciellen Vorzeichnung der Anlage, wie ſie noch heute zu ſehen iſt.

Der dazu beſtimmte Hügel bildete einen Theil des Höhenzuges, der ſich zwiſchen Potsdam und dem Dorfe mit der Feldmark Bornſtädt dahinzog. Er lag gerade im Norden des Luſtſchlößchens Marly und des alten Königlichen Küchengartens und zwar zwiſchen zwei Königlichen alten Weinbergen, von welchen neulich der weſtliche mit dem Italieniſchen Winzerhäuschen und der öſtliche mit den neueſten Orangerie-Anlagen geſchmückt worden iſt. Dieſer Hügel war bis zum Jahre 1729 mit ſchönen Eichen beſtanden geweſen; wohin wohl früher der große König ſich oft als Kronprinz zurückgezogen haben mochte, um der Langenweile im väterlichen Luſthäuschen entfliehend, mit den Tönen ſeiner Flöte den Faunen und Hamadryaden ſeine elegiſchen Klagen zu weihen. Und wir können wohl annehmen, daß dieſer Hügel mit ſeiner weiten Umſchau ihm angenehm geworden war.

Nachdem im genannten Jahre die majeſtätiſchen Eichen, mit ihrer Poeſie den proſaiſchen Bauten in Potsdam zum Opfer gefallen waren, zerſtörten Sonnenbrand immer mehr jede Vegetation, und den nördlichen Abhang durchlöcherte die damalige Bauluſt mit zahlreichen Lehmgruben, und ſo war es denn kein Wunder, daß dieſe Anhöhe im Munde des Volks bald den Namen »der Wüſte Berg« erhielt.

Aber was wurde aus dieſer Wüſte im Laufe eines Jahrhunderts? eine der ſchönſten Perlen in der Krone Preußens.

Der Berg erhielt durch Auf- und Abtragen, Planiren und Doſſiren des unregelmäßigen Bodens ſeine heutige Geſtalt, und ſo entſtanden

*) Am Tage vor dem Einrücken der Preußiſchen Truppen in Schleſien. Wenige Tage ſpäter folgte der König ſelbſt — ein Beweis, daß dieſer große König mitten unter den Rüſtungen zum Kriege ſchon der Segnungen des Friedens gedachte, die er erkämpfen wollte.

denn die berühmten ſechs Terraſſen (*) von Sans-Souci, mit ihren paraboliſch eingebogen gemauerten Böſchungen, jede von 10 Fuß Höhe mit 840 Glasfenſtern, in deren 168 Niſchen die feinſten Wein- und Obſtarten gezogen werden ſollten; mit ihren ſechs ausgeſchwungenen Freitreppen, jede mit 20 Stufen, die zuſammen eine Länge von 2970 Fuß bilden. Von unten angeſehen erſcheinen dieſe Treppen wie eine einzige Rieſentreppe, welche aus dem untern Garten 60 Fuß hoch auf das obere Plateau von Sans-Souci hinaufführt. Auf beiden Seiten der Terraſſe führten allmählich anſteigende Wege, die beſonders für den leichtern Transport der Orangerie angelegt zu ſein ſcheinen, hinauf.

Oben und an den Seiten wurden anfangs kleine Haine von ſchnellwüchſigen Lerchenbäumen, mit hinunter führenden Alleen angelegt, welche die Anlage abſchloß gegen die Weinberge, die davon den Namen erhielten: »die Lerchenhaiden.« — Der Terraſſenbau koſtete dem Könige 47,909 Thaler. Noch lange trugen die Terraſſen-Anlagen mit ihren Umgebungen den Namen: der Königliche Weinberg, ſo wie das Schloß Sans-Souci, das der König auf dieſe Anhöhe erbaute, den Namen: das Königliche Landhaus. (**)

Erſt nach der Rückkehr des Königs aus Böhmen und Schleſien erließ Friedrich II. am 13. Januar 1745 von Berlin aus an Dieterich den Befehl, auf dem obern Plateau des Berges ein »Luſthaus«, wie es der König beſcheiden nannte, zu erbauen.

Die Idee dazu hatte der König, wie ſich aus einer noch vorhandenen Skizze von ſeiner Hand ergiebt, ſelbſt angegeben und Knobelsdorf bildete dieſelbe weiter aus. Auch die Baugelder waren angewieſen und ſo erfolgte denn die Grundſteinlegung des Schloſſes Sans-Souci am 14. April 1745, während der König ſich bereits auf ſeinem Feldzuge des zweiten Schleſiſchen Krieges in Neiſſe befand.

So wurde denn nach Knobelsdorf's Plan die Ausführung des Schloßbaues begonnen. Die Leitung desſelben wurde den Königlichen Architekten Dieterich und Baumann übertragen. Die Baukoſten für das Schloß betrugen 306,843 Thaler, jedoch ohne die der inneren Ausſchmückung mit Kunſtwerken, welche erſt 1754 vollendet wurde.

*) Anfangs waren nur vier Terraſſen projectirt; die Abänderung des Plans zu ſechs Terraſſen erfolgte ſpäter.

**) Friedrich der Große pflegte ſeine Schlöſſer »Haus« zu nennen. Er ſagte: »mein Haus in Berlin, mein Haus in Charlottenburg, mein Haus in Potsdam.« Wer mag ermeſſen, ob nicht dabei der ſchöne Gedanke leitend geweſen war, den er in ſeinen Schriften ausſprach: »Der König iſt der erſte Staatsdiener.«

Dieſes Luſtſchloß erhielt bekanntlich erſt ſpäter nach der ſchwermüthigen Hindeutung des Königs auf ſeine am weſtlichen Ende des Plateau angelegte Gruft, mit den an den Marquis d'Argens gerichteten Worten: »**Quand je serais là, je serais sans souci**«, ſeinen berühmten Namen: »Sans-Souci.«

Das Hauptgebäude von Sans-Souci iſt noch ganz ſo erhalten, wie es Friedrich der Große in einem ſo ſchönen wie originellen Bauſtyl hatte erbauen laſſen. Obgleich nur ein Stockwerk hoch und nur durch ein Podeſt von drei niedrigen ſteinernen Stufen, wenig vom Boden des Plateau erhöhet, trägt es doch den Charakter von Majeſtät und Anmuth, welcher es ſo geeignet macht, der Idee einer Königlichen Sommer-Reſidenz, wie auch allen Anſprüchen an den gemüthlichen Genuß einer ſchönen Natur in der freundlichen Jahreszeit, zu entſprechen.

Das dem Garten ſüdlich zugewendete Hauptgebäude des Schloſſes hat bei einer Tiefe von 49 Fuß eine Länge von 292 Fuß, dieſe Länge gewinnt noch durch zwei zurückſpringende, durch Berceaus von Treillage (Laubengänge von Nagelwerk) vor der Gartenſeite maskirte Flügelgebäude von je 98 Fuß, eine Geſammtlänge von 478 Fuß. Die ſüdliche Gartenfaçade des **Corps de logis** hat den ganz eigenthümlichen Schmuck, daß zwiſchen den zum Boden niedergehenden Fenſtern, die zugleich zum Theil als Ausgangsthüren dienen, außer den 44 gereifelten Wandpilaſtern nach Corinthiſcher Ordnung, 36 coloſſale Halbfiguren aus Sandſtein, welche Waldgötter und Waldgöttinnen ausdrucksvoll darſtellen, als Cariatyden auf Hermenpilaſtern von 20 Fuß Höhe das Geſimſe der Bedachung tragen. Durch eine kleine Kuppel über dem halbrunden Ausbau des Riſalits erhält die Façade die ſchöne Unterbrechung der Eintönigkeit. Das Geſimſe trägt eine umlaufende Baluſtrade mit Vaſen und Kindergruppen und die ganze Höhe mit der Baluſtrade beträgt 30 Fuß 2 Zoll.

Die Flügelgebäude dienten meiſtens ökonomiſchen Zwecken. (*)

Den nördlichen Schloßhof ließ der König mit der ſchönen, in der Mitte eine offene Durchfahrt laſſenden halbkreisrunden Colonnade abſchließen. Dieſe beſteht aus 48 Paar, alſo 96 gereifelten 20 Fuß hohen Corinthiſchen Säulen, welche auf einem hohen Podeſt ſtehend, zu welchem Stufen hinaufführen, die Decke tragen, deren Geſimſe mit einer Baluſtrade und Vaſen mit Kindergruppen verziert iſt. — Die Ausſicht von

*) Ihren Umbau in der neueſten Zeit werden wir in der zweiten Abtheilung dieſes Buchs erwähnen.

dieſer Colonnade herab auf Bornſtädt, den Ruinenberg und die Umgegend war köſtlich, obgleich die Landſchaft noch nicht ſo geſchmückt war wie jetzt.

Um das Innere dieſes Luſtſchloſſes Königlich auszuſtatten, vereinigten ſich die ſchönen Künſte der Architektur, Malerei und Bildhauerkunſt. Seidne Tapeten, reiche Fenſtervorhänge, vergoldete Stuccaturen, antike und moderne Marmorſtatuen, Corinthiſche Capitäler von vergoldeter Bronce, Kriſtall-Kronleuchter, Kamine von den koſtbarſten Marmorarten, Tiſchplatten von Moſaik, vergoldete Seſſel und Stühle, große Wanduhren à la **Pompadour**, Commoden, Uhrgehäuſe, ein Flügel und Notenpulte mit Marquetterie-Arbeit in Schildpatt, Elfenbein und Silber ausgelegt, Marmorſtatuen und Büſten, theils Römiſche Antiken aus der Polignac'ſchen Sammlung, und Gemälde aus der Renaiſſance-Zeit, bilden den reichen Schmuck dieſes Schloſſes.

Es iſt hier nicht der Ort, in das Einzelne einzugehen, zumal im weſentlichen mit achtbarer Pietät Alles ſo geblieben iſt, wie es der große König bis zum Jahre **1748** vollendet hatte. Doch das größeſte hiſtoriſche und artiſtiſche Intereſſe erwecken: das Veſtibul mit den ſitzenden Statuen von Carrariſchen Marmor von großer Schönheit (jetzt ein Mars nach einer Antike im Pallaſt Ludoviſi in Rom von Adam, und die ſchöne Statue der Agrippina, dann: die Gallerie mit Marmorbüſten und Gemälden der ſ. g. **peintres des choses galantes**: Watteau, Lancret und Paterre, intereſſant als Sittenſchilderungen aus jener Zeit der Galanterie.

Beſonders auch das runde Eckcabinet, welches, mit Cedernholz boiſirt, die Franzöſiſche Handbibliothek Friedrich's des Großen enthält — dieſen Sitz großer Gedanken. Dann das Concertzimmer, wo ſeine Flöte ertönte und ſeine Compoſitionen im hohen Kreiſe von ſeinen geiſtreichen Freunden und ſeinen Führern in der Muſik, Quanz, Benda und Graun, gehört wurden.

Auch das Schlafzimmer des großen Königs, wo ſein raſtlos thätiger Geiſt ihm nur wenige Stunden der Ruhe gönnte. Darauf in der Mitte des halbrunden Riſalits der ovale Marmorſaal, mit ſeinen ſechzehn cannelirten Säulen, Marmor-Monolythen aus Carrara mit vergoldeten Corinthiſchen Capitälen, die das vorſpringende Geſimſe tragen, wo Marmor-Gruppen (von Heimüller und Benkert) die Genien der Künſte und Wiſſenſchaften darſtellen, als Emdleme der geiſtreichen Geſpräche, welche hier die feinen Tafelgenüſſe des Königlichen Philoſophen von Sans-Souci würzten. —

Die Erleuchtung von oben, in der Mitte einer mit vergoldeten Stuccaturen (von Merk) reichgeſchmückten Kuppel, die Glasthüren, die auf das mit Orangerie beſetzte ſonnenhelle Plateau der oberſten Terraſſe hinausführten, die beiden ſchönen Statuen in den Niſchen von (Caspar Adam 1748) Apoll und Venus Urania (*) darſtellend, und zu den Füßen der Letzteren in ironiſcher Laune hingeſtellt, die Coloſſalbüſte in Bronce des berühmten Verächters weiblicher Schönheit, Carl's XII., vollenden den geiſtreichen Schmuck dieſes Königlichen Tafelſalons.

Dann folgen die mit Gemälden und Kunſtwerken reich decorirten Gemächer, welche Friedrich II. die »Fürſtlichkeits-Kammern« nannte (weil dort ſeine fürſtlichen Beſucher logirten) (**), und endlich die Blumenkammer (***), welche auch das Voltairezimmer genannt wird, weil dort dieſer geiſtreiche Franzöſiſche Dichter, den Friedrich der Große geiſtig ſo hoch ſtellte, ohne ſeine menſchlichen Fehler zu verkennen — wohnte.

So erſcheint Schloß Sans-Souci hiſtoriſch als der Mittelpunkt einer Sonne, welche ihre Strahlen nach allen Seiten hin verbreitet.

5.

Orangeriehäuſer. — Neue Kammern. — Bildergallerie. — Caſtellans-Haus.

Es konnte Schloß Sans-Souci mit ſeiner Colonnade keine iſolirte Anlage bleiben.

Anfangs waren es zwei Orangeriehäuſer, welche auf halber Höhe des Plateau der Terraſſe von Sans-Souci, nach Süden und Oſten hin, ſich anſchloſſen. Die dazwiſchen liegenden Lerchenwäldchen, welche die mittlere Anlage abgrenzten, ſo wie die davor liegenden untern Garten-Anlagen verhinderten, daß die ganze ſymmetriſche Anlage der Gebäude von Sans-Souci als eine zuſammengehörige architektoniſche Gruppe erſchien. Aber die Abwechſelung wurde dadurch reicher, die Überraſchung erhöhet und das eben giebt der Anlage von Sans-Souci gleichſam einen myſteriöſen Reiz, daß man darin auf neue Entdeckungen des Schönen ausgehen kann.

*) Nicht ohne feine Beziehung ſind in dem aufgeſchlagenen Buche derſelben zu leſen die Verſe von Lucrez:

»Te socium studeo scribundis versibus esse —
Quos ego de rerum natura pangere conor.«

**) Jetzt auf dem rechten Flügel der Gartenfronte die Wohngemächer Ihrer M. M. des Königs und der Königin.

***) Jetzt das Toilettenzimmer Ihrer Majeſtät der Königin.

Doch bald machten geiſtige und materiellere Bedürfniſſe es dem großen Könige fühlbar, daß die Orangerie allein in der Nähe des Schloſſes noch nicht genügte für die höheren Bedürfniſſe ſeiner Königlichen Reſidenz. Und ſo kam es, daß mit dem Wunſch dieſes Königs, die geſammelten Kunſtſchätze in Seiner Nähe zu haben, der Umbau des öſtlichen Orangenhauſes in eine Gemäldegallerie und, um Hofcavaliere, geiſtreiche Freunde und fürſtliche Beſucher unterzubringen, die Umwandlung des weſtlichen, maſſiv erbaut geweſenen Orangeriehauſes in ein Cavalier- und Logirhaus, welches die »Neuen Kammern« genannt wurde, angeordnet und ausgeführt wurden.

Der Umbau des weſtlichen Orangeriehauſes in die »Neuen Kammern« begann 1771, wurde 1775 vollendet und koſtete 136,073 Thlr. Den Hauptſchmuck dieſes einſtöckigen Baues bilden die vor der Gartenfaçade zwiſchen den bis ziemlich zum Boden niedergehenden Fenſtern ſtehenden 26 mythologiſchen Statuen aus Carrariſchem Marmor, die in Carrara von Italieniſchen Künſtlern als Copien nach Antiken gefertigt ſind, und die einen vergoldeten Adler tragende reich verzierte Krönung des mittlern, halbrund vorſpringenden Riſalits. Fünf der Fenſter bilden zugleich Ausgangsthüren. Das Innere enthält außer einem reich gezierten Hauptſaal von weißem Gyps-Marmor mit einem Fußboden von weißem und rothem Schleſiſchen Marmor, noch eine Gallerie in Gyps-Marmor und Gold, einen Saal von Schleſiſchem Marmor und Jaspis mit einem ſchönen Plafond (Venus und Amor, von Horen und Grazien bedient), noch ſieben auf das verſchiedenſte reich geſchmückte Zimmer (»Kammern«, nach der alten Sprachweiſe).

Eine davorliegende Terraſſe, die ſich über den ſeitdem veränderten anſteigenden Garten um 6 Fuß erhebt, mit einer auf die oberſte Terraſſe hinaufführenden Freitreppe, gewährte den erfriſchenden Anblick auf die Waldesbäume von Sans-Souci. Eine auch dort wie auf dem Plateau der Terraſſe vor dem Schloſſe aufgeſtellte Orangerie gab dem im Römiſchen Styl aufgeführten prächtigen Bau den wärmeren Ton Italiens.

Ganz in demſelben Römiſchen Styl wurde auf der öſtlichen Seite des Schloſſes Sans-Souci das im Jahre 1747 erbauet geweſene Orangeriehaus in die prächtige Bildergallerie umgebaut, wie ſie noch heute dort zu ſehen iſt. (*)

*) Die Beſchreibung dieſer Anlage, wie ſie unter Friedrich dem Großen entſtanden und unter unſeres Königs Majeſtät reſtaurirt und bereichert worden iſt, werden wir im dritten Abſchnitt geben.

Dieſer Bau koſtete 156,320 Thaler. Er war 1763 begonnen und wurde in dem Jahre 1764 vollendet; wegen Fehler im Bau kamen noch in den Jahren 1771 und 1781 koſtbare Reparaturen hinzu.

Wenden wir uns nun zu den Gärten bei Sans-Souci mit ihren Bauten und Anlagen, ſo weit ſie unter Friedrich dem Großen entſtanden waren.

Es liegt nicht im Plan und Zweck dieſes Buches, davon hier eine vollſtändige Beſchreibung zu geben; alſo nur ſo viel, als zum Verſtändniß der Erweiterungen und Verſchönerungen von Sans-Souci in der Neuzeit nothwendig iſt und eine Vorſtellung von der Pracht dieſer Königlichen Anlagen gewährt.

6.

Der Garten von Sans-Souci. — Dienſtwohnungen.

Gleichzeitig mit dem Bau der Terraſſen wurde auch die Anlage des untern Gartens von Sans-Souci begonnen.

Am Fuß der Anhöhe, worauf die Terraſſen von Sans-Souci angelegt ſind, zog ſich eine Ebene dahin, die ſich von dem Bornſtädter Höhenzuge bis an die Königlichen Obſtgärten von Marly erſtreckte. Dieſe Ebene beſtand meiſtens aus grüner Weide, wechſelnd mit einer ſumpfigen Niederung und unregelmäßigen Sandſchollen. Einzelne alte prächtige Eichen ſtanden noch dort, die ſich in dichteren Gruppen mehrten, da wo ſich das Terrain weiter nach Weſten (gegen das heutige Neue Palais) hinzog. Mitten hindurch von Weſten nach Oſten lief der alte Stadtgraben (heute der Canal von Sans-Souci). Die Hütungs-Gerechtſame ſtand dem Amte Bornſtädt, deſſen Revenuen damals dem Armenhauſe zur Dotation überwieſen waren, und dem Schlächtergewerk in Potsdam zu; die Ablöſung dieſer Servituten erfolgte mit Königlicher Freigebigkeit. Namentlich erhielt das Schlächtergewerk dafür das Vorwerk Gallin, welches dasſelbe noch beſitzt.

Maßgebend für die Anlage der Gärten von Sans-Souci wurde nach dem damaligen Zeitgeſchmack der altfranzöſiſche Gartenſtyl des **le Nôtre**; aber nicht wie er in den Gärten von Verſailles ſeinen Typus der Symmetrie und der Verkrüppelung der Natur durch beſchnittene Taxushecken und daraus gebildete Figuren, durch Zwergbäumchen und immergrüne Pyramiden in höchſter Potenz entfaltet hatte, ſondern des Königs feiner Geſchmack ließ dieſe Formen veredeln, indem er einen Theil der Naturſchönheit, welche Wieſen und majeſtätiſche Waldbäume darbieten, mit in das Bereich ſeiner Gartenanlagen hineinzog. Doch

blieb noch mehr als genug von jenem ſymmetriſchen Gartenſtyl, um in einer ſpäteren Zeit bedeutende Reformen desſelben im landſchaftlichen Styl nothwendig zu machen, jedoch ohne den Grundtypus desſelben gänzlich zu verwiſchen.

So laſſen ſich eigentlich heute noch ſechs Nüancen oder Abtheilungen in der urſprünglichen Gartenanlage von Sans-Souci erkennen, welche erſt in der Neuzeit durch Lenné's geniale Anlagen (worauf wir ſpäter zurückkommen werden) vermittelſt der landſchaftlichen Gartenkunſt harmoniſch verbunden ſind.

Die Theile, die wir dort unterſcheiden, ſind:

1. Die Terraſſen mit ihrem Plateau, eine ſymmetriſche Anlage, die mit ihren Talutmauern und Fenſtern, unter welchen feine Obſt- und Weinſorten gezogen werden, gleichſam den Übergang vom Gewächshauſe zur Gartenkunſt vermittelt.

2. Der kleine Garten im Holländiſchen Geſchmack, angelegt vor der Bildergallerie, mit der grottirten Böſchung ſeiner Terraſſe, den mit Steinchen, Korallen und geſchnörkelten Buchsbaum verzierten Beeten, den ſymmetriſchen Laubengängen (Berceau's) und der ſchönen Marmor-Baluſtrade mit den zwölf trefflichen Kindergruppen und zwölf Vaſen (von Schenk, Wöhlert und den Gebrüdern Renz gefertigt), eine Baluſtrade, die Friedrich der Große gleichzeitig mit der Bildergallerie mit einem Koſtenaufwand von 70,475 Thalern anlegen ließ.

3. Die vordere und mittlere Partie, welche ſich vor den Terraſſen der Bildergallerie und dem Garten der Neuen Kammern hinzieht. Dieſe hat in ihren Grundzügen den altfranzöſiſchen Gartenſtyl. Wir ſehen dort heute noch die, jetzt freilich landſchaftlich verſchönerten, ſchnurgeraden Alleen, die Rondels, die theils mit Marmorſtatuen, theils mit Marmorvaſen oder Büſten auf Hermengeſtellen (Römiſche Antiken aus der Polignac'ſchen Sammlung) ihren Königsſchmuck erhalten haben.

Zu Friedrich's des Großen Zeiten kamen noch die in Holländiſchen Gärten ſo beliebt geweſenen vergoldeten Figuren (*) meiſtens

*) Um ſich eine Vorſtellung von dem veralteten und ſeitdem verſchwundenen Glanz des alten Gartens von Sans-Souci machen zu können, geben wir nachſtehend ein Verzeichniß der damals dort aufgeſtellt geweſenen vergoldeten Figuren. Es befanden ſich: 1) in einem grünen Saal linker Hand der Haupt-Allee der Bildergallerie gegenüber: a) ein vergoldeter Faunus von Blei, nach dem Original aus der Villa Borgheſe in Rom von Ziehe gefertigt, b) ein Centaur, vergoldet von Blei, nach einer Antike von Cappodoglio; 2) an der Neptunsgrotte befanden ſich Tri-

von Blei hinzu und auf den Terraſſen, beſonders vor der Bildergallerie, wurden die Orangenbäume mit ihren Kübeln in vergoldete Vaſen von Blei geſetzt, die aber wenig geeignet waren, der Witterung zu trotzen, und daher, wie jene, längſt verſchwunden ſind. Das Rondel am Fuß der Terraſſen bildete überhaupt — wie im erhöhten Maße noch heute — den ſchönen Mittelpunkt des Gartens. Die acht Götterſtatuen und die vier Gruppen, welche allegoriſch die vier Elemente: Waſſer, Feuer, Erde und Luft darſtellen (von Pigalle und den Gebrüdern Adam in Carrariſchem Marmor ausgeführt (*), repräſentiren gleichſam in ſchöner

tonen und Flußgötter von Stein, vergoldet, von Heymüller; 3) im Holländiſchen Garten ſtanden im Halbzirkel, außer den acht Vaſen von Sächſiſchem Porzellan, die ſpäter auf der oberen Terraſſe aufgeſtellt wurden, zehn große vergoldete bleierne Vaſen für Orangenbäume; 4) die Treillage-Cabinets auf der oberſten Terraſſe enthielten ſechszehn Kindergruppen von Holz und vergoldet auf ihrer Krönung; 5) das damalige Baſſin unter den Terraſſen, das für die große Fontaine beſtimmt, noch kleiner war als das heutige, enthielt eine Gruppe aus vergoldeten Bleifiguren beſtehend, welche den Triumph der Thetis, von Tritonen und Delphinen umgeben, bedeuteten; 6) vier vergoldete Gruppen aus Blei ſtanden auf den vier Raſen-Parterres, welche dieſes Baſſin umgaben (außer den noch heute dortſtehenden Marmorfiguren und der Büſte aus Porphyr), nämlich: a) Perſeus und Andromeda, b) Raub der Dejaneira durch den Centaur Neſſus, c) Raub der Europa durch Jupiter als Stier, d) Entführung der Euridice aus dem Orkus; 7) im großen Bosquet: acht Statuen in Blei, vergoldet, von Ebenhecht, auf marmornen Fußgeſtellen; 8) in einer großen Niſche von Treillage (Nagelwerk) nebſt Sitzbänken zwei vergoldete Bleifiguren (Flora und Pomona von Ziehe); 9) an dem Japaniſchen Pavillon waren alle Steinfiguren und die Palmenbäume vergoldet; 10) in der Haupt-Allee ſtanden zwei Bacchantinnen, vergoldet, in Stein, von Heymüller; 11) dgl. zwei Statuen aus Stein, vergoldet, von Benkert; 12) noch zwei von Heymüller; 13) die große Colonnade in der Haupt-Allee enthielt außer Ornamenten, als Vaſen mit Guirlanden, noch Flußgötter und Göttinnen und Waſſerthiere, zwölf große und kleinere Gruppen und Figuren, meiſtens nach Antiken, von Ebenhecht, Benkert, Heymüller u. A. angefertigt. Alles aus Blei gegoſſen und vergoldet. — Das Alles war ohne Zweifel prächtig und glänzend, aber auch vergänglich und der veredelte Geſchmack der Neuzeit geſtattete die Wiederherſtellung dieſes wenig kunſtſinnigen Gartenſchmucks nicht. Für dieſe Notizen iſt Salzmann's Verzeichniß der Statuen ꝛc. von Sans-Souci (geſchrieben 1779) benutzt.

*) Der Merkur von Pigalle (neuerlich durch eine Copie erſetzt) iſt das werthvollſte Werk der Sculptur aus der Zeit der Renaiſſance der ſchönen Künſte.

Allegorie den Olymp und erwecken damit das Gefühl von Erhabenheit und Majestät, wie es sich für eine Königliche Residenz wohl geziemt.

4. An diese prächtige Mittelpartie schließt sich zunächst westlich die der Stern-Alleen. Während die breite Haupt-Allee nach dem Neuen Palais hindurchführt, führen Seiten-Alleen auf beiden Seiten zu Rondeln, welche von Stern-Alleen symmetrisch durchschnitten und mit Statuen, auch mit Vasen aus Carrarischem Marmor, wie wir sie, heute ganz wie damals wieder aufgestellt, noch sehen.

5. Von da an begann schon damals eine schöne, einfach natürliche Waldpartie, welche der Rehgarten genannt wurde, die, wenn sie auch noch nicht so dicht bewachsen war wie heute, doch ihre majestätischen Bäume hatte, die der nächste Nachfolger des großen Königs heraushauen ließ. Durch diese schöne Waldpartie zieht sich noch heute die breite und gerade Allee bis zu der Avenue vor der Gartenfaçade des Neuen Palais. In der Mitte derselben ließ Friedrich der Große die schöne Marmor-Colonnade anlegen, von der später die Rede sein wird; links (nach Süden) den Japanischen Pavillon. Die heutigen neuen Anlagen rechts, nach dem Belvedere zu, waren damals noch wüste Heide.

6. An die Anlagen des Gartens von Sans-Souci schlossen sich damals nach rechts (nördlich) die Fasanerie, jetzt Obst-, Küchen- und Blumenzuchtgärten mit der Sello'schen Hofgärtnerwohnung, und links (südlich), die Königlichen Küchengärten und das Ananas-Revier.

Die breite, schnurgerade Allee, welche die ganze Anlage des Gartens von Sans-Souci von Osten nach Westen durchschneidet, hat eine Länge, bis zur Gartenfaçade des Neuen Palais, von 5040 Fuß. Das ganze Terrain dieses Gartens vom Obelisk bis zu der Colonnade zwischen den Communs hat eine Länge von 5650 Fuß bei einer Breite, die wechselt zwischen 600 und 900 Fuß. Nördlich vom damals s. g. Rehgarten war schon unter Friedrich Wilhelm I. die verkleinerte Fasanerie vom Jägerhof (jetzt Unterofficierschule vor dem Jägerthore) hinverlegt worden. Friedrich der Große ließ dieses Terrain in Küchengärten umwandeln und dort eine Hofgärtnerwohnung erbauen. Dieses (jetzt Sello'sche) Hofgärtnerhaus war ein Stockwerk hoch und in Felsenmanier erbaut, von den Steinen, welche von dem abgebrochenen Lusthaus Marly genommen wurden.

Außer mehreren Hofgärtner- und Dienstwohnungen, wozu die beiden Gebäude der heutigen Garten-Direction, am Eingange vor dem Obelisk gehören, wurden noch folgende verschönernde Architekturen errichtet.

Digitized by Google

7.

Der Obelisk. — Das Portal. — Die Neptunsgrotte. — Die Marmor-Colonnade.

1. Der Obelisk von Sandstein vor dem Haupteingang am Portal mit erhabener hieroglyphischer Schrift, 63½ Fuß hoch, wurde im Jahre 1748 für 1724 Thaler erbaut.

2. Das Portal der Haupteinfahrt auf der östlichen Seite der Durchfahrt, bestehend auf jeder Seite aus vier schlanken canelirten gekoppelten Corinthischen Säulen, die auf einem gemeinschaftlichen Sockel stehend ein kurzes Architrav tragen, worauf Vasen mit Blumen und Kindergruppen (von Christ. Glume) stehen. Dieses mit einem verzierten Eisengitter verschließbare Portal, dessen freie Säulenstellung im blauen Luftraum abhebt, ist von schöner Wirkung.

Die Brüstung, worauf zwei colossale Flußgöttinnen in Sandstein ausgeführt liegen, setzt sich fort bis zu den nördlichen und südlichen Grenzen des Gartens. (*)

Dieses im Jahre 1747 erbaute Portal mit der Balustrade kostete 7387 Thaler.

3. Die Neptuns- oder Muschelgrotte wurde zum Zweck der projectirten aber damals nicht zur Ausführung gekommenen Wasserkünste von Sans-Souci nach v. Knobelsdorfs Entwurf in den Jahren 1751 — 1754 erbauet; aber erst im Jahre 1761 konnte die colossale Statue Neptuns mit dem Dreizack darauf gesetzt werden. Die Baukosten für diese ganze erst neuerlich restaurirte und mit ihren Cascaden versehene Anlage betrugen 32,538 Thaler. (**)

4. Die prächtige Marmor-Colonnade im s. g. Rehgarten verdankte ebenfalls dem erwähnten Fontainen-Project ihre Entstehung. Friedrich Wilhelm II. ließ sie abbrechen und verwendete die Marmorsäulen, Pilaster und Platten zur Erbauung seines Marmor-Palais am Heiligen See.

Die Anlage der Colonnade gehört also recht eigentlich nur der Geschichte von Sans-Souci an, und um das Bild der damaligen Pracht dieses Ruhesitzes des großen Königlichen Philosophen zu vollenden, geben wir davon eine kurze Beschreibung.

Ziemlich in der Mitte der nach dem Neuen Palais führenden Haupt-

---

*) Wie diese Anlage neuerlich verschönert ist, werden wir später im zweiten Abschnitt mittheilen.

**) S. in der dritten Abtheilung den Artikel »Fontainen.«

Allee, da wo wir jetzt mitten im Laubwalde das Tannen-Rondel mit dem Durchblicke auf das Belvedere und auf den Japaniſchen Pavillon ſehen, erhob ſich damals in zwei großen an die Allee ſich ſüdlich und nördlich anſchließenden Halbkreiſen dieſe Colonnade auf einem Podeſt von 2½ Fuß Höhe, zu welcher vom inneren Platze aus, ringsum drei Stufen von rothem Schleſiſchen Marmor hinaufführten. Jeder dieſer Halbkreiſe hatte auf der vorderen Seite 16 Säulen Joniſcher Ordnung, deren Schaft unten 28 Zoll ſtark war, von demſelben rothen Marmor. Die äußere Seite der Colonnade beſtand aus einer Marmorwand, an welche die Säulen-Pilaſter mit Capitälen auf Sandſtein-Quadern von 3½ Fuß Durchmeſſer ſtanden.

Dieſe ganze prächtige Anlage ſollte durch 60 Fontainen belebt werden, hat aber niemals einen Waſſerſtrahl gegeben. Die Colonnade hatte 198,314 Thaler gekoſtet. Der reiche Schmuck dieſer prächtigen Anlage mit vergoldeten Bleifiguren und Gruppen iſt früher ſchon in der Anmerkung S. 34 erwähnt worden.

5. Eine Grotte aus Werkſtücken, die zugleich ein Durchfahrtsthor und zum Durchblick dienen und den Schluß der ganzen Anlage von Sans-Souci am weſtlichen Ausgang der Haupt-Allee bilden ſollte, war zwar projectirt, die Materialien waren angefahren und die Fundamente gelegt, doch wurde 1757 der Abbruch derſelben befohlen; weil Friedrich II., nachdem er den ſiebenjährigen Krieg beendigt hatte, der Welt bewies, daß dieſer ſchwere und langwierige Krieg ſeine Finanzkraft noch nicht erſchöpft hatte, indem er den Bau eines großartigen Repräſentations-Palaſtes befahl, und ſo entſtand das prachtvollſte Bauwerk ſeiner Zeit und Regierung — das Königliche Neue Palais.

6. Vorher aber ließ der König noch im Garten von Sans-Souci, ſüdlich von der Waldpartie, den Japaniſchen Pavillon, und nicht weit davon die Sineſiſche Küche (welche heute die Portierwohnung enthält), anlegen.

Jener phantaſtiſche originelle Bau, welchen der König auch das Sineſiſche Haus nannte, hat nach drei Seiten hin ein Vordach, von Palmen getragen, auf deren Treppen Chineſiſche oder Japaneſiſche Figuren-Gruppen Thee trinkend, Früchte ſpeiſend oder muſicirend angebracht ſind. An den Wänden außerhalb des Palmendachs ſtehen neun Sineſiſche Figuren mit muſikaliſchen Inſtrumenten. Die Figuren, ausdrucksvoll aus Sandſtein gehauen, ſind von Benkert und Heymüller angefertigt und waren vergoldet; auf dem Dach ſitzt ein dicker Sineſe mit einem Sonnenſchirm aus getriebenem Kupfer (von Jury). Das Innere, beſtehend aus einem Salon mit drei Glasthüren als Eingänge, und drei

Cabineten, ist mit Affen, Papageien u. s. w. bemalt. Die ganze Anlage, die im Jahre 1756 fertig wurde, kostete 47,269 Thaler.

Auch der Freundschaftstempel und der Antikentempel entstanden nach dem Ausgange der Haupt-Allee in jener Zeit.

7. Den Bau des Freundschaftstempels beschloß Friedrich der Große, als er am 14. October 1758 mit der Nachricht von dem Verlust der Schlacht von Hochkirch noch die weit schmerzlichere von dem Ableben seiner Lieblingsschwester, der Markgräfin Friederike Wilhelmine von Bayreuth, erhielt. Zu ihrem Gedächtniß ließ er diesen Marmortempel bauen, welcher in Medaillons an den Säulen die Relief-Portraits berühmter Freunde des Alterthums erhielt. An der Rückwand wurde die ungemein schöne, von den Gebrüdern Renz in Marmor ausgeführte, sitzende Statue dieser geistreichen Fürstin aufgestellt; die Bearbeitung des Marmor zum Bau allein kostete dem Könige an 13,000 Thaler, die der Statue 1000 Thaler.

8. Dieser Partie gegenüber, nördlich in den Anlagen, veranlaßte die Vermehrung antiker Sculpturen, den Bau des Antikentempels. Es gehört in die spätere Geschichte, wie der verewigte König Friedrich Wilhelm III. die werthvollsten dieser Kunstschätze dem von Ihm neu begründeten Museum in Berlin verlieh, und statt deren das schöne Duplicat der in Charlottenburg in der Königlichen Gruft befindlichen liegenden Figur der verewigten Königin Louise dort aufstellen ließ. Seitdem heißt der Antikentempel »das Mausoleum.«

Noch haben wir als zu den Gärten von Sans-Souci gehörige Bauwerke zu erwähnen:

9. Das Fasanerie-Gebäude (jetzt Sello's Hofgärtnerwohnung), wozu die Steine des abgebrochene Lusthauses Marly zum Theil verwendet wurde; dann

10. und 11. Die Dienstwohnungen am Eingange vom Grünen Gitter her, von welchem das östliche vom Herrn General-Gartendirector Lenné, das andere von Beamten der Königlichen General-Gartendirection bewohnt wird, und mehrere Hofgärtnerwohnungen, ingleichen

12. und 13. Zwei große Orangeriehäuser (von Fachwerk erbauet), von denen das kleinere bereits 1852 niedergerissen wurde; das andere wird im nächsten Jahre abgetragen werden, da bis zu der Zeit das neue Orangeriehaus beendigt sein wird.

14. Die Grotte der Thetis, vor dem nördlichen Ausgange neben den Neuen Kammern, die aus drei von Felsenstücken erbauten theatralischen Bögen mit der steinernen Statue der Thetis besteht. Diese nur des Prospects willen gemachte Anlage hat 3,388 Thaler gekostet.

8.

Das Neue Palais. — Die Communs. — Die Colonnaden.

Das Neue Palais, mit den dahinter belegenen beiden Communs und der zwiſchen beiden liegenden halbrunden Colonnade, in deren Mitte ein hohes Portal den ſchönen Durchblick auf Wieſe und Wald gewährt, ließ Friedrich der Große nach ſeiner Rückkehr aus dem ſiebenjährigen Kriege im Jahre 1763 beginnen und erſt im Jahre 1783, alſo drei Jahre vor Seinem Tode, war der ganze Bau mit ſeiner innern Ausſchmückung vollendet.

Manger(*) berechnet die Baukoſten dieſes Prachtgebäudes im geniſchten Holländiſchen und Italieniſchen Styl auf 2,880,442, wozu aber noch die allerdings bedeutenden Ausgaben für koſtbare Tiſchblätter, Kryſtall-Kronleuchter und andere Kunſtwerke kamen, die der König aus ſeiner Chatoulle noch beſonders bezahlte.

Den ganzen Bau zu beſchreiben iſt hier nicht der Ort. Nur ſo viel:

Die dem Oſten zugewendete Gartenfaçade dieſes Palaſtes hat eine Länge von 680 Fuß. Sie beſteht aus einem in der Mitte vorſpringenden Riſalit von 108 Fuß Länge, an welchem ſich auf jeder Seite ein etwas zurückſpringender Flügel, jeder von 183 Fuß Länge, lehnt. Dieſe drei Theile des vordern Baues haben jeder zwei ganze und ein Halbgeſchoß, letzteres mit ovalen Fenſtern.

An jene dreiſtöckigen Flügel ſchließen ſich an jeder Seite noch ein einſtöckiges Flügelgebäude von 113 Fuß Länge. Dieſer Bau erhebt ſich über die Ebene des Gartens auf einem Podeſt, der auf einer Rampe mit Auffahrt ſteht und das ganze Schloß nach allen Seiten umgiebt. Nach der Rückſeite (weſtlich) zu, umſchließen zwei dreiſtöckige und zwei einſtöckige vorſpringende Flügelgebäude drei Höfe, die in das Eiſengitter mit eingeſchloſſen ſind, der mittlere hat die ganze Breite des **Corps de logis.**

Um ſich eine Vorſtellung von der Großartigkeit dieſes Prachtbaues und den Reichthum der Ornamente zu machen, ſei erwähnt, daß das Äußere des Schloſſes 322 Fenſter, 230 Corinthiſche Pilaſter und an Statuen auf dem Podeſt 186 Figuren aus Sandſtein, theils von 8, theils von 9 Fuß Höhe, auf dem Dachgeſimſe aber 90 Gruppen mit 162 Figuren, im Ganzen alſo 428 Statuen enthält.

Die Bedachung krönt in der Mitte eine höhere Kuppel, welche drei

*) Manger's Baugeſchichte Seite 781 — 783. Übertrieben iſt die Angabe von Förſter (in ſeiner Biographie Friedrichs des Großen) der die Baukoſten des Neuen Palais auf 10 Millionen ſchätzt.

vergoldete weibliche Figuren trägt, die eine Krone halten, und die Nebengebäude zwei kleinere Kuppeln mit vergoldeten Adlern auf ihrer Höhe.

Auch die Pracht der innern Ausschmückungen mit Marmor, Gemälden und reicher Vergoldung, besonders der Grottensaal im untern Stockwerk und der große prächtige Marmorsaal im obern, mit der schönen Marmorgallerie, den zahlreichen prachtvoll decorirten Gemächern, weiset darauf hin, daß dieses schöne Schloß seinen Zweck, den Glanz der Krone bei vorkommenden Festlichkeiten zu erhöhen, vollkommen genügt, und noch heute dient es der Krone Preußens als Repräsentations-Palast, während Sans-Souci mehr den Charakter einer gemüthlichen Königlichen Sommerresidenz trägt.

Vor der westlichen Façade des ganzen Prachtbaues mit seinen vorspringenden Flügeln und Höfen, dehnt sich der breite Parade- und Schloßplatz aus und gewährt dem ganzen Palast den majestätischen Anblick. Die beiden Communs mit dem ganz originellen Bau ihrer gebogenen massiven Freitreppen, die bis zum zweiten mit einem Säulenportal geschmückten Stockwerk hinaufführen, erhalten durch dreistöckige Hintergebäude, welche innere Höfe umgeben, bedeutende Wohnungsräume und bilden damit zugleich kleinere Schlösser, welche ursprünglich zu Cavalierwohnungen bestimmt waren, neuerlich aber als Caserne des Lehr-Bataillons dienen. Die schöne Verbindung der beiden Communs gewährt die prächtige Colonnade mit ihrem hohen Portal in der Mitte.

Neben den Communs wurde auf der einen Seite das Gebäude für die Schloßwache (jetzt Veteranenwohnungen) und auf der andern die Dienstwohnungen des Ober-Castellans und des Hofgärtners mit den Gewächshäusern dieses Reviers, erbauet; die Verbindung zwischen denselben mit den Communs wurde durch eine steinerne Balustrade hergestellt; die Wassergräben, welche ganz Sans-Souci durchziehen, wurden von beiden Seiten der ganzen Palais-Anlage hinauf gezogen und jenseits derselben durch einen Canal mit der Havel, in der Richtung nach Werder zu, in Verbindung gebracht und mit Brücken überbauet.

Der Eingang zu dieser Partie von der südlichen Feldseite her wurde durch zwei Colossal-Statuen aus Sandstein, Flora und Pomona, geschmückt. (Sie hatten nicht weniger als 3,190 Thaler gekostet.)

Zum Schmuck der Gartenfaçaden des Schlosses gehörten rechts und links vor den Seitenflügeln ein Castanienwäldchen, im Verband gepflanzt, dazu noch südlich ein Blumengarten, von eisernem Nagelwerk (Treillage) umgeben, welches theils Geländer für Rankengewächse, theils Cabinette und Laubengänge bildete.

Vor den beiden Caſtanienwäldchen und den ſich weiter fortſetzenden Hecken waren Römiſche Antiken aus der von Friedrich dem Großen angekauften Polignac'ſchen Sammlung aufgeſtellt, nämlich Büſten von Römiſchen Kaiſern in Marmor auf Hermenpoſtamenten.

Öſtlich von der großen Gartenfaçade des Palais bildete der mit Orangerie und ſymmetriſchen Bauten geſchmückte Platz eine halbrunde Avenue, die in die Waldpartie des Gartens von Sans-Souci hineinragend, mit Hecken und davor Alleen geſchmückt war, vor welchen koſtbare Antiken in Marmor aufgeſtellt wurden.

Nordöſtlich von jenen Hecken war ein Garten-Theater von grünen Hecken auf einer Terraſſe angelegt.

So trug denn die ganze Anlage des Neuen Palais mit Umgebungen den Charakter des Großartigen und Majeſtätiſchen, welcher der Idee von dem Range, den Preußens Krone unter Friedrichs des Großen mit Lorbeern geſchmücktem Schwert errungen hatte, völlig entſprach.

Noch andere Bauten und Anlagen kamen in den Umgebungen von Sans-Souci zu Stande.

9.

Das Belvedere. — Der Ruinenberg. — Der Weinberg am Mühlenberge. — Schluß.

Schon Friedrich II. hatte mit ſeinem hohen Schönheitsſinn das Bedürfniß gefühlt, den Genuß der ſchönen Ausſicht auf die mit Bergen, Wäldern, Fluren und Wieſen und den Waſſerſpiegeln der Havel und ihrer Landſeen ſo ſchön geſchmückte Landſchaft zu erhöhen.

1. Zu dieſem Zweck legte er zunächſt das Belvedere auf der ſüdweſtlich von Sans-Souci belegenen bedeutenden Anhöhe an.

Das geſchah im Jahre 1779 nach Vollendung des Neuen Palais, als er ſich dieſen Ausſichtstempel — das Belvedere — im originellſten Bauſtyl, den man ſich nur denken kann, welches jedoch nach den eigenen Beſtimmungen des Königs, Motive von einer noch in Italien beſtehenden Villa enthält, mit einem Koſtenaufwand von 109,121 Thalern erbauen ließ.

Es beſteht dieſes Belvedere aus einem kreisrunden Bau von zwei hohen Stockwerken; jedes derſelben enthält einen kreisrunden Salon mit Fenſtern und Glasthüren nach allen Seiten hin. Jede Etage iſt von einer Säulenſtellung umgeben, welche einen Umgang tragen. Der erſte Umgang mit einer Baluſtrade wird durch die höhere Säulen-

ſtellung auf dem Unterbau getragen; die obern Säulen tragen das Dachgeſimſe, um deſſen Kuppel ebenfalls ein Umgang zur Erhöhung der ſchönen Ausſicht angebracht iſt. Zwei große halbrunde Freitreppen, jede von 60 Stufen, führen von dem untern Stock in den oberen und auf den das Ganze umgebenden Balkon. Der Ausſicht von hier oben herab erſcheinen die Gärten von Sans-Souci und das Neue Palais mit ſeinem Statuenſchmuck und den ſymmetriſchen Umgebungen faſt wie aus der Vogelperſpective angeſehen. Dazu ließ der König noch unterhalb des Belvedere ein Häuschen für den Weingärtner bauen, das im Chineſiſchen Geſchmack mit Drachen auf dem ausgebogenen Dache und auf der Spitze des Thürmchens verziert war, wovon es den Namen: das Drachenhaus, erhielt. Es hielt 31 Fuß im Durchmeſſer, wurde 1756 vollendet, und koſtete 47,269 Thaler.

Der ſüdliche und ſüdweſtliche Abhang dieſes Berges war ſchon im Jahre 1769 aus einem alten Hopfengarten in einen Weinberg mit drei Terraſſen und Treibmauern mit Glasfenſtern verwandelt worden, worunter Wein und feine Obſtſorten gezogen wurden.

2. Die Römiſchen Ruinen auf dem Höhenberg, der davon jetzt der Ruinenberg genannt wird, ſtanden mit dem damals verunglückt geweſenen Project großartiger Fontainen-Anlagen in Verbindung. Dieſer auf der Bornſtädter Feldmark, im Point de vue von Sans-Souci belegene, jetzt mit Fichten Pienienartig bewaldete Berg, welcher ſich um 138 Fuß über das Niveau des Gartens von Sans-Souci erhebt, erhielt auf ſeinem Gipfel ein kreisrundes Reſervoir von 120 Fuß Durchmeſſer bei 12 Fuß Tiefe (*), welches von Römiſchen Ruinen umgeben wurde. Das Baſſin mit der dahinter belegenen halbrunden Mauer-Ruine mit Fenſteröffnungen, ſollte eine Römiſche Naumachia darſtellen. Ein runder Säulentempel von 34 Fuß Durchmeſſer, eine Pyramide, eine maleriſche Säulenſtellung mit einem gebrochenen Architrav, die an eine ſchräg liegende Säule gelehnt, Säulenſchäfte und Capitäler am Boden liegend, vollendeten das Bild. Damals führte eine ſchmale Steintreppe auf die Höhe der Mauer hinauf, um dort über den Gipfel der Bäume hinweg die köſtlichſte Ausſicht genießen zu können. Dieſe Treppe wurde indeß, ihrer Gefährlichkeit wegen, abgebrochen (**).

---

*) Näher beſchrieben in dem Artikel »Fontainen-Anlage« in der dritten Abtheilung.

**) Von dem Belvedere, das neuerlich dort erbauet worden iſt, in der zweiten Abtheilung.

Den erſten Entwurf dazu hatte auf des Königs Befehl Knobelsdorf gemacht; indeß ließ der König einen andern Entwurf anfertigen von dem Italiener Bellavita, der genehmigt wurde, obgleich ſich der Koſtenanſchlag noch um 6000 Thaler höher belief, als der Knobelsdorf'ſche.

Dieſe Anlage kam im Jahre 1748 zur Ausführung.

Weſtlich von Sans-Souci wurde der Weinberg auf dem Mühlberge angelegt. Die mit Fenſtern geſchützten Treibmauern für ſeine Obſt- und Weinſorten, welche dem Könige 8699 Thaler gekoſtet hatten, bildeten die geſchichtliche Grundlage für die neuſte, ſo reizende Anlage des Winzerhäuschens (der Italieniſchen Vineta) welche in der dritten Abtheilung ihre Schilderung finden wird.

Die Special-Geſchichte der nach 36-jährigen vergeblichen Anſtrengungen gemachten Verſuche einer Fontainen-Anlage für Sans-Souci möge übergangen werden, da ſie damals nicht vom Erfolg gekrönt worden ſind. Der Artikel: »Die Fontainen von Sans-Souci« im dritten Abſchnitt wird einige Hindeutungen darüber enthalten, ſo weit zum Verſtändniß der 100 Jahre ſpäter erfolgten Ausführung dieſes Projects wiſſenswerth iſt.

Das waren die ſchönen Bauten und Anlagen in den Umgebungen Potsdams, die Friedrich der Große ſeinen Königlichen Nachfolgern hinterließ, als er im Jahre 1786 ſein ruhmvolles Leben endigte.

Man ſieht, es war Schönes, aber Vereinzeltes; auch war nun die Nordſeite der Umgegend von Potsdam mit vereinzelten ſchönen Oaſen im märkiſchen Sandmeer bedacht. Oſten, Süden und Weſten hatte nichts als ihre ſchönen Havel- und Seeſpiegel, ihre theils kahlen, theils bewaldeten Berge, ihre ſandigen Felder und moorigen Wieſen, auch einzelne, meiſtens verkümmerte Weinberge. Aber das waren köſtliche Fingerzeige, welche die Natur gegeben hatte, um einſt — die ganze Inſel Potsdam in eine reich geſchmückte Landſchaft verwandeln zu können — wie das entſtanden und jetzt vollendet iſt, werden wir ſpäter erzählen.

Friedrich Wilhelm II.

(Von 1786 bis 1797.)

Einleitend. — Das Marmor-Palais. — Der Neue Garten. — Im Garten von Sans-Souci. — Das Schauspielhaus. Bürgerhäuser.

Nach dem Ableben des großen Königs schienen die Anlagen desselben in Sans-Souci mit Umgebungen, wenn auch nicht gerade dem Verfall Preis gegeben zu sein, doch im mindern Grade die Alles erhaltende, verschönernde und neu belebende Königs-Gunst erlangt zu haben.

Zwei Königliche Nachfolger desselben residirten nicht dort — erst der Dritte nach Ihnen nahm schon als Kronprinz daselbst Seine Sommerresidenz. Wir werden im zweiten Abschnitt sehen, welchen organisch belebenden Einfluß dieser für Potsdam so gedeihliche Umstand auf die Verjüngung, Verschönerung und Erweiterung dieses historisch so bedeutenden Königssitzes gehabt hat.

Friedrich Wilhelm II. residirte nur in den ersten Jahren seiner Regierung, ehe sein schönes Marmor-Palais angelegt wurde, im Sommer in Sans-Souci. Kleine Abänderungen in der innern Einrichtung wurden gemacht. Dem Castellan Hakel wurde auf sein Ansuchen am östlichen Abhange der Höhe von Sans-Souci (im Jahre 1788) das heutige Castellanhaus gebauet, damals nur einstöckig mit in Felsenart grottirten Mauern. Im Jahre 1787 gab der König an Gontard den Befehl, am Heiligen See ein schönes Marmor-Palais zu erbauen. Es wurden dazu die Marmorsäulen und das Marmorgetäfel von der kostbaren Colonnade, die Friedrich der Große in der Haupt-Allee, welche den Garten von Sans-Souci durchzieht, hatte anlegen lassen, verwendet. — Auch dieser Prachtbau blieb zur Zeit seines Ablebens im Jahre 1797 in Hinsicht der einstöckigen Flügelgebäude noch unvollendet.

Umgeben wurde dieser Bau mit einem anfangs kleinen, später immer mehr sich vergrößernden Garten (der Neue Garten), wozu der Pfuhl'sche Weingarten und, wie man sagt, noch 14 andere, die der König angekauft hatte, verwendet wurden. Auf der Stelle des heutigen Marmor-Palais hatte früher ein zweistöckiges Haus mit einem großen Saale gestanden, welches, wegen der schönen Aussicht von den damaligen Officieren der Garnison viel besucht wurde. Auch Friedrich Wilhelm II. war als Kronprinz oft dort und hatte das Plätzchen am Heiligen See so lieb gewonnen, daß er bald nach seinem Regie-

rungsantritt das Marmorſchloß dort erbauete und es mit einem großen Garten in dem damals erſt aufkommenden Engliſchen Geſchmack umgab. In acht Jahren kam dieſe ſchöne Anlage zu Stande und mehrere Dienſtwohnungen im Holländiſchen Styl, ein ſchönes Orangeriehaus, die Meierei am Jungfernſee, die Grotte daſelbſt, mehrere Tempel, ein Bibliothek-Pavillon und verſchiedene kleinere Luſthäuschen dienten der großartigen Gartenanlage zum reicheren Schmuck.

Dieſe Neuerung des Engliſchen Gartenſtyls traf aber auch die prächtigen Gartenanlagen von Sans-Souci; wenigſtens mußte der Hofgärtner Salzmann auf Befehl des Königs viele der alten ehrwürdigen, unerſetzlichen Waldbäume heraushauen laſſen, um geſchlängelte Wege zu gewinnen, und durch Anpflanzungen von Gebüſch manche der altfranzöſiſchen Anlagen im Engliſchen modernen Gartenſtyl — damals nicht zu ihrem Vortheil — umzuwandeln. Es war nämlich dieſer Geſchmack an landſchaftlichen Anlagen im ſ. g. Engliſchen Gartenſtyl noch lange nicht ſo äſthetiſch ausgebildet als heute; daher blieb den ſpätern Verſchönerungen durch Lenné noch ein weites Feld über.

Dieſer König ließ auch auf der nachmaligen Pfaueninſel — Kaninchenwerder genannt — in den Jahren 1794 bis 1797 mehrere Luſthäuschen aufführen, um dort auf ſeinen Waſſerfahrten die köſtliche Ausſicht über die weiten Havel-Seen genießen zu können.

Auch für die Stadt that Friedrich Wilhelm II. in den 11 Jahren ſeiner Regierung vieles das Anerkennung verdient. Wir erinnern nur an den Bau des Schauſpielhauſes, welchen wir dieſem freigebigen Könige zu verdanken haben; an die ſieben Bürgerhäuſer, die im Jahre 1795 bei dem großen Brande der Nicolaikirche abgebrannt waren und die der König ſchon in den nächſtfolgenden Jahren anfing, wieder aufbauen zu laſſen, jedoch ohne die Vollendung derſelben zu erleben. Mehrere andere Gebäude, auch die Armenhauskirche, die Erhöhung und Verſchönerung der Nauener Plantage, der Wiederaufbau mehrerer Häuſer an derſelben (dem heutigen Wilhelmsplatz), deren Fundament im ſumpfigen Boden verſunken war, und die maſſive Nauener Brücke, damals Cavalierbrücke genannt, ein Chauſſeebau u. ſ. w. Das waren Werke, welche Potsdam der kurzen Regierungszeit dieſes Königs zu danken hatte, welcher über 4 Millionen auf ſolche Anlagen verwendet hatte.

Friedrich Wilhelm III.

(Von 1797 bis 1840.)

1. Hiſtoriſche Überſicht ſeiner Bauten und Anlagen. — 2. Der Keim für die neuere Landesverſchönerung von Potsdam mit Umgebungen. — Günſtige Umſtände, die dazu mitwirkten. — Zuſammenſtellung der Verſchönerungen, die in dieſer Periode entſtanden waren. — Der leitende Gedanke für die Zukunft.

1.

Hiſtoriſche Überſicht ſeiner Bauten und Anlagen.

Was dieſer hochverehrte König für Potsdam und Umgebungen mit wahrhaft Königlicher Munificenz und doch auch weiſer Sparſamkeit, die immer den Zeitumſtänden Rechnung trug, trotz der Unterbrechungen durch eine unglückliche und ſpäter wieder ſo glorreiche Kriegeszeit, hat bauen und anlegen laſſen, läßt ſich aus zwei Geſichtspunkten betrachten — aus dem hiſtoriſchen und dem äſthetiſchen.

Für den erſtgedachten Standpunkt genügt es, eine kurze Überſicht der Bauten und Anlagen zu geben, welche unter der Regierung Friedrich Wilhelm III. entſtanden waren.

In der Stadt wurde am Alten Markte die von Seinem Königlichen Vater begonnene Erbauung der ſieben Bürgerhäuſer, welche bei dem großen Brande der Nicolai-Kirche im Jahre 1799 in Aſche gelegt waren, vollendet. Die Trümmer der Kirche wurden (1811) aufgeräumt und die öde Brandſtelle in einen ſchönen freundlichen Raſenplatz verwandelt. Erſt ſpäter, nachdem die Segnungen eines ruhmvollen Friedens wieder die Finanzkräfte des Staats erhöhet hatten, beſchloß der König den Wiederaufbau der St. Nicolai-Kirche, die früher die St. Catharinen-Kirche genannt wurde. Am 3. September 1830 wurde feierlich der Grundſtein zum Neubau gelegt. Die Weihrede hielt der verſtorbene Biſchof Dr. Eylert. Der Plan zu dieſem Prachtbau war von dem berühmten Schinkel entworfen, freilich nicht im gewohnten Gothiſchen Kirchenſtyl, ſondern im edelſten Griechiſch-Corinthiſchen Bauſtyl. Die Ausführung leitete der nachmalige Ober-Baurath Perſius, damals noch Prinzlicher Bauinſpector. Aber die Vollendung des ganzen Baues, wie ihn Schinkel mit einer prachtvollen Kuppel entworfen hatte, ſollte der Meiſter nicht mehr erleben. Ohne dieſen Kuppelbau erfolgte die Einweihung der Kirche, die ein Quadrat von 120 Fuß Seitenlänge und 86 Fuß Höhe bildete, durch den Biſchof Neander am 17. September

1837. Die ſpätere Vollendung des neuen Kuppelbaues war das Werk unſeres Königs. — Wir werden darauf zurückkommen.

Auch zwei große Mauern, um den neuen Kirchhof vor der Langen Brücke und um den Neuen Garten, wurden ausgeführt, bedeutende Reparaturen vorgenommen, zahlreiche Privathäuſer erbauet, die jüdiſche Synagoge und das Poſtgebäude (damals Töpfer'ſcher Gaſthof) deſſen Grundbau im ſumpfigen Boden eingeſunken war, wurden neu gebaut, neue Militair-Gebäude entſtanden, beſonders Lazarethe; Chauſſeen wurden angelegt; die Kirche in Bornſtädt maſſiv aufgeführt; das Belvedere auf dem Brauhausberge in Form einer alten Thurmwarte erhob ſich (1805) auf der die herrlichſte Ausſicht gewährenden Waldeshöhe jenſeits der Havel, dem Schloſſe gegenüber. Dann traten die Kriegsjahre von 1805 — 1807 und 1813 — 1815 ein — mit jener ruhmwürdigen Unterbrechung durch Preußens Aufſtreben gegen den Druck der Napoleon'ſchen Übermacht. In dieſer Zeit geſchah nur das Nothwendigſte an Bauten für Potsdam. Es wurden indeß doch in jener Periode 1,035,000 Thaler darauf verwendet. Deſto mehr geſchah für Potsdam in adminiſtrativer Hinſicht durch Hierherverlegung der Königlichen Regierung (1809) und der Königl. Ober-Rechnungskammer (1817), wodurch Potsdam einen ſo weſentlichen Zuwachs an Bevölkerung und an Nahrung erhielt.

Der Bau des Schloſſes, des Palmenhauſes und anderer Anlagen auf der Pfaueninſel — die bald der ſtille Lieblings-Aufenthalt des Königs wurde — fiel in dieſe Periode.

Erſt nach dem Frieden ſeit 1816 wurde der Geiſt der Architektur für Potsdam wieder rege. Alles — beſonders die Militair-Gebäude einzeln anzuführen, iſt hier der Ort nicht. — Nur noch der Ankauf und Ausbau der Gebäude der Ober-Rechnungskammer und Regierung, ſo wie die Vollendung des ſchönen Cadettenhauſes, ſind hier zu erwähnen.

Außerhalb der Stadt ließ Friedrich Wilhelm III. auf einer, mit der herrlichſten Ausſicht über die Havel und die Pfauninſel begabten Anhöhe das Ruſſiſche Blockhaus Nikolskoe und ſpäter die nach Stüler's Plan ſo maleriſch belegene »Petri-Paulskirche« erbauen.

Ein großes Verdienſt erwarb ſich dieſer König durch den maſſiven Bau zweier ſchöner Brücken über die Havel, als der Teltower Brücke (ſ. g. Lange Brücke), die 250 Fuß lang, auf 9 maſſiven Pfeilern von 8 eiſernen Schwibbögen getragen wird und 1825 erbauet war; und der ſchönen maſſiven Brücke auf der neuen nach Berlin führenden

Königsſtraße, die (vom Baumeiſter Prüfer) aus Klinkern erbauet, 500 Fuß lang iſt und 1835 eröffnet wurde.

Zu den letzten Werken dieſes Königs gehören die unter ſeiner Regierung noch unvollendet gebliebene neue Caſerne für das Garde-Huſaren-Regiment bei den ſchon früher erbauten Huſarenſtällen vor dem Berliner Thore, und die damals noch ſo ſchmuckloſe Caſerne des Garde-Ulanen-Regiments vor dem Brandenburger Thore, welche beide Bauwerke erſt ſpäter unter des jetzigen Königs Majeſtät durch ihre Normänniſchen Mauerzinnen ihren impoſanten militairiſchen Charakter erhielten.

Noch haben wir zu erwähnen, daß auch der Luſtgarten am Schloß dieſem Könige ſeine heutigen Verſchönerungen zu verdanken hat, indem nach Lenné's Angaben unter deſſen Oberleitung, der alt-franzöſiſche ſymmetriſche Gartenſtyl verſchwand und durch landſchaftliche Schönheit der Anlagen erſetzt wurde.

2.

Der Keim für die neuen Landes-Verſchönerungen von Potsdam mit Umgebungen. — Günſtige Umſtände, die dazu mitwirkten. — Zuſammenſtellung der Verſchönerungen, die in dieſer Periode entſtanden waren. — Der leitende Gedanke für die Zukunft.

Für die äſthetiſche Entwicklung einer umfaſſenden Verſchönerung der Umgebungen von Potsdam war ſchon unter der Regierung des verewigten Königs maaßgebend, das glückliche Zuſammentreffen von vier günſtigen Umſtänden; dahin glauben wir rechnen zu dürfen:

1. Das ſchöne Familienleben am Königlich Preußiſchen Hofe, welches einerſeits in dem Gemüth des Königlichen Vaters den Wunſch erwecken mußte, Seine hohen Söhne auch während Seines Sommeraufenthalts in Potsdam in der Nähe Seiner Reſidenz zu haben, und anderer Seits die ſchöne Pietät des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs Majeſtät und II. KK. HH. des nachmaligen Prinzen von Preußen und des Prinzen Carl, welche dieſen Wunſch nur theilen konnten. Aus ſolchen edlen Beweggründen — dürfen wir annehmen — entſtanden die Beſitzungen des damaligen Kronprinzen: Charlottenhof, des Prinzen von Preußen: auf dem Babelsberge und des Prinzen Carl: in Klein-Glienicke (Dieſe früher als Jene).

2. Daß die genannten hohen Prinzen im bewunderungswürdigen Grade mit Kunſt- und Schönheitsſinn bei dem feinſten ausgebildeten Geſchmack begabt waren. Dieſes zeigt ſchon der erſte Blick auf die in

jener Periode entſtandenen Prinzlichen Anlagen Charlottenhof, Glienicke und Babelsberg, von welchen Jede — wie das ein Erforderniß jeder echten Kunſtſchöpfung iſt — von einer beſtimmten ſchönen Idee getragen wurde. Es iſt bekannt, daß die Anordnungen dieſer Anlagen in äſthetiſcher Hinſicht zunächſt aus den perſönlichen Eingebungen und Ideen der hohen Beſitzer hervorgegangen waren. Die ſpäter folgende Schilderung dieſer ſchönen Anlagen wird das Geſagte beweiſen.

3. Noch weiter greifend als auf die Privatbeſitzungen dieſer Hohen Prinzen war der ſchon früh ſich entwickelnde Kunſtſinn des damaligen Kronprinzen, der auf Seiner Italieniſchen Reiſe zu einer ſelbſtbewußten und vollſtändig ausgebildeten Reife gediehen war. Aber fruchtbar wurde dieſer Umſtand erſt durch das Zuſammenwirken:

4. mit den genialen Kunſtkräften, die Ihm dabei fördernd, rathend und ausführend zur Seite ſtanden. Es waren damals vorzüglich Lenné und Schinkel; außerdem aber war es dem Einfluß der Befürwortung des verſtorbenen Oberpräſidenten v. Baſſewitz zu danken, daß, außer dem Belvedere auf dem Brauhausberge, noch ſo manches andere Schöne in den Umgebungen Potsdams entſtand.

Ein Mann von Lenné's Geiſt konnte ein Terrain, wie die Umgebungen Potsdams damals darboten, nicht ſehen, ohne in den großen Gedanken des damaligen Kronprinzen einzugehen, der dahin ging: »das vereinzelte Schöne, welches Potsdams Umgebungen durch Friedrich den Großen und deſſen Nachfolger empfangen hatte, in einen harmoniſchen Zuſammenhang zu bringen, ſo daß die ganze Inſel Potsdam und noch weiter hinaus in eine Meilen große geſchmückte Landſchaft verwandelt würde. —

In dieſer Beziehung konnten jedoch unter der Regierung des hochſeligen Königs erſt die Anfänge einer großartigen Arrondirung der ſchönen Anlagen erreicht werden. Die künſtleriſche Abſchließung der ſchönen Idee blieb erſt der folgenden Periode — der Regierung unſeres Königs Majeſtät vorbehalten.

Denn was in jener Zeit noch unter der Regierung Friedrich Wilhelm III. zur Verſchönerung der Umgebungen Potsdams geſchah, blieb immer nur Vereinzeltes. Indeß war doch jede damit gewonnene Oaſe in der weiten Märkiſchen Sandlandſchaft mit kluger Berechnung ſo angelegt, daß ſie ſich ſpäter wie Blumen zu einem ſchönen Kranze vereinigen ließen.

So erhielt denn der damals lang geſtreckte Garten von Sans-Souci bis zum Neuen Palais nach der Südſeite hin eine ſchöne Erweiterung

durch die Kronprinzliche Anlage von Charlottenhof, und nördlich durch die ſogenannten »Neuen Anlagen«; das geſchah im Engliſchen landſchaftlichen Gartenſtyl, indem bei dieſen Anlagen dem neueren Zeitgeſchmacke Rechnung getragen war; dabei aber mußte auch der altfranzöſiſche Gartenſtyl der unter den Terraſſen liegenden Partien des Gartens von Sans-Souci durch landſchaftliche Elemente eine theilweiſe Umwandlung gewinnen, die geeignet war, die Harmonie mit den andern landſchaftlichen Anlagen wieder herzuſtellen. Das war die Aufgabe, welche der General-Garten-Director Lenné mit Virtuoſität der Kunſt zu löſen gewußt hat; denn ſo nur konnte es gelingen, den impoſanten majeſtätiſchen Charakter der urſprünglichen Anlage Friedrichs des Großen zu erhalten und doch auch den äſthetiſchen Forderungen der Neuzeit zu genügen. Um das Geſagte zu begründen, haben wir hier nur darauf hinzudeuten, daß dieſer Übergang vom ſymmetriſchen Gartenſtyl zu dem naturwüchſigen einer geſchmückten Landſchaft, namentlich hier in Sans-Souci für die »Neuen Anlagen«, dadurch vermittelt wurde, daß Lenné den ehemaligen Rehgarten mit ſeinem unſchönen gemiſchten Ober- und Unterholz in einen einfachen Deutſchen Eichenhain verwandelte, wodurch dem Gemüth jene beſchauliche Ruhe gegeben wird, die dasſelbe empfänglich macht: von der Stimmung, welche die Eindrücke der zuerſt erwähnten ſymmetriſchen Garten-Anlagen gewähren, auf die des landſchaftlichen Gartenſtyls überzugehen.

In demſelben Geiſte wurde auch der beſonders eingehegte Garten vor den Neuen Kammern verſchönert. Er erhielt mit ſeinem allmälig anſteigenden, von einem maleriſchen Baumſchlag umgebenen Terrain den Charakter des Natürlichen und Anmuthigen. Die Nachtigallen ſchienen ſich dieſe gemüthlichen Anlagen mit ihren hohen Bäumen und Blüthen-Gebüſchen zum freundlichen Concertſaal der Natur auserſehen zu haben, und bald wurde dieſer Garten die Lieblingspartie des verewigten Königs.

Was außer dieſen Anlagen noch Schönes in den Umgebungen Potsdams geſchaffen wurde, war, wie ſchon früher erwähnt: der Schmuck der Pfaueninſel und der ſüdlichen Uferhöhen der Havel, wo — jedoch nicht ohne Unterbrechung durch Sandhügel, Fichtenwaldung oder Haide, die Anlagen der Petri-Paulskirche mit dem Cantorhauſe und dem Ruſſiſchen Blockhauſe Nikolskoe, von hoher Fichtenwaldung umgeben, dann weiter nach Abend zu: bei Glienicke der Park, Garten und das Schloß Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl, darauf jenſeits des Dorfes: der Babelsberg mit Schloß und Park des Prinzen von Preußen entſtanden.

Auch die Russische Colonie Alexandrowka mit der Russischen Capelle gehört dahin.

Unter Friedrich Wilhelm III. erhielt auch seit 1816 in einer Reihe von Jahren, der von Friedrich Wilhelm II. seit 1787 angelegte Neue Garten nach Lenné's umfassenden Plan eine durchgreifende landschaftliche Verschönerung. Die erste Anlage desselben unter der nichts weniger als kunstverständigen Oberleitung des Geheimen Cämmeriers Rietz war plan- und geschmacklos, allmälig und stückweise, auf den nach und nach zusammengekauften Privat-Grundstücken geschehen. Nirgends waren die schönen See-Prospecte auf den Promenaden dem Auge offen gelegt. Wildes Gebüsch bedeckte die Ufer. Erst Lenné ließ mit Verlegung der Wege Durchblicke auf die reizende Landschaft öffnen, legte malerische Baumgruppen, Waldpartien und Rasenplätze an. Der König ließ den Neuen Garten mit einer Mauer umziehen, die alten Zäune vor den Holländischen Häusern in lebendige Hecken verwandeln, die dichte Pappelwand an der neuen Straße von der Drehbrücke nach der Glienicker Brücke durchbrechen, um freiere Aussicht auf die Landschaft zu gewinnen, und so entstand denn der heutige Neue Garten als eine der schönsten Oasen in der märkischen Sandlandschaft, welche geeignet war, später der neuern Arrondirung aller landschaftlichen Verschönerungen der Umgegend Potsdams als ein reizender Schmuck eingereihet zu werden. Noch können wir die landschaftliche Verschönerung anderer Haveluser dahin rechnen, indem die unschöne Fichtenwaldung am Strande mit Laubholz bekränzt wurde.

Das war aber auch Alles, was außer dem schon genannten Belvedere auf dem Brauhausberge für die Verschönerungen der Umgebungen Potsdams unter der Regierung des verewigten Königs Friedrich Wilhelm III. hatte geschehen können.

Aber es war der Keim für die Alles umfassenden und arrondirenden Anlagen, die seit dem Regierungs-Antritt unsers Königs Majestät entstanden und insofern für die heutigen Landes-Verschönerungen Potsdams von ganz unschätzbarem Werth sind, wofür wir dem verewigten Könige nicht genug dankbar sein können.

Wir beendigen damit den historischen Theil und beginnen das neuste Stadium der Verschönerungen von Potsdam mit Umgebungen — wie es sich unter der Regierung unseres Königs Majestät so schnell und herrlich und die ganze Gegend umfassend, entwickelt hat.

Zweite Abtheilung.

Ueberſicht der Königlichen, Prinzlichen und Privat-Architekturen und Anlagen,

welche

in Potsdam und Sans-Souci mit der Umgegend

ſeit dem

Regierungs-Antritt Seiner Majeſtät des Königs

Friedrich Wilhelm IV.

entſtanden ſind, als:

I. In Potsdam, der Stadt und den Vorſtädten.
II. In Sans-Souci mit Umgebung.
III. In der Umgegend ꝛc.

Einleitung.

Für die Königliche Residenzstadt Potsdam begann seit dem hohen Regierungs-Antritt unsers Königs Majestät — im Jahre 1840 — eine neue Aera ihrer Verschönerung, ihres Gedeihens und der arrondirten Landes-Verschönerungen ihrer schon von der Natur so reich begabten Umgebungen.

Als Seine Majestät Friedrich Wilhelm IV. bald nach dem Antritt seiner Regierung den Ruhesitz und die Lieblings-Schöpfung Friedrich's des Großen — dessen Sans-Souci — zu Seiner Sommer-Residenz erwählte, nachdem Er schon als Kronprinz durch die Gnade Seines Königlichen Herrn Vaters dort während des Sommers gewohnt hatte, lag in dieser hohen Bestimmung schon die Anregung und selbst die höhere Nothwendigkeit: längst gehegte Verschönerungs- und Verbesserungs-Pläne ins Leben zu rufen, wohin denn auch eine Erweiterung der Anlagen von Sans-Souci und allmälige Ausdehnung derselben auf die Umgegend gehörten.

Wie einst den Medizäern in Florenz, als sie eine der schönsten Landschaften Italiens in einen reizenden Garten, mit prächtigen Palästen und Werken der plastischen Kunst und der blühenden Malerschulen des 16ten Jahrhunderts geschmückt, verwandelten, so standen auch unserem Könige dabei geniale Kunstkräfte für die schöne Ausführung Seiner ästhetischen Gedanken und Pläne zur Seite. Wir nennen hier nur die Ihm nahe gestandenen obersten Leiter der Verschönerungen, denen der Entwurf und die Ausführung der neuen Architekturen und Anlagen anvertraut war, als Mithelfer an den neueren Verschönerungen und Erweiterungen des berühmten Ruhesitzes des großen Philosophen von Sans-Souci neben den schon erwähnten: Lenné (für die schöne Gartenkunst) und Schinkel noch die Namen: Stüler, Persius und Hesse (für die schöne Architektur).

Überall, wohin wir blicken, erkennen wir an den neueren Architekturen und Anlagen Genialität im feinern Geschmack und Kunstsinn. Es gränzt an's Wunderbare, was in dieser Beziehung schon in den ersten 14 Regierungsjahren unsers Königs Majestät für Potsdam, Sans-Souci und Umgegend geschehen ist, sei es unmittelbar auf Allerhöchsten Befehl und Kosten, oder durch Anweisung von Bau-Hülfs-

geldern auf den Immediat-Baufond, oder auch durch die Anregung, welche das ſchaffende Vorangehen des Königs im Gebiet des Schönen und Nützlichen auf Prinzliche und Privat-Anlagen ſeitdem geübt hat; denn nicht blos eine directe Förderung der Verſchönerungen, ſondern auch Geſchmacksbildung und des guten Beiſpieles anregende Macht — das iſt die mächtige, geiſtige Triebkraft, welche Potsdam, Sans-Souci und die weite ſchöne Umgegend zu einer der ſchönſten und freundlichſten Städte der Monarchie erhoben hat, die, wie keine Andere, jetzt von einer geſchmückten Landſchaft umgeben iſt, deren natürlicher Reichthum an ſchönen Waſſerſpiegeln, bewaldeten Anhöhen und köſtlichen Ausſichten, meilenweit von allem Sterilen der ſandigen Heiden der Mark befreit iſt und durch landſchaftliche Verſchönerungen der Gartenkunſt und verſchönernde Landesculturen, ſo wie durch reiche Staffage vermittelſt der ſchönen Architektur — eine Königliche Sommer-Reſidenz mit einer ſo reizenden Umgegend geworden iſt, daß — hätte heute noch Paris den Preis der Schönheit zu ertheilen — ihr der goldene Erisapfel nicht entgehen würde.

Dieſe großen Erfolge der Neuzeit in ein gedrängtes Bild überſichtlich zuſammenzuſtellen, das ſei die Aufgabe dieſer Abtheilung, des, dem Genius des Schönen huldigenden Buches. Wir werden in drei Abſchnitten betrachten:

I. die Stadt Potsdam mit ihren Vorſtädten;
II. Sans-Souci mit deſſen Erweiterungen und Umgebungen;
III. die weitere Umgegend, insbeſondere: der Neue Garten und Pfingſtberg, die Pfauninſel, Sakrow, Nikolskoe, Klein-Glienicke, Babelsberg ꝛc., und die verſchönernden Landesculturen.

I. Die Reſidenz-Stadt Potsdam und ihre Vorſtädte.

1.

Wie es 1840 war in der Stadt. — Frühere Verwaltung des Immediat-Baufonds. — Neuere Verwaltungs-Prinzipien. — Deren Erfolg.

Noch vor vierzehn Jahren machte Potsdam mit ſeinen Vorſtädten einen faſt peinigenden Eindruck. — Es war der des Vernachläſſigten, Verwilderten einer Stadt, die an der Stirn trug das Merkzeichen, daß ſie nur durch Königliche Munificenz erſchaffen, keine ſo recht innere Lebenskraft gewonnen hatte, um auch aus eigenen Mitteln zu erhalten

und zu verbeſſern, was ſeit zwei Jahrhunderten der Große Kurfürſt und Preußens Könige erbaut hatten. Daß irgend Jemend aus eigenen Privatmitteln ſich in Potsdam ein Haus erbaute, oder auch nur, wenn es verfiel, wieder repariren ließ, war bisher eine ganz unerhörte Sache (*), Alles blickte nach oben. »Der König wird bauen und ſoll bauen laſſen« — hieß es als Entſchuldigung für die verwitterten Fronten und nicht ſelten ganz verfallenen alten Häuſer, die noch von Friedrich Wilhelm I. herſtammend, in den breiten regelmäßigen Straßen abgeſteift und mit zerbrochenen Fenſtern unbewohnbar zu ſehen waren.

Solche Häuſer ließen die Beſitzer, ſelbſt Wohlhabende, zum Scandal ſtehen, indem ſie ſagten: »Der König wird ſo lange Anſtoß daran nehmen, bis er mir mein Haus neu bauen läßt.« Ebenſo ließ faſt Niemand die durch Anwendung ſchlechter Waſſerfarben, ohne genügendes Bindemittel, ſo leicht verwitternden maſſiven Häuſerfronten repariren, und in der Hoffnung, daß der König die Reparaturen und Erneuerung des Abputzes des Hauſes auf Koſten des Immediat-Baufonds ausführen laſſen würde, wurde das öffentliche Ärgerniß der verwitterten Häuſer-Fronten immer allgemeiner.

Es beſtand ein Immediat-Baufond, der unter dem verewigten Könige von der Königlichen Regierung verwaltet wurde. Die Aſpiranten für Neubauten und Reparaturen überſchwemmten förmlich den König und die Regierung mit ihren Supplicaten für dieſen Zweck. Es kam dahin, daß auf mehrere Jahre hinaus Expectanten-Liſten für beanſpruchte Baugelder geführt werden mußten. Da nun manche Perſonen durch Gunſt und Connexionen außerordentliche Verwilligungen zum Neubau ihrer Häuſer zu erreichen wußten, und Andere ſelbſt große Summen zum Ausbau auch ihrer Hintergebäude erhielten, da zudem die Baugelder nicht bloß zu Reparaturen der, nach dem Muſter Römiſcher Paläſte von Friedrich dem Großen erbauten, für Privatbeſitzer zu koſtbar zu erhaltenden Fronten, ſondern auch für den Ausbau und Abputz der einfachſten Bürgerhäuſer verwendet wurden, ſo entſtanden aus dieſem Prinzip der früheren Verwaltung des Immediat-Baufonds nachſtehende Übelſtände:

1. Der Fond reichte nicht hin, um der ganzen Stadt wenigſtens das

*) Das ging ſo weit, daß, als einſt ein wohlhabender Bürger, Namens Brunzlow, auf eigene Koſten ein Haus (Brandenburger Straße Nr. 57) neu gebaut, ihm in einer Nacht das Ganze mit Schmutz beworfen wurde, um Andere von ſolchem Selbſtbau abzuhalten. (Nach einer Bemerkung an hoher Stelle.)

äußere Anſehen der Sauberkeit, Ordnung und Wohlanſtändigkeit einer Reſidenz zu geben.

2. Da ſich Jeder darauf verließ, daß er auf Staatskoſten ſein Haus reparirt erhalten würde, ſo ſchämten ſich ſelbſt die wohlhabendſten Hauseigenthümer nicht, ihre Häuſer-Fronten verfallen zu laſſen; und die Stadt bekam damit ein verwittertes Anſehen.

3. Da früher Manches durch perſönliche Begünſtigung zu erreichen geweſen war, ſo nahm das Connexions- und Protections-Weſen und die ſervile Schweifwedelei ſo überhand, daß viele Bürger in Potsdam eine Kleinſtädterei der Geſinnung annahmen, welche auf die ſocialen Verhältniſſe hieſiger Reſidenz nicht ohne Einfluß blieb.

4. Es kam auch wohl vor, daß Perſonen, die gute Connexionen hatten, ſich alte verfallene Häuſer für eine Kleinigkeit kauften und dann es zu erreichen wußten, daß ihnen dafür auf Staatskoſten neue Häuſer erbaut und ſie damit bereichert wurden.

5. Eine andere Folge dieſes Verfahrens war die, daß die Häuſer, in der Hoffnung durch endloſes Suppliciren ſie neugebaut zu erhalten, in den Händen ganz verarmter Bürger blieben und immermehr verfielen; ſo daß dadurch ein Proletariat im Bürgerſtande entſtand, welches auf die Achtung und Selbſtſtändigkeit des Bürgerſtandes von Potsdam nicht eben vortheilhaft einwirkte.

Allen dieſen Übelſtänden, die ſich faſt durch ein Jahrhundert nach und nach eingeſchlichen hatten, gab nun unſer König mit einem Schlage eine gründliche Abhülfe. Die bisherige Verwaltung des Immediat-Baufonds wurde aufgehoben; dieſer Fond wurde zur unmittelbaren Verfügung des Königlichen Cabinets geſtellt, und wenn wir aus den Erfolgen auf das bei der neuen Verwendung desſelben leitende Prinzip ſchließen dürfen, ſo war dieſes kein Anderes, als vorzugsweiſe Berückſichtigung:

1. der Erhaltung der für den Privatbeſitz zu koſtbaren Baufronten, die nach den Motiven Römiſcher Paläſte noch in der Zeit Friedrich's des Großen entſtanden waren, und

2. Förderung aller Bauten, die zur Verſchönerung der Stadt und Umgegend gereichten. Dieſes Letztere geſchah, indem die Bauluſtigen einen Beitrag zu den Baukoſten erhielten, im Verhältniß zu den von Seiner Majeſtät dem Könige genehmigten und von den betreffenden Hof-Architekten angegebenen Verſchönerungen. — Außerdem wurden aber auch

3. auf einzelne vorzüglich ſchöne und der Stadt oder den Vorſtädten zur beſonderen Zierde oder zum Nutzen gereichende Neubauten größere Summen als Baudouceur bewilligt.

Der Erfolg dieſer, mit weiſer Einſicht in die wirklich vorliegenden Verhältniſſe adoptirten Prinzipien war in der That überraſchend.

Sobald in der Stadt die Beſitzer gewöhnlicher Bürgerhäuſer erkannten, daß für ſie nicht mehr ein Abputz oder Ausbau auf Staatskoſten zu hoffen ſei, übernahmen die Wohlhabenderen ſelbſt die anſtändige Herſtellung ihrer Häuſer. Die ärmeren Beſitzer ſahen ſich genöthigt, ihre verfallenen Grundſtücke zu verkaufen und ſo kamen dieſe in die Hände wohlhabenderer Beſitzer, welche demnächſt nicht ſäumten, die nöthigen Reparaturen oder Neubauten auf eigene Koſten vornehmen zu laſſen. So entſtanden denn, zum erſten Male ſeitdem Potsdam beſteht, Neubauten auf Privatkoſten, und Potsdam erhielt einen wohlhabenderen Bürgerſtand, und was die Hauptſache war, durch das neu erwachte Ehrgefühl und die Nacheiferung erhielt Potsdam in wenigen Jahren das Anſehen einer ſchönen und reinlichen Stadt — durch eine Verſchönerung der regelmäßig gebauten Straßen und Plätze, wie es der Würde einer Königlichen Reſidenz angemeſſen iſt. Vor den Thoren entſtanden viele ſchöne Gebäude und freundliche Villen, beſonders vor dem Jägerthore eine faſt ganz neue Vorſtadt, die im Italieniſchen Villaſtyl aufgebaut, der Stadt wie der Umgegend zur Zierde gereichen; wozu noch die Wiederherſtellung der öffentlichen Gebäude und die vielen prächtigen Königlichen Neubauten kamen.

2.

Der Palaſt Barberini, Reparatur der öffentlichen Gebäude. — Kuppelbau der Nicolai-Stadtkirche.

Nach dieſem neueren Prinzip in der Verwaltung des Immediat-Baufonds wurden denn auch 80,000 Thaler verwendet, um eine der ſchönſten Prachtbauten aus der Zeit Friedrichs des Großen, welcher am Alten Markte, der Kirche und dem Schloſſe gegenüber in drei Etagen und zwei Halbgeſchoſſen noch höher als das Königliche Schloß ſich erhebt und nach den Motiven des Palaſt Barberini in Rom erbauet iſt, deshalb auch dieſen Namen führt, nicht blos in ſeiner vollen Pracht wieder herzuſtellen, ſondern auch dem Gemeinwohl nützlich zu machen. Es wurden nämlich im Allerhöchſten Auftrage zwei Maurermeiſter, Hecker und Zech, noch vom verſtorbenen Hofbaurath Perſius veranlaßt, die beiden Häuſer, welche zuſammen den Palaſt Barberini bildeten, gegen Zuſicherung der erwähnten Baugelder anzukaufen, welches für 51,500 Thaler geſchah und das Hauptgebäude in den obern Stockwerken für Geſellſchaftszwecke aller hieſigen künſtleriſchen und wiſſenſchaftlichen Vereine auszubauen. So wurden denn beide

Häuſer vereinigt, in den beiden Haupt-Etagen in jeder ein großer und mehrere kleinere Nebenſäle angelegt und auf Koſten der vereinigten Geſellſchaften möblirt (wobei eine Amortiſation durch die Erträge der Säle bei Überlaſſung derſelben für andere Kunſtzwecke vorbedacht iſt), den Vereinen aber wurden dieſe ſchönen Säle unentgeldlich zur Benutzung überlaſſen. Für dieſe Zwecke wurde durch eine Allerhöchſte Cabinets-Ordre vom 19. März 1853 befohlen, daß ſämmtliche Vereine, denen die unentgeldliche Benutzung der Säle überwieſen war, dieſerhalb Corporationsrechte erwerben ſollten, welches auch geſchehen iſt. Dieſe ſchönen Localitäten ſtehen unter einer beſonderen »Comité-Verwaltung.« Damit aber die Zinſen des Capitals, welches die Unternehmer angelegt hatten, gedeckt würden, bauten dieſe auf den großen und ſchönen Hof zwei vierſtöckige Flügelgebäude mit zahlreichen eleganten Miethwohnungen, welche die freundliche Ausſicht nach dem Bahnhofe, über die Lange Brücke, dem Brauhausberg und Nowaweß je nach der verſchiedenen Lage der Wohnungen gewährten. Mit der Straße wurde die Verbindung dieſer Hofwohnungen hergeſtellt durch die prächtige Colonnade mit drei Durchfahrten, die zugleich vom Markt aus den Durchblick ins Freie gewährt. — Potsdam hat Urſach, für dieſen ſchönen Bau ſowohl Seiner Majeſtät dem Könige, als auch den genannten beiden Unternehmern, die wegen jener Servitut der freien Benutzung der Säle dabei viel gewagt und manche Verluſte erlitten haben, dankbar zu ſein. Es iſt damit einem der bedeutendſten ſocialen Bedürfniſſe des hieſigen gebildeten Publicums abgeholfen.

Zudem ſind in Übereinſtimmung mit der allgemein eingetretenen Erneuerung der Häuſerfronten auch alle öffentliche Gebäude durch neuen Abputz und Anſtrich in Sandſteinfarben verjüngt und verſchönert, womit denn überall eine vollſtändige Reparatur derſelben verbunden war.

So geſchah nach und nach mit der Hof- und Garniſonkirche und deren Thurm, deſſen merkwürdiges Glockenſpiel neuerdings reparirt wurde, der ſchönen Façade der alten Wache (Militair-Magazin) mit ihren Colonnaden auf der Lindenſtraße, dem Brandenburger Thore, welches Friedrich der Große nach dem Motiv eines Römiſchen Triumphbogens hatte erbauen laſſen, und dieſes Thor erhielt auch damit zwei Durchgänge für Fußgänger, zur Sicherung der lebhaften Paſſage.

Ferner erhielten Reparaturen und neuern Abputz, die ſchönen Gebäude des großen Militair-Waiſenhauſes, der Königlichen Ober-Rechnungskammer am Canal und das daneben liegende Militair-Magazin-Gebäude, das der Königlichen Regierung

auf der Prieſterſtraße, für welche noch ein großes neues Regierungs-Gebäude nach der Gartenſeite zu auf dem geräumigen Hofe erbaut wurde, das Gebäude der Polizei-Direction, das große ſchöne Poſtgebäude am Wilhelmsplatze mit den zweckmäßigſten Einrichtungen für die Ober-Poſt-Direction. Die ſüdliche Façade des Königlichen Stadt-Schloſſes mit den beiden angrenzenden Colonnaden (letztere in Ölfarbe) erhielten neuen Anſtrich und die beſchädigten Statuen wurden reſtaurirt (*).

Am Schloß wurde außer manchen verbeſſerten Einrichtungen im Innern die ſogenannte »Grüne Treppe« zu einer fahrbaren Auffahrt nach dem Marmorſaal eingerichtet und die abgebrochen geweſene Seitentreppe, die nach der Fahnenkammer führt, mit den alten, neu vergoldeten Kinderfiguren in Bleiguß und dem ſchönen Bronce-Geländer wiederhergeſtellt.

Auch die Figuren-Gruppe der Thetis im Muſchelwagen, welcher von Neptun geführt, von Seepferden gezogen wird und von Meergöttern umgeben iſt, im Baſſin im Luſtgarten, wo der bleierne Neptun in der Taille abgebrochen war, wurde neu und dauerhafter reſtaurirt. Den unter dem verewigten Könige dort aufgeſtellten Schmuck der Umgebungen dieſes viereckigen Baſſins durch Broncebüſten auf weißen Marmor-Poſtamenten, welche die berühmteſten Feldherren darſtellten, ließ unſer König noch vermehren durch den Bronceguß ſolcher monumentalen Büſten, namentlich auch der vier Staats-Miniſter, welche unter dem Vorſitze des verewigten Grafen v. Brandenburg das Miniſterium bildeten. (**)

Ferner wurde im Luſtgarten der ſchöne Reitmarſtall Friedrich des Großen mit den trefflich modellirten Pferdegruppen von Glume im Innern und Äußern vollſtändig reſtaurirt, erhielt nach der Schloßſtraße zu eine theilweiſe neue Rückfronte, und durch den neuen Abputz trat die architektoniſche Schönheit dieſes Gebäudes ſo hervor, daß es nun zu den bedeutendſten Zierden des Luſtgartens gehört. Auch der innere Ausbau desſelben erfolgte in der Weiſe, daß der ganze Fußboden, mit den Ständen der Pferde, durch den Aſphaltier Carl Schulze

*) Die Statuen derſelben, beſonders die ſchönen Fechtergruppen, wurden von dem Bildhauer Koch vermittelſt eines von ihm erfundenen, dauerhaften ſteinähnlichen Stuckes, trefflich reſtaurirt.

**) Dieſe ſind zwar bereits in Bronceguß vollendet, aber die der noch lebenden Herren Miniſter jener verhängnißvollen Zeit ſind noch nicht aufgeſtellt worden, ſondern erſt die des Herrn Grafen v. Brandenburg.

mit Dalmatiner Asphalt belegt, an Schönheit, Sauberkeit und Dauer und beſſerer Stallung für die Pferde gewann, und vor der öſtlichen Colonnade wurde ein Parquett und Trottoir gelegt von Moſaikpflaſter.

Auch die Stadt blieb nicht zurück mit Umbau und Abputz der ſchönen Seminar-Gebäude am Canal, welche dieſelbe für die neuerlich dort eingerichtete Provinzial-Gewerbe- und dahin verlegte neue Realſchule erbaut hatte. Früher ſchon hatte das neue Schulhaus auf der Charlottenſtraße durch Ankauf und Abputz das Äußere eines ſchönen Hauſes gewonnen. Dazu erhielt auch das Rathhaus, beſonders in der innern Einrichtung weſentliche Verbeſſerungen. Namentlich wurde dort die mittlere Aula für die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten-Verſammlungen auf das Zweckmäßigſte neu eingerichtet, und in neueſter Zeit wurde auf dem Hofe des Kreisgerichts auf der Lindenſtraße ein neues Gefangenhaus und ein großes Hintergebäude nebſt einer Verlängerung der Vorderfronte durch einen Anbau, mit neuem Abputz des Ganzen, mit Rückſicht auf den erweiterten Bedarf der neuen Gerichtsverfaſſung erbauet.

Die bedeutendſte architektoniſche Verſchönerung erhielt aber Potsdam durch den prächtigen Kuppelbau der St. Nicolai-Stadtkirche, indem der Proſpect der Stadt dadurch erſt ein impoſantes Anſehen gewann, ſo wie der Alte Markt und die Umgebungen des Königlichen Schloſſes ihre Hauptzierde damit erhielten. (*)

3.

Straßenpflaſter. — Trottoirs. — Straßenbeleuchtung.

Solche Anregungen zur Verſchönerung der hieſigen Reſidenz mußten noch weiter anregend und belebend auf die ſtädtiſche Verwaltung zurückwirken. Und ſo wurden dann größere Mittel und eine vollendetere Technik auf die Verbeſſerung des Straßenpflaſters und Anlegung von Trottoirs angewendet.

Erſt ſeit 1840 kam die verbeſſerte Methode mit geſchlagenen und ſpäter viereckigen Steinen zu pflaſtern, in Aufnahme und Anwendung.

Mit den Trottoirs wurden Verſuche gemacht, durch Holzklötze, Klinker und ſpäter Legung von Moſaikpflaſter ein weniger koſtbares und doch dauerhaftes Trottoir zu gewinnen; doch die erſten beiden Arten von Trottoirs wurden bald ganz unbrauchbar und man kam auf das koſtbare Syſtem der Granitplatten; es wurden auf den lebhafteſten

*) S. den Artikel: »Kuppelbau der Nicolaikirche« in der dritten Abtheilung.

Straßen auf beiden Seiten Trottoirs angelegt, womit alljährlich bedeutende Fortschritte gemacht werden.

Indeß hatte Seine Majestät der König befohlen, daß das Trottoir vor dem Reitmarstall bis zum Schloß mit Dalmatiner Asphalt belegt werde. Das geschah im Jahre 1852 (*) auf eine so solide Weise, daß an diesem Asphalt-Trottoir noch nicht die geringste Beschädigung wahrzunehmen ist. (**)

Eine wesentliche Verkehrserleichterung gewährte auch die Anlegung einer nach dem Lawe'schen System (vom Hofbauinspector Gottgetreu) auf Königliche Kosten erbaute eiserne Laufbrücke, die über den Canal vom Wilhelmsplatze nach der Kaiserstraße führt und da diese mit schönen Häusern geschmückte grade Straße, die vom Wilhelmsplatz aus gerade auf das Schloß zuführt, neuerlich auf beiden Seiten mit Granittrottoirs versehen ist und die schönen Façaden abgeputzt sind, so hat sich dort seit Kurzem der lebhafteste Geschäftsverkehr gebildet.

An diesen Gegenstand schließt sich die Straßenerleuchtung, die selbst bis jetzt noch, trotz der vielfachen Versuche durch Übergänge von Öllampe zu Reverberen, von der Hängelaterne zu den Armlaternen an den Häusern und von diesen zu den von einer Hamburger Fabrik übernommenen Erleuchtung mit portativen Gas, — noch so völlig ungenügend ist, daß sie weder den Bedürfnissen, der Schicklichkeit, noch der Sicherheit und der Sittlichkeitspolizei genügt. Höchst erwünscht und ein wahres Bedürfniß für hiesige Residenz bleibt daher immer eine Erleuchtung durch Röhrengas. Ein mit einem Breslauer Unternehmer abgeschlossener Contract stellt eine solche in Aussicht.

Es steht zu hoffen, daß mit demselben Eifer fortgefahren werde in der Verschönerung hiesiger Residenz und Verbesserung seiner Zustände, zu ergänzen, was noch fehlt, um Potsdam zu berechtigen, in die Reihe der schönsten Residenzen Deutschlands einzutreten.

Ein bedeutender Fortschritt dazu ist durch die Verschönerung der öffentlichen Plätze schon gewonnen, die überall Lenné's kunstsinnige Anordnung erkennen lassen.

---

*) Vom Commissarius dieser Asphalt-Werke Carl Schulze.

**) Da das Asphalt-Trottoir bedeutend wohlfeiler ist als das Granit-Trottoir, auch bei solider Unterlage sich als sehr dauerhaft erwiesen hat, wogegen der hier angewendete Schlesische Granit noch Stellen hat, die verwittern oder Risse bekommen, so läßt sich erwarten, daß diese Königliche Anlage die städtischen Behörden bald veranlassen wird, den Asphalt dem Granit vorzuziehen und damit den Trottoirs eine wohlfeilere, gleich dauerhafte und für den Fußgänger angenehmere Vermehrung zu gewähren.

4.

Verſchönerung der öffentlichen Plätze.

Eine Verſchönerung der öffentlichen Plätze haben gewonnen: der Alte Markt, durch die ſchon erwähnte grandioſe Kuppel der St. Nicolai-Stadtkirche, und die Herſtellung des ſogenannten Palaſt Barbreini.

Ferner der Wilhelmsplatz durch das ſchöne Monument, welches die Bewohner Potsdams mit einem Koſtenaufwande von 13,000 Thalern dem verewigten Könige Friedrich Wilhelm III. geſetzt haben. Es iſt das 8 Fuß hohe Standbild desſelben, von Kiß modellirt, in Bronce gegoſſen, welches den edlen König in ſeinem gewohnten Militairmantel ohne Kopfbedeckung darſtellt. Dieſes Staudbild erhebt ſich auf einen hohen doppelten Sockel von polirtem Granit, welcher die Inſchrift trägt: »Friedrich Wilhelm III., dem Vater des Vaterlandes von ſeiner dankbaren Vaterſtadt MDCCCXLV.« Erſt im Jahre 1853 iſt dieſes Denkmal auf Koſten der Stadtcaſſe mit einem eiſernen Gitter umgeben, das an 700 Thaler koſtete und nach einer Zeichnung des Königlichen Hofbaumeiſters v. Arnim gegoſſen iſt. — Die früheren Umgebungen des Rondels in der Mitte des Wilhelmsplatzes, wo das Denkmal ſteht, beſtanden aus einer ſteifen Umſtellung von Italieniſchen Pappeln. An deren Stelle iſt jetzt nach den Anordnungen des Herrn G. G. D. Lenné ein freundliches Bosquet mit belaubten Bäumen getreten, wodurch der ganze Platz weſentlich an Schönheit und das Denkmal eine freiere Anſicht mit maleriſchem Hintergrunde gewonnen hat.

Hiernächſt hat der Baſſinplatz bedeutend gewonnen. Von zwei Seiten durch Häuſerreihen im Holländiſchen Geſchmack umgeben, von der dritten (Fortſetzung der Charlottenſtraße) durch eine Reihe großartiger Gebäude, mit Römiſchen Palaſtfronten geſchmückt, am Weſtende die Rotunde der Franzöſiſchen Kirche enthaltend, in der Mitte einen kleinen See, der auf einer kleiner Inſel das ſogenannte Tabackscollegium Friedrich Wilhelm I., einen Pavillon im Chineſiſchen Geſchmack trägt, wurde der, trotz ſeiner Verbindung mit der Havel durch einen Canal, faulige Dünſte verbreitende See zum Theil verſchüttet und kleiner gemacht, durch Anpflanzungen der Umgebungen verſchönert und durch Reinigung und Erneuerung des unterirdiſchen, verdeckten Abzugscanals, nach dem großen, die Stadt durchziehenden Schifffahrts-Canal hin die Circulation und Erfriſchung des Waſſers mit Beſeitigungen der böſen Ausdünſtungen hergeſtellt. Auf der mit Bosquet geſchmückten Inſel wurde das ſogenannte Tabackscollegium, das

ziemlich verfallen war, im Innern und Äußern hergestellt und dient einem Aufseher zur Wohnung. Ein wesentlicher Gewinn aber ist durch Verschüttung eines Theils des Sees und Erhöhung des in den moorigen Untergrund eingesunken gewesenen Terrain erreicht, einen schönen und großen, mit Baum-Alleen umgebenen Exercierplatz — so daß der Bassinplatz jetzt in seinen Umgebungen die gesundesten und angenehmsten Wohnungen enthält.

Ein dritter Platz in der Stadt — die mit Baum-Alleen umgebene sogenannte Garnison-Plantage, die am Canal neben der Garnisonkirche liegt, war ein öder, unansehnlicher, ungepflasterter, etwas eingesunkener Platz, dem jenseits des Canals liegenden Militair-Waisenhause gegenüber; dessen einziger Schmuck darin bestand, daß die lange Seitenfaçade des aus Fachwerk erbauten Exercierhauses mit einer Doppelreihe von hohen Italienischen Pappeln bekleidet war — hat im Jahre 1852 nach Lenné's Anweisung eine Verschönerung erhalten durch symmetrische Rasenplätze und Bosquets, welche die durchkreuzenden Wege und in der Mitte einen hinreichenden Platz zum Exercieren des Garde-Jäger-Bataillons freilassen.

An diese Verschönerungen schließen sich die des untern Theils der Breiten Straße, von der Brücke am Canal bis zum Neustädter Thor führend, und der ebenfalls breiten Kietzstraße (der Kietz) an. Auf beiden Seiten laufen jetzt dort in der Mitte Rasenplätze mit Durchgängen, die mit niedrigen Hecken und Geländer umgeben sind. Die Breite Straße hat zu dem noch vor den Häusern mit zierlichen Eisengeländern umgebene kleine Gärtchen erhalten, die von den Besitzern auf das Freundlichste mit Blumen-Parterres, Bosquets und Ruhebänken ausgeschmückt sind. Die dortigen Häuser haben zum Theil schöne Façaden, wie das Hiller'sche Haus, das landschaftliche Haus, die Dienstwohnung des Directors vom großen Militair-Waisenhause ꝛc.

Noch eine Anlage von bedeutendem Werth ist im vorigen Jahre angefangen und wird erst 1855 vollendet werden. Es ist die Verwandlung der früheren Königlichen Holz-Fahrbahn, deren Reparaturen wegen der schnellen Fäulniß des Holzes jährlich 2000 Thaler gekostet haben sollen, in eine Asphalt-Bahn, die vom Brandenburger Thore ab durch die Brandenburger und Waisenstraße nach dem Königlichen Schlosse führt. Diese Fahrbahn wird jetzt mit Dalmatiner Asphalt auf einer Unterlage von geschlagenem Granitpflaster sehr solide auf Königliche Kosten hergestellt, und hat sich bereits im ersten Winter, so wie die Probestrecke seit zwei Wintern als tüchtig bewährt. Die Asphaltirung geschieht, nach den Anordnungen des Regierungs- und Baurath Horn,

von dem ſchon genannten Commiſſarius Carl Schulze. Die Minderkoſten der Reparaturen ſollen die Mehrkoſten des Baues ſehr bald decken. — Jedenfalls verdient dieſe treffliche Anlage die Aufmerkſamkeit Berlins und anderer Städte.

So hätten wir denn das Weſentliche zuſammengeſtellt, was ſeit den vierzehn Jahren der Regiernng unſeres Königs Majeſtät zur Verbeſſerung und Verſchönerung im Innern der Stadt Potsdam theils durch die hohe Munifizenz des Königs, theils unter deſſen Ägyde auf Gemeinde- und Privatkoſten geſchehen iſt. Wir dürfen noch zahlreiche Neubauten — z. B. die thurmartig mit Mauerzinnen gebauten Dampfmaſchinen-Schornſteine an der Havel von Jacobs und andere — dazu rechnen, um von Potsdams heutiger Beſchaffenheit ein wahrhaft freundliches Bild zu geben.

Dazu aber gehören auch noch die Vorſtädte, die in dieſer neuen Periode zum Theil neu geſchaffen, wenigſtens aber im Italieniſchen Villaſtyl aufgeführt, ganz geeignet ſind, durch freundliche und geſunde Sommerwohnungen — bei dem maleriſchen Anblick ſchöner, ländlicher Gebäude-Gruppen — den in der ſchönen Jahreszeit ſo angenehmen Aufenthalt in Potsdam noch reizender zu machen.

5.

Die Vorſtädte Potsdams. — Einleitung.

Dicht vor den Thoren von Potsdam beginnt das großartige Atelier, aus welchem eine im Italieniſchen Styl verſchönerte Landſchaft hervorgegangen iſt. Die Harmonie derſelben mit dem ſtädtiſchen Leben vermitteln jetzt die Vorſtädte.

Wo man früher in den nächſten Umgebungen Potsdams außer den damals noch vereinzelten Königsbauten kaum etwas Anderes an menſchlichen Wohnungen ſah, als die Hütte des Proletariats, hat jetzt wohlhabende Behaglichkeit ihre **Villegiatura** aufgeſchlagen; indem überall im maleriſchen Bauſtyl Italieniſcher Villen Wohngebäude und Gruppen derſelben entſtanden ſind, welche für den Sommer die Annehmlichkeit des Landlebens mit den Bedürfniſſen ſtädtiſcher Wohnungsräume für den Winter verbinden.

Dieſe alljährlich weiter greifenden, Wohlſein und Behaglichkeit im hohen Grade fördernden Verſchönerungen haben wir zunächſt unſeres Königs Majeſtät zu danken — die ſowohl durch Immediat-Bauten und Anlagen, als auch durch Baugelder, welche für gewünſchte Verſchönerungen gewährt wurden, unter artiſtiſcher Oberleitung und

nach, das Ganze in harmonischer Weise umfassenden Verschönerungs-Plänen, in's Leben gerufen waren.

Und wie anregend die Keime des Schönen und Anmuthigen, die von oben ausgingen, auf die Privat-Architektur einwirkten, haben neuerlich mehrere ohne Königliche Beihülfe höchst geschmackvoll ausgeführte Privat-Gebäude und Anlagen erfreulich bewiesen.

Wie auch selbst das Nützliche und Nothwendige diesem mächtigen Zuge des Schönen folgte, zeigen unter Andern die Kaserne, das neue Armenhaus-Lazareth, die Dampfmahlmühle der Seehandlung, die schöne Brücke statt der Neblitzer Fähre und vieles Andere.

6.

Die Brandenburger Vorstadt. — Louisenplatz. — Springbrunnen. — Allee nach Sans-Souci. — Cabinetshäuser. Villa der Frau Fürstin von Liegnitz. — Friedenskirche — Obeliskenstraße. — Königliche Dienstwohnungen.

Die Brandenburger Vorstadt hat ihre historische Bedeutung dadurch gewonnen, daß sie gleichsam die Propyläen jenes berühmten Königssitzes bildet, der von Friedrich dem Großen begründet, von unseres Königs Majestät restaurirt, neu geschmückt und erweitert ist.

Zunächst führt Friedrichs des Großen **Porta triumphalis** — das Brandenburger Thor — auf den Louisenplatz, welchem die Pietät des verewigten Königs den noch in allen Preußenherzen mit Liebe und Verehrung getragenen Namen der allzufrüh von ihren Engeln emporgehobenen Königs- und Landesmutter gegeben hatte. Diesen Platz zu verschönern und damit zugleich eine würdige Auffahrt für Sans-Souci zu gewinnen, dürfen wir wohl als eine der würdigsten Aufgaben der umfassenden Verschönerungspläne unseres Königs Majestät betrachten.

Dieser jetzt so freundliche Platz war noch vor wenigen Jahren von dem daran wohnenden Zimmermeister W. Kneib als Platz zum Bretterschneiden benutzt und gab diese der Haupteinfahrt in eine Königliche Residenz wenig angemessene gewerbliche Betriebsamkeit ein so unschönes Ansehen, daß der Name »Potsdorf«, welchen Berliner Spottlust hiesiger Residenz gegeben hatte, wenn man von dieser Seite die Stadt betrat, als ganz gerechtfertigt erscheinen mußte. Vor einigen Jahren aber mußte diese unberechtigt gewesene Verunstaltung dieses Platzes den Allerhöchst beschlossenen und geförderten Verschönerungen desselben weichen. Schon der verewigte König hatte an diesem Platze eine große Caserne für eine Escadron des hiesigen Garde-Ulanen-Regiments aufführen

laſſen. Unſeres Königs Majeſtät ließ die Bedachung derſelben durch Gothiſch-Normänniſche Mauerzinnen krönen und damit dem impoſanten Bau im mittelalterlichen Styl den militairiſchen Charakter geben. Freundliche Gartenanlagen mit Bosquets und einer zeltartigen Halle, nach dem Entwurfe des G.-G.-D. Lenné ausgeführt, umgaben bald die dort ſtehenden großen Bäume und gewährten der ſonſt ſtörend geweſenen Eintönigkeit des Baues einen maleriſchen, landſchaftlichen Schmuck. Dieſer erſtreckte ſich auch neuerlich über den ganzen Platz. So weit es die offen zu laſſende Paſſage geſtattete, waren (nach Lenné's Plan) Raſenplätze, von niedrigen Hecken umgeben und mit Ziergewächſen geſchmückt, angelegt.

Das mittelſte Rondel dieſer Anlage wird durch die Munificenz Seiner Majeſtät des Königs noch in dieſem Jahre (*) mit einem ſchönen ornamentirten Springbrunnen geſchmückt werden, deſſen Zeichnung nach den Allerhöchſten Beſtimmungen der Hof-Baurath Heſſe entworfen hat. Den hydrauliſchen Theil dieſer Anlage wird der Hof-Bau-Inſpector Gottgetreu auszuführen haben. Dieſer Springbrunnen wird im Weſentlichen aus zwei übereinanderſtehenden überlaufenden Schaalen beſtehen, welche von einer Gruppe von vier lebensgroßen Figuren, badende Najaden darſtellend, getragen werden wird. Die Fontaine wird ihr Waſſer unmittelbar durch die in der Nähe befindliche Königliche Dampfmaſchine an der Havel empfangen und nicht allein zur Verſchönerung, ſondern auch zum Nutzen beitragen, indem der Abfluß des Waſſers in die Brandenburger Straße bis gegen die Jägerſtraße geleitet werden wird, um die jetzt faſt ſtagnirenden, übelriechenden und ungeſunden Rinnſteine nicht blos der Brandenburger, ſondern auch der Charlottenſtraße mit fließendem Waſſer zu verſehen.

Die Umgebungen dieſes Platzes bieten jetzt nur noch außer der Caſerne zwei ſchöne Häuſer dar: das im Italieniſchen Styl gehaltene Haus mit Reitbahn des Stallmeiſters Brandt, welches ebenfalls mit Unterſtützung durch Königliche Baugelder entſtanden iſt, und das große Haus der neuen Apotheke; dagegen ſtehen noch drei unſchöne alte Häuſer (darunter das eine mit der hübſchen Caffee-Halle) an dieſem Platze, die erſt im Laufe der Zeit ihren verſchönerten Umbau erwarten. Zwei Straßen führen von hier nach Sans-Souci, die Obeliskenſtraße und die Allee von Sans-Souci. Jene hat nur, außer den Königlichen Bauten, die Verſchönerung eines Privat-Landhauſes — des Geheimen Ober-Regierungsrath Schultze — gewonnen.

*) Iſt bereits in Angriff genommen.

An Königlichen Gebäuden ſchmücken dieſen Theil der Brandenburger Vorſtadt die ſeit dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät im Villa-Styl umgebauten, für Königliche Rechnung angekauft geweſenen Häuſer: das Wittmeyer'ſche Haus (früher Dienſtwohnung für Tieck, ſpäter für den verſtorbenen Hausminiſter und Oberſt-Kämmerer, Graf zu Stolberg), und gegenüber (an der Mauerſtraße) das ehemals Perſius'ſche Haus, jetzt Königliche Dienſtwohnung für den Herrn Ober-Hof- und Hausmarſchall und Intendant der Königlichen Schlöſſer, Grafen v. Keller, welches im vorigen Jahre durch einen neuen An- und Aufbau im Villa-Styl noch maleriſch verſchönert worden iſt.

Die Allee von Sans-Souci erhielt in dieſer Periode das große Cabinetshaus und das kleine Cabinetshaus (letzteres Dienſtwohnung des Herrn Geheimen Cabinets-Raths Illaire); beide im Italieniſchen Villa-Styl umgebaut, das Letztere an der Stelle, wo König Friedrich Wilhelm I. einſt ſein einfaches Luſthaus im »Marly-Garten« hatte; dann dieſem gegenüber das vormals Timm'ſche Grundſtück, welches Seine Majeſtät der König nach deſſen Tode angekauft und Ihrer Durchlaucht der Frau Fürſtin von Liegnitz zur Verfügung geſtellt hat, welche dort durch den Hof-Baurath Schadow ihre reizende Villa hat ausführen laſſen, die mit den lieblichſten erweiterten Garten-Anlagen (nach Lenné's ſchönem Plane und unter deſſen Leitung durch den ehemaligen Obergehülfen, jetzigen Hofgärtner Köber, unter Beihülfe des jetzigen Hofgärtners der Frau Fürſtin, Schenker) ausgeführt ſind. Anmuthige Fontainen-Anlagen, denen das Waſſer von den Königlichen Fontainen-Röhrenzügen zugeführt wird, ſind dort entſtanden; eine reizende Halle, eine Volière und eine Terraſſe mit Brüſtung, worauf Vaſen, Aloe und Fuchſien ſtehen, ein Gewächshaus-Salon mit Halle, ein Roſenberg und ganz beſonders der reichſte Blumenſchmuck, der durch den Fürſtlichen Hofgärtner Schenker gepflegt wird, machen dieſe Villa mit ihrem Garten in der Zierlichkeit der Architektur und der ſchönen Gartenkunſt zu einem wahren Bijou. Ein neues Fürſtliches Cavalierhaus und Ökonomie-Gebäude iſt daneben aufgeführt (vom Hof-Bau-Inſpector Häberlin).

Die Friedenskirche mit ihrer ſchönen Gebäudegruppe und ihrem hohen Thurm, welche dieſer Vorſtadt eben ſo ſehr zur Zierde gereicht, als dem religiöſen Bedürfniß entſpricht und zu den ſchönſten und zugleich verdienſtlichſten Bauwerken unſeres Königs Majeſtät gehört, wird in der dritten Abtheilung ihre beſondere hiſtoriſche und äſthetiſche Schilderung finden.

Die Zimmerſtraße hat einige verſchönerte Privathäuſer gewonnen.

7.

Louiſenſtraße. — Weg nach dem Entenfang. — Italieniſche Landſchaft. — Dampfmaſchinenhaus. — Dampfmahlmühle. Wildpark-Station mit Gewächshäuſern. — Faſanerie. — Wildpark. — Project einer Esplanade zwiſchen der Stadt und der Vorſtadt.

Dagegen iſt die Louiſenſtraße, durch welche die Chauſſee nach Brandenburg führt, mit ihrer Abzweigung: Weg nach dem Entenfang bis zur Königlichen Faſanerie und zum Wildpark hin, der Theil der Brandenburger Vorſtadt, welcher ſeit dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät den reichſten und anmuthigſten architektoniſchen Schmuck gewonnen hat.

Dieſe Gegend, welche die nach Magdeburg führende Eiſenbahn (ſeit 1846) durchſchneidet und belebt, hat durch eine Menge der freundlichſten kleinen Privathäuſer und Gärten, die meiſtens noch von Perſius im Italieniſchen Villa-Styl entworfen und von den Eigenthümern größtentheils, beſonders wegen des gewünſchten architektoniſchen Schmuckes, mit Unterſtützung durch Königliche Baugelder errichtet ſind, das überaus heitere Anſehen einer Italieniſchen Landſchaft gewonnen.

Betrachten wir Einiges näher, ſo gewährt das neue kleine Landhaus des Holzhändlers Happe an der Louiſenſtraße den Eindruck des Anmuthigen und Behaglichen einer ländlichen Wohnung.

An der Havel, auf dem Königlichen Depothofe, ſpiegelt ſich das neue Königliche Dampfmaſchinenhaus im Orientaliſchen Styl im Gewäſſer und giebt dem Seeproſpect einen maleriſchen Augenpunkt (*), und weiter hinauf erhebt ſich der Dampfmaſchinen-Schornſtein der Schneidemühle des Zimmermeiſters Auguſt Kneib in der ſchönen Form eines ſchlanken, mittelalterlichen Wartthurms — einen Schmuck der Landſchaft, wie dem Seeſpiegel gewährend.

Das einzige Unſchöne, was man hier leider noch ſieht, was inmitten der ſo verſchönerten Landſchaft zum Contraſt gereicht, iſt die Scharfrichterei eines wohlhabenden Mannes, doch läßt ſich hoffen, daß das Anſtandsgefühl des Beſitzers wenigſtens den verwitterten Lehmwänden ein anſtändiges Kleid oder auch nur eine Maskirung durch Weinlaub oder andere Schlinggewächſe, oder Pappel-Plantagen geben wird.

Jenſeits der Brücke erhebt ſich die palaſtartige Dampfmahlmühle der Königlichen Seehandlung. Dieſes prachtvolle Gebäude mit

*) Siehe den beſonderen Artikel »Fontainen« in der dritten Abtheilung.

ſeinem thurmartigen Dampfmaſchinen-Schornſtein und den Mauerzinnen in Normänniſchem Bauſtyl wurde in den Jahren 1841 und 1842 mit einem Koſtenaufwand von 200,000 Thlr. nach den Anordnungen des verewigten Staatsminiſters Rother erbaut. Es treibt durch eine Dampfmaſchine von 42 Pferdekraft 12 Mahlgänge, die nach dem Amerikaniſchen Syſtem conſtruirt ſind, und macht dieſe Dampfmahlmühle die großartigſten Geſchäfte, ſowohl für den Localverbrauch als beſonders für den Handel durch den Export von Dauermehl, gewährt dem Publicum dadurch eine billige und nicht von Wind und Wetter abhängende reelle Mehlproduction, ohne, wie ungebührlich laut gewordene Verläumdungen behaupteten, dadurch die Privat-Induſtrie der bisherigen Mühlenbeſitzer zu verletzen; denn die Seehandlung hatte gleichzeitig zwölf Mahlgänge von Windmühlen angekauft, und da dieſe wie alle übrigen: Lohnmüller ſind — ein Geſchäft, welches die Seehandlung nicht betreibt — ſo wuchs die Nahrung der aufgehobenen Lohnmüller den übrig gebliebenen Windmüllern zu.

Dieſes Prachtgebäude, das der ganzen Umgegend wie dem Havelproſpect zur bedeutendſten Zierde gereicht, iſt nach einigen Abänderungen der von Perſius ſo äußerſt maleriſch entworfenen Architektur von dem damaligen Baumeiſter und nachmaligen Director der Dampfmühle, Schrobitz, ſehr praktiſch und ſachverſtändig ausgeführt worden. Der ganze palaſtartige Bau in ſeiner impoſanten Größe und ſchönen Gruppirung trägt durch die, ſeine Krönung in verſchiedenen Abſätzen bildenden Mauerzinnen den ſymetriſchen, mittelalterlich-normänniſchen Charakter

Gegenüber am Wege nach dem Entenfang iſt jedenfalls das lieblichſte Etabliſſement der Brandenburger Vorſtadt, die Eiſenbahn-Station an der Königl. Faſanerie (von der Eiſenbahn-Verwaltung: Wildpark-Station genannt). Als die Eiſenbahn von Potsdam nach Magdeburg gebaut wurde, errichtete die Direction derſelben, um Allerhöchſten Wünſchen bereitwillig entgegen zu kommen, ein Eiſenbahn-Stationsgebäude in der Nähe des Wildparks, der Einfahrt zum Neuen Palais durch die lange Allee bei den Coloſſalſtatuen der Flora und Pomona gegenüber. Dieſes Etabliſſement hatte zunächſt den Zweck, bei etwaigen Hoffeſten oder ſonſt zum Gebrauch des Hofes die betreffenden Eiſenbahnzüge in möglichſter Nähe bei dem Königlichen Neuen Palais anhalten zu laſſen. Es wurde aber noch ein für die Bewohner Potsdams ſehr angenehmer Zweck damit verbunden, nämlich ein ſchönes Empfangs- und Reſtaurationshaus im Italieniſchen Villaſtyl, das außer dem geräumigen unteren Salon mit der halbrunden Ausladung noch oben im zweiten Stockwerk ein Billard und ein Geſellſchaftszimmer mit einem Balcon, der die herrlichſte

Aussicht gewährt und zugleich die Wohnung des Eisenbahngärtners enthält.

Vor diesem Hause ist ein, den Raum zwischen der Eisenbahn und der Chaussee (Weg nach dem Entenfang) ausfüllender, überaus reizender Gesellschaftsgarten (mit Garten-Restauration) nach Lenné's Anleitung angelegt, der mit seinen Bosquets, Rasenstücken, Blumenparterres und schattigen Bäumen die angenehmsten Ruhesitze enthält, wo sich besonders Sonntags bei dem Schall der Musik die schöne Welt von Potsdam, auch von Berlin, versammelt, denn in den Sonntagen in der schönen Jahreszeit gehen die Züge auf der Eisenbahn von Berlin nach der Wildparkstation durch und auch zurück, ohne Kostenerhöhung für die auf der Eisenbahn ankommenden Fremden. Nicht selten bringen Extrazüge zu herabgesetzten Preisen von Osten oder Westen viele Hundert Gäste auf einmal. Die Möglichkeit, von dort aus, ohne Mehrkosten für Droschken ausgeben zu müssen: die Fasanerie, den Wildpark, das Neue Palais, Charlottenhof und Sans-Souci besuchen zu können, gewährt besonders den Fremden eine große Annehmlichkeit.

Aber der Umstand, daß die Erhaltung dieses Gartens so wie der Plantagen für die Bepflanzung der Böschungen des Bahnkörpers an geeigneten Stellen die Anstellung eines Eisenbahngärtners nothwendig machte, wozu noch kam, daß man einen sehr tüchtigen und kenntnißreichen Kunstgärtner gewonnen hatte, veranlaßte den Eisenbahn-Director, Herrn Ober-Landes-Gerichtsrath Augustin, der ein großer Freund und Kenner der Blumenzucht und der decorativen Blattpflanzen ist, die jenseit der Eisenbahn bei dieser Station liegenden Gärten und Plantagen zu erwerben und dort eine große Anzahl Treib- und Gewächshäuser — jetzt 12 an der Zahl —, auch Treibkasten anzulegen, wodurch ermöglicht wurde, daß dort Kunst- und Handelsgärtnerei von Zierpflanzen, Ananas, frühzeitigen Erdbeeren und Zwergbäumchen von Kirschen und anderem Obst in wahrhaft großartiger Weise und, wie wir vernehmen, mit bedeutenden Erfolgen betrieben werden. Jetzt wird dort ein Glashaus in Form eines großen Octogons mit 4 Flügeln erbaut (*), welches, wie wir vernehmen, zu einer permanenten Blumen-Ausstellung bestimmt sein soll.

Die in dieser Gegend liegenden schönen Anlagen der Königlichen Fasanerie und des Wildparks werden noch später ihre Besprechung finden.

Hier haben wir noch eines schönen Gedankens unseres Königs Ma-

*) Das Octogon hält 60 Fuß Durchmesser, der Bau wird vom Maurermeister Bornitz und Zimmermeister Kneib ausgeführt.

jeſtät zu erwähnen, deſſen Verhandlung ſchon ſeit Jahren durch die betreffenden Behörden gegangen iſt, deſſen Ausführuug aber noch große, meiſtens finanzielle Bedenken entgegenſtehen; nämlich: durch Abbruch und Verlegung der Ulanenſtälle und an geeigneten Stellen auch der Stadtmauer eine ſchöne Esplanade zu gewinnen, welche die ſogenannten Communicationen, zunächſt vom Brandenburger nach dem Nauener Thore, mit der außerhalb der Stadt ſich dorthin ziehenden Allee zu einer ſchönen Promenade verbinden würde. Es würden dadurch die Brandenburger, Jäger- und Nauener Vorſtädte mit in das Zollgebiet der mahl- und ſchlachtſteuerpflichtigen Stadt hineingezogen werden und die meiſtens ſchönen Häuſer der Brandenburger und Nauener Communication würden bedeutend an Annehmlichkeit, Schönheit und Capitalwerth gewinnen.

Hoffen wir auf die Zukunft, daß die Schwierigkeiten, welche einſtweilen dieſes ſchöne Project in Ruheſtand verſetzt haben, noch beſeitigt werden.

8.

Die Jäger-Vorſtadt.

Die Straße am Mühlenberge und die Mühlenbergſtraße. — Die Jäger-Alle ꝛc. — Die Nauener Vorſtadt. — Behlerts-Brücke.

Wir verſtehen unter dem Namen: die Jäger-Vorſtadt nicht nur die Jägee-Allee, ſondern auch die zu der Gemeinde Bornſtädt jetzt noch gehörige Straße am Mühlenberge und die jenſeits derſelben ebenfalls auf Bornſtädtſchem Grund und Boden belegene, nach den Windmühlen aufſteigende Mühlenſtraße.

Die jetzt ſo ſchöne Straße am Mühlenberge, die ſich, mit Gärten umgeben, von der Jäger-Allee bis zu dem Obeliskenplatz hinzieht, beſtand früher nur aus einer Reihe von einzeln belegenen, niedrigen, einſtöckigen, meiſtens Gärtner- und Müllerhäuſern. Aber die ſchöne Lage dieſer Häuſer nach Süden hin, welche die köſtlichſte Ausſicht auf die gegenüber liegenden Gärten, und im Frühling auf das reiche Blüthenmeer derſelben gewährte, veranlaßte Seine Majeſtät den König, einen Umbau dieſer Häuſer im Italieniſchen Villa-Styl durch Verwilligung von Baugeldern nach den Entwürfen vom Hof-Baurath Heſſe zu bewirken. Und ſo entſtand denn jene Reihe von geſchmackvollen, zum Theil maleriſchen Häuſern, welche mit ihren Balkons, Garten- und Ruheplätzen vor den Häuſern, mit ihren meiſtens anſteigenden Weingärten und ihrer ſonnigen Lage mit der freundlichſten Ausſicht, fern von aller Feuchtigkeit des Waſſers, die geſuchteſten und auch die an-

genehmſten Sommerwohnungen enthält, die auch wegen der Nähe der Stadt für den Winter genügen. Ausgezeichnet ſind in dieſer Straße: das ſchöne Haus des Predigers Biedebantt mit dem dahinter belegenen Betſaal und das große Haus des Bildhauers Stützel nebſt andren, welche in der Nähe von Sans-Souci große herrſchaftliche Wohnungen bis zu den kleinſten Familien-Wohnungen enthalten.

An der Ecke dieſer Straße und der Jäger-Allee hat der Bildhauer Koch eine maleriſch ſchöne Villengruppe gebauet, welche außer den Fabrikgebäuden drei auf das geſchmackvollſte ornamentirte Häuſer mit reizenden herrſchaftlichen Wohnungen enthält, die zugleich kleine Schmuckgärten und die angenehmſten Ruheſitze im Freien gewähren.

Die Mühlenſtraße, welche ſich nach der Höhe hinaufzieht, erhielt durch den Aus- und Anbau des Hauſes im ehemaligen Garten der ökonomiſchen Geſellſchaft eine ſchöne Gebäudegruppe im Villaſtyl, welche dem Königlichen Kammerdiener Woitaſch zugehört (gebaut vom Hof-Bau-Inſpector Häberlin).

Die Jäger-Allee mit ihren majeſtätiſchen Baumreihen erhielt an der Ecke rechts, dem Jäger-Thore gegenüber, ein ſchönes, mit einem Garten umgebenes zweiſtöckiges Haus des Herrn Hauptmann und Platz-Major Grafen v. Hacke, mit Balcon, einer offenen Veranda, einem achteckigen Thurm und einer Terraſſe, welches der Hof-Bau-Inſpector v. Arnim erbauet und der Bildhauer Koch in gebranntem Thon reich ornamentirt hat. Weiter hinauf iſt die Jäger-Allee geſchmückt an der Ecke der von der Ruſſiſchen Colonie nach der Spandauer Straße ſich hinziehenden Nebenſtraße durch die reizende Villa des Königlichen Kammerdieners Tiedke (nach dem Entwurf von Perſius), ſo wie weiter hin in dieſer Straße durch den ſchönen Bau im Villaſtyl des Königlichen Küchenmeiſters Pichowski (nach dem Entwurf von Heſſe). Beide Landhäuſer gewähren ſchöne Ausſichten und gereichen der Umgegend zum freundlichſten Schmuck.

So hat ſich denn auch vor dem Jäger-Thore ſeit dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät unter deſſen hoher Protection eine ſchöne Vorſtadt gebildet, die überall noch durch neu angelegte Landſtraßen und chauſſirte Wege verbeſſert worden iſt. Auch dieſe neue Vorſtadt trägt den Charakter einer Italieniſchen Landſchaft und iſt eine der ſchönſten Partien in der Umgegend Potsdams, geeignet für eine angenehme und behagliche Exiſtenz des wohlhabenden Familienlebens, geworden.

Die Rauener Vorſtadt, die ſich auf der Spandauer Straße durch die Ruſſiſche Colonie Alexandrowka, bis tief in die Weinberge des Pfingſtberges, an den Neuen Garten, bis an die Ufer der Havel zieht,

gewann überall verſchönerte Häuſer, welche angenehme Wohnungsräume mit Gärten und Weinbergen darbieten. Jeder Grundbeſitzer ſorgte für den Schmuck und die Verſchönerungen der ſeinigen, und durch chauſſirte Wege wurde überall die erleichterte Communication hergeſtellt. — Unter anderen erhielt der Hiller'ſche Weinberg am Jungfernſee mit Königlicher Subvention einen ſchönen Bau, der im mittelalterlichen Styl dem der Königlichen Meierei entſprach.

Nahe vor dem Thore entſtand durch die Eiſenhardt-Stiftung das ſchöne Lazareth für Kranke aus den wohlhabendern Ständen; durch Planirung des alten Kirchhofes und Chauſſirung der Kirchhofsſtraße wurde noch ein großer und ſchöner Raum für Erweiterung der Vorſtadt durch Anbau neuer Häuſer gewonnen.

Die Verbindung dieſer Vorſtadt mit der Berliner iſt erleichtert durch die Ablöſung des Brückenzolls über die Behlerts-Brücke am Heiligen See, und das Brückenhaus daneben hat durch neue Verſchönerungen und Anlagen die angenehmſten Wohnungsräume gewonnen.

Die große Stief'ſche Seidenfabrik erhielt ebenfalls erſt nach dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät ihre Vollendung.

9.

Die Berliner Vorſtadt. — Die Teltower Vorſtadt.

Die Berliner Vorſtadt erhielt zunächſt der Stadtmauer das ganz auf Königliche Koſten erbaute großartige Armenhaus-Lazareth. Es wurde in den Jahren 1842 und 1843 für 76,000 Thlr. erbaut — ein werthvolles Gnadengeſchenk Seiner Majeſtät des Königs an die Stadt — ein Gott wohlgefälliges, gutes Werk! — Die treffliche Einrichtung desſelben verdient nur rühmende Anerkennung. Zwei Diakoniſſen ſind für die leibliche und religiöſe Pflege der Kranken dabei angeſtellt, ſo wie auch die Seelſorge durch einen eigenen Armenhaus-Prediger beſorgt wird. Andere weſentliche Verbeſſerungen im Armenhauſe ſind dadurch ermöglicht worden.

Zu den ſchönen neuen Privatgebäuden vor dieſem Thore gehören die Thumley'ſche Villa, das Haus und Fabrikgebäude des vormaligen Apothekers Deſeniß und die reizende Villa an der Glienicker Brücke des Herrn Hofmarſchalls v. Schöning, letzteres von Perſius gebaut.

An öffentlichen Gebäuden wurde der ſchon unter des verewigten Königs Majeſtät begonnene Bau der großartigen Garde-Huſaren-Caſerne vollendet, und zwar nach den ausdrücklichen Beſtimmungen unſeres Königs verſchönert durch Mauerzinnen und thurmartige erhöhte

Eckgebäude, wodurch der ganze Bau den imposanten mittelalterlich-militairischen Charakter gewann.

Die bedeutendsten Bauten und Anlagen entstanden aber in der Teltower Vorstadt vor der Langen Brücke. Wir folgen bei der Betrachtung derselben der Richtung von Osten nach dem Westen.

Zunächst bietet die Wasserstraße der Havel auf der Langen Brücke eine Umschau dar, die des Neuen und Schönen Vieles gewährt, wovon vor 1840 noch keine Spur zu sehen war — so links die neue Flußbade-Anstalt von C. Hiller, ein wenn auch nicht gerade schönes doch nützliches Etablissement, und weiter hin, wenn der Blick an die schon früher erwähnten Neubauten, Flügelgebäude des Palast Barberini und der im mittelalterlichen Styl gehaltenen Dampfmaschinen-Schornsteine der Miethe'schen Chocoladenfabrik und der Jacobs'schen Zuckersiederei dahin streift, so sieht man in der Ferne auf einer Halb-Insel an der Havel die Kalkbrennerei nebst Landhaus des Maurermeisters Hecker und die Dampfmahlmühle von Elmhorst, in der Entfernung die Meierei — alles im malerisch, die Landschaft verschönernden mittelalterlichen Baustyl gehalten.

Das bedeutendste **point de vue** aber, welches auf dieser Seite den Blick fesselt, ist das neue Empfangs-Gebäude des Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahnhofes, welches mit seinem halbrunden Ausbau, seinem Balcon und seinem Plateau eine wahre Zierde der Landschaft ist, indem es zugleich aus den Fenstern seiner schönen Salons, die der feinern Gesellschaft das angenehmste Vergnügungslocal darbieten, die köstlichste Aussicht gewährt. Eine hohe Brücke verbindet das alte mit dem neuen Bahnhofs-Plateau. Das alte Bahnhofs-Gebäude ist bedeutend ausgebaut, um Räume für die Bureau's zu gewinnen, und die Bedeckung dieses Plateau's ist zu Gewächshäusern für Decorations-Pflanzen eingerichtet. Der Ökonomie-Hof mit den Maschinenbau-Werkstätten ist dadurch nahe an die Straße gerückt worden.

Auf der linken Seite der Langen Brücke zieht sich die seit 1846 vollendete Eisenbahn nach Magdeburg über die Havel auf einer Drehbrücke, welche nach dem Amerikanischen System der tragenden Eisengitter (von Borsig in Berlin, nach dem Project von Unruh) construirt ist. Wird auch dadurch der schöne Wasserspiegel unterbrochen, so belebt sich doch der Prospect durch die hinüberfahrenden dampfenden Eisenbahnzüge.

Über diese Eisenbahnbrücke hinaus sieht man am Havelufer an neuen Bauten: die im mittelalterlichen Styl umgebauten Militair-Magazin-Gebäude malerisch verschönert. Besonders imposant ist der aus dieser Gruppe emporragende Wartthurm mit seiner Krönung von über-

ragenden Normanniſchen Mauerzinnen und Thürmen. Indem ſich dieſe ſchöne Baugruppe im Waſſer ſpiegelt, gewinnt der Havel-Proſpect ungemein an Schönheit.

Auch auf der Höhe am Brauhausberge, auf der Schützenſtraße, tritt aus der dortigen Häuſermaſſe ſehr vortheilhaft das große Schönfeldſche Haus hevor, und weiter hin nach dem Schützenhauſe zu iſt durch einen geſchmackvollen Umbau ein über die Laubkrone des Waldes ſich erhebendes Schweizerhäuschen gewonnen, wie denn auch die Garten-Reſtauration von Peters einen Umbau im Villaſtyl gewonnen hat.

Das Alles überragende Belvedere auf der Höhe des Brauhausberges hat durch Reparatur und Ausbau noch an Annehmlichkeit des Aufenthalts daſelbſt zum Genuß der unvergleichlich ſchönen Ausſicht gewonnen.

Wenden wir uns zurück zum Schützenplatze und Schützenhauſe: ſo tritt uns auch hier eine überaus reiche Verſchönerung entgegen, die ohne reichliche Beihülfe von Königlichen Baugeldern und Zuſchuß von Seiten der Schützengilde nicht auszuführen geweſen wäre. (*) Der Platz, der früher durch die Unregelmäßigkeit und Unſchönheit einen ſtörenden Eindruck machte, iſt jetzt ein planirtes ſchönes Quadrat, mit Baumreihen umgeben, geworden. Am Ende desſelben gewährt der Anbau eines neuen ſchönen Saales zwiſchen den beiden vorſpringend geweſenen Flügeln des früheren Baues, jetzt der Architektur des ganzen Gebäudes einen ſchöneren Anblick, indem nun der Mittelbau ein vorſpringendes erhöhtes Riſalit bildet, dem ſich als Altan das Plateau eines Theils des unteren Stockwerks anſchließt. Dadurch gereicht jetzt der hochbelegene Bau der mit dem Bergwalde des Brauhausberges gekrönten Landſchaft zur wahren Zierde. Der Saal ſelbſt läuft mit dem früheren Hauptſaal parallel; derſelbe iſt mit dem lebensgroßen Reiterbilde Seiner Majeſtät des Königs dankbar verziert — als Pendant des großen Reiterbildes des verewigten Königs Friedrich Wilhelm III. Majeſtät im Hauptſaal. Die früheren Fenſter desſelben ſind Glasthüren geworden, welche beide Säle in ihrer ganzen Länge miteinander verbinden. Es iſt dadurch zugleich Raum gewonnen, um die vielen ſchönen, mit Gemälden in vergoldeten Barockrähmen verzierten Königsſcheiben zu placiren, von welchen die ſchönſte und prächtigſte (im Jahre 1852) Seine Königliche Hoheit der Prinz Carl nach dem Königsſchuß der

*) Zum Ankauf der Grundſtücke zur Vergrößerung des Platzes hatte Seine Majeſtät der König unter der Bedingung des Planirens 5000 Thaler und zum Anbau des zweiten Saales 2000 Thaler bewilligt.

Schützengilde geweihet hat. — Im hochbelegenen Garten des Schützenhauſes iſt eine neue großartige Halle entſtanden, die ſowohl für die Geſellſchaft im Freien, als auch für Garten-Concerte große Annehmlichkeit gewährt, ſo wie denn überhaupt die geſellſchaftlichen Vergnügungen des Schützen-Vereins durch die verſchönerten Localitäten eine veredelte Richtung gewonnen haben.

Am Schützenplatze weſtlich erhebt ſich jetzt ein Bau, der in ſeiner weiteren Ausdehnung ſehr gemeinnützig zu werden verſpricht. Es wird ein Familienhaus, Eigenthum des Maurer-Polierers Kirchner, das beſonders darauf berechnet iſt, den Beamten und Arbeitern der Eiſenbahn angenehmere und geſundere Wohnungen billig zu verſchaffen. (*)

Auf der öſtlichen Seite des Schützenplatzes, nach der Saarmunder Straße zu, liegen die beiden Reſtaurations-Gärten der Braueigner W. Höne und Schröder. Beide haben durch Anlagen von Bayriſchen Bierhallen über den großartigen Kellereien für den Genuß dieſes jetzt ſo beliebten Volksgetränks, das den theuren Wein erſetzt und anfängt, in den mittleren Ständen den der Geſundheit wie der Sittlichkeit verderblichen Branntwein zu verdrängen, angenehme und zahlreich beſuchte Erholungs-Locale geſchaffen.

Beſonders geſchmackvoll iſt die Anlage der Höne'ſchen Bayriſchen Bierhalle mit Reſtauration. Sie beſteht in einem Bayriſchen Gebirgshäuschen, das früher an der Luckenwalder Straße erbaut, im Winter dieſes Jahres durch die Erbauer, Maurermeiſter Hecker und Zimmermeiſter Hermann Kneib, von der Luckenwalder Straße durch die ganze Länge des auf der erweiterten Kellerei erhöhten Gartens fortgerollt iſt bis zur Saarmunder Straße, wo es auf einem neuen einſtöckigen Unterbau erhöhet, jetzt nach der vorderen Seite ein dreiſtöckiges Gebäude bildet, deſſen untere durch Fenſter und Glasthüren ringsum freundlich erhellte Halle den angenehmſten Aufenthalt gewährt; eben ſo angenehm iſt der obere Gambrinus-Salon mit der umlaufenden Gallerie, welche, wie auch der Altan vor dem Hauſe, freundliche Ruheplätze mit der köſtlichſten Ausſicht gewährt, deren Haupt-**point de vue** über die belebte Lange Brücke nach dem Königlichen Schloſſe zu und auf die impoſante Kuppel der Nicolaikirche von anziehender Schönheit iſt. Zugleich gewährt die obere Gallerie ein Belvedere mit dem weiteſten Panorama der ſchönen Umgegend. Der Garten mit ſeinen Caſtanien- und Linden-

*) Um ſo mehr, als die Verlegung der Maſchinenbau-Werkſtatt von Berlin hierher vermehrte Wohnungsräume in der Nähe der Eiſenbahn erfordert. Es ſoll noch eins ſolcher Familienhäuſer dort angelegt werden.

bäumen, ſeinem **Asphalt-Plateau** und ſeiner geſchmückten Muſikhalle gewährt die angenehmſten Sitzplätze für zahlreiche Beſucher. (*)

Die davorliegende Schröder'ſche Bierhalle mit dem Garten-Plateau iſt ebenfalls ſehr beſucht und hat neuerlich noch ein neues Eingangsportal gewonnen.

Wenn wir uns aber nun vom Heitern zum Ernſten wenden müſſen, ſo haben wir noch eine der wichtigſten Verbeſſerungen und Verſchönerungen dieſer Vorſtadt zu betrachten: den großen, allgemeinen Kirchhof an der Saarmunder Straße. Dieſer bildete früher ein höchſt unfreundliches, bewaldetes Terrain, deſſen halbverſunkene Todtenhügel und verwitterte Monumente eher einer Wüſte glichen als einem, das Herz mit einer milden Wehmuth erfüllenden Friedhofe. Dieſer wurde durch Umwandlung in einen freundlichen Garten, welcher nach Lenné's Plan vor mehreren Jahren begann, eine, das Andenken der Verſtorbenen ehrende Ruheſtätte. — Dazu brachte die Eiſenhardt'ſche Stiftung die Anlage eines Leichenhauſes zur Verhütung der Beerdigung von Scheintodten, und von Seiten der Stadt wurde damit, ſtatt der alten unſchönen Hütte des früheren Kirchhofpächters, die Dienſtwohnung des, nach einem neuen Reglement angeſtellten Kirchhof-Inſpectors — alles im maleriſchen Bauſtyl vom Herrn Hof-Bau-Inſpector v. Arnim entworfen und ausgeführt. Das Gebäude enhält auch eine Beerdigungs-Capelle, das Frontiſpice, die Grablegung Chriſti enthaltend, iſt von Koch modellirt. — Neue Einfahrtsthore geben jetzt den Pforten, die zu den Todten führen, einen würdigern Zugang.

Damit wäre in gedrängten Zügen angedeutet, was Potsdam mit ſeinen Vorſtädten ſeit dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät an neuen, beſonders Privatbauten und ſchönen Anlagen gewonnen hat, und wir können nun zunächſt auf die Königlichen Architekturen und Anlagen in Sans-Souci mit Umgebungen übergehen.

---

*) Durch gute Groſchen-Concerte, welche von der Wollenhaupt'ſchen Concert-Capelle des 1ſten Garde-Regiments zu Fuß dort wöchentlich zweimal ausgeführt werden, gewinnt jetzt der Mittelſtand ein wohlfeileres, veredeltes Vergnügen.

II. Sans-Souci mit Umgebung.

1.

Einleitende Gedanken.

Als Sans-Souci faſt nach Jahrhunderte ſeit ſeiner Erbauung auf's Neue eine Königliche Sommer-Reſidenz wurde, da erſchien es gleich wie ein Kryſtalliſationskern, an den alle übrigen Verſchönerungen der näheren und entfernteren Umgebungen dieſes hiſtoriſch denkwürdigen Ruheſitzes Friedrich's des Großen wie glänzende Kryſtalle anſchoſſen. Denn mit einer gewiſſen Naturnothwendigkeit entwickelte ſich eine Verbeſſerung, Erweiterung und Verſchönerung gleichſam aus der andern.

Es war die Conſequenz des Entſchluſſes Seiner Majeſtät des Königs, Sans-Souci auf's Neue zu einer Königlichen Sommer-Reſidenz zu erheben, welche dahin führte:

1. Alles Verfallene und vom Zahne der Zeit benagte vollſtändig reſtauriren, erneuern und auffriſchen zu laſſen.

2. Die Königliche Wohnung zu Sans-Souci geſünder, räumlicher und angenehmer zu machen.

3. Dieſe Rückſichten motivirten zunächſt im Schloſſe Sans-Souci die inneren Reparaturen und Verbeſſerungen, die Verſchönerung, beſonders der oberen Terraſſe, die Fontainen-Anlagen und den Schmuck der Königlichen Gärten und Schlöſſer, der Thee-Pavillons, Belvederen und Anlagen mit neuen Werken der Plaſtik und Malerei, der ſchönen Architektur und ſchönen Gartenkunſt.

Dieſer Schmuck erfolgte mit Berückſichtigung einer Förderung der ſchönen Künſte durch Beſchäftigung der Künſtler unter der Ägide eines hohen, das Schöne fördernden Kunſtſinnes, nach den geſteigerten Bedürfniſſen und Forderungen der Neuzeit.

4. Im Beſondern verlangte die größere und glänzendere Ausſtattung eines heutigen Königlichen Hoflagers des Königs einer Monarchie weit ausgedehntere Wohnungsräume, als das früher der Fall war, und zwar nicht blos an Wohnungen für Hofchargen, Cavaliere, Beamte und Diener, ſondern auch für das räumliche, behagliche Logiren von hohen Beſuch; denn unſer hohes Königshaus hat in faſt allen Europäiſchen Fürſten-Familien Verwandte und Befreundete, welche die altbewährte Gaſtfreundlichkeit der Hohenzollern gerade hier in Sans-Souci während der ſchönen Jahreszeit am liebſten und zahlreichſten aufnimmt.

Wenn aber der Charakter der neueren Königsbauten von Sans-Souci mit Umgebungen weniger der des glänzenden und prachtvollen iſt, als der des behaglichen, gemüthlichen, anmuthigen und geſchmack-

vollen, ſo erfordert auch dieſes ſchon geräumige, ſchön belegene und freundlich geſchmückte Wohnungen.

5. Zu den Annehmlichkeiten einer ſolchen Königlichen Sommer-Reſidenz gehören nothwendig reizende Theeplätze und Pavillons, ſo wie auf den umliegenden Anhöhen Belvederen, welche außer den freien Ausſichtsplateau's und offenen Hallen mit Glasfenſtern ringsum zur freien Ausſicht verſehene Salons und damit Schutz gegen jeden Luftzug gewähren. Dieſe für das Königliche Haus reſervirten Theezimmer finden wir nicht nur bei allen Belvederen, ſondern auch bei anderen Königsbauten, die ſonſt ganz anderen Zwecken dienen, z. B. im Neubau der Meierei am Neuen Garten, auf dem Entenfang, auf der Faſanerie, im Neubau des vormaligen Fährhauſes an der von des Königs Majeſtät angekauften Neblitzer Fähre (jetzt Brücke).

6. Auch für die ökonomiſchen Bedürfniſſe der Königlichen Hofhaltung, für die Jägerei, Faſanerie und die Erhaltung der ſchönen Orangerie Friedrich's des Großen mußte geſorgt werden. Und das geſchah, indem zugleich andere nützliche und angenehme Zwecke damit verbunden wurden, mit dem das Ganze überwachenden Genius des Schönen durch Anlage des Wildparks, der Faſanerie, den Neubau des Entenfängerhauſes, der Meierei im Neuen Garten und der neuen Orangerie-Gebäude und Anlagen auf der Bornſtädter Höhe, ſelbſt durch den Neubau der Ämter Bornſtädt und Bornim (Kronfideicommiß-Güter Seiner Majeſtät des Königs).

7. Angenehme Promenaden zu Fuß, und beſonders zu Wagen, ſind wohl ein Haupt-Erforderniß für eine Königliche Sommer-Reſidenz. Dieſe wurden erreicht, ſowohl in den Königlichen Gärten durch Verſchönerungen derſelben als auch durch die neuen Garten- und landſchaftlichen Anlagen, welche zunächſt entſtanden ſind, um vereinzelte ſchöne Punkte äſthetiſch mit einander zu verbinden; dann auch durch chauſſirte Wege und angenehme Fahrbahnen, die ſich nach allen ſchönen Punkten hinziehen.

8. Beſonders gehörten dahin die zur Landesverſchönerung gereichenden Cultur-Anlagen, die Berieſelungen, die mit Gebüſch und Pflanzungen geſchützten Felder, die in treffliche Cultur genommenen, meiſtens ſandigen Berge und Anhöhen mit ihren Eichenpflanzungen, zu deren ſchönſten Ausſichtspunkten jetzt fahrbare Wege bis auf die Gipfel derſelben hinaufführen; die an den geſchmückten Ufern ſich hinziehenden chauſſirten Promenaden, welche ſo oft überraſchend ſchöne Waſſerproſpecte gewähren.

9. Und wenn zu dieſen Annehmlichkeiten eines Königlichen Landlebens noch die der hieſigen Umgegend ganz eigenthümlichen Reize der wunderſchönen Waſſerſpiegel der Havel und ihrer Landſeen gerechnet werden müſſen: ſo gehören auch Waſſerfahrten und die Erhöhung der Annehmlichkeit derſelben dazu. Und dieſes führte zu dem Ankauf des ſchönen Dampfſchiffes »Alexandria« von der Königlichen Seehandlung; ſo wie auch der Fortſetzung und Vollendung der ſchon früher unter dem hochſeligen Könige begonnenen, unter des jetzigen Königs Majeſtät aber erſt in großartiger Weiſe ausgeführten Ausſchmückung der Uferproſpecte mit terraſſenartigen Doſſirungen der ſteilen Uferhöhen, Bepflanzung derſelben mit Gebüſch und Laubholz und Aufführung von mancherlei ſchönen Architekturen.

10. Dann mußte auch dem Kunſtſinn des Königs Majeſtät Rechnung getragen werden. In dieſer Hinſicht war es nothwendig, die Bildergallerie von Sans-Souci zu reſtauriren und zugleich derſelben die Beſtimmung zu geben, daß neuere Kunſtwerke von vorzüglicher Schönheit dort theils bleibend, theils bis auf weitere Beſtimmung oder zur Anſicht des hohen Schirmherrn der ſchönen Künſte aufgeſtellt werden ſollten.

11. Unter einem gottesfürchtigen Könige durfte aber in der Nähe Seiner Sommer-Reſidenz das Gotteshaus nicht fehlen, wodurch auch den religiöſen Bedürfniſſen des Königlichen Hauſes, des Hofſtaats und der Bewohner von Sans-Souci und der nahen Vorſtädte Rechnung getragen wurde. Wie dieſes mit hohem Schönheitsgefühl und Kunſtſinn ausgeführt worden iſt, davon giebt die herrliche Friedenskirche Zeugniß. (*)

Dieſe Gedanken wolle man vor Augen behalten, wenn wir in den folgenden Abſchnitten überſichtlich zuſammenſtellen, was ſeit der Thronbeſteigung unſeres Königs für die Reſtauration, Verſchönerungen und an neuen Architekturen und Anlagen in Sans-Souci und der nahen und entfernten Umgegend geſchehen iſt. — Nur eine kurze, ſummariſche Zuſammenſtellung wird die faſt unglaublich große Maſſe und Mannigfaltigkeit von Verſchönerungen im Laufe von 14 Jahren überſehen laſſen. Es wird dabei nicht die chronologiſche Ordnung der Entſtehungszeit dieſer Anlagen, ſondern um das landſchaftliche Bild überſichtlicher hervortreten zu laſſen, die ſynthetiſche Ordnung maßgebend ſein, indem zuſammengeſtellt wird, was nebeneinander liegt, und betrachtet wird, wie es dem Wanderer nacheinander erſcheinen würde, der alles das Schöne ſehen will, das ſeit 1840 entſtanden iſt.

*) Man ſiehe den Artikel: »die Friedenskirche mit Umgebungen und der Marlygarten«, in der dritten Abtheilung dieſes Buches.

2.

Sans-Souci. — Das Schloß. — Die Colonnade. — Die hiſtoriſche Windmühle. — Das Müllerhaus — Weitere Verſchönerungspläne. — Grotte der Thetis und die anderen ſchönen Architekturen in und bei Sans-Souci.

Das Schloß Sans-Souci war unter dem verewigten König nicht vernachläſſigt geweſen, im Gegentheil, ſowohl aus Pietät für den großen Ahnherrn, als auch in Berückſichtigung des Umſtandes, daß des Kronprinzen Königliche Hoheit dort reſidirte, nothdürftig in Bau und Beſſerung erhalten, und doch erſchienen noch viele bedeutendere Reparaturen und Bauten als nöthig, um das Schloß zu einer geſunden und angenehmen Königlichen Wohnung einzurichten.

Hatte Friedrich der Große ſchon ſelbſt ſich genöthigt geſehen, die feuchten und verſtockenden Fußböden in den Zimmern von Sans-Souci umlegen zu laſſen, weil dieſe Fußböden, gegen Knobelsdorf's Rath, ohne Vermittelung durch Gewölbe auf den Sandgrund des Berges gelegt waren, ſo machte es ſich jetzt nach Verlauf von nahe einem Jahrhundert um ſo nöthiger: daß durch Legung von Aſphalt unter den neu zu legenden doppelten Fußböden eine geſundere Trockenheit der Wohnungsräume erreicht wurde. Im Marmorſaale erhielt der zum Theil beſchädigte Fußboden von Marmormoſaik eine gründliche Reparatur. Tapeten, die vergoldeten Barock-Bilderrahmen wurden zum Theil erneuert; zweckmäßige Heitzung wurde angelegt, dabei jedoch überall mit feinem Sinn der urſprüngliche Charakter hiſtoriſcher Überlieferungen dieſer ganzen Anlage feſtgehalten. Nur verſchönert und erweitert ging hieraus dieſe Reſtauration der Neuzeit hervor.

Der weſtliche Flügel des Hauptgebäudes, der früher unter Friedrich dem Großen mehrere Fremdenzimmer enthielt, wurde wohnlicher eingerichtet und durch neues Meublement im Roccoco-Styl behaglicher gemacht und damit zur Wohnung des Königs und der Königin eingerichtet.

[Umbau der Flügelgebäude.] Die alten, durch Berceaux maskirten Flügelgebäude waren theils baufällig, theils den heutigen Bedürfniſſen nicht mehr entſprechend (der öſtliche Flügel enthielt früher die Königlichen Ställe, der weſtliche die Küche), und ſo war es denn eine der erſten Baulichkeiten, die nach Perſius Angaben unter Bauführung des jetzigen Hof-Bau-Inſpectors v. Arnim in den Jahren 1841 und 1842 ausgeführt wurde, daß beide Flügel vom Grund aus neu und maſſiv aufgebaut und noch durch eine Vorhalle auf beiden Seiten ver-

längert wurden. Die äußere Architektur derſelben wußte Perſius ganz im Corinthiſchen Pilaſterſtyl der nördlichen Façade des Schloſſes zu halten. Im Innern aber erhielt der öſtliche Flügel die große Königliche Küche und im oberen Halbgeſchoß Dienerwohnungen, der weſtliche Flügel dagegen, außer den kleineren Caffeeküchen und einer Wachtſtube für Ordonnanzen, überaus reizend eingerichtete kleine Logirzimmer für Hofdamen und Fremde mit den dazu gehörigen Gemächern für die Dienerſchaft. Namentlich iſt das grüne, mit Silber decorirte Zimmer ein wahres Bijou des feinen Geſchmacks.

[Das Schweizerhäuschen als Marſtall-Gebäude.] Für die Bedürfniſſe des Marſtalls, ſo viel davon in der Nähe der Königlichen Sommer-Reſidenz untergebracht werden mußte, wurde durch ein neues Stallgebäude im Geſchmack eines maleriſchen Schweizerhäuschens und einem dahinter belegenen einſtweiligen Wagenſchuppen geſorgt. Jener anmuthige Bau am Fuße der Windmühle von Sans-Souci paßt ganz in die Stimmung der hügeligen Landſchaft des geſchmückten Bornſtädter Feldes, dem es zugleich als Zierde dient. Das zweite Geſchoß dieſes Hauſes mit der Gallerie unter dem vorſpringenden Dache erhielt kleine aber zweckmäßig eingerichtete Wohnungsräume, die durch die erfriſchende Ausſicht über die grünbelaubte Landſchaft nach Bornſtädt und nach dem Ruinenberge hin ungemein viel Annehmlichkeit gewinnen.

[Das Caſtellanhaus.] Aber auch auf der öſtlichen Seite des Schloſſes mußte den Bedürfniſſen einer Vermehrung kleiner, aber angenehmer Wohnungsräume für höher geſtellte Bedienſtete aus den nächſten Umgebungen des Königs und für den Bedarf einer Schloßwache genügt werden, und das geſchah, indem Perſius nach den Befehlen Seiner Majeſtät des Königs auf den felſenartig grottirten, einſtöckigen Bau des von Friedrich Wilhelm II. erbauten Caſtellanhauſes noch ein zweites zierliches Stockwerk aufſetzen ließ, welches das Plateau von Sans-Souci noch überragte und mit dieſem durch gußeiſerne Brückchen und ſteinerne Treppen in Verbindung gebracht wurde. Dieſes obere Stockwerk erhielt am ſüdlichen Flügel einen Billardſaal, am nördlichen, neben dem Aufgang, das Wachlocal und die innere ſteinerne Treppe; im mittleren oberen Raum wurden, durch einen Gang von gußeiſernen Platten über den ſchmalen vertieften Hofraum miteinander verbundene, kleinere herrſchaftliche Wohnungsräume mit den Localen für die Dienerſchaft eingerichtet, in welchen jetzt während der Zeit des Dienſtes am Hofe ihren Aufenhalt haben: der General-Adjutant Seiner Majeſtät des Königs, Herr General v. Gerlach, der dienſtthuende Kammerherr Ihrer Majeſtät der Königin, der Herr Ober-Hof- und Hausmarſchall

Graf v. Keller, der dienſthabende Flügel-Adjutant, der Herr Geheim-Cämmerier Schöning u. A.

[Die Colonnade.] Auch die zum Schloſſe gehörige prächtige Colonnade Friedrich's II., welche den nördlichen Schloßhof im Halbkreis umſchließt, erhielt ſtatt des ſchadhaft gewordenen ſteinernen Podeſtes eine parquettirte Belegung mit Asphalt von Yſſel und eine vollſtändige Reſtauration der hinaufführenden ſteinernen Stufen, der gekuppelten Säulen und der Ornamente an den Corinthiſchen Capitälen, ſo wie auch der Baluſtrade mit den Vaſen auf dem Geſimſe. Dazu ſoll nun auch die obere flache Zinkbedachung der Decke der Colonnade mit Dalmatiner Asphalt (von Carl Schulze) belegt werden.

[Die Neuen Kammern.] Aber immer weiter greifend machte ſich der Bedarf an Wohnungsräumen für die Königliche Hofhaltung geltend. Es wurde als nothwendig erkannt, die ſogenannten »Neuen Kammern«, dieſen prächtigen Bau im Römiſchen Styl, auf der halben Höhe des Plateau's von Sans-Souci, weſtlich vom Schloſſe, welche ſchon Friedrich der Große für Fürſtliche Beſucher oder zum Cavalierhauſe beſtimmt gehabt hatte, zweckmäßiger einzurichten. Es fehlte aber den prächtigen Zimmern alle Behaglichkeit angenehmer Wohnungsräume und ſelbſt das unerläßliche Erforderniß derſelben: an Localen für die Dienerſchaft. Wenn Perſius mit Leichtigkeit dem erſten Bedürfniß abhalf, auch die öſtliche Vor- und Treppenhalle durch Malerei verzieren ließ, ſo wußte auch ſein Genie dem zuletzt angedeuteten Bedürfniſſe Abhülfe zu geben, und das geſchah durch den Um- und Anbau einer neuen nördlichen Rückfronte des Gebäudes. Dieſe wegen der tiefen Lage desſelben gegen das anſteigende Terrain äußerſt ſchwierige Aufgabe wußte Perſius durch einen ſchmalen vertieften Hof, durch Verbindung der oberen Etage dieſes Anbaues vermittelſt eiſerner Brükken mit dem davorliegenden höheren Terrain und einer in horizontalen Abſätzen anſteigenden geſchmückten Mauer ſo geſchickt zu löſen, daß die früher ſo unſchön geweſene Anſicht der nördlichen Rückmauer der Neuen Kammern, von der Auffahrt nach Sans-Souci und der nach dem Neuen Palais führenden Allee angeſehen, nunmehr einen gefälligen Anblick gewährte; zugleich auch für Architekten ein Bau von großem Intereſſe wurde.

Nach der Gartenſeite zu hatte die ſchöne Façade einen neuen Schmuck erhalten durch Aufſtellung einer neuern Copie aus Carrariſchem Marmor (vom Bildhauer Stützel) von einer Antike, die dort früher geſtanden hatte, ſo wie auf den Treppenwangen in der Mitte der Terraſſen durch Aufſtellung von zwei cannelirten Säulen aus Zinkguß, deren Schaft an

den Platten, ſo wie die Baſen und Corinthiſchen Capitäle vergoldet ſind, während die Hohlkehlen die natürliche Metallfarbe behalten haben, worauf vergoldete Baſen aus Zinkguß ſtehen. (Nach Zeichnungen von Heſſe in der hieſigen Kunſt-Zinkgießerei von Kahle angefertigt.)

[Die hiſtoriſche Windmühle.] Jenſeits der »Neuen Kammern«, nördlich von der nach dem Neuen Palais führenden Allee, der Auffahrt nach Sans-Souci weſtlich gegenüber, erhebt ſich die hiſtoriſche Windmühle, welche noch heute Zeugniß giebt von der Gerechtigkeit Friedrich's des Großen.

Dieſe Windmühle aber, beſonders in ihrer alten früheren faſt ärmlichen Beſchaffenheit, mit dem unregelmäßigen Windmühlenberge, dem kleinen unanſehnlichen Müllerhauſe und der zweiten, unfern davon auf der Bornſtädter Höhe ſtehenden Bock-Windmühle gereichte wahrlich in ſo unmittelbarer Nähe einer Königlichen Sommer-Reſidenz nicht zur Zierde. Da aber Pietät gebot, ſie als ein hiſtoriſches Denkmal zu erhalten, ſo mußte ſie verſchönert werden, um auch dieſe Anlage in Harmonie zu bringen mit der Schönheit des nahen Königsſitzes und deſſen näheren Umgebungen. Und ſo erwarb denn Seine Majeſtät der König durch Vermittelung der Seehandlung käuflich das Eigenthum dieſer Windmühle, ließ ſie in eine Holländiſche Mühle, mit Amerikaniſch eingerichteten verbeſſerten Mahlgängen, umbauen und gab ſie dem früheren Eigenthümer derſelben in billige Erbpacht. Dann wurde die andere Bock-Windmühle abgebrochen, der Mühlenberg der erſtern erhielt eine weſentliche Verſchönerung durch eine mit Epheu berankte hohe Doſſirungsmauer, auf welcher eine Pergola das, eine köſtliche Ausſicht, beſonders über Sans-Souci nach der Stadt hin gewährende Plateau der Mühle umzieht.

[Das Müllerhaus.] Aber auch das Müllerhaus, das am Fuße dieſes Mühlenberges, weſtlich zwiſchen der Höhe und der ſogenannten Grotte der Thetis ſtand, bedurfte einer Verſchönerung; dieſer Neubau begann im Jahre 1847 nach dem Plane von Heſſe.

Es wurde ein neues dreiſtöckiges Mühlenhaus gebaut, deſſen beide Untergeſchoſſe ſich an den ſteilen Mühlenberg in der Weiſe anlehnen, daß das obere höher gebaute dritte Stockwerk auf gleichem Niveau mit dem Plateau des Mühlenberges liegt und dorthin den Austritt gewährt. Dieſes obere Geſchoß ſollte herrſchaftliche Wohnungsräume zur Aufnahme von Gäſten des Hofes enthalten, welche allerdings durch die Promenade auf das Mühlenplateau mit ſeiner Pergola und der köſtlichen Ausſicht auf erfriſchender Höhe, ungemeine Annehmlichkeiten zu gewähren geeignet ſind. Die mittlere Etage war beſtimmt für die Wohnung des

Müllers, die untere enthält das Wachlocal für das, die westliche Auffahrt bewachende Militair-Commando.

Von ungemeiner Schönheit ist aber der westliche Aufgang, der zu dem obern Stockwerk bis in gleiche Höhe mit dem Mühlenplateau vermittelst zweier übereinander liegender prächtiger Freitreppen führt. Zwischen beiden Treppen liegt ein terrassenartiger Altan mit einer Balustrade nach vorn und einer durch Nischen mit Statuen in der Farbe des gebrannten Thons geschmückten Rück- und Seitenwand. Durch diese originelle Anlage gewinnt das im Italienischen Villa-Styl aufgeführte Müllerhaus eine so effectvolle und ganz eigenthümliche, malerische Schönheit des architektonischen Bildes, welches sich hier bei dem Austritt aus Sans-Souci neben den Neuen Kammern dem Auge präsentirt, daß man nicht müde werden kann, dasselbe zu beschauen.

[Weitere Verschönerungs-Pläne.] Nächst der ihr eigenthümlichen Schönheit gewährt diese Anlage zugleich den Anfangspunkt einer ganzen Kette von Verschönerungen, die zum Theil mit dem Bau der Neuen Orangerie-Gebäude und den dazu gehörigen Anlagen der schönen Gartenkunst schon begonnen ist, zum Theil bereits in, von Seiner Majestät dem Könige genehmigten Projecten noch in Aussicht steht. In dem Special-Artikel über diese Anlagen (in der Abtheilung **III.**) werden wir über dieses Verschönerungs-Project nähere Aufschlüsse geben.

[Grotte der Thetis.] Auch die neben dem Mühlenberge belegene Grotte der Thetis wird in diesen Verschönerungsplan mit hineingezogen werden. Früher bestand sie aus drei offenen theatralischen Bögen, unter welchen die Sandsteinstatue der Thetis steht. Neuerlich hat Seine Majestät der König diese felsenartigen Bögen mit einander verbinden lassen, wodurch sie besser geeignet sein wird, den Durchblick auf ein jenseit derselben anzulegendes Nimphäum (Hof mit badenden Nimphen) malerisch einzurahmen.

[Das Hofgärtner-Haus.] Etwa Tausend Schritte von der Auffahrt nach dem Schlosse Sans-Souci steht an der Nordgrenze der Gärten, da, wo in ältern Zeiten das Haus des Fasanenmeisters gestanden hatte, die Dienstwohnung des Hofgärtners Sello, jetzt eine reizende Villa, früher ein unschönes Haus von einer Etage hoch mit felsenartig construirtem Mauerwerk und einem spitzen Giebeldach. Ein solches Gebäude konnte in der Nähe der Königlichen Sommer-Residenz nicht geduldet werden. Es erfolgte daher der Umbau, um so mehr, als das alte Haus den Bedürfnissen einer anständigen und genügenden Dienstwohnung nicht entsprach.

Persius entwarf den Plan und benutzte so geschickt das grottirte

Gemäuer des alten Hauſes, daß dasſelbe der Unterbau des neuen, im Italieniſchen-Villa-Styl erbauten, zweiſtöckigen, mit einem nach der Gartenſeite zu enthaltenen Sousterrain wurde. Die obere Etage erhielt durch eine weit vorſpringende Bedachung ſüdlich eine Loggia; beide Stockwerke erhielten nördlich einen halbrunden Ausbau mit Fenſtern, nach dem Hofe zu eine Pergola und einen Balcon, und bei eleganter, höchſt anmuthiger innerer Einrichtung eine ungemein heitere, maleriſche Architektur-Anſicht. Der mit einer Pergola umgebene Hof, zu dem vom Garten aus eine Freitreppe hinaufführt, gewährt die angenehmſten Ruheplätze, welche Sello alljährlich auf das reizendſte mit Blumen zu ſchmücken weiß. Die Ökonomie-Gebäude in Harmonie mit dem Italieniſchen Styl des Hauptbaues begrenzen öſtlich den Hof.

Noch weiter hinauf an der Maulbeerbaum-Allee, die nach dem Neuen Palais führt, hat des Königs Majeſtät eine reizende kleine Villa durch den Hof-Baurath Heſſe 1847 aufführen laſſen, welche Er die Gnade hatte, der verwittweten Hof-Bauräthin Perſius auf Lebenszeit als Wittwenſitz zu verleihen, nachdem Er ihr das von ihrem verſtorbenen Gatten ererbte Haus an der Straße nach dem Obelisk hatte abkaufen laſſen, welches jetzt bedeutend verſchönert, die Dienſtwohnung des Ober-Hof- und Haus-Marſchall ꝛc., Herrn Grafen v. Keller, geworden iſt. Jene Villa iſt reizend eingerichtet. Sie enthält im zweiten Stockwerk öſtlich einen großen Altan, weſtlich eine Loggia mit einer Säulenſtellung vor der offenen Wand des blau gemalten, verzierten, offenen Gemachs. Sie liegt in dem großen Nutz- und Gewächsgarten (vormals Faſanerie), welcher ſich von den Neuen Kammern vor der Sello'ſchen Hofgärtner-Wohnung vorbeizieht. Der Eingang durch dieſen Garten vom Rehgarten her iſt an der Pforte neuerlich durch zwei ſchöne Marmorhermen geſchmückt.

[Die Bildergallerie.] Kehren wir von da zurück auf die weſtliche Seite des Schloſſes Sans-Souci, ſo verdient die Reſtauration der ſchönen Bildergallerie Friedrich's des Großen mit ihren Umgebungen und deren nun erweiterte Beſtimmung zur bleibenden oder vorläufigen Aufſtellung von modernen, werthvollen, beſonders plaſtiſchen Kunſtwerken unſere Betrachtung. Da ſich dort die neuen Verſchönerungen und Verbeſſerungen unmittelbar an das alte Prachtwerk Friedrich's des Großen anknüpfen, ſo haben wir geglaubt, in einem beſonderen Special-Artikel in der dritten Abtheilung das Ganze — das Alte wie das Neue — ſchildern zu müſſen, worauf wir hiermit verweiſen.

[Das Winzerhäuschen, der Weinberg und das Einfahrtsthor am Mühlenberge] haben ebenfalls wegen der Harmonie und

Schönheit dieſer Anlage in der dritten Abtheilung ihre beſondere Schilderung empfangen.

[Die neuen Orangerie-Gebäude] werden ebendaſelbſt mit ihren umgebenden Garten- und landſchaftlichen Anlagen ihre äſthetiſche Beſchreibung in einem beſonderen, dieſem neuen Prachtbau gewidmeten Artikel finden.

Damit iſt denn hier die Überſicht über alle die architektoniſchen Reſtaurationen und Verſchönerungen in Sans-Souci und den nächſten Umgebungen und Erweiterungen dieſer Königlichen Sommer-Reſidenz gegeben, und wir können nunmehr zur Betrachtung der Verſchönerungen der Gärten von Sans-Souci ſeit dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät übergehen.

3.

Die Garten-Anlagen von Sans-Souci.

Einleitung.

In ſechs äſthetiſchen Richtungen zeigen ſich dem ſinnigen Beſchauer die ſeit dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät vor unſeren Augen entſtandenen Verſchönerungen der alten berühmten Gärten von Sans-Souci, welche, wie wir früher in der erſten Abtheilung mitgetheilt haben, ſchon unter dem verewigten Könige ihre Verſchönerungen im landſchaftlichen Styl (durch Lenné) und ihre Erweiterungen durch die nördlich am Rehgarten bis zum Neuen Palais ſich hinaufziehenden Neuen Anlagen, ſo wie durch die Anlagen von Charlottenhof empfangen hatten.

Es waren dieſe äſthetiſchen Richtungen: 1) der Fontainenbau, welcher außer den graziöſen Verſchönerungen und Erfriſchung der Atmoſphäre die Entfaltung der üppigſten Vegetation ermöglichte und herbeiführte; 2) eine vollſtändige Reſtauration der beſchädigten Sculpturen; 3) die Wiederaufſtellung der beſeitigt geweſenen älteren plaſtiſchen Marmorwerke, ſoviel davon noch vorhanden waren, ganz wie ſie zu Friedrich's des Großen Zeiten aufgeſtellt geweſen waren; 4) die Erſetzung der an das Königliche Muſeum vom verewigten Könige verſchenkt geweſenen werthvollen Antiken durch Copien derſelben; 5) die Aufſtellung neuer plaſtiſcher Werke moderner Kunſt an Statuen, Vaſen, Hermen ꝛc.; 6) Vermehrung des Gartenſchmuckes durch Marmor-Anlagen, Säulen und Ornamente neuer Fontainen-Anlagen.

So war der leitende Gedanke des Königs Majeſtät: die »hiſtoriſchen Überlieferungen aus der Zeit Friedrich's des Großen wiederherzu-

ſtellen, wo es der Schönheitsſinn nur irgend geſtattete (*) und, im Geiſte des großen Königs gedacht, die von ihm unausgeführt gebliebenen Verſchönerungspläne mit den Fortſchritten der Technik, der Kunſt und dem geläuterten Geſchmack unſerer Zeit auszuführen, und zu bereichern, alles Unſchöne aus der Nähe dieſes denkwürdigen Königsſitzes zu beſeitigen; die Anlagen von Sans-Souci zu erweitern und damit die ganze geſchmückte Landſchaft in Harmonie zu bringen.

Durchwandern wir nun, von dieſen ſchönen Gedanken überall begleitet, den heutigen Garten von Sans-Souci vom Obelisk bis zum Neuen Palais, ſo wird ſich uns ein Geſammtbild der Verjüngung und Verſchönerung desſelben ſeit den 14 Jahren der Regierung unſeres Königs Majeſtät vor Augen ſtellen. — Wir werden ſehen, wie damit gleichſam Clio, die Muſe der Geſchichte, ein neues, ſchöneres Gewand empfangen hat; denn wir fühlen uns damit in die Stimmung verſetzt, in welcher die Ehrerbietung vor den hiſtoriſchen Überlieferungen dem Herzen näher geführt wird durch die Anmuth ihrer heutigen Verſchönerungen, und der Gegenwart näher durch die Marmorpracht, die großartigen Waſſerkünſte und den Kunſtreichthum, wie kein Privatgarten zu erreichen vermag. So trägt jetzt der Garten von Sans-Souci den Charakter eines hiſtoriſch denkwürdigen Königsſitzes, der, vom Genius des Schönen durchgeiſtigt, die Würde der Majeſtät mit der Anmuth in ſich vereinigt.

4.

Vom Obelisk bis zum Portal. — Die öſtliche Partie des Gartens. — Die Partie vor den Terraſſen. — Die weſtliche Partie der Stern-Allee und Rondel. — Die Neuen Anlagen. — Die Nebengänge am Rehgarten. — Die neue, hügelige Partie nach der Faſanerie zu. — Der projectirte See. — Die Avenue vor dem Neuen Palais. — Die Vegetation von Sans-Souci.

[Vom Obelisk bis zum Portal.] Bevor wir eintreten durch das Portal, vom Obelisk herkommend, ſehen wir links am Waſſer, wo die hohen Baumhallen aufhören, eine neuere Promenade mit Bosquets ſich dahinziehen, welche den Übergang der Stimmung des öſtlichen Gartens an der Friedenskirche mit jener majeſtätiſchen Baumhalle vor Sans-Souci äſthetiſch vermittelt.

*) Alſo ohne Wiederherſtellung der unhaltbaren vergoldeten Bleifiguren, die längſt verwittert und fortgenommen waren und mehr dem Glanz, als der Kunſt angehörten.

Der ſonſt ſo ſchmale, unſchön und ſtagnirend geweſene Waſſergraben, der dort die Grenze dieſes Königlichen Haines gegen das vormals Wittmeier'ſche Grundſtück (jetzt Garten vor der Friedenskirche) bildete, iſt zum geſchmückten kleinen See erweitert, in welchem ſich die Friedenskirche mit den ſie umgebenden Gebüſchen ſpiegeln, während die Ausgüſſe der Fontainen (*) den, die Brüſtung und Baluſtraden umziehenden Waſſergraben anmuthig beleben.

[Die öſtliche Partie des Gartens.] Treten wir ein in den Garten durch das ſchöne Portal Friedrich's des Großen mit den freiſtehenden gekoppelten Säulen, ſo ſehen wir rechts und links von der mit Fontainenvaſen geſchmückten halbrunden Brüſtung ſanft anſteigende freundliche Terraſſen, die ſich vor der erneuerten Baluſtrade dahinziehen bis an die ſüdlichen und nördlichen Grenzen des Gartens von Sans-Souci. Die nördliche Terraſſe, rechts vom Eingange, iſt mit der ſchönen Baldachin-Fontaine geſchmückt und gewährt die Anſicht auf die Cascaden-Fontaine an der Mauer. (**) Die ſüdliche Terraſſe, links, führt zu einem höchſt anmuthigen ſteinernen Ruheſitz, welcher die maleriſche Anſicht der im Waſſer ſich abſpiegelnden Friedenskirche im Schatten hoher Bäume gewährt.

Jenen Terraſſen gegenüber, vor der grünen Laubwand dichtſtehender Bäume, ſind die zwölf marmornen Büſten auf Hermengeſtellen (***), meiſtens aus der Polignac'ſchen Sammlung, wieder aufgeſtellt, welche zu Friedrich's des Großen Zeit dort geſtanden hatten, ſpäter aber fortgenommen waren.

[Das erſte und das zweite Rondel in der Haupt-Allee.] Mit derſelben Pietät ſind im erſten Rondel der Haupt-Allee die vier antiken Mohrenbüſten auf Hermengeſtellen, Römiſche Arbeit zweiten Ranges aus der Polignac'ſchen Sammlung, ferner: Titus Veſpaſianus und ein Philoſoph, und im zweiten Rondel die ebenfalls dort verſchwunden

*) Siehe die Artikel in der dritten Abtheilung: »Friedenskirche und Fontainen.«

**) Siehe den Artikel »Fontainanlage« im dritten Abſchnitt.

***) Es ſind dieſe zwölf, neuerlich wieder aufgeſtellten Marmorbüſten nach einem alten Verzeichniß vom Hofgärtner Salzmann (vom Jahre 1779) 1) Julia Mammona, 2) Septimus Severus, 3) unbekannt, 4) Kaiſer Galba, 5) unbekannt, 6) Jupiter (ein ſchönes Werk vom erſten Range), 7) Diana, 8) Curius Varus (eine ſehr ſchöne Büſte), 9) Fauſtina, 10) ein Philoſoph aus pariſchem Marmor, 11) Julia Mammona (deren Haarputz abgenommen werden kann), 12) eine unbekannte Büſte.

geweſenen acht Marmorbüſten (*) wieder aufgeſtellt worden. Was daran beſchädigt war, iſt wieder reſtaurirt, das Fehlende durch gute Copien erſetzt worden.

Ebenſo wurde auch im **Point de vue** dieſer Partie die ſchöne Copie des antiken, an einem Baumſtamm gebundenen alten Faun vom **Campodoglio** in Rom, von Casp. Adam gefertigt, in ſeiner grünen Baumniſche wieder aufgeſtellt.

Werden an einem anderen Orte (**) die Partien rechts der reſtaurirten Neptunsgrotte mit den coloſſalen Vaſen auf den Wangen der neuen Marmortreppe, der reſtaurirten Marmor-Baluſtrade mit zwölf Marmor-Vaſen und zwölf ſchönen Kindergruppen, des Holländiſchen Gartens mit der Terraſſe vor der Bilder-Gallerie ihre Schilderung finden, ſo verdienen hier noch die neueren Verſchönerungen auf der linken Seite dieſer Partie eine Erwähnung. Dort führt eine Berceau, vor welchem aus Carrariſchem Marmor eine Herme, mit dem ſchönen weiblichen Kopf einen Blumenkorb tragend, aufgeſtellt iſt, zu einer anmuthigen, im grünen Schatten angebrachten halbrunden eiſernen Ruhebank und an dieſe vorbei zu dem mit dem auf Lavagrund eingebrannten Chriſtuskopfe von Herrn v. Klöber über der Eingangspforte nach dem Marlygarten.

Gehen wir weiter weſtlich hinauf an der neuen Promenade am Waſſer, ſo überraſcht uns im **Point de vue** einer breiten Quer-Alleee die Aufſtellung der ſchönen Gruppe des Herkules, der den Kretenſiſchen Stier bändigt, von Kriesmann, deren Marmorweiße auf dem Wieſengrün und maleriſchen Baumſchlag ſich vortheilhaft abhebt.

[Die Partie vor den Terraſſen.] Indem wir unſere Wanderung nach Weſten fortſetzen, paſſiren wir die prächtige Hauptpartie der Gärten von Sans-Souci, welche die große Fontaine umgiebt. Der ſtufenweiſe Marmorrand des vergrößerten Baſſins, die Erweiterung des Rondels durch Hinausrückung der Statuen und Gruppen aus den Zeiten Friedrich's des Großen, die dazwiſchen angelegten zehn prächtigen Marmorbänke, die vier Marmorſäulen mit den vergoldeten Capi-

*) Sie ſtellen dar, nach Salzmann: 1) Heinrich I. (von Erasmus Giuliano), 2) Louiſe, Gemahlin des großen Churfürſten, 3) den Churfürſten Friedrich Wilhelm den Großen von Brandenburg (beide von Duſard), 4) bis 8) drei Prinzen und zwei Prinzeſſinnen von Oranien (von Erasmus Quilinus) — ſämmtlich von trefflicher Arbeit.

**) In dem Artikel »Foutainanlagen« im dritten Abſchnitt.

tälen und Statuen (*), die aus den verſchönerten Parquets der vier, das Hauptrondel umgebenden Bosquets und Baumgruppen mit ihrer üppigſten Vegetation emporragen; die vier Italieniſchen Brunnen (Marmorwände genannt), welche die beiden Zugänge an der Haupt-Allee rechts und links ſchmücken, und die verſchönerten ſüdlichen Zugänge und die Umgebungen mit Bosquets der koſtbaren Porphirbüſte des Herzogs Jordanzio di Bracciano — das Alles wird an einem anderen Orte (**) ſeine Schilderung finden.

Auch die waſſerſpeiende Masquerons hinter den Sphinxen werden dort erwähnt.

[Die weſtliche Partie der Stern-Allee und Rondel.] Die Glocken-Fontaine, die Dresdner Vaſen-Fontaine und die Froſch-Fontaine, die in der Partie der Stern-Alleen zwiſchen den Anlagen, unter den Terraſſen und dem Rehgarten in der Haupt-Allee, ſo wie rechts und links davon in Nebenrondel eine graziöſe Zierde des heutigen Gartens von Sans-Souci bilden — wird man ebenfalls dort beſchrieben finden.

Die Marmorſtatuen, welche die Rondels dieſer Partie des Königlichen Gartens enthalten, ſind, wo ſie beſchädigt waren, reſtaurirt und die beſeitigt geweſenen, namentlich im Muſenrondel, wieder aufgeſtellt.

[Die Neuen Anlagen] im landſchaftlichen Gartenſtyl, welche ſich rechts (nördlich) jenſeits des Rehgartens vom Küchengarten nach dem Neuen Palais hinaufziehen, hatten ſchon unter dem verewigten Könige den Schmuck von werthvollen Broncestatuen empfangen, als: 1) unter einer Baumgruppe die »Ägynätiſche Pallas« (die Strenge) vom Tympanon des Tempels zu Ägyna mit dem gehobenen Speer, dem kammartigen Helmſchmuck und dem ſtrengen Faltenwurf; 2) den »ſitzenden Hirtenknaben mit dem Hunde« nach Thorwaldſen, und 3) den Diskuswerfer, nach einer berühmten Antike. Dazu kamen noch ſeit 1840 an einem viereckten Waſſerbaſſin: »der Knabe mit dem Schwan« von Kallide (ein Metall-Abguß, weiß lackirt, zu einer

*) Die Statuen auf den Säulen (ſeit 1851 ſämmtlich aus Carrariſchem Marmor) ſind, vom öſtlichen Eingange angeſehen: 1) rechts ein Apollino, 2) (links) ein junger Bachus (nach einer Antike), 3) (weſtlich rechts) die mediziäiſche Venus und 4) (links) ein Knabe mit einem Vogelneſt (ſtatt der früher dort aus Zinkguß vorläufig aufgeſtellt geweſenen **Spes** nach Thorwaldſen). Die Marmorſtatuen (1—3) ſind aus Carrara, in dem Genre ausgeführt, welche **Roba giardino** (Arbeit für Gärten) heißt.

**) Im Artikel die »Fontainen-Anlagen« im dritten Abſchnitt.

Fontaine beſtimmt) und die treffliche Herme aus weißem Carrariſchen Marmor von Rauch, welche den Kopf des Herrn General-Garten-Directors Lenné darſtellt. Dieſes ehrende Denkmal hat Seine Majeſtät der König dem noch lebenden Kunſtſchöpfer dieſer neuen Gartenanlagen errichtet und ihn damit perſönlich überraſcht. Es hat ſeine maleriſche Aufſtellung empfangen am Fuße von vier hohen Pappeln.

[Promenaden an der Waldpartie.] Dort im Waldesdunkel anmuthig geſchlungener Wege, rechts und links vom Eichenhain, wurden einige Coloſſalhermen (halbe Figuren auf Hermenpfeilern) aus Marmor wieder aufgeſtellt, welche früher daſelbſt ſchon unter Friedrich dem Großen dem Wandernden Überraſchung gewährt hatten. Es ſtehen dort jetzt theils die früheren Originale, theils die neuen Copien: 1) Flora, 2) Pomona, 3) der Winter, 4) ein Faun, der die Flöte bläſt, 5) ein Bacchus, 6) eine Ceres und andere.

An der Promenade am Ökonomiewege iſt neuerlich ſtatt der Statue des Cäſar Germanicus eine ſchöne weibliche Broncefigur, nach einer Antike, vor einer ſchönen Waldpartie aufgeſtellt.

Am Freundſchaftstempel ſehen wir, von Blumen umgeben, den Abguß in Bronce eines coloſſalen Hundes nach der Antike des einen der beiden berühmten Hunde in Florenz (noch vom vorigen Könige her), und jenſeit des Canals an einem mit Blattpflanzen geſchmückten Hügel unter einer ſchönen Baumgruppe eine Broncestatue nach einer Antike, welche einen Jüngling darſtellt.

[Die neue, hügelige Partie nach dem Freundſchaftstempel zu.] Zu den neuen und erweiterten Garten-Anlagen nach dieſer Seite hin gehört, in der Richtung nach der Faſanerie, die dort angelegte anmuthige, kleine, hügelige Partie, mit Gebüſch und Bäumen beſetzt. Durch die kleinen Thäler führen ſchattige Fußpfade zu Ruhebänken. So wurde dort aus dem Überſchuß an Erde, welche durch die Ausgrabung des Canals und viereckter Baſſins in der nahen Faſanerie gewonnen war, eine kleine Gebirgslandſchaft **en miniature** gebildet, welche man gewöhnlich die Schweizerthäler nennt, ein Name, den jedoch die beſcheidene, freundliche Anlage nie beanſprucht hat.

[Der projectirte See.] Zwiſchen dem Freundſchaftstempel und der Faſanerie, jenſeit des Canals, liegt eine große Wieſe, über welche der Blick dahinſtreift nach den Gebäuden von Charlottenhof und der im Italieniſchen Villa-Styl erbauten Faſaneriewohnung. Dort hatte Lenné die Erweiterung des Canals zum See projectirt, wodurch dieſe reizende Ausſicht noch an maleriſcher Schönheit gewonnen haben würde; und ſchon war dieſer Plan im Jahre 1841 vom Könige genehmigt, die Gel-

der dazu waren angewieſen, aber die Ausführung verblieb einer ſpäteren Zeit vorbehalten.

[Die Avenue vor dem Neuen Palais.] Der Gartenfaçade des Neuen Palais gegenüber bildete die große Avenue ſchon zu Friedrich's des Großen Zeiten wie noch jetzt einen großartigen Halbkreis, deſſen Sehne der Breite des Hauptgebäudes des Neuen Palais mit deſſen beiden Flügeln entſpricht. Dieſer Halbkreis iſt umgeben von einer halbrunden Baumreihe vor einem Halbkreiſe hoher Hecken, welche die Waldpartie des Gartens von Sans-Souci dort abſchließen. Dieſe Alleen und Hecken ſind dreimal durchbrochen, durch die mittlere große Haupt-Allee des Gartens und durch die nördlich und ſüdlich davon abgehenden Neben-Alleen. So bilden ſich denn dort vier Viertelskreiſe; dieſe waren zu Friedrich's des Großen Zeiten an jeder Ecke und in der Mitte mit 14 Antiken auf marmornen, hohen Fußgeſtellen beſetzt. Es befanden ſich dort zu Friedrich's des Großen Zeiten folgende ſchöne Antiken aufgeſtellt, die der hochſelige König an das Muſeum nach Berlin verſchenkt hat, als (*) (von der ſüdlichen Ecke des Halbkreiſes an): 1) ein Athlet (Römiſcher Fechter), 2) Cybele, Göttin der Eintracht (Römiſche Arbeit vom erſten Range), 3) ein Faun, 4) eine tanzende (eigentlich ſchwebende) Hore mit aufgerichteten Flügeln und einem Lorbeerkranz in der Hand, 5) ein Coloſſal-Apoll (Römiſche Arbeit vom erſten Range), 6) eine Coloſſal-Muſe (Römiſche Arbeit vom zweiten Range), 7) ein Äskulap (Römiſche Arbeit vom erſten Range) mit dem Schlangenſtabe, 9 Fuß hoch, wie die übrigen Coloſſalſtatuen (ſteht an der Ecke des Ausganges der Haupt-Allee, links, wenn man heraustritt), 8) ein Coloſſal-Antinous (**) (desgleichen vom erſten Range — rechts von dieſem Ausgange), 9) eine Juno als Prieſterin (desgleichen — ſchöne Gewandfigur mit Mohnköpfen in der Hand), 10) ein Athlet, 11) eine zweite tanzende (ſchwebende) Hore, 12) ein Römiſcher Gladiator, 13) Kleopatra mit einer Schlange, 14) Apoll mit dem jungen Mars.

Um nun das Königliche Muſeum dieſer Kunſtſchätze nicht wieder zu berauben und doch auch dieſe herrliche Avenue ihren urſprünglichen Kunſt-

*) Nach Salzmann's (jetzt ſehr ſelten gewordener) »Erklärung eines in Kupfer geſtochenen, Ihrer Königlichen Majeſtät der verwittweten Königin von Schweden allerunterthänigſt dedicirten Hauptplans derer Palais und Gärten zu Sans-Souci über die mit Buchſtaben bemerkten Gegenſtände, mit Allerhöchſter Approbation aufgenommen und gezeichnet durch F. J. Salzmann, Königlicher Hofgärtner.« (Geſchrieben 1779.)

**) Wie ein Medicus gebildet, ſetzt Salzmann hinzu, und meint damit wahrſcheinlich die Beziehung der Schlange, die ſich um ein Füllhorn windet.

ſchmuck wieder zu geben, hat Seine Majeſtät der König befohlen, von dieſen Statuen gute Copien anfertigen zu laſſen und dieſelben auf den früheren Plätzen der Originale wieder aufzuſtellen. Es ſind davon bis jetzt ſieben der trefflich ausgeführten Copien in Carrariſchem Marmor auf hohen Piedeſtals von weißem Marmor aufgeſtellt worden, nämlich nach dem obigen Verzeichniß die Nummern Nr. 3, 4, 7, 8, 9, 11 und 13. (*) Dieſe Statuen haben theils 7, theils 9 Fuß Höhe. Das Fußgeſtell hat etwa 8 Fuß Höhe. Die Copie einer jeden Statue mit dem Marmorblock koſtet im Durchſchnitt 1300 Thaler.

Zwei Coloſſalvaſen aus Zinkguß, weiß lackirt (nach Zeichnungen von Heſſe) mit beſonders ſchön geſchlungenen Henkeln ſind rechts und links von der Avenue, da, wo ſie ſich weiter zwiſchen Laubengängen in den Garten von Sans-Souci hinein erſtreckt, aufgeſtellt. Sie ſind an die Stelle der früheren Römiſchen Marmorvaſen von Cavazeppi getreten.

Vor den hohen Hecken und den Caſtanienwäldchen in gleicher Richtung mit der Gartenfaçade des Königlichen Neuen Palais — rechts und links desſelben — ſind ganz ſo, wie zur Zeit Friedrich's des Großen, die ſeitdem entfernt geweſenen 12 Marmorbüſten auf marmornen Hermengeſtellen wieder aufgeſtellt worden. Es ſind meiſtens Römiſche Antiken oder ältere Copien derſelben, auch ein paar neuere Copien (**), theils aus der Polignac'ſchen Sammlung, theils aus der Baireuther und Oraniſchen Erbſchaft.

Die ſchöne Broncevaſe von Kallide, welche Boruſſia mit den, ihre Producte bringenden Provinzen Preußens darſtellt, in dem von eiſernem Gitterwerk umgebenen Blumengarten ſüdlich vom rechten Flügel der Gartenfaçade des Neuen Palais, jenſeits des Caſtanienwäldchens, war dort ſchon unter dem verewigten Könige aufgeſtellt worden und hat jetzt nur den reichern Schmuck ſeiner Blumen-Parterres gewonnen.

[Die Vegetation von Sans-Souci.] Was aber der heutige Garten von Sans-Souci ſeit den 14 Jahren der Regierung unſers

*) Der Apoll Nr. 5 iſt im Atelier des Bildhauers Stützel hier in Arbeit. Von demſelben iſt auch der Faun Nr. 3 copirt.

) Dieſe coloſſal gehaltenen Büſten, die Köpfe aus weißem Marmor, die Gewänder aus braunem Stein, ſtellen vor nach Salzmann: **Älia, Patina Claudia — Tiberius Cäsar — Pomponii Cäsaris uxor, — Petronia, Vitellii prima uxor — Flavius Domitianus — Catilina Cäsaris uxor — Lepida Sergii uxor — Vespasianus Augustus — Catharina Messalina — und drei Unbekannte.

Königs Majeſtät außer dieſen Details gewonnen hat, iſt ungemein wohlthuend für das Auge, ein Reichthum der ſaftigſten Vegetation, die ſich im maleriſchen Baumſchlag, im Blumengebüſch, von den mannigfaltigſten Gattungen und Formen, in den üppigſten Blattpflanzen, in einzelnen Blumenpartien, ſo wie in dem feinen, ſammetweichen Raſen, mit einer ſüdlichen Fülle des Pflanzenwuchſes zeigt, welche auf jedem Punkt, wohin ſich das Auge wendet, ein landſchaftliches Bild von maleriſcher Wirkung hervorbringt.

Beſonders haben wir in neuerer Zeit den Culturen voll- und ſchnellwüchſiger Tropenpflanzen von ſchönen Blätterformen, die hier zum erſten Male mit großen Erfolgen im Freien gezogen werden — den üppig ſüdlichen Ton des landſchaftlichen Bildes zu danken. Wir ſehen dort unter anderen ſchöne Aroiden, Rizinus, Zuckerrohr, Rieſenmais und andere ſchnellwüchſige Ziergewächſe in großartiger Fülle und Schönheit. Es herrſcht dort jetzt eine Friſche und Fülle der Vegetation, wie ſie im Norden Deutſchlands außer den Prinzlichen Anlagen bei Glienicke und auf dem Babelsberg wohl kaum zum zweiten Male vorkommen wird. Das iſt aber ein Ergebniß der ſorgfältigſten Kunſtpflege, wie ſie nur durch die künſtliche Bewäſſerung (*) zu rechter Zeit und im richtigen Verhältniß vermittelſt des Arroſirens des Laubwerks, vermöge der Fontainenſchläuche und durch Berieſelung aus den Fontainen-Reſervoirs ermöglicht wurde. Was aber die maleriſche Wirkung dieſer Vegetation betrifft, ſo dürfen wir ſie lediglich als die ſchöne Frucht einer eben ſo pflanzenkundigen, als phantaſiereichen künſtleriſchen Vorausberechnung des, bei fortſchreitender Entwickelung zu erwartenden äſthetiſchen Effects einer jeden Gruppe der Vegetation ſchon bei der Wahl und Stellung der Bäume, Gebüſche, Blumen- und Raſenplätze betrachten.

Es gilt dieſes nicht nur von Sans-Souci, ſondern auch von allen anderen Königlichen Gärten und Anlagen, die nach den Befehlen Seiner Majeſtät des Königs unter der Oberleitung und ſpeciellen Anordnung des Herrn General-Garten-Directors Lenné entſtanden, auch unter der ſorglichen Mitwirkung und Pflege der Herren Hofgärtner Sello, Nietner, des verſtorbenen Handtmann, jetzt deſſen Nachfolger Legeler (ſämmtlich in Sans-Souci), ferner: Carl Fintelmann (am Neuen Palais), Morſch (in Charlottenhof), Krausnick (im Neuen Garten), Guſtav Fintelmann (auf der Pfaueninſel) und Schenker (im Garten der Frau Fürſtin von Liegnitz) ſo trefflich gedeihen.

*) Man ſehe das Weitere darüber in dem Special-Artikel: »Fontainen-Anlagen« im dritten Abſchnitt.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Auch die Ananastreibereien, westlich von der Allee von Sans-Souci, und die Blumen-Gewächshäuser und Treibkasten, östlich von dieser Allee, haben seit 1840 bedeutende Reparaturen, Erweiterungen und einen höheren Aufschwung gewonnen.

7.

Charlottenhof. — Einleitung.

[Charlottenhof: Einleitung.] Wie nun aber das Schöne sich fortpflanzend immer wieder das Schöne muß erzeugen, so auch hier entsproß dem historischen Garten von Sans-Souci aus seiner unverkennbaren ursprünglichen Schönheit und späteren hinzugekommenen Verschönerung das im neueren genialen Styl erbaute so classische Charlottenhof.

Der verewigte König Friedrich Wilhelm III. hatte nach Lenné's kunstverständigen Anregungen und Plänen weit mehr gethan für die Erweiterung von Sans-Souci, als es die durch Rücksicht auf den beschränkten Umfang dieses Buches gebotene Kürze die historischen Mittheilungen hier darzulegen gestattete. Wir haben aber im zweiten Abschnitt, Seite 50, schon erwähnt, wie schon damals Charlottenhof entstanden war, und das geschah mit der Absicht, dadurch zugleich dem historisch denkwürdigen Sans-Souci eine schöne Erweiterung nach Süden zu gewähren.

Mit welcher Wärme und genialem Kunstsinn des Königs Majestät als Kronprinz in den schönen Gedanken seines verewigten Königlichen Vaters einging, hat der Erfolg gezeigt; denn die 1826 begonnene Anlage von Charlottenhof war längst vollendet, als der hohe Besitzer dieser reizenden Villa 1840 den Thron seiner Väter bestieg. Nur noch einige Verschönegen der neueren Zeit wären hier nach dem Plane dieses Buches zu verzeichnen. Da aber Charlottenhof als die erste Gabe Seines Genius gleichsam der ästhetische Keim aller der umfassenden und weitgreifenden Verschönerungen und Erweiterungen von Sans-Souci wurde, und da wir namentlich die Fontainen von Charlottenhof als den Versuchs- und Ausgangspunkt der neueren grandiosen Fontainen-Anlagen von Sans-Souci betrachten dürfen: so gehört eine umfassende Schilderung von Charlottenhof, ohne welche auch die neueren Verschönerungen dieser Anlagen nicht verstanden werden könnten, um so mehr in diesen zweiten Abschnitt, als diese reizende Anlage das erste ästhetische Werk der schönen Bau- und Gartenkunst und die erste Verschönerung der Umgebung von Potsdam ist, welche wir unseres Königs Majestät zu danken haben.

Digitized by Google

Eine kurze Geſchichte dieſer Anlage gehört mit in die Einleitung zu ihrer Schilderung.

Das kleine Privatgut, welches ſchon damals von ſeinem Beſitzer Charlottenhof genannt wurde, kaufte Friedrich Wilhelm III. im Herbſt 1825 mit den dazu gehörigen 120 Morgen Sumpf- und Sandland für den geforderten Preis von 30,000 Thalern und machte am Weihnachts-Abend desſelben Jahres dem damaligen Kronprinzen damit ein Weihnachtsgeſchenk.

Das völlig flache, theils moorige, theils ſandige Terrain, von welchem nichts der Erhaltung werth war, als eine alte Linde, eine Kaſtanien-Allee, die nach dem Weg zum Enteufang führte, und einige Pappeln an dieſem Wege, bot wenig Ermuthigung und Material zu einer landſchaftlichen Verſchönerung dar. Eben ſo wenig das alte zweiſtöckige Wohnhaus mit ſeinem hohen Giebeldache und laternenartigen Aufbau, das weſtlich daran ſtoßende Gehöft mit einem Düngerpfuhl in der Mitte des Ökonomiehofes, ferner mit dem oblongen, nicht eben gut beſtandenen Obſtgarten im Oſten und den umherliegenden Getreide- und Kartoffelfeldern. Die Phantaſie fand dort nicht einmal einen Anknüpfungspunkt für architektoniſche und landſchaftliche Verſchönerungen, aber zwei von Lenné entworfene Verſchönerungspläne dieſes Beſitzthums waren der Schenkungs-Urkunde beigelegt; der eine Entwurf war landwirthſchaftlich gehalten, der andere als Fortſetzung der Park-Anlagen von Sans-Souci gedacht. Der Kronprinz entſchied ſich für den letzteren, behielt ſich aber Abänderungen vor, um in das landſchaftliche Ganze ſymmetriſch gehaltene Partien einzuſchalten, nach Art des kunſtſinnigen Alterthums, welches ſeine heiligen Haine bildete, aber unmittelbar an die ſchönen Architekturen und ſymmetriſchen Garten-Anlagen ſich anſchloß — gleichſam als eine Architektur der Gartenkunſt, welche den Übergang von den Bauformen zu der verſchönerten Landſchaft zu vermitteln geeignet iſt. Das Freiwüchſige ſollte damit den entfernter vom Hauſe liegenden Partien zugewieſen werden, um nicht zu nahe an die, den Gebäuden zu gebenden Attiſchen Formen ſich anzuſchmiegen, und ſo war zu erwarten, daß die ganze neue Anlage geeignet ſein würde, eine Stimmung zu erwecken, als fühle man ſich in die Blüthezeit des alten Griechenlands verſetzt.

Von dieſem ſchönen Gedanken ausgehend, wurden nach und nach der Phantaſie beſtimmtere Formen zugeführt. In dem trefflichen architektoniſchen Werke von Percy und Fontaine gab eine Zeichnung der Villa Albani bei Rom mit ihrer Terraſſe das Motiv für die Umbildung des alten Hauſes und führte zu der Idee einer Villegiatura Italieni-

ſcher Großen, wo ſich nicht ſelten das moderne Schöne in Architektur und Landſchaft wundervoll mit den antiken Überreſten aus der einſt ſo blühend geweſenen Kunſtwelt Griechenlands vereinigt, und ſo wurde denn auch hier, wie es bei ſolchen Villen Sitte war, das »Herrenhaus« von der »Fabbrica« (den Wirthſchafts-Gebäuden) abgeſondert, jenes mit einer Terraſſe und anmuthigen Garten-Anlagen, die in den landſchaftlichen Styl übergehen, umgeben, wogegen die »Fabbrica« (hier das Gärtnerhaus), im Styl Italieniſcher Bauerhäuſer, von Gärten, die den Anſchein von Wein- und Nutzgärten in üppigſter Vegetation des Südens haben, umſchloſſen iſt. Zum Beſuch der Herrſchaft wurden ein Pavillon mit Terraſſe, Gartenſitze, ein innerer Blumengarten und die in dem warmen Clima Italiens unentbehrlichen Bäder, hier im antiken Styl, angelegt.

Schon im Januar 1826 war der Umbau des Wohnhauſes projectirt und nach Skizzen des Kronprinzen unter Schinkel's Oberleitung von Perſius gezeichnet und veranſchlagt. Im Frühjahr begann der Umbau mit dem Abreißen der Südſeite des Gehöftes. Gleichzeitig begann Lenné die neuen Anlagen mit dem Abſtecken der neuen Wege, namentlich des großen Hauptweges, der in angenehmer Schwingung Charlottenhof mit den alten Anlagen Friedrich's des Großen in Verbindung bringen ſollte. Der Kronprinz genehmigte Alles.

Wir können hier nicht Raum gewinnen, um zu beſchreiben, wie kunſtverſtändig durch Erweiterung des Canals zum kleinen See zunächſt das Erdreich als Material benutzt wurde, um jene ſanfte Hügelung des Bodens zu gewinnen, welche bei ſolchen Anlagen immer das Fundament einer maleriſchen Wirkung der Baum- und Gebüſchpflanzungen und ſchönen Raſenpartien bildet. Wir haben nur zu ſchildern, wie das Alles ſo wundervoll gelungen iſt.

Eben ſo wenig können wir dem Bau Schritt vor Schritt folgen. Um das frühere unſchöne Haus in ein reizendes Herrenhaus umzugeſtalten, konnte zwar das frühere Gemäuer benutzt werden, aber die Umwandlung erfolgte mit Genialität der Kunſt in ſo anmuthiger Weiſe, wie noch heute das Äußere und Innere des Schloſſes von Charlottenhof zeigt.

Als der Bau des Hauſes bald vollendet war, begann der der Fontainen-Anlagen, die zur Verſchönerung, wie zum Gedeihen der neuen Pflanzungen gleich unentbehrlich erſchienen. Dabei hatte Perſius mit dem Beirath von Lenné die Entwürfe und Ausführung übernommen.

Der Bau der Hofgärtner-Wohnung mit Umgebung wurde begonnen und 1829 vollendet. Nach Schinkel's Idee hatte Perſius den Plan

dazu im Styl eines einfachen Italieniſchen landwirthſchaftlichen Hauſes entworfen. Der Kronprinz genehmigte nach Seiner Rückkehr von Seiner erſten Italieniſchen Reiſe dieſen Entwurf, und fügte noch Einiges hinzu, namentlich den Thurm, der das Reſervoir für die Fontainen-Anlage enthielt.

Der Bau dieſer Partie von Charlottenhof erweiterte ſich allmälig. Aus der einen Idee ging ſtets die andere hervor; ſo entſtanden nach und nach die Geßnerſche Waſſerlaube, die Arcadenhalle, der Pavillon (ein Königliches Geſchenk) die Portale mit den Büſten des hochſeligen Königs und der Königin Louiſe (1834), die Römiſchen Bäder mit dem Atrium und Impluvium wurden 1835 angefangen zu erbauen. Auch das in der Nähe, in Sans-Souci, belegene, damals Handtmann'ſche (jetzt Legler'ſche), Hofgärtner-Haus wurde 1833 im Italieniſchen Styl umgebaut. — Damit war zugleich der harmoniſche Anſchluß der neuen Anlagen von Charlottenhof an die hiſtoriſch ehrwürdigen Gärten von Sans-Souci in ihrer damaligen Verjüngung vollendet worden.

Die Garten-Anlagen kamen unter der ſpeciellen Leitung des Hofgärtners Sello nach den unmittelbaren Intentionen des Königs in überraſchender Schönheit zu Stande, und ſo blieb denn der Neuzeit ſeit 1840 nur noch übrig, die letzte Hand an die Verſchönerung des in ſeinen Architekturen und Anlagen im weſentlichen ſchon vollendeten Werkes zu legen. Und wie das geſchehen iſt, wird ſich in der folgenden Schilderung des heutigen Charlottenhofs erkennen laſſen.

8.

Äußere Anſicht des Schloſſes. — Das Innere desſelben. — Die Umgebungen mit den Terraſſen, Garten-Anlagen und Fontainen. — Das Gärtnerhaus mit Umgebungen und Garten-Anlagen.

[Äußere Anſicht des Schloſſes.] Das mit der zweckmäßigſten Raumbenutzung innerhalb des alten Gemäuers des früheren Wohnhauſes ausgebaute kleine Schloß hat nur ein Hauptgeſchoß, indem die frühere untere Etage als hohes Souterrain zur Caſtellan- und Schloßdiener-Wohnung und Wachtſtube eingerichtet iſt. Nach Norden zu hat es einen halbrunden Ausbau, deſſen Fenſter die landſchaftlich frei gehaltene köſtliche Ausſicht über die weite Ebene nach dem majeſtätiſchen Bau Friedrich's II., dem Neuen Palais, hin gewähren. Der Haupt-Eingang führt weſtlich, dem Kaſtanienwäldchen gegenüber, auf einen breiten Auftritt mit Sitzbänken, auf deren Wangen jetzt zwei zierliche Gazellen aus

Broncegus die hohe Eingangsthür zieren, welche durch Hineinſchieben in die Mauer geöffnet wird. Öſtlich führt der Ausgang unmittelbar aus dem herrſchaftlichen Speiſeſaal durch einen angebauten doriſchen Porticus drei Stufen hinab auf die Terraſſe. Den Giebel des Veſtibuls wie des Porticus verbindet ein doriſches Tempeldach, durch Akrolerien verziert. Das flache Dach des übrigens einfachen Gebäudes iſt durch eine umlaufende ſchlichte Attika maskirt, das Erdgeſchoß iſt **en rustique** gemauert und mit niedrigen Fenſtern verſehen. So iſt das Ganze klein und einfach, aber von allen Seiten geſehen von ungemein ſchöner, maleriſcher Wirkung.

[Das Innere des Schloſſes] iſt ganz in demſelben äſthetiſchen Geiſte eingerichtet. Bei der ſorgfältigſten Benutzung des Raumes enthält es mit dem Speiſeſaal das Veſtibul und zehn Gemächer, die durch ihre Kleinheit und innere Verbindung auf ein engeres Familienleben hindeuten. Die ebenſo reiche als zierliche, vom feinſten Geſchmack geleitete Ausſchmückung derſelben giebt ein redendes Zeugniß von dem Genius der ſchönen Künſte, der dabei die leitende Hand geführt hat.

Betreten wir das Innere des Schloſſes durch die große weſtliche Flügelthür, ſo empfängt uns ſchon im Veſtibul das Farbenſpiel eines durch bunte Fenſter über der Thür abgedämpften Lichts. In der Mitte der unteren Partie dieſer Vorhalle erhebt ſich (neuerlich erſt aufgeſtellt) eine ſchöne Schaale von Metallguß, die von Kiß modellirt, im Gewerbe-Inſtitut zu Berlin höchſt ſauber und kunſtreich ausgeführt iſt, in welcher eine kleine Fontaine ſpringt. Zwei ebenfalls ſeit 1840 ausgeführte Marmortreppen, mit einem Teppich belegt, führen an beiden Seiten der oberen Abtheilung des Veſtibuls zu, deſſen Brüſtung mit ſchönen Hautreliefs nach Thorwaldſen (Tag und Nacht vorſtellend) verziert iſt. In dieſer oberen Abtheilung des Veſtibuls ſehen wir einen Tiſch von Marmormoſaik auf einem Fußgeſtell von Bronce, zwei Vaſen aus Blutjaspis (Geſchenk des Ruſſiſchen Kaiſers) und eine Schaale aus **Verde antico.**

In dem erſten Nebenzimmer (der Hofdamen) eintretend, ſehen wir einen ſchönen Spiegeltiſch von **Lapis-Lazuli** mit zwei Carrariſchen Marmorbüſten (Pompejus und Nero in der Kindheit), an den Wänden 14 trefflich ausgeführte Guazzo-Landſchaften von Beuler und reizende Schmuckgefäße. Im zweiten Zimmer, als blaugeſtreiftes Zelt decorirt: eine Marmorbüſte: »Reinhardt;« 3) im rothen Zimmer: eine große Porzelanvaſe und die Stanzen Raphael's im colorirten Engliſchen Kupferſtich; 4) im Kupferſtichzimmer: alle Wände und die Decke mit den koſtbarſten Kupferſtichen unter Glas mit ſchmalen

Goldrahmen gleichſam tapeziert, darunter ein trefflicher Abdruck **avant la lettre** der Sixtiniſchen Madonna von Müller und die berühmten Cartons von Raphael, auch zwei prächtige Guiallitvaſen; 5) im Speiſeſaal mit den Glasthüren, die durch den Porticus auf die Terraſſe führen: in der Mitte der große Tiſch von **Rosso-Corallino** und darauf die prachtvollen beiden Schaalen von »Orientaliſchem«, ſtellenweiſe durchſichtigem »Alabaſter«, ein »Trepied von Alabaſter«, eine Statue von Carrariſchem Marmor (der »Ganymed« von Wrede), an der Wand: »die Loggien des Vatican« nach Raphael in Farbendruck; 6) im blauen Zimmer, Wohnzimmer Ihrer Majeſtät der Königin, mit der Perſiſchen Sophadecke, den herrlichen Aquatinto-Guazzo-Bildern und Ölgemälden, unter welchen manches Intereſſante, z. B. das Innere des Zimmers der Kaiſerin von Rußland im Winter-Palaſt zu Petersburg und die Mittagstafel Seiner Majeſtät des Königs als Kronprinz auf dem Veſuv am Geburtstage der Königin, und andere Curioſitäten; 7) das Cabinet Ihrer Majeſtät der Königin, wo Alles, ſelbſt das Innere der Thüren, von Silber oder verſilbert iſt, u. a. ein in Silber und Stahl gearbeiteter Lehnſeſſel Peter's des Großen, ein mit Hunderten von reizenden Nippſachen und zierlichen Schreib-Utenſilien beſetzter verſilberter Schreibtiſch, an den Wänden 21 Bilder aus Pompeji (*) in weißen metallnen Rahmen, ſchwebende Figuren auf ſchwarzem Grund darſtellend, deren Farbenfriſche Bewunderung verdient; 8) das Schlafzimmer des hohen Königlichen Paares, deſſen Thüren Spiegel bilden, mit den Büſten des verewigten Königs und der Königin Louiſe. Hier iſt alles Waſchgeräth von ſchönem grünen Glaſe, ein Arbeitstiſch mit den zarteſten Federzeichnungen chyrographirt und iſt dort unter der Regierung unſeres Königs Majeſtät noch hinzugekommen: ein großes Bild in drei Abtheilungen, enthaltend ein »Apotheoſe in Sepia«, getuſcht von Heuſinger; 9) das Cabinet Seiner Majeſtät des Königs, ein kleines grünes Eckzimmer mit köſtlicher Ausſicht und mit Kupferſtichen und Zeichnungen decorirt, ſo auch einem Lichtſchirm mit Portraits der Familie Radziwill; 10) das Ankleidezimmer Seiner Majeſtät des Königs mit prächtiger Glasmalerei der Fenſter (**), den leichten Stühlen von Roſenholz und den hiſtoriſchen Reliquien, als: dem Krückſtock Friedrich's des Großen mit dem Griff von Bernſtein, einen liegenden Hund darſtellend; dann den langen Stock

*) Es ſind werthvolle ältere Italieniſche Copien nach Frescobildern in Pompeji.

**) Geſchenk vom Kaiſer von Rußland.

Friedrich Wilhelm's II. aus Zuckerrohr, auch eine Schaale von Majolica.

[Die Umgebungen des Schloſſes mit der Terraſſe, die Garten-Anlagen und Fontainen.] Die Umgebungen dieſes reizenden kleinen Schloſſes verhalten ſich zu dem ſo kunſtreich geſchmückten Innern wie Natur und Kunſt, aber es iſt eine durch die Kunſt verſchönerte Natur. Die vordere weſtliche Umgebung mit dem dunklen Kaſtanienwäldchen, ſo wie die öſtliche der Terraſſe und des Roſengartens haben jede ihre verſchiedenen ſchönen Motive.

Der galvaniſch broncirte Abguß des kleinen Modells: »die Amazone« von Kiß, der früher auf der einen Wange der Ruheſitze vor dem Haupt-Eingange geſtanden hat, iſt jetzt auf eine Säule, rechts dem Schloſſe gegenüber, verſetzt.

Das dunkle, ſchattige Caſtanienwäldchen, den im Quinqunx gepflanzten breitſchattigen Kaſtanien-Bäumen — auch das Quinqunx genannt — dem Haupt-Eingange des Schloſſes gegenüber, mit der Fontaineuſchaale in der Mitte, hat an den beiden Seiten-Laubengängen die ſchönen Marmorhermen-Köpfe von Bläſer in Berlin erhalten, welche an den vordern Eingängen die Deutſchen, claſſiſchen Dichter: Göthe, Schiller, Herder und Wieland, und an den Ausgängen die berühmten Italieniſchen Dichter: Arioſt, Taſſo, Dante und Petrarca darſtellen, und damit iſt — eine ſchöne Idee — dieſes Wäldchen gleichſam zum Dichterhain eingeweiht.

Der Durchblick durch dieſes Wäldchen zeigt jenſeit der Wieſe und eines oblongen Waſſerbaſſins vor den hohen Hecken in ſchöner Perſpective die treffliche Gruppe des Hadrian und Antinous (*), nach einer berühmten Antike in San Ildefonso. Die Mitte dieſes dunkelſchattigen Quinqunx mit ſeinen ſchwer zu erhaltenden Raſenboden ſchmückt eine Fontaine, welche aus zwei übereinander liegenden, überlaufenden Metallſchaalen, einer größeren und einer kleineren mit einer Bronce-Statuette (Neptun, den Meer-Lotos emporhebend) beſteht. Dieſe Fontaine führt dem kühlen Schatten, wo ſchon Königliche Mittagstafel gehalten iſt, noch friſchere Kühlung hinzu.

*) Nach einer neuern Erklärung von Ottfried Müller. Die kleine Statue der ſich umſchlingenden Freunde deutet auf den Nil, in welchen ſich Antinous ſtürzte, um den Kaiſer Hadrian zu retten, und ertrank. Die Marmorgruppe, welche Seine Majeſtät der König verſchenkt hat, iſt vorläufig durch einen Abguß in Gypsſtuck erſetzt.

Jenſeit des Schloſſes, nach Weſten zu belegen, erhebt ſich die reizende Terraſſe. Der Zutritt dazu aus dem Schloſſe führt aus einer Glasthür durch die ſchon erwähnte Doriſche Arcadenhalle. Die Wände derſelben ſind mit Arabesken al Fresco bemalt, in deren phantaſtiſcher Verſchlingung kleine Porzelan-Medaillons eingelaſſen ſind, welche ähnliche Miniatur-Portraits von hohen Mitgliedern der Königlichen Familie und Perſonen aus der geiſtvollen näheren Umgebung des damaligen Kronprinzlichen Hofes enthalten. Wir fühlen uns verſucht, dieſe Bildniſſe als Zeugniß eines ſchönen Familienlebens zu betrachten, in welchem Geiſt und Gemüth, wie feiner Geſchmack und Kunſtſinn gleichen Antheil an der Veredlung des Daſeins zum höheren Lebensgenuſſe hatten.

Die Terraſſe bildete ein erhöhtes Oblongum im gleichen Niveau mit der Belle-Etage des Schloſſes. Den innern Raum desſelben nimmt ein länglich viereckiges Waſſerbaſſin ein, aus welchem eine große überlaufende Schaalen-Fontaine mit hochgehendem Strahl (deren frühere kleinere Schaale aus Eiſenguß, neuerlich durch eine gelippte weiße Marmorſchaale, auf einem Vaſenſockel, erſetzt iſt) und zwei kleine Glocken-Fontainen ſpringen. — Am Fuße der ſchrägen Raſen-Doſſirung an der ſüdlichen Breitſeite der Terraſſe liegt, im gleichen Niveau mit dem Garten, ein Baſſin von oblonger Form mit einer halbrunden Ausladung, der Terraſſe gegenüber. Aus dieſem Halbkreiſe erhebt ſich eine Corinthiſche Säule, aus deren Sockel an vier Seiten Waſſerſtrahlen ſpringen. Auf dem Capitäl der Säule ſteht die Büſte Ihrer Majeſtät der Königin Eliſabeth in Bronce, von Rauch modellirt. An beiden Seiten ſpringen kleine Fontainen im Baſſin.

Oben iſt die Terraſſe, dem Schloſſe gegenüber, weſtlich begrenzt durch eine halbrunde Ausladung, welche einen Ruheſitz enthält, der von dem blaugeſtreiften Sonnenzelt, das darüber ausgeſpannt werden kann, die Vela genannt wird. Die halbrunde Stuckmauer iſt blau al Fresco vermalt mit einem breiten Bandeau, das — nicht ohne ſcherzhafte Beziehungen — fabelhafte Seegeſchöpfe und Meergötter darſtellt. Darauf ſtehen zwei Statuen in Bronce, als: ein »Paris« nach Canova und ein »Mercur« mit dem geflügelten Hut nach Thorwaldſen.

Die nördliche Breitſeite der Terraſſe trägt eine ſchöne Pergola, einen Arcadengang mit Weinreben überſponnen, welcher ſich vom Schloſſe bis gegen den weſtlichen Aufgang zur Vela hinzieht. Drei Treppen, deren Wangen mit Statuen beſetzt ſind, führen von außen auf die Terraſſe; die beiden ſüdlichen Treppen neben dem Schloſſe und die nach der Vela hinaufführende tragen auf ihren Wangenmauern die reſtaurir-

ten Antiken: »Cäsar« und »Fortuna.« (*) Die dritte Treppe, die zu der Pergola hinaufführt, ist mit zwei Bronce-Statuen, Abgüsse nach Antiken: ein »Apollino« und eine Statue »aus der Gruppe des Lycomedes«, geschmückt. Die Brüstung der Pergola enthält zunächst dem Schlosse die reizende Statue aus Carrarischem Marmor von Berges: »der Knabe mit dem Vogel.«

Umgeben wir unten das Schloß und die Terrasse, so ladet uns an der südwestlichen Schloßecke der kühle Schattensitz unter einem überhängenden, dichtbelaubten Baume am Mauerbrunnen (Stibadium) zum Ausruhen. Die Seitenmauer, aus welcher ein Wasserstrahl sich in einen antiken Brunnentrog ergießt, ist mit antiken Basreliefs decorirt.

Die Dossirung der halbrunden Rückmauer der Terrasse unter der Vela ist dicht mit Epheu bewachsen und enthält in ihren kleinen Mauer-Öffnungen alte, in hiesiger Gegend aufgefundene Todten-Urnen. Eine natürliche Weinrebenhalle, durch Stangenwerk gebildet, zieht sich in Italienischer Weise vor derselben hin, so wie auch schmäler als die Pergola vor der nördlichen Dossirungsmauer der Terrasse, welche ebenfalls mit einem Mauerbrunnen geschmückt ist. Dieser besteht aus einem mit zahlreichen Brüsten umgebenen Hundekopf (von Woltreck). Aus den Brüsten, welche an die hundert Isisbrüste dieser Göttin der Natur und Fruchtbarkeit sehr sinnvoll erinnern, ergießen sich die Wasserstrahlen in einen antiken Brunnentrog.

Wenn nördlich zu den weiteren Umgebungen eine schattige Allee nach der Ausfahrt am Wege nach dem Entenfange (**) führt und südlich reizende Bousquets sich anschließen, und über den unermeßlichen Wiesenplan sich die Aussicht nach dem Neuen Palais öffnet, so führt die westliche Richtung nach der reizenden Partie: »dem Rosengarten.« — Dort sind auf concentrisch geordneten Beeten, welche sternförmig von Wegen durchschnitten werden, von der Kriechrose bis zum Rosenbaum alle Abarten dieser schönen Blumenkönigin vertreten und der Blumenfreund wie der Kenner wird dort durch vieles Neue und Schöne überrascht.

In der Mitte der Anlage umgiebt eine anmuthige Rosenlaube mit natürlichen Ruhebänken den im ächt antiken Styl von Drake so naiv humoristisch modellirten, wasserspeienden jungen Faun.

---

*) »Cäsar und sein Glück«, wie sie damals Seine Majestät der König — als Kronprinz — bezeichnete, in Seiner Gegenwart bei Bauli ausgegraben.

**) Wo sich ebenfalls eine im Villa-Styl reizend ausgebaute Königliche Dienstwohnung an der Stelle der früheren Meierei befindet.

Durch Bäume und hohe Siringengebüſche wurde dieſe zarte Pflanzung gegen die Oſt- und Nordwinde geſchützt.

An den Gebäuden der, die Waſſerkünſte von Charlottenhof treibenden Dampfmaſchinen vorüber, deren Dampf-Schornſtein in Form eines Candelabers mit dem Gebiet des Schönen harmonirt, woraus er ſich erhebt, und dann weiter an dem ſich dort ausdehnenden Waſſerſpiegel vorbei, führt der Weg zwiſchen Blüthengebüſch, wovon beſonders im Frühling die reichen Gruppen der Siringen prangen, in der anmuthigſten Schwingung nach Süden, dem Gärtnerhauſe zu. Im Bousquet, auf den Wieſen und unter Baumgruppen ſpringen noch kleinere Fontainen, zwei aus Marmor-Baſſins. Jenſeit des Waſſers auf einer bewaldeten Anhöhe, faſt überragt von den Baumwipfeln, ſteht auf einer Sandſteinſäule die Broncestatue des »Cäſar Germanicus« (nach einer berühmten Antike), dieſes alt-römiſchen Helden, der hier zur Erhöhung der Illuſion eine Römiſche Landſchaft überſchaut.

[Die Fabbrica (Gärtnerwohnung) mit Umgebung.] Die Schönheit dieſes landſchaftlichen Gemäldes gewinnt noch ein maleriſches und zugleich charakteriſtiſches Motiv durch die Gruppe Italieniſcher Architektur, welche wir, an der Idee einer Villegiatura feſthaltend, die »Fabbrica«, die zu dem früher geſchilderten Herrenhauſe gehört, nennen dürfen.

Als den Kern dieſer pittoresken Gebäudegruppe ſehen wir das Gärtnerhaus mit ſeinen, den untern Bau überragenden Dächern, deren doppelte Giebel nach allen Seiten hin Front machen. Da ſie mit Römiſchen Hohlziegeln belegt ſind, ſo gewinnt dieſes Hauptgebäude damit das Anſehen eines Italieniſchen Bauerhauſes, welches ein viereckter Thurm, der hier das Reſervoir für die Fontaine trägt, noch überragt. Dieſes Bild von der Nordſeite angeſehen, wird noch verſchönert durch die Seiten-Anſicht des Pavillons und der mit Vaſen beſetzten Terraſſenmauer, welche von den beiden (neueren) Hermen aus Carrariſchem Marmor: »Homer« und »Sophokles«, die am Aufgange im innern Garten ſtehen, noch überragt wird. In wundervoller Wirkung ſpiegelt ſich das Ganze mit der ſpäter zu ſchildernden idylliſchen Waſſerlaube in dem zu einem kleinen See ſich erweiternden Canal ab, in welchem ſchon die Spiegelbilder der ſchönen Waldpartie am Ufer zu ſchwimmen ſcheinen.

Gerade dieſer Villa weſtlich gegenüber, links von unſerem Wege, wird der Eindruck einer Italieniſchen Ländlichkeit noch erhöhet durch die Lombardiſchen Culturſtücke, die dort angelegt ſind. Wir ſehen dort Obſtbaum-Partien, wo die Bäume durch Feſtons von Weinlaub oder Kürbisranken miteinander verbunden ſind, dann ſymmetriſch angelegte Felder, auf welchen Rieſenmais, Artiſchocken, Cardis und ſelbſt Italieniſche Rohr-

pflanzungen das Bild einer maleriſchen Üppigkeit ſüdlicher Vegetation geben und zugleich eine landwirthſchaftliche Benutzung des Bodens andeuten. Die ſanft anſteigenden Anhöhen des Terrains geben dieſer Partie durch liegende Rebengelände noch mehr das Anſehen Italieniſcher Cultur, und ſo wird gleichſam das Gemüth in die Stimmung verſetzt, den ſüdlichen Charakter der Italieniſch ländlichen Baugruppe, mit dem Effect des Anmuthigen, in ſich aufzunehmen.

Hier — am Haupt-Eingange durch einen von einer Brüſtung aus Formziegeln umgebenen, mit Blumen geſchmückten kleinen Vorgarten — iſt es zunächſt die hohe Arcadenhalle von Weinlaub, von welcher eine Pergola ausgeht, die das hohe Podeſt der vorderen Anſicht des Gärtnerhauſes umzieht, während hohe Weinlaub-Arcaden gleichſam einen kleinen Vorhof vor dem innern Garten zwiſchen dem Hauſe und dem durch eine Rückmauer gedeckten Stibadium (Gartenſitz an der Quelle) effectvoll und reich an Schatten und Kühlung überdecken.

Betrachten wir dieſe Halle näher, denn ſie iſt es werth, ſo ſehen wir links vom Gärtnerhauſe den auf Stufen erhöhten geräumigen Gartenſitz an einer Quelle, eine Anlage, wie ſie die alten Römer »Stibadium« nannten. Auch hier findet ſich wie bei den Römiſchen Villen das Antike, deſſen Überreſte dort nicht ſelten der Pflug aufdeckt, zum Schmuck des Modernen verwendet. An der linken Seite des Auftritts liegt vor der dortigen Umfaſſungsmauer der Überreſt eines antiken Sarkophags aus Marmor, mit Reliefs geſchmückt, als Brunnentrog benutzt, aus deſſen Lücken das Waſſer den Blumen zurinnt. Darüber rinnt die Quelle aus dem Rachen eines auf der Breitſeite gekrümmtliegenden Steinbutt (»**Pleuronectes Rhombus**«, nach der Natur von Rauch modellirt). Die an den drei inneren Seiten der Mauer umlaufende Gartenbank umgiebt einen großen Tiſch, der (nach **1840**) aus einer ſechs Zoll dicken Platte von weißem Marmor gebildet iſt. In der Mitte iſt eine runde Öffnung für eine kleine Tiſchfontaine ausgeſchnitten und aus dem dadurch gewonnenen Marmorſtück hat der Steinmetzmeiſter Fork eine kleine Vaſe angefertigt, die darum ſo intereſſant iſt, weil ſie, ohne Zweifel nach der Beſtimmung Seiner Majeſtät des Königs, die in Beziehung auf die Umgebung ſo geiſtvoll gewählte claſſiſche Inſchrift trägt: »**Ars finxit Donum, multiloquacis aquae marmore mene putas, genitum mutamque loquentem.**« — Im gleich antiken Sinne iſt auch die Rückwand dieſes Gartenſitzes geſchmückt. Auf der Mauer ſtehen Statuetten aus Bronce: ein »junger Faun« (Abguß einer in Herkulanum gefundenen ſchönen Antike) und eine kleine Nachbildung des »Farneſiſchen Herkules«, dazwiſchen Gefäße im hetruriſchen

Styl; die Rückwand ſchmücken Medaillons mit Basreliefs (in gebranntem Thon von Rauch modellirt) nach Antiken: »ein Bacchusmahl« und »antike Masken« darſtellend. Bedeutſam aber iſt der Aufgang geſchmückt durch zwei hohe Bacchus-Hermen. Die Köpfe beider tragen, in Griechiſcher Inſchrift, die Bezeichnung ihrer Bedeutung, und zwar links: »**Dionysosoinon dotes**« (Bacchus der Weinſpender), und rechts: »**Dionysos Philas**« (eine ſelten nur auf Hermen vorkommende Bezeichnung des jugendlichen unbärtigen Bacchus mit Flügeln am Haupte). Der übrige Theil der Umfaſſungsmauer dieſer Weinlaubhalle iſt in ſüdlicher Weiſe mit Aloe in ſchönen Vaſen (hier aus Eiſenguß) decorirt.

Dieſe geſchmückte Mauer des Stibadiums verdeckt zugleich dem Auge die Stallgebäude und Wohnung für die Gartengehülfen, welche indeß auch ihren Schmuck haben.

Im Hintergrunde führt eine ſteinerne Freitreppe auf das kleine Plateau, welches durch einen Theil der Bedachung der ſich anſchließenden Gebäude gebildet, die herrlichſte Ausſicht über die Gärten und nach dem Neuen Palais zu gewährt. Die Brüſtung dieſes Plateau's iſt durch eine Bronce-Statuette geſchmückt (dem auf einem Löwen reitenden »Cupido«).

Aus dieſen claſſiſchen Weinlaub-Hallen führt uns der Genius des Schönen durch eine kleine Vorhalle in den inneren Blumengarten. Dort gleich links am Eingange hat der Hofgärtner Morſch der Flora ihren Altar erbauet. In der Regel ſteht dort eine Gruppe der ſchönſten und ſeltenſten Blumen in prangender Cultur und Blüthenpracht. Jenſeit derſelben führt eine kleine Treppe auf das erhöhte Podeſt unter der Pergola, welche ſich auch auf dieſer Seite um das Gärtnerhaus zieht. Aber das ſoll uns nicht aufhalten, wir wenden uns der Mitte zu, wo aus dem Krater eines von Kryſtallen gebildeten kleinen Felſens ſich der Strahl einer Fontaine an 20 Fuß hoch erhebt, umgeben von ſymmetriſchen, mit beſchnittenem Buchsbaum eingefaßten Blumenbeeten.

Gerade dieſer Partie und dem Hauſe nördlich gegenüber ſchwingt ſich über den dunklen Canal im weiten Bogen die dichtberankte Geßnerſche Waſſerlaube, zu welcher eine idylliſche Zeichnung des berühmten Schweizeriſchen Idyllendichters und Zeichners »Geßner« das Motiv gegeben hatte. Der Kupferſtich, worauf ſie nebſt einem Monument abgebildet iſt, führt die Inſchrift: »**Promenade sur l'eau.**«

Um das Beſte (die Thermen oder Römiſchen Bäder) auf der öſtlichen Seite des inneren Blumengartens zuletzt zu betrachten, wenden wir uns zunächſt rechts (weſtlich) vom Hauſe zu der Terraſſe und dem Pavillon, welche die reizendſten Theeplätze gewähren.

Der beiden Marmorhermen von dem größten Epiker und dem bedeutendſten Tragöden des Alterthums (Homer und Sophokles) am nordweſtlichen Aufgang zu der Terraſſe haben wir ſchon gedacht. Die Terraſſe beſteht aus einem erhöhten Oblongum, welches mit Moſaikpflaſter belegt und einer geſchmückten Brüſtungsmauer umgeben iſt. Auch dieſe Terraſſe gewährt den angenehmſten Überblick über das Waſſer und die umliegenden reizenden Garten-Anlagen. Eine halbrunde Gartenbank, einige Chineſiſche Ruheſitze von Porzelan, ein zierlicher runder Tiſch und Vaſen mit Aloe auf der Brüſtung dienen der Terraſſe zum Schmuck.

Einige Stufen führen zu dem Porticus vor dem Eingang in den Pavillon. Die Mitte dieſer offenen Vorhalle trägt eine ſchöne Marmorſchaale auf einem antik gehaltenen Fußgeſtell.

Betreten wir durch eine große Glasthür das einzige Zimmer des Pavillons, ſo ſehen wir die Wände mit meiſtens architektoniſchen Landſchaften in Öl von Schirmer, Geyl, Graeb und einem intereſſanten Bilde von Schinkel: »die Blüthe Griechenlands« darſtellend, geſchmückt. In der Mitte auf einem Poſtament aus Lindenholz (von den Schülern des Gewerbe-Inſtituts in Berlin nach einer Zeichnung von Schinkel mit Haut-Reliefs geſchmückt und trefflich ausgeführt) erhebt ſich eine Statuette aus Bronce, die auf ſich bäumendem Roß eine »ſterbende Amazone« darſtellt. Ein koſtbarer Kamin im Egyptiſchen Styl (Geſchenk des Kaiſers von Rußland) ſchmückt das ſchöne Gemach, das durch anmuthige Gruppirung von gepolſterten Seſſeln und Sopha's, welche die Amazone umgeben, den Charakter der Gemüthlichkeit empfängt, wie es für ein ſo kunſtſinnig geſchmücktes Theeplätzchen zur Erhöhung der Annehmlichkeit eine Nothwendigkeit iſt.

Dieſer Pavillon war ein Geſchenk des verewigten Königs, womit der damalige Kronprinz nach Seiner Rückkehr von Seiner Italieniſchen Reiſe auf das angenehmſte überraſcht war. Die Dankbarkeit des Sohnes ſprach ſich aus durch ein monumentales Ruheplätzchen, welches ſich an die Rückwand des Pavillons anlehnte.

Nach dem Motiv des antiken Grabmals der Mammia zu Pompeji ſchmiegte ſich dort eine halbrunde Ruhebank in den Halbkreis der Ausweichung einer niedrigen Rückmauer, über welche der Blick ſich in die ſchöne Landſchaft ergeht. Am Weſtgiebel des Pavillons und gegenüber (rechts und links von der Bank) erheben ſich zwei ſteinerne Baldachine mit Doriſchen Säulen und Pilaſtern und darunter ſind auf Marmor-Piedeſtals die Broncebüſten der verewigten Eltern unſres Königs: Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Louiſe, aufgeſtellt. Und die Mitte des Raſenplätzchens zwiſchen beiden ſchmückt die anmuthige Fon-

taine in einer Marmorſchaale — ein den Waſſerſtrahl emporſprühender Delphin, auf welchem ein Knabe reitet (von Kiß modellirt in Bronceguß).

Dieſem Plätzchen gegenüber unter den Fenſtern der Hofgärtner-Wohnung liegt ein anmuthiges Raſenſtück mit einem Netz überſpannt, worunter einige Gold- und Silberfaſanen (und jetzt eine zierliche, lebende Gazelle) gehegt werden.

Nun erſt können wir Zeit gewinnen, zu den Thermen (Römiſchen Bädern) zurückzukehren, welche mit ihrer Arcadenhalle den nördlichen Abſchluß des innern Gartens bilden. Dieſe Anlage, welche wir links vom Eingange durch die hohen Weinlaub-Arcaden am oben geſchilderten Stibadium vorbeigehend betreten, iſt von einer wunderbaren, harmoniereichen Schönheit, die, um ihren poetiſchen Eindruck nicht zu verfehlen, mit einer gewiſſen ſtillen Einkehr des Gemüths betrachtet ſein will. Dabei befriedigt ſie den Archäologen durch die claſſiſche Nachbildung des Antiken, den Schönheitsſinn, wie durch die Harmonie der Gliederung, die auch in allen künſtleriſchen Details die leitende Idee eines antiken Badelebens erkennen läßt.

Zuerſt empfängt uns die Arcadenhalle, welche die ganze Breite des Gebäudes einnimmt. Eine Stufe führt auf das Podeſt derſelben; die Wände ſind einfach ſtreifig gemalt; rechts und links an den Seitenwänden erheben ſich auf ihren hohen Poſtamenten zwei ſchöne Gipsabgüſſe der berühmten Antiken: (rechts) »Venus von Capua« (die das Gewand zum Bade ſinken läßt) und (links) »eine Copie der laufenden Diana von Verſailles.«

Den ſchönſten Schmuck erhielt aber dieſe oblonge Vorhalle durch den Einblick in das Innere. Dazu iſt in der Mitte der Halle die Wand geöffnet. Es iſt eine breite Fenſteröffnung, deren Decke von zwei Säulchen aus dunkelgrünem Marmor vom Harz getragen wird. Zwiſchen denſelben auf der niedrigen Brüſtung ſteht eine Bronce-Statuette nach der berühmten Antike »der Dornzieher« (ein Jüngling, der ſich einen Dorn aus dem Fuße zieht). Der Einblick durch das dunkel gehaltene Atrium vermöge einer zweiten Lichtöffnung in der Rückwand desſelben in das vom blauen Himmel erleuchtete Impluvium mit der Marmorgruppe, gewährt einen ſo ſchönen Lichteffect, daß wir Mühe haben, uns davon loszureißen, um das ebenfalls ſchöne Innere näher zu betrachten.

In das Atrium führen aus der Arcadenhalle, rechts und links neben der gedachten Maueröffnung, zwei Tapetenthüren. In der Mitte des Atriums ſteht die prächtige »Bagnerole« im antiken Styl, aus grün und weiß geadertem Bandjespis (Geſchenk des Kaiſers Nicolaus von Rußland), auf einer Erhöhung, zu der drei Stufen aus Carrari-

ſchem Marmor hinaufführen. — Die Wände ſind auf dunkelrothem Grunde mit Pompejaniſcher Malerei verziert, welche in den Frieſen neptuniſche Beziehungen hat. Die beiden Seitenwände ſind (ſeit 1840) durch zwei Landſchaften im Pouſſinſchen Styl geſchmückt, von welchen die links der verſtorbene Architektur-Maler Eichhorn und die rechts der Landſchafts-Maler Lompeck nach eigenhändigen Entwürfen Seiner Majeſtät des Königs, als Kronprinz, in Tempera ausgeführt haben. Dieſe ſehr effectvollen Landſchaften geben in ihrer poetiſchen Conception Anſichten Sicilianiſcher Architekturen mit einem Seeproſpect. Neben den zwei Thüren, die aus dem Atrium in das Impluvium führen, an beiden Seiten der Lichtöffnung, ſind zwei reſtaurirte Antiken, ein Apoll mit der Lyra und ein Bacchus, aufgeſtellt. Eine Bronce-Statuette, nach der Antike »der ſterbende Fechter«, ſteht als Pendant zu dem erwähnten »Dornzieher« gegenüber auf der Brüſtung der den Einblick in das Impluvium gewährenden Maueröffnung.

Betreten wir nun das Impluvium. So nannten die alten Römer den innern kleinen Hofraum, der von den nach innen zu ſich flach ſenkenden Dächern der umgebenden Gebäude das Regenwaſſer in einer Ciſterne auffängt. Eine Arcade, welche dieſen innern Hof umſchließt, von den Alten Periſtyl genannt, zieht ſich auch hier um das eigentliche Impluvium, deſſen in der Mitte offene Decke den blauen Himmel ſehen läßt, welcher ſeine Streiflichter mit wundervoller Wirkung ſowohl in das dunkele Atrium als auch beſonders in breiter Lichtmaſſe auf die ſchöne Gruppe (zweier Liebenden, in traulicher Umſchlingung, die Waſſer holen) aus Carrariſchem Marmor wirft, die, von Henſchel in Caſſel (1842) angefertigt, in der ſchönſten Beleuchtung jenſeit der mit Blattpflanzen geſchmückten Ciſterne aufgeſtellt worden iſt. Die Wände des Periſtyls, welche das Impluvium umgeben, ſind im Pompejaniſchen Styl gemalt; die öſtliche und weſtliche Wand (rechts und links) oben mit Neptuniſchen Frieſen, die ſüdliche und nordöſtliche über den vier Thüren mit den vier Jahreszeiten. Den Wänden des Periſtyls dient noch zur Zierde auf einem Tiſche von **Rosso corallino** die Bronce-Statuette »ein Mädchen, mit Würfeln ſpielend«, und ein hoher »Dreifuß aus ſchwarzem Spaniſchen Marmor.« Hinter dem Impluvium liegt eine dunkle Halle, deren Seitenniſche rechts eine »Hebe nach Canova« (in Steinpappe), in der Mitte der Halle eine halbrunde Ruhebank und links eine **Sella consularis**, einen Seſſel aus Eichenholz geſchnitzt, enthält.

Das ſehenswertheſte Gemach aber, zu welchem ſich vom Impluvium aus die Wand des Periſtyls öffnet, iſt das Badegemach — die eigentlichen Thermen — nach Römiſcher Bezeichnung.

Dieſe vorn offene Badehalle, welche durch einen ſchweren Vorhang verſchloſſen werden kann, iſt an den Wänden mit dunkelgrün gehaltenem Stuckmarmor ausgelegt, der Fußboden iſt parquettirt mit Quadraten von weißem Marmor und ſchwarzem Stuckmarmor. Der damit gewonnene dunkle Vordergrund iſt ganz geeignet, die Schönheit der amarantfarbenen Bade-Niſche, welche von oben ihr Licht empfängt, noch zu erhöhen. Das Gebälk derſelben tragen auf Poſtamenten von Schleſiſchem Marmor vier »Karyatiden« aus Carrariſchem Marmor, welche nach Abgüſſen von den Antiken am Pandroſium zu Athen gearbeitet ſind und ſchöne Gewandfiguren darſtellen. — Als Brüſtung für die Bade-Niſche ſind zwiſchen den Pfeilern fünf reich ornamentirte Gitter aus Zinkguß und vergoldet angebracht, von welchen das mittlere die Eingangsthür bildet, durch die der Badende auf einer Marmortreppe aus dunkelgrünem Marmor vom Harz in das vertiefte, mit Venetianiſchem Eſtrich belegte Bad hinabſteigt. — Vor den Wänden der Thermenhalle ſind acht Wandtiſchchen mit polirten Tiſchplatten auf Geſtellen aus vergoldetem Zinkguß mit Geisfüßen und Widderköpfen aufgeſtellt. Es ſtehen darauf zierliche Bade- und Toiletten-Geräthe aus vergoldeter Bronce. Zwiſchen den vier Karyatiden ſtehen auf der vergoldeten Brüſtung der Bade-Niſche 2 Statuetten aus Bronce: ein kleiner »Bacchus mit Trauben« und ein kleines »Mädchen mit einem Bogen und Blumen.«

Verlaſſen wir dieſe Partie, in welcher überall die claſſiſche Kunſtform des Griechiſchen Alterthums durch Anmuth gemildert iſt, ſo führen uns aus dem Atrium noch zwei Seitenthüren, rechts in das Viridarium und links in das Billardzimmer.

Viridarium wird nach antiker Weiſe der innere kleine Hof zwiſchen den Gebäuden genannt, der durch grünen Raſen und Cypreſſen geſchmückt, nicht ſelten bei den Alten zur Aufſtellung der Laren und Penaten (der Hausgötter) diente, und in dieſem Sinne aufgefaßt, iſt der neueſte Schmuck dieſes inneren Höfchens von einer ſchönen Bedeutung der Pietät, indem dort vor der vertieften Rückwand neuerlich eine ſchöne Büſte aus Carrariſchem Marmor aufgeſtellt iſt, welche den Hochſeligen Vater Ihrer Majeſtät der Königin: den König Maximilian Joſeph von Bayern darſtellt. Den Einblick in dieſes Viridarium gewährt die davor liegende Halle durch eine von zwei Säulchen geſtützte breite Fenſteröffnung mit niedriger Brüſtung. Dieſe reizende Halle hat an der Rückwand eine halbrunde Niſche für die Aufſtellung eines Ruhebettes, zum Ruhen nach dem Bade geeignet. Die Wände ſind auf geſättigtem ultramarinblauem Grunde mit Arabesken im Pompejaniſchen Styl, nach Zeichnungen von Perſius, **al Fresco** gemalt.

Das gegenüber nach Weſten belegene Billardzimmer, das von oben durch ein Fenſter in der Mitte der Decke erleuchtet iſt, enthält auf holzartig lackirten Wänden große alte Kupferſtiche, als einen von Baſſi: »Rom« darſtellend und andere, die Lebrün's Alexanderſchlachten und Triumphzüge darſtellen. Der alte Pappenheimer ſchaut als ernſte Büſte auf das grüne Siegesfeld des Billards und 12 federleichte Stühle aus Palmenholz von Chiavari bilden mit einigen Tiſchchen das Meublement dieſes Erholungszimmers nach dem Bade.

Damit aber die Rückwand des Viridariums und der Vorhalle, alſo die nördliche der ganzen antiken Thermen-Anlage, nicht entſtellend auf die landſchaftlichen Umgebungen einwirke, iſt ein ſchmaler Säulengang am Waſſer angelegt, welchen man aus der Arcadenhalle betritt; die Rückwand dieſes Säulenganges iſt durch eingelaſſene antike Reliefs im Attiſchen Geiſte des Ganzen geſchmückt.

Über die kleine ſchwimmende Brücke neben der Arcadenhalle gehend, betritt man die landſchaftlich reizend gehaltene Partien, welche durch eine nördlich Erweiterung von Charlottenhof in's Leben gerufen, ſich gegen das Handtmann'ſche (jetzt Legler'ſche) Gärtnerhaus hinzieht. Verlaſſen wir aber die Partie des Gärtnerhauſes und der Bäder von der weſtlichen Seite, ſo treten wir in den ſymmetriſchen Blumengarten ein, durch welchen in der Regel Beſucher, von Sans-Souci oder Potsdam aus, auf Promenaden zu Fuß das Gebiet von Charlottenhof betreten.

Dieſer weſtliche Blumengarten enthält das Taubenhaus in Form eines mit Rankengewächſen geſchmückten und mit Rohr bekleideten Schobers, davor eine künſtliche vielgeſtaltige Sonnen-Uhr, dann aber nach dem Laubengang, der nach Charlottenhof führt, zwei oblonge, mit niedrigen Rohrzäunen umgebene kleine Teiche, von welchen der eine mit Goldfiſchen, der andere mit eßbaren Schildkröten (**testudo marginata**) beſetzt iſt. Die ſymmetriſchen Blumenfelder einer Gattung, beſonders jetzt einer reichen Sammlung von Georginen, gewinnt durch ſchnellwüchſige Gewächſe, als: Rieſenmais, Zuckerrohr, Rizinusſtauden u. a., die ſüdliche Üppigkeit der Vegetation, welche uns hier aus dem Ernſt des claſſiſchen Alterthums wieder in das anmuthige heitere Italieniſche Landleben zurückführt.

Auch die Treibkäſten für Blumenzucht und das verſteckt (nach 1840 vom Hof-Bau-Inſpector Häberlin) angelegte kleine Treibhaus erhöhen den Eindruck ökonomiſcher Beſtimmungen eines Italieniſchen Gärtnerhauſes.

Der Übergang über den Canal iſt in neuerer Zeit ſtatt der früheren ſchwimmenden Brücke durch eine maſſive, aus Backſteinen gemauerte Brücke erſetzt und führt durch oder um das ebenfalls im Villa-Styl umgebaute (jetzt Legler'ſche) Hofgärtnerhaus nach Sans-Souci.

Das ehemalige Hypodrom jenſeits des Quinqunx und der Wieſe, weſtlich vom Schloſſe, iſt in die neue Faſanerie-Anlage, wovon ſpäter die Rede ſein wird, mit hineingezogen.

So verlaſſen wir denn dieſes reizende Charlottenhof mit dem Verſtändniß der Anlage, die eine eben ſo geiſtvolle als äſthetiſch wohlthuende Erweiterung von Sans-Souci geworden iſt; jenes Charlottenhof, wo uns überall aufnimmt die harmoniſche Verbindung der heutigen Italieniſchen Villegiatura, mit dem claſſiſchen Alterthum, durch eine mit ſüdlicher Vegetation verſchönerte Landſchaft, wie man das heute noch in den Gegenden Italiens findet, wo die Neuzeit auf den Ruinen Altgriechiſcher Kunſtbildung anfängt, ihre neuen Blüthen zu treiben; und kehren wir von dort nach Sans-Souci zurück: ſo erfreut um ſo mehr der ebenfalls harmoniſche Übergang zu den ernſten und majeſtätiſchen Überlieferungen aus der Zeit des großen Philoſophen von Sans-Souci, welche eben ſo genial die neuere Gartenkunſt dem Gemüthsleben näher zu führen gewußt hat. — Überall war derſelbe Genius des Schönen leitend geweſen, der die Natur durch die Kunſt und dieſe durch jene zu veredeln weiß.

9.

Die zunächſt liegenden neuen Erweiterungen von Sans-Souci, als: das geſchmückte Bornſtädter Feld. — Der Ruinenberg mit dem Belvedere.

Um unſer Bild vom heutigen Sans-Souci abzurunden, haben wir nur noch, nach der gegebenen Schilderung von Charlottenhof, die nächſten neueren Erweiterungen von Sans-Souci zu betrachten, nämlich (im Süden): 1) die Friedenskirche mit dem Marlygarten, 2) (im Oſten) die Königlichen Weinberge mit der Vigne und dem monumentalen Thore, 3) (nördlich) das geſchmückte Bornſtädter Feld, 4) das Belvedere auf dem Ruinenberge, 5) (weſtlich) die neuen Orangerie-Gebäude und Anlagen, 6) das Paradeisgärt'l, 7) das Belvedere Friedrich's II. mit dem Weinberge, 8) (ſüdlich) die Faſanerie.

In Hinſicht der Anlagen 1, 2 und 5 müſſen wir auf die im dritten Abſchnitt gegebenen ausführlicheren Schilderungen verweiſen und geben hier nur kürzere Mittheilungen über die Anlagen ad 3, 4, 6, 7 und 8.

[Das geſchmückte Bornſtädter Feld.] Zu Friedrich's des Großen Zeiten war die Ausſicht von der Colonnade von Sans-Souci aus wohl eine freundliche, aber keine ſchöne. Eine kümmerliche Vegetation auf den Acker- und Kartoffelfeldern legte eine Märkiſche Sandgegend — eine halbe Wüſte zwiſchen Oaſen — in unmittelbarſte Nähe eines ſo anmuthigen Königsſitzes. Ein einziger Blick von der Colonnade hinaus würde alle Illuſionen Hesperiens geſtört haben und mit der elegiſchen Klage des großen Dichters: (*)

»Die Ideale ſind zerronnen. —
Die Wirklichkeit mit ihren Schranken
Umlagert den gebundnen Geiſt.
Sie ſtürzt, die Schöpfung der Gedanken,
Der Dichtung ſchöner Flor zerreißt. —«

würde alle Poeſie ſich in kalte Proſa aufgelöſt haben.

So durfte es nicht bleiben, wenn nicht ein ſtörender Schlagſchatten des Unſchönen das reizende Bild der Anlagen von Sans-Souci noch länger entſtellen ſollte.

Der König wollte nicht die Landwirthſchaft ganz aus Seiner Nähe verbannt wiſſen, aber Er hatte auf Seinen Reiſen erkannt, wie ſehr eine geeignete Umfriedigung der Felder durch heckenartige Baumpflanzungen ſowohl durch den Schutz, den ſie ſandigen Ackerſtücken gewähren, den Ertrag derſelben zu erhöhen vermag, als auch durch den maleriſchen Wechſel von Baumgruppen und Gebüſch mit den Ackerfeldern und Wieſen eine Landſchaft zu verſchönern geeignet iſt. In dieſe Intentionen des Königs ging Lenné ein und Seine Majeſtät der König genehmigte deſſen Entwurf zu einer derartigen Verſchönerung des Bornſtädter Feldes. Da dieſes aber eine Thalebene mit einem Teich bildete, welche ſich einerſeits zu den mit Fichten beſtandenen Ruinenberg, andererſeits nach dem Dorfe und Amte Bornſtädt hinzieht, ſo mußte hier in der Nähe von Sans-Souci das landſchaftliche Element vorwalten, ſo daß das derartig geſchmückte Feld zugleich eine ſchöne Landſchaft bildete, die den Vorder- und Mittelgrund einer köſtlichen Ausſicht auf bewaldete Höhenzüge am Horizont zu vermitteln geeignet war. Es ließen ſich damit reizende Promenaden in unmittelbarer Nähe von Sans-Souci ſowohl für Fußgänger, als zu Wagen verbinden und konnten damit zugleich nützliche Communicationswege für die ganze Umgegend gewonnen werden; endlich ließ ſich dieſe Anlage, beſonders die der

*) Aus Schiller's: »die Ideale« nach der erſten Bearbeitung dieſes Gedichts im Muſen-Almanach von 1796.

Chauſſeen und Fußwege, ſo berechnen, daß das geſchmückte Bornſtädter Feld gleichſam der Ausgangspunkt zu immer weitergreifenden Verſchönerungen und zu ſchon vorhandenen ſchönen Anlagen wurde.

Von ſolchen Ideen geleitet, führte Lenné mit dem ihm eigenen genialen Kunſtſinn für die Verſchönerungen einer Landſchaft, alſo mit eigener, ſchöpferiſcher Kraft, überraſchend ſchnell und gelungen die ſchönen Intentionen des Königs aus.

Da Bornſtädt früher zur Dotation des Waiſenhauſes gegeben war, ſo übernahm auf Lenné's Vorſchlag der König dieſe Domaine gegen reichliche Entſchädigung in Erbpacht und vereinigte ſie mit dem Kron-Fidei-Commiß. Dadurch erſt wurde ermöglicht, die Domaine in Adminiſtration zu nehmen, ſtatt der früheren Verpachtung, und jede Veränderung mit dem Areal ließ ſich nun auch rechtlich begründet ausführen.

Nun begannen im Herbſt des Jahres 1841 die Erdarbeiten und Pflanzungen, und wurde damit im folgenden Jahre ſo eifrig und mit einer ſo geſchickten Technik, welche ſelbſt die größten Bäume ohne bedeutende Stutzung ihrer Zweige mit Erfolg zu verſetzen wagte, fortgefahren, daß ſchon nach wenigen Jahren die ganze geſchmückte Landſchaft in einer ſo vegetativen Fülle prangte, wie man ſonſt ſelten 40- bis 50-jährige Anlagen zu ſehen bekam; weſentlich trug zu dieſen Erfolgen auch die Möglichkeit der hinreichenden Bewäſſerung bei, die durch Berieſelung aus dem großen Reſervoir auf dem Ruinenberge über das gelinde abhängige Terrain begünſtigt wurde.

Lenné vermehrte nun zunächſt die, durch dieſes Terrain ziehenden Wege und Promenaden, indem er ſie in angenehm geſchwungenen Linien führte und überall mit Gebüſch und Baumgruppen, mit anmuthigen Proſpecten in die umgebende Landſchaft, oder in die zunächſtliegenden Culturſtücke, verſah. Blicke über den 30 Morgen haltenden See bei Bornſtädt wurden geöffnet, dieſer erhielt anmuthige Formen und geſchmückte Ufer; die neue Chauſſee nach Nauen wurde in angenehmen Schwingungen durch dieſe Anlagen geführt; ein anderer Promenadenweg, mit einer ſchönen halbkreisrunden Ruhebank verſehen, zog am Rande des durch Laubholz und Gebüſchpflanzungen umkränzten und damit verſchönerten Fichtenwaldes des Ruinenberges dahin; ein dritter führte ebenfalls in geſchwungener Linie hinauf zu den Römiſchen Ruinen, und weiter führten Wege durch die geſchmückten Felder, welche ſich vom Ruinenberge nach der Jäger-Allee hinziehen, und vermittelten damit die anmuthigſte Promenade, die ſich von Sans-Souci mitten durch die geſchmückten Fluren nach der Colonie Alexandrowka, dem Neuen Garten und dem Pfingſtberge in ununterbrochener Fortſetzung der landſchaftlichen Schönheit der

Anlagen dahinziehen. Das große Exercierfeld, das in der Nähe von Sans-Souci eine öde Fläche dargeboten haben würde, mußte ſich hinter die Anlagen, welche den Fichtenwald am nördlichen Abhange des Ruinenberges umgeben, zurückziehen.

Das ohnehin ſchon hügelige, ein ſanft ſich niederſenkendes Thal bildende Terrain hatte an geeigneten Stellen noch einen anmuthigen Wechſel von Anhöhen und Senkungen empfangen; und dieſe waren durch Baumgruppen und Gebüſch überall ſo geſchmückt, daß bei der heutigen Friſche der Vegetation und dem reichen Wechſel der Pflanzenformen es dort wenig Punkte geben dürfte, deren prangender Baumſchlag nicht einem Landſchaftsmaler dienen könnte, um nach der ſchönen Natur dort ſeine Studien zu machen.

Dieſe ganze ſchöne Landſchaft enthielt nun heckenartige Anpflanzungen, geſchmückte Ackerſtücke und Wieſen aller Art, und gehörte die Nutzung derſelben zum Amte Bornſtädt, wo der Amtmann Große der für Landwirthe belehrenden Muſterwirthſchaft als Königlicher Adminiſtrator vorſteht.

Wenn jetzt die Colonnaden von Sans-Souci den ſchönſten Standpunkt gewähren, um den maleriſchen Total-Effect dieſer Anlage zu überſehen, ſo bildet der ſogenannte Roßbrunnen, auch **Abrevoir** (Tränke) genannt (ſiehe den Artikel: »Fontainen-Anlagen ꝛc.« in der dritten Abtheilung), der mittleren grünen Auffahrt Friedrich's des Großen gegenüber, den anmuthigen Vordergrund zu dieſem unübertrefflich ſchönen Landſchaftsgemälde, das ſich dort aufrollt.

[Das neue Belvedere auf dem Ruinenberge.] Wenn ſchon die Fichtenwaldung des Ruinenberges, durch Laubgehölze umkränzt, dem Auge einen anmuthigeren Anblick jetzt darbietet als früher, und die ſanft anſteigenden und um die Berglehnen ſich ſchwingenden Fahrwege den Beſuch dieſer Partie erleichterten: ſo war doch die Ausſicht, welche ſonſt die Ruinen auf der Höhe des Berges auf Sans-Souci und die Umgegend gewährt hatten, durch die ringsum emporſteigenden Waldeswipfel ganz verloren gegangen, zumal auch die auf die Mauer des Römiſchen Amphitheaters zur Zeit Friedrich's **II.** hinaufführende Treppe längſt abgebrochen war.

Um nun dieſen ſchönen Ausſichtspunkt nicht ganz zu verlieren, ließ der König im Jahre 1845 dort, nach dem Entwurf vom Hof-Bau-Inſpector v. Arnim, ein Belvedere aufführen, das, wenn es auch nicht dem Altrömiſchen Bauſtyl der Ruinen entſprach, doch als einer der viereckten Wartthürme erſchien, womit im Mittelalter die eine weite Ausſicht gewährenden Höhen in manchen Gegenden beſetzt ſind.

Und dieſer 72 Fuß hohe Wartthurm überragt die Waldesgipfel der Berge und brachte der Anſicht der Römiſchen Ruinen noch eine maleriſche Zugabe. Am Fuße desſelben liegt ein kleines Wächterhaus; oben ſind Königliche Theezimmer angebracht, durch deren Fenſter ſich ſchon ein Theil der Ausſicht genießen läßt, welche ſich natürlich oben auf dem Plateau des Thurms noch erweitert zu einem wundervollen Rundgemälde, welches Sans-Souci und die geſchmückte Landſchaft im Vordergrunde, die Stadt im Mittelgrunde, die Waſſerſpiegel der Havel in der Ferne und am Horizont blaugrüne Waldeshöhen zeigt.

Zu dieſem Bau wurden im Januar 1845 angewieſen 8225 Thaler. Die Ausführung dieſes Baues erfolgte noch in demſelben Jahre.

10.

Das Paradeisgärt'l. — Das Belvedere Friedrich's II. und der Weinberg.

[Das Paradeisgärt'l.] Obgleich die neuen Orangerie-Gebäude noch nicht vollendet ſind und ſelbſt die Anlagen auf der Bornſtädter Höhe, welche den neuen Prachtbau umgeben, noch das geſchmückte Mauerwerk der Böſchungen ihrer ſymmetriſchen Terraſſen erwarten, ſo führen doch von Sans-Souci und ſelbſt von dem geſchmückten Bornſtädter Felde aus ſchon reizende Promenaden, ſowohl in geſchlungenen Wegen am nördlichen Abhange des Berges, als auch ein Fahrweg über das Plateau vor den Orangerie-Gebäuden zu einer der lieblichſten Anlagen in den nächſten Umgebungen von Sans-Souci: »das Paradeisgärt'l.« (*)

Ein anderer verſchönerter Weg führt durch die Allee von Sans-Souci zum Neuen Palais dorthin.

Dieſe Allee iſt mit alten Maulbeerbäumen, aus Friedrich's II. Zeiten her, beſetzt, welche der Hofgärtner Sello bei Wiederbelebung der Seidenzucht und zweckmäßige Behandlung gleichſam verjüngt und reicher belaubt hat. Die durch Weinranken umſchlungenen und durch Feſtons von Weinreben miteinander verbundenen alten Stämme derſelben geben damit dieſer Partie die Stimmung einer Lombardiſchen Landſchaft, welche Stimmung noch erhöhet wird durch Italieniſche Cultur-

*) Mit dieſem beſcheidenen Namen nach einem reizenden Kaiſerlichen kleinen Garten bei Wien bezeichnet Seine Majeſtät der König dieſe Anlage; alſo nicht »Paradiesgarten«, wie ſie bei Kopiſch Seite 220 genannt wird, wahrſcheinlich in Folge einer irrigen Redactions-Verbeſſerung nach dem Tode des Verfaſſers.

ſtücke von Mais und anderen ſchnellwüchſigen Blattpflanzen, die Sello an den früher ſo öden Abhängen und Plätzen, zwiſchen der Allee und der Gartenmauer von Sans-Souci, vor ſeiner Gärtner-Villa angelegt hat.

Neben dieſer Maulbeer-Plantage, an den kleinen, vom Könige angekauften unſchönen Häuſern, die bald den neuen landſchaftlichen Anlagen der Umgebungen der Orangerie-Gebäude werden weichen müſſen, führt ein anmuthiger Fußweg nach dem Paradeisgärt'l.

Das Terrain dieſer Anlage beſteht in einem kleinen Thal, deſſen öſtliche Berglehne ſich nach der Anhöhe hinaufzieht, welche jetzt durch die neuen Orangerie-Anlagen geſchmückt iſt, und nördlich zieht ſich ein höher liegender Fahrweg durch eine hohe Pappel-Allee, die dort der Anlage den impoſanten Abſchluß giebt — nach Bornſtädt — vorüber; weſtlich dagegen beginnt jenſeits der Grenze dieſes Thals die Anhöhe des Belvedere's Friedrich's des Großen.

Im Jahre 1840 wurde dort auf Veranlaſſung der vom Hofgärtner Sello wieder angeregten Seidenzucht eine neue Maulbeer-Plantage angelegt. Als nun die daranſtoßende Bornſtädter Höhe noch durch Ankauf des Vogel'ſchen Weinberges (für 12,000 Thaler) ſüdlich arrondirt, in die großartigen neuen Verſchönerungspläne, die das Terrain vom Weinberge am Mühlenberge bis zum Belvedere Friedrich's II. umfaſſen wird, hineingezogen wurde, konnte auch die Maulbeer-Plantage nicht zurückbleiben und mußte dem Verſchönerungsplan mit eingereihet werden. Das geſchah ſchon in den folgenden Jahren, indem Sello dieſer Anlage nach und nach, durch Zwiſchenpflanzungen von Mais, Italieniſchem Rohr, Kürbis und Weinranken, immer mehr das Anſehen einer Italieniſchen Vigne gab. Im Jahre 1844 wurde dieſelbe durch eine, auf eine ruſtike Mauer, die mit Epheuranken geſchmückt iſt, aufgelehnte Pergola gegen die Allee zu und den weſtlich aufſteigenden Fahrweg begränzt. Dieſe Pergola gewährte mehrere Eingänge, den einen mit einer Vertiefung, worin eine Bagnerole von weißem Marmor ſteht.

In der Mitte dieſer Vigne wurde nach Perſius genialem Plan ein ganz eigenthümlicher Bau aufgeführt. Es beſteht derſelbe innerhalb einer hohen Umfaſſungsmauer, die ein Quadrat mit einer weſtlichen Ausrundung bildet, aus einem Atrium mit einer Escedra — oder, um dem Laien verſtändlicher zu ſein: einem Hof mit viereckter Ciſterne, über welcher die Decke für das Einfallen des Regenwaſſers dem Himmel geöffnet iſt, während ringsum ein nach der Ciſterne offener Säulengang führt. In der Mitte der Ciſterne ſteht auf einem Pfeiler die ſchöne Bronce-Gruppe

eines Adlers, der ein Reh angreift und in den Hals beißt, aus welchem ein Waſſerſtrahl im Bogen in die Ciſterne rinnt. Auf die innern Wände dieſes Atriums hat Lompeck Italieniſche Wandlandſchaften a tempera gemalt. Die Thüren und öſtlich eine breite Wandöffnung zum Durchblick auf die Marmorcascade, wovon gleich die Rede ſein wird, ſind durch vergoldete Drahtgitter gleichzeitig für den Blick geöffnet und für den Eingang verſchloſſen. Dieſer Hauptöffnung gegenüber in der halbrunden Mauervertiefung iſt die Exedra (Gartenſitz an der Quelle) angebracht. Das Innere desſelben iſt durch bunte Glasſcheiben magiſch beleuchtet. Die äußere Form dieſes Baues iſt mit Triglyphen geſchmückt (ſo nennt man eine Verzierung im Frieß, welche die Köpfe der auf dem Architrav liegenden Balken vorſtellt, auch Dreiſchlitz genannt wird). In den Luken dazwiſchen ſind dem Etruriſchen nachgebildete Vaſen (von Koch) aufgeſtellt. Zu den beiden Eingangsthüren mit vergoldeten Gittern, ſüdlich und nördlich in das erhöhte Atrium führen ſteinerne Stufen hinauf.

Die Marmorcascade führt über zwölf Stufen, die auf beiden Seiten von einem Marmorrand begleitet ſind, am öſtlichen Abhange das Waſſer en bandeau vermittelſt eines Ausguſſes von oben herab in ein unteres Baſſin. Das obere iſt mit Waſſerpflanzen geſchmückt und neben dem unteren tragen zwei ſehr ſchöne Hermen aus Carrariſchem Marmor Blumenkörbe mit Schlinggewächſen auf den weiblichen Köpfen. Das Ganze, effectvoll vom Stibadium aus geſehen, iſt nach einer genialen Zeichnung vom Hof-Baurath Heſſe ausgeführt. Nördlich von dem beſchriebenen Bau bringt ein oblonges Baſſin, von einer ſymmetriſchen Baumpflanzung umgeben, noch zwei kleine Fontainen; jenſeits derſelben ladet ein halbrunder Ruheſitz aus natürlichen Stämmen unter einem ſolchen Laubendache zur behaglichen Beſchauung ein. Immer reicher entwickelt ſich nach und nach die herrliche Pflanzung dieſer Vigne, deren gerade und gekrümmte Gänge in Lombardiſcher Weiſe mit Weinlaub auf natürlichem Geſtänge überſponnen ſind.

Der Pflanzenkenner wird in den dortigen Anlagen noch manches Intereſſante finden, ſo eine großblättrige Weinſorte, Paradiesäpfel und eine großblättrige Art von Italieniſchen Maulbeerbäumen und Gebüſchen, die hier trefflich gedeihen; rankende Kürbiſſe von den ſeltſamſten und ſchönſten Spielarten erhöhen noch das maleriſche dieſer ſüdlichen Cultur-Anlagen, deren Zugang über eine kleine Marmortreppe vom Belvedere her durch zwei Statuen aus gebranntem Thon geſchmückt iſt.

So vereinigt ſich hier Alles, um dem Gemüth die heitere, wonnige

Stimmung zu geben, welche dieſe Anlage mit ihrem Atrium ſo ganz geeignet macht, dem hohen Königspaare als einen der anmuthigſten Theeplätze in den nächſten Umgebungen des inneren Gartens von Sans-Souci zu dienen.

[Das Belvedere Friedrich's II. mit dem Weinberge.] Dieſe hiſtoriſche Anlage des großen Königs wird mit ihren Terraſſen den weſtlichen Abſchluß des erwähnten grandioſen Verſchönerungsplans bilden, welche eine der längſten Terraſſenketten, vom Mühlenberge aus bis dorthin, ziehen wird.

Die mit Fenſtern, zum Treiben von Wein- und andern Obſtſorten verſehenen Talutmauern des ſüdlichen und ſüdweſtlichen Abhanges des Berges, auf welchen das alte tempelförmige Belvedere ſich majeſtätiſch erhebt, hat unſeres Königs Majeſtät auf ihrer oberen nördlichen Brüſtung mit einer ſchönen Baluſtrade umziehen laſſen, auf deren Poſtamenten zwei Coloſſal-Vaſen aus weißlackirtem Zinkguß (von Heſſe gezeichnet) ihre imponirende Stellung haben; ſteinerne Treppen führen an den Seitenmauern hinab.

Dieſer terraſſirte Weinberg hat, wie das daneben ſtehende Drachenhaus und das große Belvedere, eine vollſtändige Reſtauration empfangen.

Oben, im unteren Salon des Belvedere ſind auf Poſtamenten Bronce-Gebilde aufgeſtellt, die in Lebensgröße und trefflicher naturgetreuer Modellirung einen Löwen und eine Löwin darſtellen, die ihre zarte Jagdbeute, Gazellen, tödten. – Wenden wir uns von dort jenſeits des Neuen Palais, ſüdlich von demſelben, zu der von dem Könige angelegten ſchönen Faſanerie, ſo wird ſelbſt eine flüchtige Betrachtung derſelben – ſo weit es der Raum geſtattet – des Intereſſanten viel darbieten.

11.

Die Faſanerie – geſchichtliche Einleitung. — Gebäudegruppe. — Der Faſanerie-Garten. — Schluß.

[Die Faſanerie – geſchichtliche Einleitung.] Die nächſte Veranlaſſung zu dieſer anmuthigen Anlage, die wir als eine ſchöne Erweiterung von Sans-Souci betrachten dürfen, haben wir in der Ferne, und zwar im Thiergarten bei Berlin zu ſuchen.

Dort, wo ſpäter der Zoologiſche Garten angelegt wurde, befand ſich ſeit hundert Jahren die große Königliche Faſanerie. Da wurde die von des Königs Majeſtät angeregte ſchöne und gemeinnützige Idee, den um Berlin ſich ziehenden Landwehrgraben ſchiffbar zu machen und mit freundlichen Anpflanzungen und Anlagen zu umgeben, von Lenné mit

Wärme und Eifer ergriffen und ausgeführt. Mit der größeren Lebhaftigkeit des Verkehrs, der dadurch in der Gegend der alten Faſanerie erwachte, war dort eine ſolche Anlage, welche der Stille und Ruhe bedarf, um zu gedeihen, nicht mehr haltbar. Es kam dazu, daß man nach den Erfahrungen anderer im ſteten Wachsthum ſich befindenden großer Städte, ſo auch in Berlin, in der bereits begonnenen Richtung eine Erweiterung nach Weſten erwarten mußte, und zwar in der Ausdehnung, daß dadurch die Faſanerie ganz in das ſtädtiſche Leben hineingezogen werden würde. Beide Bedenken gaben das dringendſte Motiv zu einer Verlegung der alten Faſanerie, welche zugleich zu einer ſchönen Erweiterung von Sans-Souci dienen konnte, und ſo wurde denn die Verlegung derſelben nach Potsdam beſchloſſen. In Berlin überließ dagegen der König den alten Faſanerie-Garten, den Lenné in einen reizenden Park für zoologiſche Zwecke umwandelte, einer auf Actien entſtandenen zoologiſchen Geſellſchaft zur Benutzung für ihre naturwiſſenſchaftlichen Zwecke. Als Stamm für die neue Thierſammlung ſchenkte der König der zoologiſchen Geſellſchaft die Menagerie von der Pfaueninſel, wodurch auch hier mehr Ruhe für einen Königlichen Sommerbeſuch gewonnnen wurde.

Nach Lenné's Vorſchlag wurde mit der Anlage einer neuen Faſanerie bei Potsdam zugleich eine ſüdliche Erweiterung von Sans-Souci bezweckt und erreicht. Nachdem durch Separation und Ankäufe ſämmtlicher, bis zu der Allee nach dem Neuen Palais und zum Wege nach dem Entenfang, an Sans-Souci belegener Privat-Grundſtücke, ſo wie auch durch Einräumung des vormaligen Hippodroms bei Charlottenhof das nöthige Terrain disponibel geworden war, begann im Jahre 1842 die neue Faſanerie-Anlage, welche ſchon im Jahre 1844 vollendet war.

Das Terrain zieht ſich in ſeiner Länge weſtlich von Charlottenhof (jenſeits der Wieſe und Hecken hinter dem Quinqunx) bis zu der Allee, welche von der Einfahrt bei den Coloſſalſtatuen »Flora« und »Pomona« nach dem Neuen Palais führt, und in ſeiner Breite von dem Garten von Sans-Souci bis an den Weg nach dem Entenfang. Es enthält einen Flächenraum von 69 Quadrat-Morgen und 174 Quadrat-Ruthen.

Wenden wir uns jetzt zu der Beſchreibung dieſer Anlage.

[Die Gebäudegruppe.] In der Mitte des heutigen Faſanerie-Parks, den wir ſpäter beſchreiben werden, liegt eine maleriſche Gebäudegruppe, im Italieniſchen Villa-Styl ausgeführt, harmonirend mit denſelben maleriſchen Formen der neuen Architekturen in der ſüdlich ſich anſchließenden Landſchaft (*), ſo wie auch mit dem Italieniſchen Styl der

*) Geſchildert Seite 70.

betreffenden Baulichkeiten von Charlottenhof. Perſius hatte zu dieſer Faſanerie-Villa den Plan entworfen, auch die Ausführung des Baues geleitet. Es war dabei die Idee maßgebend geweſen, die vom Bedürfniß geſonderten Gebäude in drei Gruppen neben einander zu ſtellen und dieſe durch Veranden und Hallen zu einem maleriſchen Ganzen zu verbinden.

Die einzelnen Theile dieſer Gebäudegruppen enthielten: im Mittelbau im Kellergeſchoß Vorrathsräume und die Küche zur Bereitung des Faſanenfutters; darüber im Erdgeſchoß die Wohnung für den Faſanmeiſter (jetzt Koch) mit einer offenen Loggia, und im zweiten Geſchoß reſervirte Gemächer, die in ſo reizenden Umgebungen als Königliche Theezimmer benutzt werden, und ein Zimmer für einen Jäger.

In der öſtlichen Gruppe befindet ſich der Kuhſtall für vier Kühe, welche für die Bereitung des Faſanenfutters die nöthige Milch geben, und der große Brüteſtall, wo die Faſaneneier durch Truthühner ausgebrütet werden.

Die weſtliche Gruppe enthält den Winterzwinger für die Faſanen mit der dazu gehörigen Futterkammer, und noch ſechs geſonderte kleine Zwinger für die Hegung der Gold- und Silberfaſanen, und ſüdlich davon einen durch Netze überſpannten offenen Hof mit Zellen für die Hegung derſelben im Sommer; außerdem noch an den Häuſern weſtlich und öſtlich größere Zwinger für die übrigen Faſanen und deren Zucht.

Der ganze, aus Ziegelſteinen, aus Werder, maſſiv aufgeführte und 1844 vollendete Bau war mit einem Koſtenaufwand von 20,481 Thlr. hergeſtellt.

[Der Faſanerie-Garten.] Die ſo maleriſche Italieniſche Architektur-Gruppe iſt umgeben von den anmuthigſten Park-Anlagen, welche den Faſanen zum Aufenthalt in der freien Natur dienen. Die Ummachung (*) dieſes Parks beſteht aus einer hohen Wand von Brettern, hoch genug, um das Überfliegen der ſelten hochgehenden Faſanen möglichſt zu erſchweren. Oben auf dieſer Wand iſt durch ein nach außen ſich ſenkendes, anſcheinend zwei Fuß breites Dach das Einſteigen der gefährlichſten Erbfeinde der Faſanen, der Marder, Katzen und Iltiſſe, verhindert. Eben ſo hohe, beſchnittene Buchenhecken umgeben äußerlich dieſe Bretterwand und entziehen dem Auge das unvermeidlich Unſchöne, ſo wie denn auch im Innern dieſe Ummachung möglichſt durch anmuthige Pflanzungen maskirt iſt. An ſechs Stellen, wo eine ſchöne Ausſicht oder ein ſchöner Einblick in das Innere es wünſchenswerth machte,

*) Die nach dem Jägerausdruck für Wildgehege ſo genannte Umhegung.

öffnet ſich dieſe doppelte Umhegung durch ſogenannte »Hahas«, d. h. Drahtgitter, welche den Durchblick gewähren und doch den Zweck der Ummachung einer Faſanerie vollkommen erfüllen. Solche Aus- und Einſichts-Öffnungen finden ſich unter anderen am Wege nach dem Entenfang, von wo über eine weite Raſenfläche die ſüdliche Anſicht der Faſanerie-Villa gewonnen wird; dann gegenüber, nördlich, um die Anſicht vom Freundſchafts-Tempel her und dorthin hinaus frei zu machen und nach der Avenue vor der Gartenfaçade des Neuen Palais zu, wo ſich dieſe Avenue in einer ſymmetriſchen Fortſetzung in den Faſanerie-Garten hinein mit einer impoſanten, unermeßlich ſcheinenden Perſpective erſtreckt. Dort zieht ſich das Drahtgitter in ſeinen Linien durch das 60 Fuß breite und 600 Fuß lange oblonge Waſſerbaſſin, welches in der Entfernung gegen Süden von einem 280 Fuß langen und 60 Fuß breiten Querbaſſin mit in halbkreislinie geſchwungenen Raſenböſchungen geſchloſſen iſt. — Jenſeits desſelben im **Point de vue** der Avenue vom Neuen Palais ſteht jetzt der ſchöne, 9 Fuß hohe Bronce-Abguß des »Apoll von Belvedère«, welcher früher am Ausgange der Haupt-Allee von Sans-Souci, nach dem Neuen Palais zu, geſtanden hatte.

An dieſes große Baſſin ſchließen ſich im Faſanerie-Garten ſymmetriſche Raſenparterres und grablienige Wege, Alleen und Hecken, alles nach den ſpeciellen Befehlen des Königs in Harmonie mit den ſymmetriſchen Anlagen vor der Gartenfaçade des Neuen Palais gehalten, mit welchen dieſe Partie im Faſanerie-Garten ein wahrhaft großartiges Ganze harmoniſcher Gliederung bildet. Erſt durch dieſe unermeßliche Perſpective einer Architektur der Gartenkunſt gewinnt die grandioſe Esplanade vor dem Neuen Palais und damit die ganze impoſante Haltung dieſes prächtigen Palaſtes Friedrich's des Großen, im majeſtätiſchen Styl, ihren äſthetiſchen Abſchluß.

Je weiter man ſich im Faſanerie-Garten von dieſer ſymmetriſchen Anlage gegen Weſten zu entfernt, um ſo freier und landſchaftlicher entwickelt ſich vermittelſt allmäliger Übergänge der Styl eines freien Parks, welcher durch das Hin- und Herſchlüpfen der Faſanen oft überraſchend belebt iſt. Die dazu nothwendige Hügelung des Bodens wurde erreicht durch das Erdmaterial, welches die Ausgrabung ſo großartiger Baſſins verfügbar gemacht hatte. Hier nach Oſten zu und in den Seitenpartien durfte der Charakter vorwalten, dem halbwilden Geflügel einen ihrer Natur angemeſſenen Aufenthalt zu geben. So wurden große Raſenſtücke von geſchwungenen Wegen durchzogen, mit Waldgebüſch unter Vermeidung aller Ziergewächſe umgeben und ging die Anlage in der Richtung nach Charlottenhof zu in den Charakter über eines natürlichen dichten Nieder-

waldes mit wechselnden Hochwaldpartien. Überall aber zeigte sich in der bald gelichteten, bald dichteren Gruppirung dieser anmuthigen Wald- und Wiesenpartien die künstlerisch schaffende Hand ihres Meisters.

Doch auch hier wurde jede ermüdende Einförmigkeit durch anmuthigen Wechsel der Anlagen unterbrochen. In den nördlichen Seiten-Abtheilungen sieht man kleine Weiher in ungezwungener Form, in den südlichen länglich runde Koppeln zu Buchweizen-Saat (für die Fasanen).

Ein Platz, nahe an der südöstlichen Ecke des Bassins, ist regelmäßig in oblonger Form gebildet mit halbrunden Ausweichungen der Hecken nach Norden und Süden, weil der König beabsichtigte, dort Bildnisse von Ihm theuren Verstorbenen aufzustellen. Ein zweiter regelmäßiger Platz in runder Form, bestimmt, um dort einen Coloß aufzustellen, unterbricht den südlichen Theil der Alleen und Hecken in der Mittelbahn. Sanft geschwungene Communications-Fahrwege ziehen sich durch diesen schönen Fasaneriepark, um auch dadurch die Verbindungen mit den Anlagen von Sans-Souci und Charlottenhof herzustellen; das ehemalige Hypodrom von Charlottenhof ist in diese Anlage mit hineingezogen.

Das lebende Wasser in den klaren Bassinspiegeln wird durch eine unterirdische Canalverbindung mit dem Canal von Sans-Souci und einer Aufstauung vermittelst einer kleinen Schleuse an der Palaisbrücke erreicht, wodurch einerseits der nöthige höhere Wasserstand und andererseits Zufluß und Abfluß ermöglicht wurde. (*)

[Schluß.] An der nördlichen Grenze des Fasanerie-Parks geht derselbe allmälig in die Stimmung des neuerlich so verschönerten älteren Gartens von Sans-Souci über — so — wie schon erwähnt — am Neuen Palais durch die Fortsetzung der symmetrischen Anlagen jenseit des Drathgitters, dann gegen den Freundschaftstempel zu durch gleiche Öffnung des Blicks in eine landschaftlich geschmückte Aussicht über die weite Ebene, für deren noch höhere Verschönerung, wie früher schon erwähnt, die von Lenné projectirte, vom Könige genehmigte Anlage eines schönen Seespiegels, im Prospect des Freundschafts-Tempels, noch zu erwarten steht. Und überall ist die Ummachung, wo sie keine Durchblicke gewährt, auch nach Sans-Souci zu, durch dichtere Waldpartien oder leichthin zerstreute Baum- oder Gebüschgruppen, ohne Ziersträucher, landschaftlich bekleidet und mit den nächst angrenzenden Partien von Sans-Souci in eine so vollständige Harmonie gebracht, daß man den

*) Die ganze Umhegung des Fasanerie-Parks wurde mit einem Aufwand von 9385 Thalern dadurch ermöglicht, daß noch vieles Material aus der Fasanerie in Berlin dazu benutzt werden konnte.

Übergang kaum bemerkt, und daß, damit das großartige Ganze — Sans-Souci mit allen ſeinen geſchilderten Erweiterungen — ein einziger grandioſer Garten von ſeltenem Umfange geworden iſt, der in allem ſeinen harmoniſchen Wechſel der reichſten Schönheitsformen darum auf das Gemüth einen ſo tiefen und mächtigen Eindruck macht, weil hier — was ſich durch kein anderes Kunſtwerk erreichen ließ — bei vollendet abgerundeter Kunſtform es dem Genius der ſchönen Gartenkunſt gelungen iſt, die Natur ſelbſt zu idealiſiren, ſo daß — ein Triumpf der Civiliſation — dem verfeinerten Lebensgenuß damit eine höhere Weihe gegeben wird.

So erſtreckt ſich das heutige Sans-Souci in ſeinen geſchilderten Erweiterungen über ein Terrain von 819 Ruthen Länge und durchſchnittlich 480 Ruthen Breite, und ein heutiger Dichter könnte davon ſingen:

»Wo einſt das Ideale war zerronnen,
Da haben wir es ſchöner neu gewonnen.«

III. Die entferntere Umgegend von Sans-Souci und Potsdam.

1.

Einleitung.

Zu der entfernteren Umgegend von Sans-Souci und Potsdam rechnen wir alle, im vorigen Abſchnitt noch nicht geſchilderten Architekturen, Garten- und landſchaftlichen Anlagen, die nicht durch Angrenzung als unmittelbare Erweiterungen der hiſtoriſchen Garten-Anlagen Friedrich's des Großen zu betrachten ſind; obwohl dieſelben die verſchönerte Landſchaft nicht blos über der ganzen Inſel Potsdam, ſondern auch noch auf die jenſeitigen Havelufer und Seegeſtade und über die, dieſelben überragenden Berge erweitern.

Ganze Feldmarken ſind in dieſe ſchöne Landſchaften hineingezogen, aber da zugleich Acker-, Obſt- und Weinbau dadurch nicht geſtört, ſondern im Gegentheil die landwirthſchaftliche Landescultur eben durch die landſchaftlichen Verſchönerungen noch gehoben iſt: ſo bietet die Landſchaft der Umgegend von Potsdam mit ihren Culturen, Landesverſchönerungen, Waldpflanzungen und Communicationswegen dem rationellen Landwirth — beſonders aus einer ſandreichen Gegend — eine der großartigſten Muſter-Wirthſchaften und zugleich dem Schönheitsgefühl gleich-

ſam einen großen prachtvollen Teppich, kunſtreich gewebt aus den Fäden einer reichlich ausgeſtatteten verſchönerten Natur, und dieſer grandioſe landſchaftliche Teppich iſt geſtickt mit den Perlen der früher vereinzelt geweſenen oder noch neuerlich hinzugefügten Königlichen und Prinzlichen Architekturen und ſchönen Anlagen.

Indem wir uns vorbehalten, ſpäter zu ſchildern: die verſchönerten Landesculturen beſonders der Ämter Bornſtädt und Bornim und der Gemeinden Golme, Eichow, bei Baumgartenbrück u. ſ. w., als den entfernteren Radius des concentriſchen Verſchönerungskreiſes, deſſen Centrum — gleich wie die Sonne ihre Strahlen nach allen Seiten hin ausſendet — Sans-Souci bildet, wollen wir verſuchen, durch die betreffenden Communications-Anlagen unſere Leſer auf einer Rundreiſe durch die entferntere Umgegend von Sans-Souci als Führer zu begleiten.

Obwohl uns, als wir die Königliche Faſanerie verließen, zunächſt der Wildpark liegt, ſo ziehen wir es doch vor, uns von Sans-Souci aus öſtlich zu wenden und damit unſere Rundſchau zu beginnen, die uns, wie eine Miniaturreiſe um die Welt, wieder auf den erſten jetzigen Ausgangspunkt — aber von der entgegengeſetzten Seite — von Weſten her, zurückführen wird.

2.

[Die Jäger-Allee, die Griechiſch-Ruſſiſche Capelle, der Pfingſtberg.] Wir haben ſchon erwähnt, daß von Sans-Souci öſtlich, am Ruinenberge vorbei, ein ſchöner chauſſirter Communications-Weg mitten durch die, mit ein bis zwei Ruthen breiten, heckenartigen Anpflanzungen von Waldbäumen und Unterholz umgebenen Culturſtücke, die zum Bornſtädter Felde gehören, nach der Jäger-Allee führt. Dieſe prächtige Allee mit ihren alten, hohen und ſchattenreichen Bäumen, deren früherer tiefer Sandweg auf Befehl unſeres Königs Majeſtät in eine der ſchönſten Fahrbahnen der Umgebungen Potsdams verwandelt iſt, welche, näher an der Stadt, durch Architekturen im Villa-Styl und das ſchöne Gebäude der Unterofficier-Schule geſchmückt, links (weſtlich) den Einblick in die verſchönerten Culturſtücke, dann die weite Ausſicht über das große Exercierfeld und darauf den Einblick in den Eichenwald gewährt, führt in ſeiner graden Richtung nach dem Pfingſtberge zu dem dortigen grandioſen Belvedere hinauf, giebt aber mit der vom Nauener Thore hinziehenden Allee der Spandauer Straße, Seitenbahnen ab, von denen eine auf den Capellenberg nach der Griechiſch-Ruſſiſchen Capelle, die andere in eine Plantanen-Allee nach dem Neuen Garten, eine dritte von da weiter zu der Königlichen Meierei, daſelbſt am Jungfernſee, an

Digitized by Google

Privat-Weinbergen vorbei zu der reizend am Waſſer belegenen Italieniſchen Villa des Zuckerſiederei-Beſitzers Herrn Jacobs führen. Wir wählen zunächſt den Weg, der uns hinaufführt auf den Capellenberg.

[Die Griechiſch-Ruſſiſche Capelle.] Auf der ſchönen Anhöhe des Capellenberges gewinnen wir den beſonders zur Blüthenzeit ſo reichen Überblick über die Weinberge und Obſtgärten an den öſtlichen und ſüdlichen Abhängen des Pfingſtberges und der Ruſſiſchen Colonie. Dort auf dieſer reizenden Anhöhe hatte der König Friedrich Wilhelm III. eine Capelle erbaut für die 1826 angelegte Ruſſiſche Colonie Alexandrowka, welche 1829 eingeweihet wurde. Die Capelle iſt im orientaliſchen Styl erbaut, viereckt, mit einer großen und vier kleinen grünen Kuppeln. Das orientaliſch ornamentirte Gebäude iſt hellroth angeſtrichen und enthält nach drei Seiten hin Eingangsthüren.

Die Felder über dieſen Thüren hat Seine Majeſtät der König durch ein werthvolles Gnadengeſchenk geſchmückt. Dieſes beſteht aus drei auf Lavatafeln im Griechiſchen Kirchen-Styl von v. Kloeber in eingebrannten Farben auf Goldgrund ausgeführten Bruſtbildern, welche, 1851 dort angebracht, darſtellen: 1) »Chriſtus den Weltheiland«, 2) den Griechiſchen Märtyrer und Glaubenshelden »Feodor Tradislaw« und 3) den Schutzpatron der Kirche: »Alexander Newski.« Die Inſchriften ſind in Slawoniſchen Schriftzeichen und die Vorbilder, wonach die Ausführung geſchehen iſt, ſind aus Rußland gekommen.

Nördlich von dieſer Capelle ſteht das ebenfalls vom verewigten Könige im Ruſſiſchen Styl (von Balkenlage mit durch Holzſchnitzerei verziertem, übergebautem Giebel) erbaute Aufſeherhaus mit den herrſchaftlichen reſervirten Zimmern, die eine köſtliche Ausſicht von dem an der Giebelſeite angebrachten Balcon gewähren.

[Belvedere auf dem Pfingſtberge.] Ein gepflaſterter Fahrweg führt von dort auf die Höhe des Pfingſtberges, wo das nach Zeichnungen von Heſſe neu erbaute, noch nicht ganz vollendete Belvedere ſich erhebt.

Dieſe impoſante Architektur iſt ſo genial gedacht und ſo ſchön ausgeführt — eine der bedeutendſten Sehenswürdigkeiten in den Umgebungen von Potsdam — daß wir in der dritten Haupt-Abtheilung eine mehr in's Specielle eingehende, beſondere Beſchreibung von dieſem Belvedere mit ſeinen herrlichen Ausſichten und reizenden Umgebungen an ſchönen Garten-Anlagen nach Lenné's Entwürfen geben und Andeutungen über die Pläne zu einer künftigen Vollendung anſchließen werden.

Wenden wir uns nun zu den neueren Verſchönerungen des Neuen Gartens und deſſen Architekturen.

2.

Der Neue Garten mit dem Marmor-Palais, der Königlichen Meierei und der Schwanenbrücke.

Wir haben bereits mitgetheilt, wie der am Heiligen See von Friedrich Wilhelm II. angelegte Neue Garten (ſ. Seite 45), der ſich bis an die Havel und den Jungfernſee hinaufzieht, ſchon unter dem verewigten Könige durch Lenné die früher (Seite 52) erwähnten landſchaftlichen Verſchönerungen empfangen hatte. Als ihn Seine Majeſtät der König übernahm, gewährte er bereits die maleriſchen landſchaftlichen An- und Ausſichten mit den herrlichen Seeproſpecten und den geſchlängelten Promenaden, die weiten Raſenparterres mit ihren maleriſchen Baumgruppen, das anmuthige Luſtgebüſch und die mancherlei kleinen Baulichkeiten aus der Zeit Friedrich Wilhelm's II., die auf verſchiedenen Punkten ſo reizende Ausſichten bringen; und ſo war denn am Garten ſelbſt wenig mehr nachzubeſſern, als ſich durch erhöhte Pflege von Seiten des Hofgärtners Krausnick erreichen ließ — und dahin dürfen wir unter Andern die ſo reichen blühenden Siringen-Partien rechnen, die den Neuen Garten für den Frühlingsbeſuch ſo beliebt gemacht haben, und die noch ſpäter angelegten ſymmetriſchen Blumenbeete vor den weſtlichen Flügeln des Marmor-Palais. Deſto mehr wurde die verſchönernde Sorgfalt des Königs Majeſtät den ſchönen Architekturen dieſes Gartens zugewendet, beſonders dem Marmor-Palais, der Meierei und der Drehbrücke (jetzt Schwanenbrücke).

Das Marmor-Palais vollſtändig zu ſchildern, liegt hier nicht im Plan dieſes, mehr die Architekturen und Anlagen der Neuzeit vorführenden Werks. Indeß müſſen wir doch auf das Ganze einen Blick werfen, um die neueren Verſchönerungen desſelben zu verſtehen.

Bekanntlich liegt das von Friedrich Wilhelm II. zu ſeiner anmuthigen Sommer-Reſidenz erbaute Marmor-Palais (Seite 45) am Heiligen See, in welchem ſich die öſtliche Façade mit ihren Baluſtraden, Waſſertreppen und der von Marmorſäulen getragenen Marmor-Colonnade mit dem Altan und Eingangs-Portal am Waſſer abſpiegelt. Das Schloß iſt zwei Geſchoß hoch mit einem thurmartig verzierten Aufbau. Es hat auf der Gartenſeite zwei auslaufende einſtöckige Flügelgebäude; jedes derſelben mit einem Säulengange aus Marmor auf einem hohen Marmorpodeſt. Der ganze Bau iſt im verzierten Holländiſchen Geſchmack aus röthlich angeſtrichenen Ziegelſteinen, mit Thüren- und Fenſterbekleidungen, Treppen, Podeſten und Säulen aus Schleſiſchem Marmor, prächtig ausgeführt.

Das Corps de logis des Schloſſes war bereits vollendet, nicht ſo der Ausbau der Flügel.

Und ſo wurde auf Allerhöchſten Befehl dieſer Theil des Baues im Jahre 1843 wieder aufgenommen und deſſen Ausbau und Verſchönerung nach den Allerhöchſt genehmigten Zeichnungen des Hof-Baraths Heſſe, welche derſelbe ſowohl für die Decoration der inneren Räume, als auch zur Ausſchmückung der beiden Seitenhallen entworfen hatte, ausgeführt.

Der ſüdliche Flügel erhielt Geſellſchaftszimmer und einen Concertſaal; der nördliche Wohnungsräume für hohe Gäſte. Danach war denn auch die artiſtiſche Ausſchmückung in beiden Flügeln der Reihe reizender Gemächer bemeſſen und ausgeführt.

Im Innern wurden beide, die Flügel mit dem Schloſſe verbindende bogenförmige Corridore a tempera mit Arabesken und eingeflochtenen Veduten von Roſendahl ausgemalt; derſelbe decorirte auch das nächſte Vorzimmer im ſüdlichen Flügel; den Plafond des folgenden Zimmers ſchmückte v. Klöber durch ein ſchönes Gemälde: »die vier Jahreszeiten« darſtellend; den Plafond eines ovalen Saals der Maler Lengerich mit einer Copie der »Aurora« nach Guido Reni. Im nördlichen Flügel ſehen wir ein reizendes Schlafzimmer, welches v. Klöber an den Wänden nördlich und weſtlich mit lebensgroßen Bildern (»Venus, dem Meere entſteigend«, »Apollo bei den Hirten« und »Bacchus mit Ariadne«, geſchmückt hat. Das Thürſtück (»Amor«), die öſtliche Wand, rechts und links am Alcoven, mit den Darſtellungen von »Schlaf und Traum« und der Plafond mit dem Thierkreis ſind ebenfalls von ihm.

Das bedeutendſte Kunſtwerk an dieſem Palais, ſowohl in Hinſicht der geiſtvollen Compoſition vom Profeſſor Kolbe, als der echt künſtleriſchen Ausführung, ſind die Nibelungenbilder, die nach den Beſtimmungen Seiner Majeſtät des Königs und den Anordnungen des Hof-Baraths Heſſe dort die von Fenſtern und Thüren durchbrochenen Rückwände der beiden Säulengänge ſchmücken. Und dieſer Schmuck beſteht auf den ſchmäleren ſenkrechten Wänden zwiſchen den Fenſtern und Thüren aus Scenen und Köpfen, letztere en Medaillon, aus dem alterthümlichen Nibelungenliede: »Der Nibelungen Noth und die Klage« — die durch aufſteigende Arabesken miteinander verſchlungen ſind, ſo daß in jedem der ſchmalen ſenkrechten Felder fünf Bilder untereinander ſtehen, die nach Cartons vom Profeſſor Kolbe der Maler Oſſowsky al fresco mit großer Meiſterſchaft ausgeführt hat. Über den Thüren und Fenſtern ſind a tempera gemalte Landſchaften angebracht, die ſich auf die Örtlichkeit

beziehen, wohin die Sage die Abenteuer des altdeutſchen epiſchen Gedichts verlegte. Die duftig gehaltenen Landſchaftsgebilde von Lompeck geben durch ihr glühendes Colorit den darunter ſchattenartig, Grau in Grau, ausgeführten Arabesken aus dem alten Germaniſchen Sagenkreiſe jenen poetiſchen Hauch, der die Phantaſie anregt, die Sage in eine ideale Wirklichkeit überführt und, wenn man das Gedicht damit vergleicht, in das Gemüth eindringt.

Wer ein tieferes Verſtändniß dieſes poetiſchen Bilderkreiſes gewinnen will, und wem das alte Gedicht ſelbſt — das Franz Horn »eine ewige Säule, um die ſich die wackeren Deutſchen gern verſammeln«, nennt — nicht mehr ſo gegenwärtig iſt im Gedächtniß, um eines Ariadne-Fadens durch dieſes poetiſche Labyrinth entbehren zu können, dem empfehlen wir als Führer eine geiſtvolle kleine Monographie (*), in welcher uns die betreffenden Stellen des Gedichts Schritt vor Schritt begleiten.

Für die hier vertretenen Zwecke möge die nachſtehende kurze Hinweiſung auf die Bedeutung dieſes Bilder-Cyklus genügen.

Treten wir von der Gartenſeite aus den Colonnaden näher, ſo ſcheidet ſich die Bedeutung der Bilder in die zwei großen Richtungen des Gedichts, und zwar der 39 Abenteuer desſelben, die in 2316 Strophen, jede zu vier Zeilen, beſungen ſind – denn die andere Hälfte enthält in 4320 Zeilen nur die Klagen über die Leiden, die durch den unglücklichen Ausgang der Abenteuer veranlaßt ſind. — Alſo nur mit jenem thatſächlichen erſten Theil beſchäftigt ſich dieſe Bilderſprache in ihrer Reihe von Darſtellungen.

An zwei großen Strömen, dem Rhein und der Donau, bewegt ſich die Handlung des Gedichts. Zunächſt links ſehen wir den Beginn der Handlung und die immer drohender werdende Verwickelung.

Auf dieſe Localität der Sage deuten die landſchaftlichen Anſichten von »Aachen«, »Speier«, »Worms«, (auch »Island«), »Drachenfels«, »Lorch«, »Bacharach«, »Trier«, »Metz«, »Pfalz bei Caub« und »Cöln«; und darunter, d. h. auf den Zwiſchenwänden, führen uns je fünf Bilder, von einer Arabeske umſchlungen, vor: 1) »Dankrat zu Pferde« und »Burgwart«, »den Kopf von Dankrat«, Vater der Chrimhild, »eine Familienſcene«, »die Sage« (allegoriſch), »zwei Knappen«;

*) »Die Frescobilder aus dem Nibelungenliede am Marmor-Palais im Neuen Garten bei Potsdam.« Von Wilhelm Riehl, Lehrer der höheren Bürgerſchule (Preis 5 Sgr.). Potsdam, 1850. Im Selbſtverlage des Verfaſſers (in Commiſſion bei Otto Janke — jetzt Döring auf dem Wilhelmsplatze).

2) »Ute und ihr Gemahl zu Pferde«, »Mädchen«, »der Kopf von Ute«, Mutter der Chrimhild, »der Traum der Chrimhild«, »die Mähre (Allegorie), »ein Trinkgelage«; 3) »ein Ritter, den Feind beſiegend« und »Feſtbläſer«, »Gunther«, Bruder der Chrimhild (Kopf), »Siegfried's Ankunft zu Worms«, »die Sage« (allegoriſch), »das Wappen von Burgund«; 4) Brunhild auf der Jagd«, »Brunhild«, die Gemahlin Gunther's (Kopf), »Zweikampf Gunther's und der Brunhild«, »die Mähre« (allegoriſch), »Aufruf und Blaſen zum Kampfe«; 5) »Siegfried im Kampfe mit dem Drachen«, »Alberich und Siegfried«, »Siegfried«, Gemahl der Chrimhild (Kopf), »Siegfried's Tod durch Hagen«, »die Kraft« (allegoriſch), »Siegfried's Leichnam wird fortgetragen«; 6) »Jagdſcene, Chrimhild erhält Ring und Gürtel der Brunhilde, »Chrimhild«, Siegfried's Gemahlin (Kopf), »Streit der Chrimhild und der Brunhild vor der Kirche«, die Liebe« (allegoriſch), »Siegfried's Leichnam vor der Kammer der Chrimhild«; 7) »Hagen verſenkt den Schatz, die Rheingöttinnen fangen ihn auf«, »Hagen von Troneck« (Kopf), »Hagen nimmt den badenden Meerweibern die Gewänder«, »die Liſt« (Allegorie), »Hagen erſchlägt den Fährmann an der Donau; 8) »Chrimhild's Abſchied von Ute«, »Eckwart«, Markgraf (Kopf), »Chrimhild reiſt vom Hauſe fort«, »die Treue« (allegoriſch), »Chrimhild's Abſchied vom Vaterlande«; 9) »Kampf der Burgunden gegen die Sachſen«, und »Zecher«, »Ortwin von Metz, der Schenk« (Kopf), »Ortwin verrichtet das Schenkenamt«, »die Wachſamkeit« (Allegorie), »eine Lagerſcene.«

Die Arcade rechter Hand enthält auf der ebenſo durchbrochenen und eingerichteten Rückwand die blutige Löſung des Knotens. Die Reihenfolge der Bilder nach dem Gedicht iſt dabei eine umgekehrte, ſo daß man der Bilderreihe folgt vom Corps de logis des Schloſſes aus bis wieder an den Aufgang in den Säulengang vom Garten her. Man folgt alſo immer der Bilderreihe von der Linken zur Rechten. Wir befinden uns jetzt meiſtens an den Ufern der Donau im Lande der Heunen oder Hunnen, d. h. in Ungarn. Die Geſchichte endigt dort mit dem Untergange faſt aller Betheiligten.

Als den Schauplatz dieſer grauſen Thaten ſehen wir über den Fenſtern und Thüren die eben ſo duftig und glühend gehaltenen Landſchaftsbilder von »der Hunnenburg«, »Paſſau«, »Mölk«, »Treiſammauer«, »Aggſtein«, »Perſenbeug«, »Bechlarn«, Preßburg, »Theben«, »Buda-Peſth.«

Die horizontalen Frescobilder zwiſchen den Thüren, Fenſtern und Eckwänden zeigen, zu je fünf von einer Arabeske umſchlungenen Bildern, ebenfalls im gelblich bräunlichen Grau gehalten: 1) »Hunnen zu Pferde

mit Bogen und Lanze, Heerpauker«, »Etzel«, König der Hunnen, (Kopf), »Chrimhild's Empfang«, »Götzenbilder und Prieſter«, »Schwemmelein und Werbel werden ausgeſandt«; 2) »Schwemmelein und Werbel auf der Fahrt« und »Hagen und Volker erzählen« (Doppelbild), »Chrimhild, als Etzels Weib« (Kopf), »Hagen und Volker auf der Bank«, »Chrimhild kommt«, »die Rache« (allegoriſch), »Chrimhild verſpricht Blödel Rudung's Wittwe«; 3) »Dankwart kämpft mit den Hunnen«, »Blödel, der Bruder Etzel's« (Kopf), »Blödel's Tod durch Dankwart«, »die Zwietracht« (allegoriſch), »Ortwin's Tod durch Hagen«, 4) »Iring kämpft mit den Burgunden«, »Markgraf Iring, der Däne« (Kopf), »Iring's Tod durch Hagen«, »der Krieg« (Allegorie), »Chrimhild beklagt den Iring«; 5) »Etzel und Chrimhilde verſuchen die Sühne«, »Landgraf Irnfried von Thüringen« (Kopf), »Irnfried's Tod durch Volker«, »die Klage« (Allegorie), »Etzel und Chrimhild rufen Dietrich von Bern zum Kampfe«; 6) »Chrimhild läßt den Saal der Nibelungen anzünden«, »Hawart der Starke« (Kopf), »Hawart's Tod durch Hagen«, »die Tapferkeit« (allegoriſch), »Hagen, Giſelher, Gunther und Gernot ruhen von der Blutarbeit«; 7) die Nibelungen treten die Brände aus und trinken Blut«, »Markgraf Rüdiger von Bechlarn« (Kopf, »Rüdiger's Tod durch Gernot«, »die Trauer« (Allegorie), »Etzel und Chrimhild beweinen den Rüdiger«; 8) »Dietrich ſieht die gefeſſelten Nibelungen«, »Dietrich von Bern« (Kopf), »Dietrich führt Hagen der Chrimhild zu«, »der Sieg« (allegoriſch), »Chrimhild befiehlt Gunther's Tod«; 9) »Chrimhild zeigt Gunther's Haupt dem Hagen«, »Hildebrand, Dietrich's Waffenmeiſter« (Kopf), »Hildebrand tödtet die Chrimhild«, »die Vergeltung« (Allegorie), »Etzel und Dietrich beim Leichnam der Chrimhild und Hagen's Todeskampf.«

»Mit Leide war beendet des Königs Luſtbarkeit,
Wie immer Liebe Leiden am letzten Ende bent.
Ich kann Euch nicht beſchreiben, was ſeither geſchah,
Als daß man Ritter und Frauen immer weinen ſah,
Dazu die edlen Knechte um lieber Freunde Tod:
Hier hat die Mähr' ein Ende: das iſt der Nibelungen Noth.«

Damit ſchließt das Gedicht (nach Simrock's Überſetzung) und unſere kurze Andeutung über den Inhalt dieſes Bildercyklus.

Der Lohn der Liebe waren Leiden. Eine tiefe Wehmuth zieht ſich bis an's Ende durch dieſe Dichtung, und eben durch die Tiefe des Gemüths, die darin herrſcht, zeigt es ſeinen ächt Deutſchen Urſprung. — Dieſe Dichtung durch die Kunſt zu verherrlichen, war einer der ſchönſten Gedanken unſeres Königs. Wir können dieſe an Kunſt und Poeſie ſo

reich begabte Stätte nicht verlaſſen, ohne auch das plaſtiſche Kunſtwerk zu betrachten, das inmitten dieſes nach dem Garten zu offenen Arcadenhofes ſteht. Es iſt die, dem Anſcheine nach 9 Fuß hohe ſchöne Statue aus Carrariſchem Marmor, welche den Prometheus (der den Funken zur Belebung ſeines Steinbilds von den Sternen holt) darſtellt und hier als Sinnbild des Alles belebenden Götterfunkens des Genius der Kunſt an rechter Stelle ſteht. Es iſt eine neuere Arbeit von dem Bildhauer Wolff in Rom.

Eine halbrunde Sitzbank mit Lehne auf einer Erhöhung, aus weißem Marmor, gerade dieſem kleinen, der Kunſt geweihten Vorhofe gegenüber, trägt in ihrer Mitte das Basrelief-Portrait, en Medaillon, ebenfalls aus Marmor, des Königlichen Erbauers des Marmor-Palais, Friedrich Wilhelm's II., des Großvaters unſeres Königs Majeſtät und bildet damit gleichſam den hiſtoriſchen Abſchluß dieſer ſo kunſtreich geſchmückten Architekturen, wogegen nach dem See zu die Baluſtrade aus Marmor neu hergeſtellt iſt. Gehen wir nun von hier in den leichtgeſchwungenen Wegen nördlich hinauf nach dem Wieſenufer des in die breite Havel einmündenden Jungfernſees, ſo ſehen wir dort ſtatt der alten, ſo unanſehnlich geweſenen Königlichen Meierei ein ſtattliches Gebäude, das vom Italieniſchen Villa-Styl übergehend ſchon Normänniſche Zinnen, Thürme, Altane und Balcons im Waſſer abſpiegelt; das iſt die neue Meierei-Villa, welche noch nach Perſius Zeichnungen ausgeführt iſt und mit ihrem weiten maleriſchen Seeproſpect nach der Glienicker Brücke und über die am Waſſer ſtehenden ſchönen Architekturen des Prinzlichen Gartens von Klein-Glienicke, durch ſich ſelbſt zum Schmuck des Havelproſpects von dorther ein ſo Bedeutendes beiträgt. Reſervirte Zimmer oben dienen als Königliche Theezimmer, wie auch die reſtaurirte Grotte mit ihren Haupt- und Nebengemächern, die weiter hinauf (öſtlich) auf der Wieſe liegend bei einer eben ſo ſchönen Ausſicht demſelben Zwecke dient. Damit aber in der Nähe dieſer ſchönen Gebäude nichts Unſchönes auf den äſthetiſchen Eindruck ſtörend wirke, iſt auch im nahen Hiller'ſchen Weinberge ein Umbau der nach dem Ufer ſtehenden Gebäude mit einem Thurm durch eine Königliche Subvention vermittelt worden.

Endlich iſt noch da, wo der neuerlich chauſſirte Weg durch die hohe Pappel-Allee nach Glienicke führt, über den, den Heiligen See mit der Havel verbindenden Hafengraben eine ſchöne maſſive Brücke angelegt, die vom Hof-Baurath Schadow (*) entworfen, nach ihren Ornamenten,

*) Nicht Perſius, wie in Kopiſch ſteht.

die aus Schwänen beſtehen, die Schwanenbrücke genannt wird. Früher war es eine Drehbrücke, wonach ſie den Namen trug, und ſpäter war auch dieſe weggenommen und ein einfacher Kahn vermittelte die Überfahrt; durch den Bau dieſer maſſiven Brücke wurde aber ein ſchöner fahrbarer Promenadenweg durch den Neuen Garten nach Glienicke, dem Babelsberge und der Pfaueninſel hin gewonnen. Ein Eiſengitter ſchließt hier den Neuen Garten ab von der Landſchaft, die jenſeits des Jungfernſees und der Havel ein ganz neues Terrain ihrer Verſchönerung gewinnt.

Betrachten wir zunächſt die ſüdlichen Uferpartien des Havelſtroms, und zwar zuerſt Sacrow.

4.

Sacrow. — Die Heilandskirche am Port daſelbſt.

[Einleitung.] Zwiſchen dem Jungfernſee und der Havel liegt die jetzt ſo ſchöne Halbinſel Sacrow und noch weiter hinauf nach Weſten zu an ihren durch Laubholz geſchmückten Ufern die von unſerem Könige neu erbaute Kirche und das verſchönerte Fährhaus (»Dr. Fauſt« genannt). Früher den triſten Anblick von Fichtenhaide und ſandigem Ackerland mit einem unſchönen niedrigen Fährhauſe darbietend, gewährt ſie jetzt von der Glienicker Brücke aus, beſonders im ſich ſpiegelnden Goldpurpur der untergehenden Sonne angeſehen, mit den architektoniſchen Ufer-Anlagen rechts am Park Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl, den wundervollſten Seeproſpect.

Dieſe Halbinſel war früher ein Magnus'ſches Privat-Landgut, worauf eine Bleiweißfabrik betrieben wurde. Als daſſelbe bald nach dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät zum Verkauf kam, lag die Beſorgniß nahe, daß ein neuer Beſitzer bei etwa vorwaltendem Geldintereſſe die Uferwaldungen noch mehr als bisher wegſchlagen und damit den ganzen Seeproſpect verunzieren würde, womit die Ausſicht vom Neuen Garten her, vom Prinzlichen Park zu Glienicke, Nikolskoe und der Pfaueninſel, ſo wie überhaupt der ganze unbeſchreiblich ſchöne Havelproſpect durch einen Fleck in der Landſchaft verunſtaltet und die Harmonie der beſchloſſenen umfaſſenden Landesverſchönerung unangenehm unterbrochen werden mußte. — Aus ſolchen Beweggründen nun entſchloß ſich der König im November 1840, die Halbinſel Sacrow für 60,000 Thlr. anzukaufen, und die Verſchönerung dieſer neuen Erwerbung wurde nunmehr Aufgabe von Lenné und Perſius, welche die-

ſelbe nach den ſpeciellen Beſtimmungen des Königs mit ſeinem Schönheitsſinn ausführten.

[Die landſchaftlichen Anlagen.] Um die landſchaftlichen Anlagen von Sacrow vorzubereiten, wurde zunächſt nach dem Abziehen des Gutspächters die Landwirthſchaft, die auf ſterilem Boden nur geringen Ertrag lieferte, eingeſtellt. Die mageren Ackerflächen wurden der Forſtcultur übergeben und dieſe neuen Erwerbungen zu der Crampnitzer Forſt geſchlagen. Der König behielt ſich vor, die Verſchönerungen des Schloſſes, des Gartens, des Parks und der Grundſtücke um den ſogenannten Keſſel, ſo wie des damals ſchon bewaldeten weſtlichen Ufers ſelbſt zu beſtimmen, und ſo wurde es denn Aufgabe des Ober-Forſtmeiſters v. Pachelbl, in Übereinſtimmung mit Lenné's Verſchönerungsplänen und in Hinſicht der Architekturen nach Perſius Angaben, mit der Verſchönerung dieſer Halbinſel zu verfahren.

Zunächſt ließen v. Pachelbl und Lenné die Kiefernbeſtände an den Ufern wegſchlagen und durch Laubholz erſetzen. Ein ſchön geſchwungener Uferweg, theils durch Lehm und Grand befeſtigt, theils über feſten Raſen dahinführend, wurde durch den verſchönerten Uferkranz, nach der Römerſchanze und der Crampnitz am See ſich ziehend, ſo geführt, daß er überall oft überraſchend ſchöne Ausſichtspunkte gewährt. Es wurden damit neue reizende Promenaden zu Wagen gewonnen, die nach ſchönen Partien hinführen.

Auch die Garten- und Park-Anlagen wurden durch Lenné verſchönert und das geſchah beſonders durch neue Anpflanzungen und geeignete Durchblicke zu ſchönen Ausſichten.

Die Gebäude einer nicht mehr betriebenen Bleiweißfabrik wurden abgebrochen, der Boden wurde geebnet und der Platz mit in die neueren Garten-Anlagen gezogen. Eine reizende Verſchönerung gewährte der Theeplatz, deſſen Stelle am öſtlichen Ufervorſprunge der König ſelbſt beſtimmt hatte. Er enthält eine halbrunde geſchmückte Bank mit Rücklehne auf hohem Podeſt, die dort nach Wegräumung des Schilfs, der Bildung einer kleinen erhöhten und verſchönerten Inſel auf dem Vorlande, eine ſchöne Ausſicht und, durch einen landſchaftlichen Hintergrund gehoben, vom Waſſer her eine maleriſche Anſicht gewährt.

Auch die übrigen Uferpartien nach dem Fährhauſe hinauf und weiter hinaus wurden landſchaftlich verſchönert, dabei die ganze reizende Anlage mit anmuthigen Promenaden durchzogen. Der alte kleine Kirchhof wurde zum Garten gezogen und eine neuer, größerer, mit Umfriedigung weiter hin angelegt. Auch die weiter nördlich belegenen Partien wurden durch ſchattige Laubholzpflanzungen am Ufer verſchönert.

[Das ehemalige Schloß] wurde zur Predigerwohnung eingerichtet und mit den freundlichſten Garten-Anlagen umgeben.

[Die Heilandskirche am Port.] Da die alte Kirche verfallen und abgebrochen war, ſo beſchloß der König für die kleine Gemeinde Sacrow eine neue zu erbauen. Wenn damit zugleich in Harmonie mit den herrlichen Umgebungen eine Verſchönerung des Uferproſpects über den weiten Havelſee bezweckt wurde, ſo konnte keine ſchönere Stelle für den Bau einer neuen Kirche für Sacrow gefunden werden, als an der ſüdöſtlich vorſpringenden Ecke der Halbinſel, gerade im **Point de vue** von der Glienicker Brücke und von den ſchönen Ausſichtspunkten im Garten und Park des Prinzen Carl, Königliche Hoheit, her angeſehen.

Nach den ſpeciellen Beſtimmungen des Königs entwarf Perſius den Plan einer einfachen Baſilica mit dem neben der Kirche freiſtehenden Glockenthurm (**Campanile**), welche zum Theil am Waſſer auf einem Pfahlroſt erbaut, ſo zu ſtehen kommen ſollte, daß ſich das maleriſche Bild der Kirche im klaren Seeſpiegel der Havel abſpiegeln mußte. Der König genehmigte den Plan und befahl noch den Umgang von Säulen auf dem über dem Waſſer ſich erhebenden erhöhten Podeſt, und den Vorplatz mit einer Mauerbrüſtung, ſo wie die hinaufführende breite Waſſertreppe hinzuzufügen.

So entſtand denn ein Bau von ungemein maleriſcher Wirkung.

Die Kirche hat im Innern 26½ Fuß Breite und 47 Fuß Tiefe. Die Apſis (Altarniſche) enthält ein von Eibel nach einer Zeichnung vom Profeſſor Begas al fresco, auf Goldgrund im Byzantiniſchen Styl ausgeführtes Gemälde, das Chriſtus, von Engeln umgeben, darſtellt.

Der allein neben der Kirche ſtehende viereckte Glockenthurm hat auf einer Baſis von 9 Fuß im Quadrat im etwas ſich verjüngenden Anſteigen eine beträchtliche Höhe. Da im Innern Treppen hinaufführen, ſo genießt man oben die köſtlichſte Ausſicht.

Die Colonnade mit dem vorſpringenden Vorplatze, der moſaikartig gepflaſtert iſt, erweitert den Bau zu einer Breite von 45, und einer Länge von 87 Fuß. Zu dieſem oblongen, mit einer Bruſtwehr ummauerten Vorplatze führen Stufen vom Waſſer hinauf. Ein marmornes Kreuz ſchmückt denſelben. Der Thurm wie die Kirche ſind durch horizontale Lagen glaſirter farbiger Ziegelſteine (von Joachimsthal) bandartig verziert, wie denn überhaupt das Ganze im Baſilica-Styl gehalten iſt und eben durch den, die Kirche an den Waſſerſeiten umgebenden Säulengang und den erhöhten Vorplatz ſeine maleriſche Wirkung gewonnen hat.

Die Kirche mit der Ausſchmückung koſtet 40,000 Thlr. Der König

nannte dieſe Kirche »Heilandskirche am Port« (**St. Salvator ad Portum**), veranlaßt dadurch, daß Schiffer in der kleinen Bucht dort angelegt hatten, als der König dieſe Stelle zum Bau einer Kirche auserſah.

[Das Fährhaus — »Doctor Fauſt« genannt.] Dieſes ſo ſchön am Waſſer belegene Haus des Pächters der Fähre, welches als Reſtauration von Potsdam aus viel beſucht wird, war früher ein einſtöckiges, höchſt unanſehnliches Häuschen, das aber für die Verſchönerung der Gegend eine beachtungswerthe Lage hatte, denn es bildet von der Glienicker Brücke her einen der entfernteren Augenpunkte. Dieſes Haus nun ließ der König durch Perſius einige Jahre nach dem Bau der Kirche in ein zweiſtöckiges Gebäude im Italieniſchen Villa-Styl umbauen und ein zweites Stockwerk mit freundlichen Zimmern aufſetzen. Ein Thürmchen und ein neues Stallgebäude gaben dem Bau die effectvolle Anſicht, welche von der Glienicker Brücke aus jenſeit des weiten Waſſerſpiegels, noch entfernter als die Kirche, jetzt ſo angenehm in's Auge fällt.

Der Bau dieſes Fährhauſes und des Schloſſes haben etwa **3000** Thlr. gekoſtet, ſo daß mit Ausſchluß der am Ende ſich ſelbſt wieder bezahltmachenden forſtwirthſchaftlichen Anlagen dieſes neu erworbenen, jetzt ſo ſchönen Kron-Fidei-Commiß — die Halbinſel Sacrow — an Kaufgeld und Architekturen eine Geſammtſumme von **103,000** Thlr. gekoſtet hat, wofür die Gemeinde eine freundliche Kirche und die Landſchaft mit dem herrlichen Seeproſpect eine ungemeine Verſchönerung gewonnen hat.

5.

Die Römerſchanze. — Die Crampnitz. — Die Nedlitzer Fähre. — Die Pfaueninſel.

[Die Römerſchanze], welche auch richtiger die »Räuberſchanze« genannt wird — denn es iſt geſchichtlich erwieſen, daß die Römer nie in dieſer Gegend geweſen ſind, wohl aber in älteſten Zeiten verfolgte Wenden und im Mittelalter Raubritter dort gehauſt haben — iſt eine ſteil anſteigende bewaldete Anhöhe, welche weſtlich von Sacrow zwiſchen dem Jungfern- und Crampnitzer See mit einem ganz ſchmalen Vorlande vorſpringt. Oben hat dieſe Anhöhe ein vertieftes Plateau, das von einem höheren Erdwall umzogen iſt. Alte Bäume, die darauf ſtehen, geben Zeugniß für das hohe Alter dieſer Erdaufwürfe. Der Wald, die ſteile Höhe und der Blick über die ſchönen Seen mit ihren anmuthig belaubten Uferkränzen geben dieſer ſchönen Waldpartie einen eigenen romantiſchen Ton; darum iſt dieſe Römerſchanze nicht ſelten das Ziel geſelliger Waſſerpartien, auch bringen wohl Ihre Majeſtäten der Kö-

nig und die Königin in ihren hohen Kreiſen dort angenehme Sommerabende zu. Deshalb hat der König die um den Berg ſich windenden Aufgänge zugänglicher einrichten und oben durch kleine Anlagen, als natürliche Sitzplätze und Kochſtätten, die geſelligen Zwecke erleichtern laſſen.

Wie dieſe Römerſchanze ſchon im vorigen Jahrhundert der Tummelplatz der Reiherbeize Friedrich Wilhelm's I. geweſen war, haben wir Seite 17 erzählt. Nicht allein ein reizender Fahrweg am geſchmückten Ufer führt dorthin, ſondern auch die Waſſerſtraße über den Jungfernſee vom Neuen Garten aus und eine kürzere Überfahrt von der Neblitzer Fähre her.

[Die Crampnitz] iſt ein einſam am Crampnitzer See belegenes Forſt- und Wirthshaus, das von der Räuberſchanze aus nach Norden nahe dem Ufer liegt und wegen ſeiner freundlichen Ausſicht über den See und den umgebenden Waldſchatten auf Waſſerpartien gern beſucht wird.

[Die Neblitzer Fähre.] Da, wo früher ein unanſehnliches Fährhaus am Weißen See ſtand und eine alte hölzerne Brücke über den Havelarm, ſtatt der früheren Fähre — die Straße von Potsdam nach Spandau führte — erhebt ſich jetzt eine ſtattliche Villa, im Italieniſchen ländlichen Styl erbauet, mit Balcons, Loggien, Thürmchen und Pergola's verſehen, in deren zweitem Stockwerk ſich reſervirte Königliche Zimmer befinden, die eine köſtliche Ausſicht über den See mit ſeinen bewaldeten Uferhöhen gewähren. Statt der alten Brücke ſehen wir jetzt eine neue, ſchöne maſſive Brücke, die, wie die neue Villa, dem herrlichen Waſſerproſpect zur höheren Zierde gereicht.

Das iſt eins der neueſten und ſchönſten Bauwerke unſeres Königs Majeſtät, welches nach dem Entwurfe von Perſius der Regierungs-Bau-Inſpector Ziller 1853 bis 1854 ausgeführt hat. Die reſervirten Königlichen Zimmer — zu einem freundlichen Abendbeſuch zum Thee geeignet — haben die Maler Lompeck und Oſſowsky a **tempera** künſtleriſch geſchmückt.

Dieſe Neblitzer Fähre liegt am äußerſten Ende des Dorfes Neblitz, einer Coloniſten-Anſiedlung, wohin ein angenehmer Fahrweg am Pfingſtberge vorbei, am Rande des Waldes und zum Theil durch denſelben führt. Das Fährhaus und die alte Brücke waren Eigenthum des Erbauers der Brücke, Namens Müller, welcher vom Übergang über die Brücke einen Zoll erhob. Dieſe Berechtigung hat der Fiscus mit dem Grundſtück und der Brücke abgelöſt und gekauft und der König hat zur Verſchönerung der Havelproſpecte den geſchilderten Bau ausfüh-

ren laſſen und durch die maſſive Brücke, von welcher jetzt kein Brückenzoll mehr erhoben wird, dem Verkehr eine um ſo größere Erleichterung gewährt, als auch die Chauſſee, die jetzt dorthin und weiter nach Spandau führt, durch den Wege-Bau-Inſpector Jacoby (der auch die Chauſſee in der Jäger-Allee und andere ausgeführt hat) neu angelegt worden iſt. Wie übrigens die Nedlitzer Fähre auch ihr hiſtoriſches Intereſſe hat, haben wir Seite 17 mitgetheilt.

Wir wenden uns nun zu einer der reizendſten Anlagen in den Umgebungen Potsdams.

[Die Pfaueninſel.] Wir bedauern, daß es Raum und Zweck dieſes Buches nicht geſtatten, eine vollſtändige Schilderung dieſer reizenden Inſel zu geben, welche die Lieblingsſchöpfung und der Lieblings-Aufenthalt des verewigten Königs Friedrich Wilhelm's III. war, wo er ſich im ſtillen Kreiſe ſeiner lieben Familie von dem ſchwermüthigen Gedanken, den er in ſeinem Teſtament ausſprach: »Meine Zeit in Unruhe« — in der »Hoffnung auf Gott« erholen konnte.

Einige hiſtoriſche Andeutungen darüber finden ſich Seite 46 und 48. Unſer König fand bei Seinem Regierungs-Antritt die Anlagen der Pfaueninſel ſchon faſt vollendet. Es blieb nur wenig zu thun, um die Reize derſelben zu erhöhen. Unter des dortigen Hofgärtners Fintelmann Pflege entwickelte ſich dort immer reicher und ſchöner die üppigſte Vegetation des Südens. Beſonders war es im Freien die Pflege der Roſen und Georginen, welche den Anlagen ihren ganz vorzüglichen Reiz verlieh, und im Palmenhauſe die Züchtung der tropiſchen Palmen in allen ihren Abarten. Doch ehe wir weiter gehen auf die neueſte Zeit, müſſen wir einen kurzen Überblick werfen auf die reizenden architektoniſchen und gartenkünſtleriſchen Schöpfungen des verewigten Königs, die zu den Juwelen gehören, welche aus der väterlichen Verlaſſenſchaft auf unſern König übergegangen ſind. Dort erhebt ſich das Schloß mit ſeinen, die weiteſten Havelproſpecte beherrſchenden, durch eine Brücke verbundenen beiden Ausſichtsthürmen und den ſehenswerthen Modellen, Kunſtſchnitzereien nnd Moſaik-Arbeiten des Maſchinenmeiſters Friedrich daſelbſt; da ſehen wir das Cavalier- oder Danziger Haus (dadurch denkwürdig, daß Seine Majeſtät der König dasſelbe als Kronprinz in Danzig zum Abbruch gekauft und wegen des edlen mittelalterlichen Bauſtyls die Façade nach der Pfaueninſel hatte verſetzen laſſen); dann iſt ſehenswerth die im Gothiſchen Styl erbaute Meierei mit dem Büffelſtall; der ſinnige Freundſchafts-Tempel am Ende der Inſel, von Säulen getragen, mit der Marmorbüſte der verewigten

Königin Louiſe, die Menagerie in ihren verſchiedenen, die Landſchaft verſchönernden Behauſungen (nach Art des **jardin des plantes** in Paris) und beſonders das ſchöne Palmenhaus.

Für die mächtig herangewachſenen Palmen war dieſes ſchöne Gewächshaus nicht mehr hoch genug, deshalb ließ der König nach dem Entwurf und der Veranſchlagung von Seiten des Hof-Baurath Heſſe eine neue prächtige Glaskuppel im Indiſchen Styl aufſetzen, welche mit allen reichen Ornamenten der Hof-Bau-Inſpector Häberlin kunſtſinnig und geſchmackvoll ausgeführt hat.

Da die Pfaueninſel für die Beſtimmung eines ſtillen und ruhigen Königlichen Erholungsortes, der auf dem ſchönen Dampfſchiffe »Alexandria« gern und oft von der Königlichen Familie an ſchönen Sommerabenden beſucht wird (*), durch die Menagerie und beſonders durch den wöchentlich zweimaligen Beſuch (Dienstags und Donnerstags) von Hunderten von Fremden, meiſtens Berlinern, zu unruhig geworden war, ſo beſchloß der König die Verlegung der Menagerie nach Berlin.

Zu den werthvollſten Verbeſſerungen gehört die ſchöne Chauſſee, welche der König, von der Glienicker Brücke aus hart am geſchmückten Ufer ſich dahinziehend, am Park des Prinzen Carl, Königliche Hoheit, dem kleinen Forſthauſe Moorlake und am Fuße der Höhe, welche die vom verewigten Könige erbaute Petri-Paulskirche mit ihrem, den ſchönſten Seeproſpect gewährenden Altan und das Ruſſiſche Blockhaus (Nikolskoe) krönen, bis zu dem Fährplatz der Pfaueninſel gegenüber — durch den Hofgärtner Fintelmann hat ausführen laſſen. Ein Graben trennt dieſe, durch reizende Uferpflanzungen die köſtlichſten Durchblicke gewährende Promenaden-Fahrbahn von dem Park des Prinzen und den anderen Uferhöhen, und wie ſich romantiſche Einblicke auf Cascaden und auf maleriſche Brücken dort öffnen, werden wir in der nun folgenden Schilderung der neueren Anlagen im Garten und Park Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl zu Klein-Glienicke mittheilen.

---

*) Einer der intereſſanteſten und denkwürdigſten Königlichen Beſuche der Pfaueninſel war wohl im Juli 1852, als die berühmte Rachel nach einigen Bedenken auf einem Raſenplatze der Pfaueninſel im hohen Familienkreiſe vor Ihren Majeſtäten dem Könige und der Königin, ſo wie dem Kaiſer und der Kaiſerin von Rußland ihre hinreißenden tragiſchen Vorträge hielt. Eine Marmor-Statuette der Künſtlerin, vor dem Schloſſe aufgeſtellt, bewahrt die Erinnerung an dieſen Abend.

6.

Klein-Glienicke mit Schloß, Garten und Park Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Preußen.

[Geſchichtliche Einleitung.] Mit Beziehung auf die über die prinzlichen Anlagen bei Klein-Glienicke (nördlich von der Glienicker Brücke) Seite 49, 50 und 51 gegebenen kurzen Notizen, glauben wir noch folgende gedrängte Überſicht der Geſchichte derſelben vorausſenden zu müſſen.

Im Jahre 1814 kaufte der damalige Staatskanzler Fürſt Hardenberg dieſe damals noch viel kleinere Beſitzung von dem Eigenthümer Roſentreter für 35,500 Thlr. und ließ durch den Baurath Krüger das kleine Schloß umbauen und durch den damals im Neuen Garten beſchäftigten, vom verewigten Könige vom Rhein hierher berufenen damaligen Garten-Inſpector, jetzt General-Garten-Director Lenné die Verſchönerung und Umgeſtaltung des Gartens beginnen; das geſchah im Jahre 1816. Mit der Anlage eines ſogenannten **Pleasure-Ground** wurde begonnen und dieſe zwiſchen dem Schloß und der Chauſſee entſtandenen reizenden Garten-Anlagen erregten ſchon damals allgemeine Bewunderung. Einige angefangene weitere Verſchönerungen wurden durch den im Jahre 1822 erfolgten Tod des Fürſten Hardenberg unterbrochen.

Am 1. Mai 1824 ging dieſe Beſitzung durch Ankauf für die Summe von 50,000 Thlrn. von dem Sohn des Fürſten, dem Grafen v. Hardenberg-Reventlow, in die Hände des Prinzen Carl, Königliche Hoheit, über. Dieſer beſchloß ſogleich, die Landwirthſchaft auf dieſer erworbenen Beſitzung eingehen zu laſſen und übertrug Lenné, nach einem Verſchönerungsplan das Ganze garten- und parkmäßig anlegen zu laſſen. Die Baulichkeiten wurden nach den Ideen und Beſtimmungen des Prinzen an Schinkel und Perſius zum Entwurf, wie zur Ausführung übergeben; der Schloßbau wurde von Schinkel ausgeführt, das Dampfmaſchinenhaus und Caſino von Perſius angelegt. Ermuthigt von den Erfolgen auf der Pfaueninſel, ließ der Prinz Fontainen-Anlagen, mit dem Triebwerk durch eine Dampfmaſchine, mit ſolchem Erfolg ausführen, daß am 2. Juni 1838 die erſten Fontainen in dem verſchönerten Garten ſeiner neuen Beſitzung ſpringen konnten.

Ohne der ſtufenweiſen, aber mit bewunderungswürdiger Harmonie und dem feinſten Kunſtgeſchmack fortſchreitenden weiteren Entwickelung dieſer Anlagen folgen zu können, haben wir hier vorzüglich die neueren Erweiterungen dieſer Anlagen ſeit 1840 zu ſchildern. Um dieſe aber

zu verſtehen, müſſen wir zuvor unſere Blicke auf dieſelben, wie ſie zur Zeit des Regierungs-Antritts unſeres Königs Majeſtät waren, wenden.

Dieſe ganze anmuthige Sommer-Reſidenz des Prinzen Carl, Königliche Hoheit, gewährt das Comfort eines vornehmen Familienlebens, welches mit dem feinſten Geſchmack und genialem Kunſtſinn nach den genauen perſönlichen Eingebungen des Prinzen ausgeſtattet, jene Veredlung des Lebensgenuſſes, Verſchönerung des Daſeins und Erhöhung der Stimmung des Gemüths, die nur die vollendetſte Bildung edlen Gemüthern zu gewähren vermag — ſelbſt in den engeren Kreis eines ſchönen Familienlebens einzuführen weiß.

In dieſem Sinne harmoniren hier die ſchönen, mit Kunſtwerken der Plaſtik und Malerei ausgeſtatteten Architekturen mit den geſchmückten Garten-Anlagen und den weit über die Berge hinaus ſich ziehenden landſchaftlichen Anlagen. Das läßt ſich nicht beſchreiben — man muß es ſehen mit offenem, empfänglichem Herzen, um die Gemüthstiefe und Poeſie der Idealiſirung einer ſchönen Natur, die hier herrſcht, mitempfinden zu können.

[Das Schloß und der Garten.] Wie überall das halb verhüllte Schöne die Phantaſie mehr anregt, als das Unverhüllte, ſo gewährt auch hier das kleine Schloß, deſſen hohe Spiegelſcheiben der Fenſter und Glasthüren mit dem Balcon und Porticus ſo lauſchig aus der Fülle von hohem Blüthengebüſch hervorlugen — vom Gitter am Wege aus durch den Garten mit der Löwen-Fontaine angeſehen — den geheimnißvollen Reiz, der den Gedanken erweckt, daß das wahrhaft Schöne und beſonders im ſtill-glücklichen Familienleben ſich gern dem beobachtenden Auge der Menſchen entzieht. Die vergoldeten Bronce-Löwen auf dem von vier Säulen getragenen Poteſt auf jeder Seite des mit ſeinen Waſſerſtrahlen überlaufenden Baſſins, mit deſſen in der Mitte aufſteigenden Garten-Fontainen ſie ihre fächerartigen Strahlen miſchen, geben einen prächtigen, anmuthig belebten Vordergrund, auf deſſen Raſenparterres der geheimnißvolle Ibis und ſchwarze Störche ihr Weſen treiben. Ein hoher halbrunder Gartenſitz mit der Granitſchaale, deſſen Baldachin von einer Karyatide getragen wird, ſchließt dieſe Partie des vordern Gartens ſüdlich ab, während der nördliche Theil desſelben einen Wechſel von anmuthigen, idylliſchen, kleinen Landſchaftsbildern zeigt, der bald einen Durchblick durch dunkles Gebüſch und ſchattige Baumhallen nach der, jenſeits des weiten Havelſees belegenen, im Abendroth prangenden Jacobs'ſchen Villa gewährt, bald über einen grünen, ſanft anſteigenden Raſenplan vor dem Waldesgrün und andere Einblicke in den innern Garten, mit Statuen und Ornamenten, auch

an einer Quelle »das trauernde Mädchen mit dem zerbrochenen Krug« nach Th'orwaldſen zeigt.

Am Theehäuschen (Neugierde genannt) an der Umfaſſungsmauer unter den weit überhängenden Zweigen eines hohen Weidenbaums vorbei, kommen wir zur Ecke, wo ein runder erhöhter Gartenſitz (von Schinkel) nach dem Motiv des choragiſchen Monuments des Lyſikrates (auch Laterne des Demoſthenes genannt) ſich über die Mauerbrüſtung erhebt, deſſen tempelartige Bedachung von einem ſtarken, mit Köpfen ornamentirten Mittelpfeiler und von einem Säulenkranze getragen iſt. Den Pfeiler umgiebt ein Rundſitz, der als das köſtlichſte Belvedere eine unvergleichlich ſchöne Ausſicht über die maſſive Brücke, über das breite Havelbaſſin bis nach dem Neuen Garten und Sacrow und links am Strome hinauf über den Babelsberg mit ſeinen Architekturen und Fontainen bis nach Potsdam hin darbietet. Wenn der innere Schloßhof von Arcaden umgeben, mit einer Fontaine in der Mitte und den antiken Reliefs an den Wänden und das Seitengebäude mit ſeinem Statuenſchmuck überall mehr den Einblick in das Schöne gewährt, ſo gewinnen wir in immer höherer Potenz landſchaftliche Seeproſpecte auf anderen Punkten des Gartens und des Parks, zunächſt von dem ſchönen Caſinogebäude aus, das ſich auf Terraſſen, weithin ſichtbar, parallel mit dem Havel-Ufer dahinzieht; dann weiter weſtlich von dem Altan und dem Balcon des im Italieniſchen Styl erbauten Cavalierhauſes (das auch die Gärtnerwohnung und auf ſeinem Thurm das Reſervoir für die Fontainen, ſo wie unten die Dampfmaſchine, welche die Waſſerkünſte treibt, enthält).

[Der Park.] Und gehen wir weiter auf der hohen Uferhügelung dahin, ſo überraſcht uns ein ſchöner Ausſichtspunkt nach dem andern, zunächſt das kleine Belvedere eines natürlichen Ruheſitzes aus Knüppelholz in den Zweigen des von unten aufſteigenden Baumes, danach der Paraſol auf der Höhe, das halb offene Schweizer Rohrhäuschen, welches den Blick über die tief ſich ſenkende Raſenfläche mit der natürlichen Brücke auf den Jägerhof mit dem Hundezwinger des Jagdvereins gewährt. Und alle dieſe ſüdlichen Abhänge des Höhenzuges ſind theils früher, theils neuerlich zu tiefen Einſchnitten in das Berggelände benutzt, von welchen die Felſenſchlucht mit dem Waſſerſturz und der auf Hochbogen hinübergeſchwungenen, halb aus Gemäuer, halb aus Knüppelholz beſtehenden Teufelsbrücke einen romantiſchen Eindruck macht.

Weiterhin nach Norden ziehen ſich über Berg und Thal geſchwungene Wege durch Wald und Gebüſch, und freie Raſenpartien führen dort zum Italieniſchen Fährhauſe, da zum Jägerhauſe und noch höher hinauf zu dem hochliegenden Felſenteiche mit dem einſamen

Schwan unter dem halbrunden Laubgewinde, und Murmelbäche rinnen herab in anmuthigen Krümmungen durch Gebüsch und kleine Felsenthäler, dort verschwindend und da wieder sichtbar werdend.

[Neuere Erweiterungen des Parks.] Doch noch viel weiter hinaus greifen die Verschönerungen in die früheren Umgebungen und neueren Zubehörungen des Parks; denn zu Weihnachten 1842 überraschte der König den Prinzen Carl mit einer Karte von Glienicke, auf welcher verzeichnet war, was Ihm an Terrain noch zur Erweiterung der Ostseite des Parks hinzugeschenkt wurde, und so zogen sich dessen Gränzen nun vom alten Sacrower Wege an der Moorlake (nördlich) um den Schäfer- und Böttcherberg (nordöstlich) bis zu der, am Verbindungswege zur Chaussee zur Glienicker Brücke liegenden sogenannten Walkmühle. Der Prinz selbst kaufte dazu noch mehrere, am Fuß des Böttcherberges liegende kleinere Grundstücke, auch für 10,000 Thlr. das damals Grunewald'sche (später von Harrach, jetzt von Walther gepachtete) Caffeehaus mit Garten, um zu verhindern, daß dort in unmittelbarer Nähe Seines Sommersitzes eine gemeine Tanzkneipe entstehe — ein bleibender Gewinn für das gebildete Publicum — auch noch andere Grundstücke von Glienicke. In den Jahren 1846 bis 1850 fügte der König noch weitere Schenkungen hinzu, sowohl an Forsten, als an Alluvionen, so daß nun der ganze großartige Park sich mit Einschluß der höchsten bewaldeten Berge, welche das herrlichste Panorama gewähren, von der durch Glienicke führenden Chaussee nach dem Babelsberg über Höhen und Thäler, an reizenden Uferstrecken dahin bis über die Moorlake hinaus nach Nikolskoe — fast der Pfaueninsel gegenüber — erstreckt.

Diese Vergrößerung des Parks nach Nikolskoe hin benutzte der Prinz zur Anlegung eines umgatterten Wildparks. Der Park selbst wurde mit prächtigen haushohen Bäumen, die man jetzt mit ihren vollen Laubkronen zu versetzen weiß, dichter belaubt und mit malerischem Baumschlag geschmückt. — Eine Römische Bank von weißen Steinen (daher die welße Bank genannt) kam auf die höchste Höhe des Parks und gewährte von dort aus eine unbeschreiblich schöne und unermeßlich weitgehende Aussicht; eine andere, fast noch reichere Aussicht wurde von einem mit Bäumen umstellten Rondel auf dem Böttcherberge gewonnen. Sie zeigt, in gerader Perspective des Havelspiegels die Stadt mit ihren Thürmen und Kuppeln und westlich hinauf die Spiegel der Havel und dreier Landseen (den Jungfernsee, den Weißen See und den Krampnitz-See), dabei tief unten, südöstlich, noch einen vierten See ganz in der Nähe.

[Neuere Architekturen.] An Architekturen entſtanden ſeit 1840 in den geſchilderten Prinzlichen Anlagen: die mit antiken Trümmern decorirte Römiſche Bank im vordern Schloßgarten, ein ſchönes metallnes Netz am Graben vor dem Caſino, eine vom Gitter nach dem Orangeriehauſe laufende Pergola, das nördlich davon erbaute Hirſchthor mit den metallnen Hirſchen auf ſeinen Seitenpfeilern, die von da längs des Grabens fortlaufende Mauer, die aus Knüppelholz über die Schlucht maleriſch geworfene kleine Brücke und an der vorſpringenden Landſpitze, Sacrow gegenüber, ein Gothiſches Thor, zum Theil aus mittelalterlichen Trümmern erbauet. Den neuen Pfaueninſel-Weg, zu deſſen Verſchönerung dieſe Anlagen beitragen, haben wir ſchon erwähnt. Das außerhalb des Parks belegene Forſthaus Moorlake (ſo genannt, weil es an einer, tief in das Land hineingehenden dunklen Havelbucht, von ſteilen Anhöhen umgeben, liegt) wurde verſchönert und mit Anlagen verſehen, und wird es als ein beliebter Reſtaurations-Ort viel beſucht.

Am Schloſſe ſelbſt wurde ein neues Portierhaus im Italieniſchen Styl gebauet, ein zweites (1847) am Böttcherberge; das Theehäuschen, »die Neugierde« genannt, erhielt gegen den Garten eine Vorhalle von Porphyrſäulen, Marmorbögen und Stufen von polirtem Granit. Eine der ſchönſten Verſchönerungen aber gewährte die Venetianiſche Halle, welche der Prinz 1850 nördlich vom Caſino erbauen ließ. Die Wände derſelben wurden mit unzähligen eingemauerten antiken Reliefs geſchmückt, noch im reicheren Maße, als das ſchon an den Wänden der Arcaden auf der Rückſeite des Schloſſes der Fall war. An jene Halle ſchließt ſich ein Venetianiſcher Kloſterhof an.

Im Caſino wurden 1850 die Fußböden der ſchönen Gemächer mit Marmor getäfelt. Die mittleren Theile dieſes Marmor-Parquets ſind Überreſte aus den Ruinen des alten Palaſtes der Catharina Cornaro von Cypern. Zu den Wandbekleidungen im mittleren Zimmer iſt Afrikaniſcher und Carrariſcher Marmor, auch **Verde antico** verwendet worden. Und ſo iſt das Caſino, das früher nur ein liebliches, mit Kunſtwerken ausgeſtattetes Belvedere war, auch ein prächtiges geworden, wie denn auch die neuere Vergoldung der metallnen Löwen (durch Bongé) auf den hohen Poſtamenten der Löwen-Fontaine vor dem Schloſſe der ganzen Anlage den Charakter der Pracht geben, wie ſie eines Prinzen eines hohen Königshauſes würdig iſt.

Wenn wir hier noch vieles Schöne und intereſſante Details übergehen müſſen, ſo wird doch der Leſer damit ein Bild gewinnen von der reichen Prinzlichen Anlage, die uns — wenn wir über die Glienicker Brücke kommen — links (öſtlich) auf ihren geſchmückten Höhen-

zügen bis faſt nach der Pfaueninſel begleitet. Aber von dem Kunſtſinn und dem feinen Geſchmack, der das Ganze durchzieht, von den wahrhaft genialen Verſchönerungs-Anlagen des Prinzen und der ungemeinen Zierlichkeit in der Ausführung aller Details kann nur der eine Vorſtellung gewinnen, der das Glück hat, alles mit eigenen Augen anſchauen zu dürfen.

Wenden wir uns nun rechts den in anderer Weiſe ſchönen Anlagen des Babelsberges zu.

7.

Der Babelsberg (*) mit dem Schloß, Garten und Park des Prinzen von Preußen, Königliche Hoheit.

[Einleitung.] Als am 3. Auguſt 1828 die Königliche Familie in Abweſenheit des Königs Friedrich Wilhelm III. mit einem heiteren Mittagsmahle in Glienicke deſſen hohen Geburtstag feierte, äußerte der zweite Sohn des Königs, Wilhelm, jetzt Prinz von Preußen, im Hinblick auf Seine bevorſtehende Vermählung, gegen Lenné den Wunſch, auch eine ſo ſchöne Beſitzung zu erwerben, nur würde es ſchwer ſein, eine geeignete Örtlichkeit dafür zu finden. Da entgegnete Lenné, der ſich ſchon länger mit dieſer Idee beſchäftigt hatte: »Königliche Hoheit, der Platz iſt gefunden!« und damit lenkte er die Aufmerkſamkeit des Prinzen auf die gegenüberliegenden Höhenzüge des Babelsberges mit der Bemerkung: »Würde jener Abhang gewählt, ſo würden auch an der Havel zwei Brüderſchlöſſer, wie ſie die Sage an den Rhein verlegt, traulich nahe beiſammen liegen.« Der Prinz, anfänglich ungläubig, daß die öde Haide mit ſandigen Bergabhängen zu cultiviren ſei, umritt nach einigen Tagen mit Lenné den Babelsberg und ſprach es am Ende, überraſcht von der köſtlichen Ausſicht, aus: »Hier oder nirgend.« — Der König hegte viele Bedenken, beſonders weil Ihm das Terrain nicht culturfähig zu ſein ſchien. Doch im folgenden Jahre, nachdem die Vermählung des Prinzen vollzogen war — alſo vor nun 25 Jahren — ließ der Prinz, nach dem Wunſch Seiner hohen Gemahlin, von Schinkel den Plan zu einem Schloſſe im Engliſch-Gothiſchen Styl entwerfen. Der König hatte Anfangs geglaubt, den Wunſch des Prinzen nach einer Sommer-Reſidenz bei Potsdam durch Überlaſſung des Marmor-Palais am Heiligen See befriedigen zu können; aber die hohe Prinzeß

*) So — und nicht Babertsberg genannt nach den Befehlen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen und urkundlicher Anführung aus Gerlach's Schriften über Potsdam.

theilte den Wunſch Ihres Gemahls nach einer eigenen Beſitzung und entwarf eigenhändig den Plan zu einer Cottage auf einer der vorſpringenden Höhen des Babelsberges, und dieſer gefiel dem König ſo, daß derſelbe nun den weiteren Projecten des Prinzen Seine Zuſtimmung gab. Das Terrain wurde erweitert. Im Jahre 1833 erwarb der Prinz den anliegenden Forſtgrund in Erbpacht und das weſtlich vom Babelsberge belegene Blume'ſche Grundſtück. Dazu kamen noch 1841 in Folge einer Feuersbrunſt die Erwerbung der Grundſtücke des Apothekers Reichert, mit Fabrik und Babelsmühle und des Gärtner Eichmann. Dieſe Erwerbungen gaben zu Bauten Veranlaſſungen.

Ein Theil dieſer Höhen war früher mit ſchönen Eichen beſtanden geweſen. Das war der Grundſtock des Capitals jener wunderſchönen Landſchaft, die dort jetzt durch Lenné's künſtleriſche Hand über Höhen und Thäler ausgebreitet iſt.

Es dürfte weniger intereſſiren, dem Werden derſelben Schritt vor Schritt zu folgen; werfen wir deshalb einen Blick auf die Architekturen und Anlagen, wie ſie 1840 ſchon vorhanden waren, und fügen dann hinzu, was ſeitdem geſchaffen iſt.

[Die Architekturen vor 1840.] Der Charakter aller der ſchönen Architekturen des Babelsberges iſt mit dem rühmlich bekannten ritterlichen Sinn des Prinzen harmonirend ausgeführt. Es war der mittelalterliche Gothiſch-Normanniſche Styl, der ſchon längſt in den Schlöſſern der Engliſchen Großen unter anmuthiger Verſchönerung dort inmitten der herrlichen Parks die Landſchaften ſchmückt.

Das Schloß in jenem impoſanten Bauſtyl aufzuführen, war die Aufgabe Schinkel's, doch konnte damals in Berückſichtigung der Umſtände nur ein Theil dieſes Plans ausgeführt werden; das Weitere blieb der Neuzeit vorbehalten; aber es waren die Grundzüge ſo gegeben, daß die heutige prächtige Erweiterung desſelben ermöglicht wurde. Den damaligen Bau führten (1834 und 1835) unter Schinkel's Oberleitung aus der nachmalige Hof-Baurath Perſius und mitwirkend der nachherige Stadt-Baurath Gebhardt. Doch müſſen wir hier ein- für allemal bemerken, daß für alle Bau- und Garten-Anlagen des Babelsberges auf das Speciellſte maßgebend blieben, nicht nur die Beſtimmungen des Prinzen, ſondern auch ganz beſonders die geiſtvollen und kunſtſinnigen Eingebungen der hohen Prinzeſſin von Preußen. —

Schon früher, 1833 und 1834, erfolgte nach Perſius Project durch Gebhardt der An- und Ausbau des vormals Blume'ſchen Gärtnerhauſes unten am Waſſer (ſpäter zu Wohnungen von Hofdamen beſtimmt — daher der Name Damenhäuschen). Dieſes wurde ſpäter

im Engliſch-Gothiſchen Styl (1841 – 42) nach einer eigenhändigen Zeichnung Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzeſſin von Preußen architektoniſch gezeichnet und ausgeführt von Gebhard, und wurde die Wohnung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm, einen reizenden Proſpect gewährend. — Im Jahre 1834 (nach Unterbrechungen vollendet 1839) kam noch auf halber Höhe des Berges hinzu das Cavalierhaus und die Ökonomiegebäude (durch Gebhardt entworfen und ausgeführt).

Das Gedeihen der Vegetation war um ſo bewunderungswürdiger, als Anfangs noch die erleichterte Bewäſſerung durch die ſpäter erſt angelegte Fontaine fehlte. Um ſo mehr lobt das Werk den Meiſter, der die ſterilen Berge mit reichen Laubholz-Waldungen überzog, an den Abhängen angenehme Promenadenwege dahinſchlang, dem Auge jede reizende Ausſicht eröffnete, den Baumſchlag maleriſch ordnete und eine Landſchaft ſchuf, die am Fuß ihrer Höhenzüge, vom Spiegel der Havel umgeben, jeden, den Natur und Bildung mit einigem Schönheitsſinn begabt hat, in Entzücken verſetzen muß, beſonders jetzt, wo das Werk als vollendet betrachtet werden darf.

[Verſchönerungen und Erweiterungen ſeit 1840.] Seit dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät verſchönerte und erweiterte ſich der Babelsberg von Jahr zu Jahr und trat damit in eine neue Phaſe ſeines ſchönen Daſeins. Die Berge, von der Havel angeſehen, erſcheinen jetzt grüner und vollſaftiger belaubt, das Schloß grandioſer emporgewachſen, die ſchönen Architekturen dort und im Park im Engliſch-Gothiſchen Geſchmack haben ſich vermehrt, Fontainen beleben die Scene. — Der König hatte das, ſchon durch früheren Ankauf vergrößerte Terrain des dortigen Parks noch durch eine Schenkung von 37 Morgen Forſtgrund, nach dem Nowaweſſer Wege hin, erweitert. Was aber der Anlage zu der vollen Entfaltung ihrer Schönheit noch fehlte, das waren die Alles befruchtenden graziöſen Waſſerkünſte. Die Erfolge von der Pfaueninſel, Charlottenhof und Glienicke hatten den Prinzen ermuthigt, auch dem Babelsberge die ſchönen Gaben der Fontainen-Anlagen zuzuwenden. Es war im Jahre 1843, als Perſius nach den Berechnungen des Fabriken-Commiſſions-Raths Brix das Project entwarf und der Hof-Baumeiſter Gottgetreu die techniſche Ausführung desſelben übernahm. Im Jahre 1845 war das Werk ſchon vollendet.

Das Maſchinen-Haus, von Perſius in dem romantiſchen Styl des Schloſſes mit Altan und Balcon entworfen, erbaute Gottgetreu am Ufer der nördlich belegenen Havelbucht; das Hauptgebäude enthielt

unten die Maſchinenmeiſter-Wohnung und oben Wohnungsräume für Cavaliere. Ein zierlicher Thurm mit Zinnen verkleidete den Schornſtein der von Egells erbauten, auf 33 bis 40 Pferdekraft berechneten Dampfmaſchine. Durch einen 9 Zoll weiten Röhrenſtrang wird das Waſſer gehoben, um zwei auf der Höhe belegene Baſſins damit zu füllen, die dann wieder den unteren Fontainen als Reſervoirs für das Aufſteigen ihres Waſſerſtrahls dienen. Das nächſte kreisrunde Reſervoir über dem Schloß enthält 24 Fuß Durchmeſſer und 10 Fuß Tiefe, und liegt bei einer Länge des Röhrenſtranges von 720 Fuß um 128 Fuß höher, als die Pumpen der Maſchine; das höher liegende Reſervoir, an 1600 Fuß von der Maſchine entfernt, liegt um 153 Fuß über dem mittleren Waſſerſtand der Havel, hat 75 Fuß Durchmeſſer und 7 Fuß Tiefe. Seine Umgebungen gewähren von dieſer höchſten Kuppe des Höhenzuges herab das prächtigſte Panorama, das man ſich nur denken kann. Außerdem wurden zwiſchen dieſen beiden Reſervoirs zwei unregelmäßige Teiche gebildet, der obere von etwa 40, der untere von 200 Fuß Durchmeſſer.

Nordöſtlich vom Schloß ſehen wir am Ende einer Pergola eine Fontaine, eine andere vor dem achteckigen Saal. Auch die Terraſſe vor dem Schloſſe hat ihre erfriſchenden, reizenden Waſſerkünſte erhalten. Eine kleine Glocken-Fontaine am Wege und ein im Gebüſch dahinrieſelnder Murmelquell erhöhen die entzückenden Reize des Parks. Alles aber wird übertroffen von der Haupt-Fontaine, die unten im weiten Havelbaſſin, unfern vom Ufer, aus der Mitte eines kleinen Hügels von Feldſteinen ſich an 130 Fuß hoch über den Waſſerſpiegel erhebt.

Am 25. Mai 1845 war die Eröffnung aller Fontainen. Schon früher waren ſie zu der Bewäſſerung der Pflanzungen benutzt worden, die denn auch bald in einer ſo wunderbaren Fülle ſich über die vormals ſo öde geweſene Berglehne ausbreiteten, daß es nöthig wurde, manche Stellen zu lichten, um angelegte Durchblicke in die Landſchaft mit ihren Waſſerproſpecten offen zu erhalten.

Den immer mehr nach Oſten hin ſich erweiternden Park-Anlagen gab der Fürſt von Pückler-Muskau (der ſchon durch ſeine Gartenlandſchaftlichen Anlagen von Muskau und durch Herausgabe eines Prachtwerks über ſchöne Gartenkunſt auch für dieſen äſthetiſchen Zweig rühmlich bekannt war) einen neuen Aufſchwung. Gern kam er dem Wunſch des Prinzen entgegen und übernahm die Vollendung und Erweiterung von Lenné's Verſchönerungsplänen, zu welchen noch ſeine eigenen genialen Entwürfe hinzukamen. Unter ſeinen Augen ließ er große Bäume pflanzen, denen, nach neuer Art, die Zweige nicht ge-

nommen waren. Auf der Höhe projectirte er für den dort angelegten großen See einige Inseln, deren Ausführung er selbst leitete: eben so einen Wasserfall, der nach des Prinzen Idee aus dem kleinen Weiher abgeleitet wurde und in Rieselbächen ostwärts vom Schlosse in die Havel hinunter rauschte. — Auch für den Schmuckgarten, der, mit einem feinen Gitter besonders abgeschlossen, das Schloß näher umgiebt, gab der Fürst die Idee für die Bepflanzung der nunmehr architektonisch gefaßten Terrasse, für die vergoldeten Einfassungen der symmetrischen Blumenbeete und die reizenden Fontainen-Espaliers und erwarb damit dieser so graziösen Anlage den Namen des »Goldgartens.« — Außer neueren Baumgruppen entstanden viele kleinere Promenaden und immer weitergreifende Pflanzungen und Fahrwege, reizende Aussichtspunkte und landschaftliche Ansichten von unvergleichlicher Schönheit. Jede neu angelegte einzelne Partie des Parks erhielt Namen und Bedeutung, worin sich Geist, Poesie und Verständniß ausspricht. So sind jetzt schon alle Höhen bis gegen Nowaweß hin mit einer immer reicher sich entfaltenden Vegetation geschmückt und noch immer sind die Pflanzungen und Anlagen im Fortschreiten begriffen. Ein schöner Fahrweg zieht sich in sanft geschwungenen Linien dorthin. Immer näher tritt uns die Stadt mit ihren Kuppeln und Thürmen jenseits der Havel und noch näher die diesseits derselben sich langgestreckt hinziehende Colonie Nowaweß und das Dorf Neuendorf, und diese sich so herrlich entfaltende Landschaft schmückt sich mehr und mehr mit den schönsten Architekturen.

Der Schloßbau wurde zunächst wieder aufgenommen und nach einem, den Ideen der Frau Prinzessin von Preußen, Königliche Hoheit, gemäß erneuerten Plan, welchen Persius entworfen hatte und der später nach höheren Bestimmungen manche Abänderungen erhielt, in den Jahren 1844 bis 1849 ausgeführt. Nach Persius Tode übernahmen der Hof-Baurath Strack in Berlin und der Hof-Baumeister Gottgetreu Zeichnungen und Ausführung des Baues. Dem ersteren — Strack — hat man besonders die unbeschreiblich zierliche und sinnreiche Ornamentirung, die Boiserien und geschmackvolle Möblirung und Einrichtung, so wie die Veredlung des Gothischen Styls, welche bis in die kleinsten Details bewundernswerth durchgeführt ist, zu danken. – Der neue Anbau überragt in harmonischer Verbindung den älteren Bau um ein Bedeutendes. Besonders geben der schlank aufsteigende Thurm, der das wundervollste Rundgemälde nach allen Seiten hin gewährt, dann der imposante mittelalterliche dicke Thurm mit den Normannischen Mauerzinnen und zwei Balcons, welcher die Wohnung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm enthält, und das präch-

tige Octogon mit dem großen Saal, ſo wie die anderen Gothiſchen Bauglieder, die neuerlich hinzugefügt ſind, dem Ganzen den ungemein maleriſchen Charakter eines mittelalterlichen Schloſſes.

So ſehen wir hier auf bedeutender Höhe ein Schloß ſich erheben, deſſen veredelter Normanniſch-Gothiſcher Bauſtyl in der zierlichſten Ausführung von keinem anderen neueren Werke der ſchönen Baukunſt in Deutſchland nur annähernd erreicht wird. (*)

Außer den genannten Architekturen kommen noch hinzu: an der Stelle der 1841 abgebrannten Reichert'ſchen Fabrik, auf den alten Fundamenten, ein Neubau im Angliſächſiſchen Styl, enthaltend die Hofgärtner-, Adjutanten-Wohnung und ein herrſchaftliches Theelocal. Der von Gebhardt entworfene Plan wurde von demſelben (1842 — 1843) ausgeführt. — Im Jahre 1834 erhielt der Prinzliche Park ein geſchmackvolles Stacket zur Umfriedigung mit drei Einfahrtsthoren und drei Eingangsthüren. Zu dem Hauptthore, nach Glienicke zu, hatten Perſius und ein noch prächtigeres Project der Baurath Langhans gemacht. Dieſes letztere wurde gewählt und begonnen, dann aber wegen der Koſtbarkeit verworfen und nach einer Skizze von Perſius durch Gebhardt einfacher gezeichnet und ausgeführt. Dieſer Bau mit dem Portierhaus (von Gebhardt entworfen) kam 1843 zu Stande. — An kleineren Bauten wurden noch weſtlich in den neueren Anlagen hinzugefügt ein ſchön belegenes Tagelöhnerhaus auf der Höhe (ausgebaut) und ein kleines Portierhaus nach Nowaweß zu, auch eine Matroſenwohnung und ein Gärtnerhaus am Waſſer.

Die Geſammtkoſten aller dieſer Bau- und Park-Anlagen vom Jahre 1833 bis 1852 betragen (nach Kopiſch Seite 217) 500,000 Thlr.

Dazu aber kamen noch ſpäter zwei hiſtoriſch denkwürdige monumentale Anlagen im Park, welche an den rühmlichen Feldzug des Prinzen von Preußen und des von ihm geführten tapferen Heeres zur Beſiegung des Aufſtandes in der Rheinpfalz und in Baden erinnern. Das eine, unten am Waſſer, vor einer anmuthigen Baumgruppe, iſt ein ſogenanntes ſteinernes Bildſtöckel, wie man es in katholiſchen Ländern, mit einem Marienbilde im Tabernakel, nicht ſelten am Wege findet. In der Nähe dieſes Bildſtöckels hatte der Prinzliche Feldherr am 29. Juni

*) Man ſehe die architektoniſchen Werke: »Album: Schloß Babelsberg« von Grab, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen zugeeignet. Verlag von Ferd. Riegel« (im reichſten Farbendruck maleriſch ausgeführt — und: »Schloß Babelsberg«, herausgegeben von Strack und Gottgetreu« (in Lieferungen).

1849 zu Pferde gehalten, als der Feind ein lebhaftes Kanonenfeuer auf dieſe Stelle richtete, der Prinz aber nicht zu bewegen war, ſeinen Platz zu verändern. Der Großherzog von Baden ſchenkte das Bildſtöckel demſelben zur Erinnerung und ſo fand es hier ſeine Aufſtellung. — Das zweite Denkmal iſt ſchon durch ſeine größeren Dimenſionen und künſtleriſche Ausführung bedeutender. Es erhebt ſich hinter dem Schloſſe in Gothiſcher Form aus rothem Sandſtein vor dem Waldesgrün des Bergabhanges und bildet eine durchbrochene Niſche, in welcher der »Erzengel Michael den Drachen tödtet.« Das ſchöne Standbild iſt von Kiß modellirt und von Fiſcher gegoſſen und ciſelirt. Ein davorliegendes Achteck mit Sitzbänken und Brüſtung ladet zur Beſchauung ein. Das Ganze iſt ein Geſchenk von des Königs Majeſtät an den Prinzen von Preußen, und die Bildſäule iſt ein Duplicat des den gefallenen Preußiſchen Kriegern von dem Könige und ihren Kameraden auf dem Kirchhofe zu Carlsruhe geſetzten Denkmals.

Damit hätten wir nun auch die Beſchreibung der Schlöſſer, Park- und Garten-Anlagen von Sans-Souci mit engeren und weiteren Umgebungen beendigt und wenden uns nun den, die weite Umgegend verſchönernden Landes-Culturen zu.

IV. Verſchönernde Landes-Culturen und damit in Verbindung ſtehende Architekturen.

Hier können wir über die verſchönernden Landes-Culturen und damit in Verbindung ſtehenden Architekturen der neueren Zeit nur eine gedrängte Überſicht geben. Sie umfaſſen folgende:

1. Das Amtsgebäude des Kron-Fideicommiß-Guts Bornſtädt war im Jahre 1846 abgebrannt. Der Entwurf und die Ausführung eines geſchmackvollen Neubaues im Italieniſchen Villa-Styl wurde dem Hof-Bau-Inſpector Häberlin übertragen und von demſelben ausgeführt, in der Weiſe, daß ſie bei äußerſter Zweckmäßigkeit aller wirthſchaftlichen Einrichtungen eine wahre Verſchönerung der Landſchaft wurde, und das war um ſo nothwendiger, als dieſer ſchöne Bau jenſeits des geſchmückten Bornſtädter Feldes das Point de vue in der Landſchaft iſt, die von den Colonnaden von Sans-Souci aus überſehen wird.

Das neue zweiſtöckige Amtshaus iſt maſſiv, hat am nördlichen Giebel einen Aufbau von 1½ Stockwerk. Es enthält im zweiten Stock einige reſervirte Königliche Zimmer; die angemeſſen angelegten Wirthſchafts-

gebäude enthalten den als Thurm maskirten hohen Schornstein des Brauhauses. Das Hauptgebäude hat ein flaches Zinkdach, am Eingang in den Hof einen Vorbau mit einer Veranda; von allen Seiten ist die Ansicht dieser Gebäudegruppe malerisch, der Garten gewährt eine sehr schöne Aussicht nach dem Ruinenberge und dem Bornstädter See. Er ist mit angenehmen Anlagen geschmückt.

2. Das Amtshaus des Königlichen Chatoull-Guts Bornim, das jenseits Bornstädt nördlich belegen ist, bestand meistentheils aus altem Fachwerk. Es bedurfte eines Neubaues, dieser wurde beschlossen. Der König bestimmte dafür eine neue, schöner belegene Stelle in der Mitte der Amtsäcker, welche noch durch Zukauf vermehrt wurden.

Das neue Amtshaus (von Persius entworfen) ist zweistöckig, massiv, von Ziegeln mit Abputz. Es sollte der Charakter des einfach Wirthschaftlichen im Italienischen Styl festgehalten werden; das geschah durch überragende Dächer mit Römischen Hohlziegeln, indem möglichst viel von den Wirthschaftsgebäuden unter einem Dache vereinigt wurde; die Gruppirung der Bauwerke ist malerisch gehalten. Bei dem Bau der Scheune war der Gedanke leitend, so viel inneren Raum als möglich im geringsten Umfange anzubringen, daher war der Bau mehr hoch als tief und breit ausgeführt.

Obst- und Gemüsegärten umringen dieses Amtsgebäude und geben demselben mehr, als das bei Bornstädt der Fall sein durfte, den landwirthschaftlichen Charakter. Eben so wurde auch die später angelegte Schäferei landwirthschaftlich umgeben, Tagelöhnerhäuser wurden im gleichen Sinne erbaut und mit ländlichen kleinen Gärten geschmückt; diese kleinen niedlichen Häuser wurden von Sandmörtel aufgeführt und mit Steinpappe gedeckt, welches sich bewährt, wenn die Dächer jährlich einen neuen Überzug von Theer erhalten. — Die Kosten dieser neuen Amtsgebäude betragen 75,630 Thlr. (nach Kopisch Seite 210).

Das verlassene alte Gehöft wurde für 8310 Thlr. umgebaut zu einer zierlichen Oberförster-Wohnung, das ehemalige Brennereigebäude für Seidenzucht eingerichtet — welche durch die umliegenden alten Maulbeer-Plantagen sehr begünstigt wird; das Haus des Molkenpächters wurde eine Gärtnerwohnung. Hof und Garten wurden neu befriedigt, die alte Lindenplantage, noch aus den Zeiten des großen Kurfürsten her, war schon früher mit zwölf Büdnerhäusern besetzt. So bildete sich auch hier eine höchst anmuthige und nützliche Anlage, die durch die lange Reihe kleiner Häuser, mit Gärten umgeben (Neu-Bornstädt), auf einer schönen Chaussee die Verbindung mit Bornstädt unterhält.

3. Für die verschönernde Landes-Cultur, die hier auf diesem meistens sandigen Boden eingeführt werden sollte, bedurfte es vor Allem

einer Arrondirung des Areals. Der König kaufte noch für 30,000 Thlr. Bauernäcker dazu und brachte dadurch die Domaine auf 2100 Morgen.

4. Der geringere Boden wurde nun in 10, der beſſere in 6 Schläge getheilt, jeder derſelben war nach Art der Feld-Holzwirthſchaft in Holſtein und Schleswig von 6 bis 10 Fuß breiten Anpflanzungen von Laubhölzern und Gebüſch umgeben, welche beſonders gegen die herrſchenden Oſt- und Nordwinde Schutz gewährten, während ſie der Sonne und fruchtbaren Feuchtigkeit ungehemmten Zugang geſtatteten. Dadurch wurde zugleich der Flugſand fixirt, beſſer als dieſes früher durch Fichtenbeſaamung zu erreichen möglich geweſen war. Der Hofgärtner Sello hatte unter Oberleitung des damaligen Königlichen Haus-Miniſters, des verewigten Grafen zu Stolberg, die Ausführung dieſer jetzt ſo trefflich gedeihenden Landes-Culturen, welche zur Verſchönerung der Gegend ſo viel beitragen, übernommen. Mehrere dieſer Hecken erhielten nutzbare Pflanzungen von ſauren Kirſchen, die das Beſchneiden zur Heckenbildung vertragen.

5. Nach allen Seiten hin wurde ein Netz von Communications-Wegen angelegt, theils chauſſirt, theils durch eine Miſchung von Lehm (der unter den Sandſchichten liegt) und Sand fahrbar gemacht. Alle umliegenden Dörfer und Landwirthſchaften erhielten dadurch erleichterte Communication ſowohl unter ſich, als mit Potsdam, was für die Aufnahme ihrer Cultur von großem Erfolge war. Die Wege wurden mit verſchiedenen Obſtbäumen, beſonders mit ſauren Kirſchen, welche einen Gegenſtand des Handels bilden, bepflanzt. Dadurch gewann die Landſchaft eine reiche Abwechſelung. Die Ausführung dieſer Arbeiten erfolgte theils ganz auf Königliche Koſten, größtentheils aber durch den großartigen Verein für Beſchäftigung brodloſer Arbeiter, welcher die gemeinnützigen Arbeiten fördert, indem zu den Koſten ein Drittel der König, das zweite Drittel die Communen oder der Fiscus, das dritte der Verein beitragen. Dieſer Verein bewirkt doppelten Segen nach Sello's Anregung unter Lenné's Leitung.

6. Wurden die Wieſen verbeſſert, namentlich die zu dem Gute Lindſtädt, welches der verewigte König 1828 angekauft und neuerlich mit dem Kron-Fideicommiß-Gut Bornſtädt vereinigt hatte, gehörigen Wieſen, und das geſchah ſowohl durch angemeſſene landesverſchönernde Anpflanzungen, als auch ganz beſonders durch Berieſelungs-Anlagen nach Art der berühmten Rieſelwieſen bei dem Städtchen Siegen am Rhein. Auch dieſe Anlage hatte Sello auszuführen.

7. Maßgebend wurde für die neue verbeſſerte Landes-Cultur das Prinzip: alle zum Ackerbau wenig geeigneten Äcker, namentlich die ſich

über öde Anhöhen zogen, in die Forſt-Cultur mit hineinzuziehen; dagegen guten Boden, wo er ſich etwa mit Holz beſtanden fand, der Acker-Cultur wiederzugeben. Die neue Forſt-Cultur, die ſich ſo über die früher ſo ſteril geweſenen Sandberge zog, hatte vorzüglich vor Augen, die ſchönen Eichenwälder, welche in alter Zeit dieſe Gegend ſo belebt und waldreich gemacht hatten, wieder herzuſtellen. Und dieſe Cultur iſt über Erwarten gelungen, indem der Boden ſtreifenweis rajolt wurde, ſo daß der unten liegende Lehm herauf kam und eine fruchtbare lockere Bodenmiſchung mit dem Sande entſtand; dann wurden Millionen von ſchnellwüchſigen Holzarten und Gebüſchen dort gepflanzt, dazwiſchen Eicheln geſteckt. Dieſe erhielten durch jene Pflanzungen Schutz und Schatten und gediehen ſo überraſchend ſchön, daß achtjährige Pflanzungen ſchon bedeutend hohe Eichenſtämmchen haben, welche einſt, wenn das leichte Holz nach und nach herausgehauen ſein wird, den reichſten Eichenwald über Berg und Thal ziehen werden.

8. Die Umgegend, die in dieſen Culturkreis mit bineingezogen iſt, hat eine Reihe von ſchönen Bergen, die eine bedeutende Höhe haben und von ihren Gipfeln die herrlichſten Ausſichten gewähren, ſo unter Andern der Ehrenpfortenberg, der Zackleinsberg, der große und kleine Herzberg, ein Theil der Golmer Berge, der kahle Berg, die Berge bei Baumgartendrück, mit der köſtlichſten Ausſicht auf den Schwilow-See, und andere. Auf alle dieſe ſchönen Anhöhen wurden geſchlungene Fahrwege hinauf- und wieder hinuntergeführt und damit ſowohl zum einſtigen Abfahren des Holzes Erleichterung gewährt, als auch für weitere Spazierfahrten die köſtlichſten Ausſichtspunkte gewonnen.

9. Unter dieſen Bergen iſt in dieſem Jahre der hinter Eichow belegene kahle Berg mit einem ſchönen Ausſichtstempel, nach dem Entwurf vom Hof-Baurath Heſſe, geſchmückt, der dadurch eine maleriſche Anſicht gewährt. In der Nähe von zwei bewaldeten Bergen erhebt ſich dieſe Höhe, nur wenig bekleidet mit leichten Gebüſchgruppen, wie ein mächtiges Fundament für den Bau eines Römiſchen Tempels. Dieſer ſchöne Ausſichtstempel mit Einſchluß des maſſiven, aus Klinkerſteinen erbauten Unterbaues von 10 Fuß Höhe, hat mit dem runden Tempeldach eine Höhe von 40 Fuß; das 10 Fuß hohe Dach mit dem ornamentirten Geſimſe wird von zwölf, im Kreiſe herumſtehenden cannelirten Corinthiſchen Säulen von 20 Fuß Höhe getragen, welche mit den Corinthiſchen Capitälen und dem erwähnten Geſimſe in der hieſigen Kunſttöpferei des Bildhauers Koch aus gebranntem Thon angefertigt ſind. Das Plateau des Tempels iſt von dem hieſigen Aſphaltier Carl Schulze mit Dalmatiner Aſphalt belegt und zwei gebogene ſteinerne Freitreppen führen

hinauf. Das nächſte **Point de vue** der ſchönen Ausſicht, die ein vollſtändiges Rundgemälde über die mit Wald, Wieſen, Fluren, Waſſerſpiegeln und ſchönen Architekturen ſo reich geſchmückte Gegend bildet, gewährt das Neue Palais, das hier von der Rückſeite angeſehen mit den beiden Communs eine einzige compacte und grandioſe Architekturgruppe zu bilden ſcheint. Damit tritt dieſer Ausſichtstempel auf dem kahlen Berge würdig ein in den Kranz von ſchönen Belvederen, welche rings um Sans-Souci die hervorragendſten Anhöhen ſchmücken. Aber auch über die geſchilderten verſchönernden Landes-Culturen gewinnt man von hier aus einen höchſt erfreulichen Überblick.

10. Des Königs Sorgfalt erſtreckte ſich aber noch weiter über Privatbeſitzungen, über welche der Einfluß von zweckmäßig angelegten Cultur-Unterſtützungen Wunder wirkte; ſo beſonders haben die einſt ſo ergiebig geweſenen, ſpäter verwahrloſten Golmer Weinberge jetzt wieder eine bewunderungswürdige Cultur gewonnen. Herrliche Obſtpflanzungen gedeihen in den Gärten und auf den Feldern.

11. Immer weiter greifen die verſchönernden Landes-Culturen; ſo unter Andern über die Berge bei Baumgartenbrück, welche die köſtliche Ausſicht über den weiten Schwilow-See gewähren, über die fleißige Pfälzer Colonie Neu-Geltow, wo durch Abtragen der unfruchtbaren Sandberge zur Benutzung der darunter liegenden Ziegelerde für die umliegenden Ziegeleien der fruchtbarſte Boden gewonnen und reiche Obſt- und Garten-Cultur eingeführt iſt; ſo ferner Alt-Geltow mit ſeiner erweiterten, ſo gemeinnützigen, auf Actien begründeten Landes-Baumſchule, ſo die Ackerüberlaſſung an die Fiſcher von Caputh, ſo die Verbeſſerungen und Anlagen vom Entenfange und dem anmuthigen Wald-Etabliſſement Kuhfort, ſo die Erweiterung der Maulbeer-Plantagen (durch Sello), die fruchtreichen Culturen des fleißigen Städtchens Werder, und die wenn auch langſam fortſchreitenden Meliorationen des Havel-Luchs. — Kurz, die ganze, durch Cultur meilenweit ſo bereicherte Umgegend von Potsdam beweiſt, wie überall ein reicher Geiſt wohlthuend und mächtig gewaltet hat, um mit freigebiger Hand Landesverſchönerung, Landes-Cultur und damit Veredlung und Wohlſtand in den weiten Kreis Seiner von Gott geſegneten Umgebung zu verbreiten. Auch die Anlagen auf den Ravensbergen und die Privat-Culturen früherer Sanddünen bei Türkshof (Privatbeſitzung des Herrn v. Türk) verdienen anerkennende Erwähnung.

Dritte Abtheilung.

Schilderung einzelner bedeutender Anlagen.

I. Die Fontainen von Sans-Souci und der Umgegend.
II. Die Friedenskirche und der Marlygarten.
III. Die neuen Orangerie-Gebäude.
IV. Die Bildergallerie.
V. Die Vigne am Mühlenberge mit dem Triumph-Thore.
VI. Das Belvedere auf dem Pfingstberge.
VII. Der Wildpark.
VIII. Kuppelbau der Nicolai-Kirche.

Die Fontainen-Anlagen von Sans-Souci und der Umgegend.

1.

Einleitung. Vorgeſchichte.

Die Fontainen-Anlage von Sans-Souci mit Umgebungen iſt das erſte bedeutendſte und folgenreichſte Werk der ſchönen Baukunſt, welches bald nach dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät in's Leben trat. Die Fontainen bilden gleichſam das äſthetiſche Vermittelungsglied zwiſchen der ſchönen Architektur und der dieſelbe umgebenden Anlagen der ſchönen Gartenkunſt. Sie geben dem Waſſer graziöſe bewegliche Formen, erfüllen den blauen Äther gleichſam mit ſchwimmenden Diamanten, bringen Leben in die Stille der Vegetation, wohlthuende Erfriſchung in die ſchwüle Sommerluft und gewiſſermaßen die Poeſie phantaſtiſch wallender Silberſchleier der Najaden — und das Spiel der Feen aus den Mährchen der Schezeherade in die Proſa eines, wenn auch im Übrigen anmuthigen Gartenlebens.

Ganz beſonders aber für Sans-Souci hatten die Waſſerkünſte nicht blos den äſthetiſchen Werth der Verſchönerung und der Erhöhung der Annehmlichkeit einer Königlichen Sommer-Reſidenz, ſondern ſie ſind auch von höchſtem Nutzen für die Geſundheitspflege, indem ſie die ſchädlichen Miasmen der faulende Stoffe aushauchenden ſtagnirenden Gewäſſer in geſundes fließendes Waſſer verwandelten und der Vegetation durch Arroſiren und Berieſeln neue Lebenskraft und Fülle gaben. Nie hatten zuvor die Gärten von Sans-Souci eine ſolche ſüdliche Üppigkeit des Pflanzenwuchſes, einen ſo reichen maleriſchen Baumſchlag, einen ſo ſaftgrünen ſammetweichen Raſen, einen ſo duftigen prangenden Blüthenreichthum und einen ſo kühlen erquicklichen Schatten entfaltet, als es jetzt möglich wurde durch die reiche Entwickelung des großartigſten Syſtems der Waſſerkünſte daſelbſt zu gewinnen.

Das hatte ohne Zweifel ſchon Friedrich der Große geahnet und erkannt und daher ſein raſtloſes Streben, ſein Sans-Souci gleich Verſailles mit Waſſerkünſten zu ſchmücken. Die Geſchichte der verſuchten Fontainen-Anlage Friedrich's des Großen bezeugt, wie wahr es iſt, daß ſelbſt ein großer Geiſt die Grenzen ſeines Schaffens findet in denen der Intelligenz ſeiner Zeit. Friedrich der Große hatte ver-

gebens verſucht, die engen Schranken der damaligen Technik und Intelligenz zu überwinden. Und nachdem er im Laufe von 32 Jahren 136,073 Thlr. vergebens aufgewendet hatte, ſein Lieblingsproject auszuführen, blieb ihm nichts übrig, als ſich durch ein Franzöſiſches Epigramm an Voltaire zu tröſten, worin er in ſatyriſcher Laune klagte: daß er, wie Neptun mit dem Dreizack, wohl die Wogen des Krieges ebnen, aber nicht dem Waſſer gebieten könnte, bergan zu ſteigen.

Es war im Jahre 1748, als der große König an ſeinen Caſtellan und Hof-Architekten Boumann, einen gebornen Holländer, den Befehl gab, eine Fontainen-Anlage nach des Königs eigenhändigen Angaben zu machen und v. Knobelsdorf den Auftrag erhielt, die dazu erforderlichen äſthetiſchen Bau-Anlagen zu projectiren, und im Jahre 1780 erließ Er den Cabinets-Befehl, das Fontainenproject fallen zu laſſen und die Materialien, was noch davon nutzbar war, zu verkaufen. Er hatte nichts davon gehabt, als die zweifelhafte Freude, am Charfreitage des Jahres 1754 eine halbe Stunde lang einen Waſſerſtrahl aus dem Nebenbaſſin, der Bildergallerie gegenüber, aufſteigen zu ſehen, dann nie wieder.

Die Natur hat bei Potsdam nicht wie auf der Wilhelmshöhe bei Caſſel ein Reſervoir mit natürlichem Waſſerzufluß ſo hoch gelegt, daß durch den Fall desſelben der Waſſerdruck für eine Fontaine gewonnen werden konnte, und die Dampfkraft war jener Zeit noch nicht dienſtbar geweſen. Die Verſuche, durch Kunſtmühlen das Reſervoir auf dem Ruinenberge mit Waſſer zu füllen, mißlangen am Ungeſchick der Abenteurer und kenntnißloſen »Hollaendſe Fontainen-Maackers«, wie ſie Friedrich der Große in ſarkaſtiſcher Laune bezeichnet hatte, die nicht einmal waſſerdichte Röhrenleitungen herzuſtellen vermochten. Vergebens ſtrengten Unternehmer und Glücksritter wie Boumann, Heintze, Bährend, Oſten, George, Weitz und Pfannenſtil ihre Kräfte an, ſie brachten nichts zu Stande als Oſtentation und Geldverſchwendung und Friedrich der Große hatte ſchon damals erkannt, wie wahr ſpäter unſer großer Dichter ſang:

»Mit der Dummheit kämpfen Götter ſelbſt vergebens!« (*)

*) Ausführlichere Mittheilungen darüber enthält die kleine Monographie: »Geſchichte und Beſchreibung der Fontainen-Anlagen in Sans-Souci unter Friedrich dem Großen und Seiner Majeſtät dem Könige Friedrich Wilhelm IV., nebſt Plänen von H. C. R. Belani.« (Potsdam, Horvath'ſche Buchhandlung, 1843.)

2.

Neuere Baugeſchichte. — Eröffnung der Fontainen 1842. Koſten der Anlage bis 1844. — Grundzüge der Anlagen.

Den Rieſen-Polyphem überwand der kluge Ulyſſes. — So beſiegt überall der Geiſt die rohe Kraft — ſo auch ſiegte leicht und ſicher die erhöhte Intelligenz unſeres Jahrhunderts über Schwierigkeiten, welche die rieſigen Anſtrengungen des vorigen nicht hatten überwinden können.

Wenden wir uns zu der neueſten Geſchichte dieſes Fontainenbaues, ſo giebt ſie einen Beweis für die großen Fortſchritte unſeres Jahrhunderts in der Technik und Mechanik dem vorigen voraus; aber noch mehr von den weit tüchtigeren techniſchen und Kunſtkräften, die unſerem Könige gegen Friedrich den Großen und ſeine Zeit zu Gebote ſtanden.

Wir werden ſehen, wie die heutigen Waſſerkünſte von Sans-Souci und der Umgegend in Hinſicht des Reichthums, des Geſchmacks und der Mannigfaltigkeit zu den bedeutendſten Kunſtwerken ihrer Art gehören und noch ihre Erweiterung zu erwarten haben.

Es war bald nach der Thronbeſteigung unſeres Königs Majeſtät, in der Mitte des Jahres 1840, als derſelbe Seinem damaligen Hof-Bau-Inſpector Perſius den Auftrag gab, einen vorläufigen Entwurf der Fontainen-Anlagen von Sans-Souci anzufertigen, wobei aber das unausgeführt gebliebene Project Friedrich's des Großen die weſentliche Grundlage bilden ſolle. Erweiterungen und Verſchönerungen dieſer urſprünglichen Projecte ſollten angebracht werden, ſoweit es der feinere Geſchmack, die höheren Forderungen und die vollendetere Technik der Neuzeit bedingen würde.

Perſius entwarf einen Plan, der die Allerhöchſte Genehmigung erhielt mit der Beſtimmung, daß der techniſche Theil der Reviſion und Bearbeitung dem nunmehr verſtorbenen Wirklichen Geheimen Rath Beuth, Director im Miniſterium für Handel, Gewerbe und Bauweſen, übergeben werden ſollte. Dieſer übertrug darauf die Berechnung der mechaniſch und techniſch in Anwendung zu bringenden Kräfte dem damaligen Fabriken-Commiſſions-Rath Brix. Unter Oberleitung des damaligen Intendanten der Königlichen Gärten, jetzt Miniſter des Königl. Hauſes, Herrn v. Maſſow, Excellenz — zu deſſen Reſſort die Fontainen-Anlage als Verſchönerung der Königl. Gärten damals gehörte — behielt Perſius die Anordnung und Ausführung des äſthetiſchen Theils der Anlage. Deſſen Aufgabe war es zunächſt, die Muſchelgrotte vollſtändig reſtauriren zu laſſen und das Maſchinenhaus, das auf dem Depothofe an der Havel erbaut werden ſollte, zu entwerfen und auszufüh-

ren. Das letztere geſchah, wie die unten folgende Beſchreibung desſelben ergeben wird, durch einen reizenden Entwurf eines Maſchinenhauſes im Orientaliſchen Styl, den Seine Majeſtät der König auch genehmigte. Dem rühmlich bekannten ſeitdem verſtorbenen Maſchinen-Baumeiſter, Geheimen Commerzien-Rath A. Borſig in Berlin wurde die Anfertigung der Dampfmaſchine und des größten Theils der eiſernen Leitungsröhren, ſo wie der dazu gehörigen Verſchlüſſe, übertragen. Die unmittelbare Führung des ganzen Baues aber hatte der damalige Bau-Conducteur, jetzige Hof-Bau-Inſpector Gottgetreu, zu beſorgen.

Im Frühjahr 1841 begann der Bau mit der Grundſteinlegung des Maſchinenhauſes an der Havel, und ſo gelang es denn dem Verein ſo tüchtiger Kräfte, mit Anwendung der neueſten Fortſchritte in der Mechanik und Technik, im ſtärkſten Gegenſatz gegen die vergeblichen Anſtrengungen Friedrich's des Großen, in 13 Monaten zu erreichen, was dieſem in 32 Jahren auszuführen nicht gelungen geweſen war. Schon am 23. October des folgenden Jahres (1842) nach dem Beginn des Baues konnte auf beſonderen Befehl Seiner Majeſtät des Königs der erſte Verſuch mit dem Anlaſſen der Haupt-Fontaine gemacht werden. Das geſchah an dieſem Tage, Mittags 12 Uhr, im Beiſein Ihrer Majeſtäten des Königs und der Königin, der Königlichen Suite und aller beim Bau betheiligten Architekten und Techniker zum Erſtaunen eines zahlreichen anweſenden Publicums, und es ergab ſich, daß das grandioſe Werk vollſtändig gelungen war.

Mit dem Ende des Jahres 1844 waren die Haupt-Waſſerwerke vollendet. Die Baukoſten betrugen damals noch um 26,672 Thlr. weniger, als Friedrich dem Großen ſeine verunglückten Fontainen-Projecte gekoſtet hatten, nämlich 109,401 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf. — Darunter befanden ſich unter Anderen folgende bemerkenswerthe Poſitionen: für das Maſchinenhaus 34,871 Thlr., für gußeiſerne Röhren 68,861 Thlr., für Herſtellung des Reſervoirs auf dem Ruinenberge 9280 Thlr., für Vergrößerung des Baſſins unter den Terraſſen und Verſetzung der Statuen 7550 Thlr., für die Marmor-Arbeiten und deren Transport 28,502 Thlr., wobei jedoch noch nicht die Marmorbänke und alle ſpäteren Marmorwerke, namentlich nicht die Marmorſchaalen auf der oberſten Terraſſe, die Baluſtraden, Löwenbrunnen, Marmorwände u. ſ. w. mitgerechnet ſind; eben ſo wenig die Reparaturkoſten für die Muſchelgrotte (Neptunsgrotte).

Am 15. Juli 1845 verſtarb Perſius. Seitdem ſind nach den ſpeciellen Beſtimmungen Seiner Majeſtät des Königs die Fontainen-Anlagen vielfach erweitert und verſchönert, und das geſchah nach den Entwürfen

des Hof-Baurath's Heſſe, welcher auch den äſthetiſchen Theil der Anlagen zu leiten hatte. Und ſo hat ſich denn gegenwärtig die Zahl der Waſſerwerke in Sans-Souci mit Umgebungen auf 42 geſteigert. Es ſind darunter die Fontainen von Charlottenhof nicht mitbegriffen. Dieſe vom damaligen Kronprinzen ſchon unter der Regierung des hochſeligen Königs vermittelſt einer beſonderen Dampfmaſchine angeordnet geweſenen Waſſerkünſte, ſo wie die Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl in den Anlagen von Klein-Glienicke, zuerſt aber die ſchon vom hochſeligen Könige angelegten Waſſerkünſte auf der Pfaueninſel — alle durch Dampfmaſchinen getrieben, jedoch im viel kleineren Verhältniß, als die von Sans-Souci — dürfen wir als die Vorſchule für die ſpäter ſo grandioſen Königlichen Waſſerwerke von Sans-Souci betrachten. Die Waſſerkünſte des Babelsberges, Beſitzung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, ſchloſſen ſich dieſen erſt ſpäter an.

Die Grundzüge der Fontainen-Anlagen von Sans-Souci waren ſo berechnet und ausgeführt, daß eine an der Havel zu erbauende Dampfmaſchine das Waſſer zur Füllung des Reſervoirs auf dem Ruinenberge emporheben, dann aber auch zum Betriebe der Sprudel-Fontainen auf dem Plateau der oberſten Terraſſe vor dem Schloſſe Sans-Souci fördern ſollte.

Die große Fontaine ſollte durch den Fall vom Ruinenberge getrieben werden und alle Neben-Fontainen, mit wenigen Ausnahmen, durch die geringere Fallhöhe von der Höhe der Terraſſen ihr Leben empfangen. Und ſo werden wir denn in den folgenden Abſchnitten zu betrachten haben:

1) das Dampfmaſchinenhaus mit der Dampfmaſchine;
2) die Röhrenleitung mit dem Reſervoir auf dem Ruinenberge;
3) eine Schilderung der einzelnen, beſonders der bedeutendſten Fontainen, und nachträglich
4) die übrigen Fontainen der Umgegend mit den noch projectirten Waſſerkünſten.

3.

Das Dampfmaſchinenhaus mit der Dampfmaſchine.

Auf dem an der Louiſenſtraße in der Brandenburger Vorſtadt belegenen Königlichen Bau-Depothofe wurde dicht am Ufer des nach der Stadt zu ſich ausdehnenden Havelbuſens der von Perſius projectirte, von des Königs Majeſtät genehmigte Bau eines Dampfmaſchinenhauſes ausgeführt.

Der leitende Gedanke für das Motiv dieſer Anlage hatte zu be-

rückſichtigen, daß mit dem Zweck, das benöthigte Waſſer in das Reſervoir auf dem Ruinenberge und auf das Plateau der oberen Terraſſe von Sans-Souci hinaufzutreiben, auch dem äſthetiſchen Bedürfniß: die Landſchaft, beſonders den Proſpect von der Havel aus — welche jetzt die Eiſenbahn mit der Lenné zu Ehren ſo genannten Lenné-Brücke durchzieht — Rechnung getragen werden mußte. Daß ein einfacher, hoch aufgemauerter Dampf-Schornſtein mehr zur Entſtellung, als zur Verſchönerung eines ſolchen Uferproſpects beigetragen haben würde, wer möchte daran zweifeln wollen? Wenn aber alle anderen architektoniſchen Kunſtformen für dieſen Zweck ſchon erſchöpft waren — ſo in Charlottenhof der Candelaber, bei der Dampfmahlmühle der ſtufenförmige Bau, wie er auf den Küſten Illyriens vorkommt, in Klein-Glienicke der Italieniſche Bauſtyl, wozu ſpäter noch am Jacobs'ſchen und am Kneibſchen Dampfmaſchinen-Schornſtein der mittelalterliche Wartthurmbau mit Mauerzinnen kam — ſo wurde für den Fontainen-Bau in Sans-Souci die Form des ſchlanken Orientaliſchen Minarets gewählt, dem ſich dann die Form uno Ausſchmückung des Maſchinenhauſes künſtleriſch anſchmiegen mußte.

So entſtanden denn aus ſolchen Motiven der Kuppelbau und die zweifarbigen bandartigen Streifen der horizontalen Ziegellagen in braun und gelb, denen ſich am oberen Theil des Minarets das Zickzack in blau und weiß glaſirtem Ziegelſtein anmuthig anſchloß. Das Minaret iſt 115 Fuß hoch, bis etwas über die Hälfte ſeiner Höhe viereckig, im oberen Abſatz achteckig und hat darüber eine von eiſernen Säulchen getragene Krönung mit einer Gallerie, aus welchem ſich die vergoldete (jetzt vom Rauch geſchwärzte) ornamentirte Spitze mit dem Halbmond erhebt. Die Conſtruction der Kuppel verdient die Aufmerkſamkeit der Techniker. Sie beſteht aus 24 ſchmiedeiſernen Rippen; die Helmſtange auf dem Schluß des Gewölbes iſt 12 Fuß hoch, die Kuppel hat einen mittleren Durchmeſſer von 18 Fuß 3 Zoll. Das Dach von Zinkplatten iſt mit einer zweiten Überdeckung von verzinntem Pontonblech belegt. Auf dieſes aber iſt in blauen Lackfarben ein einfaches Muſter aufgetragen, um das zu ſtarke Blinken des Bleches zu mildern, welches jetzt die anmuthige Wirkung von ſilbernen Schuppen hervorbringt. Die Sculpturen der Ornamente im Arabiſchen Geſchmack ſind größtentheils in der Eiſengießerei von Borſig, theils von Geiß in Berlin in Zinkguß, theils von der Königlichen Joachimsthal'ſchen Ziegelei auf das Sauberſte in Formziegelſteinen ausgeführt.

Der Grundbau war ſchwierig, da die Ciſterne in den Pumpenkammern noch unter dem Niveau der Havel angelegt und mit dieſer in Ver-

bindung gebracht werden mußte, auch das Fundament erſt in der Tiefe feſten Boden fand.

Das Innere ward den Bedürfniſſen und dem Bauſtyl angemeſſen eingerichtet; es enthält zwei Pumpenkammern mit 14 Pumpen, wovon aber drei nur im Nothfall und als Reſerve in Bewegung geſetzt werden; ferner den Raum für die Condenſatoren und andere Maſchinentheile, die ſich unter der auch im Innern im Orientaliſchen Styl ornamentirten Kuppel befinden; dann den Feuer- und Keſſelraum für zwei liegende Dampfkeſſel von 2½ Atmoſphären Druck zur Entwickelung der Dämpfe mit Sicherheits-Ventilen und Dampfmeſſer. Zwei getrennte Dampfleiter führen den Dampf in die Maſchinenräume. Dort ſtehen zwei doppelwirkende Dampfmaſchinen, welche mit Condenſation und variabler Expanſion arbeiten und ihre gemeinſchaftliche Kraft auf die Kurbeln einer Betriebswelle übertragen. Endlich befindet ſich dabei die Wohnung und Werkſtätte des Maſchinenmeiſters.

So macht der ganze Bau den Eindruck des Phantaſtiſchen der Orientaliſchen Moſcheen mit ihren ſchlanken Minarets und gereicht dem Havel-Proſpect zu einer nicht geringen Zierde. Die Stärke der Maſchinen war durch den Fabriken-Commiſſions-Rath Brix (ſ. Preußiſche Zeitſchrift für Bauweſen, Jahrgang 1852 Fol. 391) berechnet und auf 74 Pferdekraft angegeben worden. Bei der Abnahme der Maſchine hat ſich aber die Kraft derſelben auf 80 Pferdekraft ergeben.

4.

Die Röhrenleitung, Berieſelung und Schläuche.

Das unterirdiſche Netz von gußeiſernen Röhren, welches jetzt vom Havelſtrande bis zum Ruinenberge hinauf und dann wieder den Garten von Sans-Souci nach allen Richtungen durchzieht, gleicht dem Labyrinth, durch welches nur eine Planzeichnung (*) als Faden der Ariadne führen würde. Auf der Erdoberfläche ſehen wir nur deſſen Wirkungen als bald zum Himmel anſteigende, bald in mancherlei reizenden Formen erſcheinende kleinere Fontainen. Um ſo wunderbarer muß dem Laien eben dieſe ſichtbare Wirkung erſcheinen, je unſichtbarer ihm die verborgene Urſache derſelben bleibt. Wer ſich aber eben dieſen geheimnißvollen Zuſammenhang zu erklären wünſcht, dem mögen nachſtehende Andeutungen darüber genügen.

*) Ein ſolcher Situationsplan der Röhrenleitung findet ſich in der angeführten Schrift des Verfaſſers.

Die während der Röhrenlegung aufgefundenen älteren Eisen- und Bleiröhren wurden, jene, so weit sie noch brauchbar waren, zu den Abzugsleitungen, diese eingeschmolzen und zu der Dichtung der Röhrenverbindung in den Muffen mit verwendet.

Die neuen eisernen Röhren wurden vermittelst der hydraulischen Presse auf den doppelten Wasserdruck, den sie demnächst auszuhalten hatten, geprüft. Aus den beiden Pumpenkammern wird das Wasser in den Windkessel getrieben, von da in zwei nebeneinander laufenden Röhrenzügen von je 10 Zoll Durchmesser im Lichten, 5000 Rheinische Fuß lang, nach dem 136 Fuß höher liegenden Reservoir auf dem Ruinenberge hinauf gehoben, wo sie sich auf dem Boden desselben auf der Südseite ausmünden. Durch Windstöcke (**Ventuoses**), die auf den Verbindungsstücken luftdicht angebracht sind, wird der zu starke Luftdruck gehindert und der gleichmäßige Gang der Wasserleitung regulirt. Die sogenannten Hosen von Gußeisen vermitteln die Abzweigung der Röhren. Durch Stellscheiben wird das Öffnen und das Verschließen der Röhrenzweige ermöglicht. Der Hauptröhrenzug ist so combinirt, daß abwechselnd das Wasser unmittelbar von den Dampfmaschinen nach dem Plateau von Sans-Souci und nach dem Reservoir auf dem Ruinenberge hinauf getrieben werden kann; so daß gleichzeitig die große Fontaine durch den Fall vom Ruinenberge, die Sprudel-Fontainen durch den unmittelbaren Druck der Maschine und die unteren kleinen Fontainen durch die Fallhöhe von den Terrassen herab getrieben werden. Das geschieht durch zwei verschließbare Abzweigungen vom Hauptröhrenstrange. Die Wasserkünste der kleinen Fontainen erhalten durch fünf- und sechszöllige Röhren von den 60 Fuß höher liegenden Bassins auf der obersten Terrasse ihre Wasserzuführung. Außer diesen kleineren Wassersprüngen, die von den Sprudel-Fontainen auf dem Plateau der obersten Terrasse ihren Zufluß erhalten, sind neuerlich unmittelbar aus dem Reservoir auf dem Ruinenberge noch zwei Röhrenleitungen abgezweigt, von welchem die eine 1233 Fuß lang, fünfzöllig, zum Roßbrunnen (siehe Seite 118) jenseits der Colonnade von Sans-Souci und die andere 2581 Fuß lang, sechszöllig, dem provisorischen Bassin auf dem Hochplateau vor dem neuen prächtigen Orangeriebau und dem reizenden Paradeisgärt'l das Wasser für dessen Wasserkünste zuführt.

Alle diese Röhrenzüge werden zugleich zum Bewässern der Königlichen Garten-Anlagen, so weit sie von dort aus erreicht werden können, benutzt, und zwar von der Höhe herab durch Berieselung und, wo es sonst nöthig ist und ohne Beeinträchtigung der Fontainen geschehen kann, durch Schläuche.

Wie dieſe Bewäſſerung zu rechter Zeit und in geeigneter Menge fördernd auf die Vegetation von Sans-Souci einwirkt, haben wir in der Einleitung ſchon geſagt.

5.

Das Reſervoir auf dem Ruinenberge.

Das große Reſervoir auf dem Ruinenberge — oder der Sammelkaſten, wie Manger denſelben zur Zeit Friedrichs des Großen nannte — war noch im höchſt verwitterten und verfallenen Zuſtande auf unſere Zeit übergegangen. Es bedurfte einer gründlichen Reparatur und Vermehrung des Waſſergehalts, welches erſtere durch doppelte Lagen von Klinkern in Roman-Cement gelegt und durch eine 9 Zoll dicke Tonlage völlig waſſerdicht geſchah, nachdem die ältere Aufmauerung, ſo weit ſie ſchadhaft geworden, hinweggeräumt war. Das Mauerwerk des erneuten Baſſins beſteht aus Klinkern, mit hydrauliſchem Kalkmörtel gemauert. Jetzt enthält dieſes Reſervoir unten am Boden 148 Fuß Durchmeſſer, dieſer erweitert ſich von 9 Fuß Höhe an auf 149 Fuß, dabei hat es eine Höhe von 11 Fuß vom Boden bis zum Rande der Umfaſſungsmauer; nach der Mitte zu ſenkt ſich, um das Baſſin trocken legen zu können, der Boden tiefer. Dieſes Reſervoir kann 190,421 Kubikfuß Waſſer aufnehmen. Die Dampfmaſchine vermag es in 19 Arbeitsſtunden völlig mit Waſſer zu füllen, indem ſie eine Waſſerſäule von 133 Fuß 7¼ Zoll und noch 11 Fuß, alſo zuſammen 144 Fuß 7¼ Zoll, emporhebt. Die Höhe des Bodens in der Mitte des Reſervoirs beträgt über den mittlern Waſſerſtand der Havel (3 Fuß 6 Zoll Höhe am Pegel) jene 133 Fuß 7¼ Zoll.

Nach den gemachten Beobachtungen werden an warmen Sommertagen von der auf den Ruinenberg hinaufgehobenen Waſſermaſſe für die Fontainen in Sans-Souci, Marly ꝛc., ſo wie auch zum Berieſeln und Begießen täglich 69,744 Kubikfuß Waſſer conſumirt, wobei die Maſchine im Nothfall Tag und Nacht arbeiten muß. Das iſt aber nur ſelten nöthig, weil die Fontainen nicht alle Tage (*) angelaſſen werden, daher die Zeit, wo die Fontainen auf den Terraſſen nicht unmittelbar von den Dampfmaſchinen getrieben werden, benutzt werden kann, das Reſervoir auf dem Ruinenberge zu füllen.

*) An Sonn- und Feſttagen gehen vom 1. Mai an alle Fontainen von Mittags bis Abends, außerdem nur auf beſondern Königlichen Befehl; die Haupt-Fontaine aber noch Dienstags und Donnerstags.

Wenden wir uns nun, nachdem wir die treibende Kraft haben kennen gelernt, zu der Wirkung derſelben — nämlich den Fontainen ſelbſt, um ſie techniſch und äſthetiſch näher zu betrachten.

c.

Die Fontainen — techniſch und äſthetiſch betrachtet — im untern Garten von Sans-Souci.

Die 42 Fontainen, die jetzt Sans-Souci mit Umgebungen ſo graziös und Nutzen bringend geſchmückt haben, ſind folgende:

1. Die Haupt-Fontaine am Fuße der großen Freitreppe, die zu den ſechs Terraſſen von Sans-Souci hinaufführt. Dieſe erhebt ſich nach angeſtellten Meſſungen bei ſtiller Luft aus einer Öffnung des Mundſtücks von 2½ Zoll Weite zu 114 Fuß Höhe aus einem Marmorbaſſin von 124 Fuß Durchmeſſer, welches am Rande 3 Fuß und in der Mitte 4 Fuß Tiefe hat. Die Verſuche, durch ein Mundſtück mit 13 im Kreiſe herumſtehenden Löchern einen plattirten Strahl von 12 Zoll Stärke zu gewinnen, ſind geſcheitert an dem äußeren Luftdruck, der den Strahl zuſammendrückte. Die verſuchte Zuleitung von Luft nach dem Innern des Strahls zu, genügte nicht, dieſem Übel abzuhelfen, daher denn jetzt ſtets der einfache maſſive Strahl zur Anwendung kommt.

Das Mundſtück befindet ſich auf einem Knieſtück der Zuleitungsröhre von 14½ Zoll Weite im Lichten. Es erhält ſeinen Waſſerdruck durch die Fallhöhe von 128 Fuß, als um ſoviel der Boden des Reſervoirs auf dem Ruinenberge ſich über das Niveau des Gartens von Sans-Souci erhebt (8 Fuß über dem mittleren Waſſerſtand der Havel).

Das Mundſtück der Fontaine iſt noch nicht mit den dafür beſtimmten Sculpturen geſchmückt, doch beeinträchtigt dieſes nicht die majeſtätiſche Schönheit ihrer Elevation in den blauen Luftraum. Dieſe gewährt in ihrer Protensnatur dem Auge ſtets neue Reize an Geſtaltung und Färbung. Bei ſtiller Luft ſteigt ſie gerade empor und hüllt ſich in ihren, mit graziöſer Bewegung herabwallenden Silberſchleier. Im blauen Äther ſchwimmen die Milliarden Waſſertropfen weiß wie Perlen und im Sonnenſchein ſtrahlen ſie wie funkelnde Diamanten. Iſt der Himmel grau, ſo erſcheint die Fontaine weiß in den reichſten Schattirungen, iſt die Luft bewegt, ſo weht der Gazeſchleier der Fontaine oft weit über den Marmorrand des Baſſins hinaus und ſcheint die Sonne, ſo bildet ſich darauf ein prächtiger Regenbogen; von magiſcher Schönheit aber erſcheint die Fontaine, wenn ſie Abends — bei feſtli-

chen Gelegenheiten, auf Allerhöchſten Befehl — mit Bengaliſchen Flammen abwechſelnd in allen Farben des Regenbogens erleuchtet wird.

Das Baſſin hat einen Rand aus Carrariſchem Marmor, der drei bis an das Waſſer führende Stufen bildet, und damit wird die Idee eines prächtigen Bade-Baſſins repräſentirt.

2 — 3. Die beiden Abzugsleitungsröhren ſind in den tiefer liegenden Waſſergraben geführt und bilden dort an beiden Seiten der Brücke die aufwallenden Sprudelquellen.

Die ſchöne Partie vor den Terraſſen, welche durch die Haupt-Fontaine ihren impoſanten Schmuck erhalten hat, trug ſchon durch die acht Götterfiguren und vier allegoriſche Gruppen aus Carrariſchem Marmor (von Pigalle und den Brüdern Adam), welche gleichſam den Olymp darſtellen, zu Friedrich's des Großen Zeiten den Charakter der Majeſtät. Dieſe Königlichen Marmorwerke mußten noch um acht und reſp. zehn Fuß zurückverſetzt werden, um für das vergrößerte Baſſin Raum zu gewinnen und ſtatt des früheren Ovals einen richtigen Kreis zu bilden. Die Rotunde wurde dadurch größer und ſchöner und erhielt im Jahre 1848 noch durch zehn prächtige halbrunde Marmorbänke (nach Zeichnungen vom Hof-Baurath Heſſe), deren Seitenlehnen mit Greifen und Marmor-Vaſen verziert ſind, den Charakter der Pracht eines Königsſitzes. Und dieſer wurde noch erhöhet durch die vier röthlichen Marmorſäulen aus Baireuth mit ihren vergoldeten Baſen und Corinthiſchen Capitälen, deren jede einer Statue unter Lebensgröße zum Piedeſtal dient. (Siehe Seite 92.)

4 — 7. Schon die Zugänge zu dieſer wahrhaft Königlichen Partie von Sans-Souci, rechts und links von der breiten Haupt-Allee von Oſten und Weſten her, enthalten auf jeder Seite eine, alſo im Ganzen vier Marmorwände (auch Italieniſche Brunnen — **Fonti** — genannt) nach Zeichnungen von Heſſe, welche im Jahre 1848 aufgeſtellt wurden. Jede dieſer Marmorwände trägt auf dem mittleren Pilaſter eine Gewandfigur, auf jeder Seite eine ſchlanke Marmorvaſe mit kleinen, wieder hineinfallenden Waſſerſprüngen; am pilaſterartigen Piedeſtal der Figur ergießt ſich aus einem Löwenkopf Waſſer in eine Bagnerole, welches aus dieſer, ebenfalls durch einen Löwenkopf in ein kleines halbrundes Baſſin am Boden fließt. Dieſe ſchönen Carrariſchen Marmorwände, deren Weiße ſich vortheilhaft abhebt auf dem dahinter beginnenden Waldesdunkel, erhalten ihren Zufluß aus den Baſſins auf der Höhe der Terraſſe und ihren Abfluß durch gemauerte kleine Canäle nach dem Waſſergraben zu, der die Gärten von Sans-Souci durchzieht. Die Waſſergräben an beiden Seiten der dunklen Rüſter-Allee,

und zwar rechts und links neben dem Eingange in dieſelben hinter den Sphinxen, werden belebt durch

8—9. zwei waſſerſpeiende Grimaſſenköpfe, **Masquerons** (vom Bildhauer Stützel modellirt), die fächerartig faſt horizontal, ihre Waſſerbandeau's über die Waſſerfläche hinſprühen.

In der Haupt-Allee wurden noch öſtlich und weſtlich von der Haupt-Fontaine zwei Neben-Fontainen angelegt, nämlich

10. die eine dieſer Neben-Fontainen **vis-à-vis** der Bildergallerie in der Mitte des mit den Marmorbüſten des großen Kurfürſten, der Kurfürſtin und Oraniſcher Prinzen und Prinzeſſinnen umſtellten Rondells (ſ. S. 92) erhebt ſich grade an der Stelle, wo vor 100 Jahren Friedrich der Große den erſten und den letzten Waſſerſtrahl ſeiner Werke ſpringen ſah, in einer Stärke von ¾ Zoll Durchmeſſer und 59 Fuß Sprunghöhe aus einem ſternförmig mit Halbkreiſen angelegten Marmor-Baſſin von 62 Fuß Durchmeſſer und 4 Fuß Tiefe; dasſelbe, welches noch von Friedrich II. herrührend, ſpäter vor die Terraſſen und neuerlich wieder auf ſeine urſprüngliche Stelle dorthin verſetzt iſt. Von dort aus führt eine ſchräge Allee

11. zu den Cascaden der Neptunsgrotte. Dieſe vollſtändig reſtaurirte prächtige Anlage Friedrichs des Großen iſt beſonders im Innern durch erneuerte Grottirung mit farbigen Muſcheln und Feſtons von Porzellanblumen bedeutend verſchönert. Ein vergoldetes Eiſengitter im Portal ſichert gegen Beſchädigungen.

Aus den Urnen zweier auf dem Hauptgeſimſe des Portals liegender Najaden, in der Mitte Neptun, den Dreizack ſchwingend, den Wellen gebietend, ergießt ſich das Waſſer auf beiden Seiten des Portals in vier drei Fuß untereinander ſtehende gelippte immer größer werdende Marmormuſcheln und aus der letzten in das darunter liegende halbrunde kleine Baſſin.

Der Zugang zu dieſer Partie iſt durch eine Marmortreppe verſchönert worden, die auf ihren Wangen zwei ſchöne Coloſſalvaſen (nach Zeichnungen von Heſſe) aus Zinkguß, welche, weiß lackirt, das Anſehen des Marmor gewähren, tragen. Sie ſind aus der Zinkgießerei von Devaranne in Berlin hervorgegangen.

Wenn man ſich von dort aus der ebenfalls neuerlich angelegten Terraſſe mit Balluſtrade, die jetzt den Garten von Sans-Souci nach dem Obelisk zu abgränzt, zuwendet, ſo erblickt man in der Mitte derſelben auf der linken Seite:

12. die Baldachin-Fontaine nach einer Zeichnung von Heſſe. Unter einem von vier Corinthiſchen Säulen getragenen Baldachin, der

auf ſeinen Frontiſpicen mit Acroterien gekrönt iſt, erhebt ſich aus einer Marmorſchale, die auf einem runden Candelaber-Fuß ſteht, ein Waſſerſtrahl, welcher, in die Schaale zurückfallend, ſich in der Mitte des Poſtaments aus einem Löwenkopf ergießt in eine Schaale, die von einer Kindergruppe aus gebranntem Thon (aus der Thonwaaren-Fabrik von March in Charlottenburg) getragen wird. — An derſelben Stelle erblickt man

13. die Cascade an der hohen Umfangs-Mauer, welche außerhalb des eigentlichen Gartens von Sans-Souci die Doſſirung der anſteigenden Chauſſee bildet (nach Zeichnung von Heſſe). Dort ergießt ſich unter einem von Corinthiſchen Säulen getragenen Portal, aus der mit Schlacken und Steinchen moſaikartig belegten Rückwand durch eine Muſchel ein breites Waſſerbandeau über die durchſcheinende vergoldete Statue eines badenden Knaben (nach einer Antike: der Adorant). Von da fließt das Waſſer eben ſo bandartig über fünf hohe, auf gleiche Weiſe grottirte Mauer-Stufen in den erwähnten Waſſergraben.

Dieſe Cascade, mit der Baldachin-Fontaine gleichzeitig überſehen, gewährt den anmuthigſten maleriſchen Proſpect, deſſen Hintergrund die majeſtätiſche Baumhalle des Eingangs von Sans-Souci vom Obelisk her bildet.

14 — 21. Acht Vaſen-Fontainen (nach Zeichnungen von Heſſe) geben der halbkreisrunden Brüſtung auf beiden Seiten des Hauptportals den belebten Schmuck.

Dieſe kleinen Fontainen ſteigen aus der Mitte von ſteinfarbenen Zinkvaſen empor und fallen in das Mundſtück derſelben zurück. Von da ergießen ſie ſich dann außerhalb des Gartens in den bereits erwähnten weſtlichen Waſſergraben, der durch alle dieſe kleinen Fontainen belebt, ſich in den kleinen See ausmündet, in welchem die Friedenskirche ſich abſpiegelt.

22. In dem Holländiſchen Garten vor der Bildergallerie an der mit Epheu bekleideten Doſſirungs-Mauer ergießt ſich aus dem Fußgeſtell einer reſtaurirten Antike: die einen Römiſchen Conſul in der Toga (9 Fuß hoch) darſtellt, das Waſſer von einer Maske in ein antikes Bagnerole aus Granit. An derſelben Mauer ſind in dem Laubengange (Berceau) byzantiniſche und mittelalterliche Bildwerke auf einem conſolenartigen Vorbau unter einem kleinen Portal angebracht.

Dieſe im Holländiſchen Geſchmack gehaltene Partie des Königlichen Gartens hat Seine Majeſtät der König nicht blos reſtauriren, ſondern auch bedeutend verſchönern laſſen durch die neu grottirte Doſſirung der Terraſſe, die Anlegung einer prächtigen doppelten Marmortreppe in der

Mitte derſelben (beides nach Zeichnungen von Heſſe), ſodann durch die Wiederherſtellung der ſchönen Marmor-Baluſtrade mit wechſelnden Kindergruppen und Vaſen und die vollſtändige Erneuerung der in der Mitte derſelben hinaufführenden Marmortreppe. So iſt dieſe Gartenpartie in Harmonie getreten mit der prächtigſten und glanzvollſten Anlage von Sans-Souci — der Bildergallerie Friedrichs des Großen.

Auf der anderen Seite von der Haupt-Fontaine in der nach dem Neuen Palais zuführenden großen Allee, gerade an der Stelle **vis-à-vis** den Neuen Kammern, wo ſchon Friedrich der Große eine Neben-Fontaine projectirt hatte, ſehen wir jetzt

23. die prächtige doppelte Waſſerglocke ihr reizendes Spiel treiben (nach Zeichnungen von Perſius und Heſſe, von letzterem die in der Mitte ſtehende Schaale). Dort in dem erſten, von Marmor-Statuen aus Friedrichs des Großen Zeiten umgebenen Rondel dieſer Partie des Gartens, welches von der Stern-Allee durchſchnitten iſt, ergießen ſich inmitten eines mit einer Brüſtung von grauem Schleſiſchem Marmor umgebenen runden Baſſins aus zwei übereinanderliegenden Marmorſchaalen aus der oberen durch Preſſung eine kleinere und durch den überlaufenden Rand der untern eine größere Waſſerglocke, welche wie aus durchſichtigem Glaſe geformt durch ihre Bewegung innerhalb dieſer Form den graziöſeſten Anblick gewähren.

24. Rechts von der Haupt-Allee führt ein Quergang zu der humoriſtiſch reizenden Froſch-Fontaine (nach einer Zeichnung von Heſſe). Sie hat ihren Namen erhalten durch zwanzig grünlackirte Fröſche, welche in einem Umkreiſe des runden Marmorbaſſins in komiſcher Geſchäftigkeit nach der Mitte zu kleine Fontainen bogenförmig ſpeien. Aber prächtig iſt das Hauptwerk dieſer Fontaine. Auf einem mit Adlern und Laubgehängen reich decorirten coloſſalen Corinthiſchen Capitäl erhebt ſich eine Krönung, deren mittlerer Körper mit einem breiten Bandeau umgeben iſt, welches **en Relief** Fiſche und andere Waſſerthiere darſtellt. Aus dem Fuß dieſer Krönung ſprühen nach allen Seiten hin zahlloſe feine Waſſerſtrahlen, die ſich wie eine Glocke ringsum in das untere Baſſin ergießen. Auf der ſtufenartigen runden Krönung trägt ein knieender Knabe auf dem Kopfe eine kleine überlaufende Schaale, in welche ſich durch Preſſung eine kleine Waſſerglocke ergießt. — Die ganze phantaſiereiche Ornamentirung dieſer Froſch-Fontaine iſt vom Bildhauer Dankberg modellirt und aus Zinkguß in der Zinkgießerei von Kahle angefertigt.

25. Dieſer Fontaine gegenüber in einem mit Marmor-Statuen umſtellten Rondel, zu welchem die Stern-Allee nach dem Japaniſchen

Pavillon führt, iſt die ſchöne Dresdener Vaſen-Fontaine angelegt. Dort hatte Friedrich der Große die treffliche Copie von Ebenhecht der berühmten Vaſe von Corradini aus dem großen Garten bei Dresden aufſtellen laſſen. Dieſes Kunſtwerk, welches auf dem Körper der Vaſe **en Relief** den Beſuch Alexander's des Großen bei der Familie des von ihm beſiegten Perſerkönigs Darius darſtellt, hat unſeres Königs Majeſtät durch dieſe Waſſerkunſt verherrlichen laſſen Es wurde nämlich dieſe Vaſe durch einen Unterbau gehoben und letzterer zu einer Fontaine-Anlage benutzt, welche nach den Angaben und Zeichnungen von Heſſe ausgeführt iſt. Inmitten eines mit vier Halbkreiſen paraboliſch ausgeſchweiften Marmorbaſſins erhebt ſich das erhöhte Piedeſtal von Carrariſchem Marmor, welches in der Mitte an den vier Seiten aus Masquerons fächerartige Waſſer-Bandeau's in vier Marmormuſcheln ſpeit. Aus dieſen ergießen ſich die zarten Waſſerfäden über den gelippten Rand derſelben in das Marmor-Baſſin, aus welchem eine Menge kleiner Fontainen aufſteigen und im Bogen ihre Waſſerſtrahlen in die Muſchelſchaalen werfen. Durch dieſes anmuthige Spiel der auf- und niedergehenden Strahlen entſteht ein höchſt belebtes Bild der graziöſen Waſſerbewegung.

7.

Die oberſte Terraſſe und die Terraſſen-Fontainen.

Wir können die Terraſſen-Fontainen nicht ſchildern, ohne zuvor einen Blick auf die neuere Verſchönerung dieſer reizendſten Anlage von Sans-Souci geworfen zu haben.

Es iſt dieſe Partie von großer Schönheit, ſo wie auch hiſtoriſch bedeutend als die Promenade, welche der große Philoſoph von Sans-Souci, ſei es allein, oder von geiſtreichen Freunden begleitet, oder von ſeinen Lieblings-Windſpielen umſprungen, aus ſeinem runden boiſirten Bibliothekzimmer betrat, um wandelnd unter Orangenbäumen, im weiten Umblick über die Stadt, die Landſchaft mit der wie Silber blinkenden Havel und den fernen blaugrünen Bergen ſeine großen Gedanken zu ſchöpfen. Außer dem noch heute dort zu ſehenden, bereits hundertjährigen Schmuck: der Karyatiden, welche das Hauptgeſimſe vom Schloſſe tragen, der Berceau's, welche die Nebengebäude verkleiden, der Cabinette von eiſernem Nagelwerk (Treillage), der alten Dresdener Porzellanvaſen und der Römiſch-antiken Kaiſerbüſten auf beiden Seiten vor dieſen Berceau's und den Halbrundungen vor der Waldpartie, hinter den liegenden Marmor-Statuen der »Flora« und der

»Kleopatra« — war dieſer Platz damals nur noch mit einigen Zwergbäumchen von feinem Franzobſt und Taxus-Pyramiden ſymmetriſch verziert im Charakter der ganzen Anlage.

Dieſe aber waren längſt verſchwunden, als unſer König im Jahre 1840 auch dieſe Erbſchaft ſeiner Väter antrat. Damals war es nur eine ſonnige Sandebene, mehr geignet zum Exercierplatz zu dienen, als zu einer Königlichen Promenade.

Wie anders jetzt mit prächtigen Fontainen und Carrariſchen Marmor-Sculpturen wahrhaft Königlich ornamentirt und dazu durch die ſchöne Gartenkunſt mit Gehängen von Weinreben und Schlingpflanzen, Blumen und Raſenparterres und reizenden Ruheſitzen geſchmückt und ſo ganz geeignet, der ſchönen Häuslichkeit unſeres hohen Königspaares als die nächſte, geſundeſte und erfriſchendſte Promenade wie zur Erholung zu dienen.

26 — 27. Zu den prächtigſten Fontainen in Sans-Souci gehören die beiden großen Vaſen-Fontainen (auch Sprudel-Fontainen genannt) auf dem Plateau der oberſten Terraſſe vor den beiden Flügelgebäuden des Schloſſes von Sans-Souci (nach einer Zeichnung von Perſius). Jede dieſer Fontainen beſteht aus zwei übereinander befindlichen Marmorſchaalen. Die obere kleinere wird von einer Kindergruppe getragen, die untere größere, die ſich mehr der Vaſenform nähert, erhebt ſich auf einem Vaſenfuß, deſſen würfelförmiges Poſtament in der Mitte eines Marmor-Baſſins von 26 Fuß Durchmeſſer und 4½ Fuß Tiefe ſeine Baſis hat. In der oberen Schaale ſprudelt das von der Dampfmaſchine unmittelbar dorthin gehobene Waſſer, in der vollen Stärke der Röhrenweite an 2 Fuß hoch aufwallend, doch in gleichförmiger Bewegung und ergießt ſich über den gelippten Rand der Schaale mit 24 Waſſerſtreifen in die untere Schaale, indem dadurch die reizende Kindergruppe (von Wolf), welche die obere Schaale trägt, wie in einen durchſichtigen Waſſerſchleier gehüllt wird. Aus der untern ebenfalls gelippten vaſenförmigen Schaale ergießen ſich 30 Waſſerfäden in das Baſſin. So gewährt das Ganze zugleich ein maleriſches Bild und ein ungemein graziöſes Waſſerſpiel, welches zur Erfriſchung der Atmoſphäre auf dieſem ſonnenhellen Raum ungemein viel beiträgt. Der obere Ausguß der Schaale befindet ſich 80 Fuß hoch über dem mittleren Waſſerſtand der Havel. Die Baſſins dieſer Fontainen liegen 62 Fuß über dem Niveau des unteren Gartens. Aus jedem Baſſin gehen Ableitungsröhren nach unten, um die betreffenden Neben-Fontainen zu treiben. Beide Baſſins ſind zur Erhaltung des Niveau des Waſſerſtandes durch einen Röhrenzug von 10 Zoll Weite

mit einander verbunden. Die Sculpturen an der Schaale dieſer Fontainen ſind vom Bildhauer Adolph Wolf in Berlin modellirt und von Stützel in Gyps gegoſſen als Modelle nach Carrara geſendet, wo der Italieniſche Bildhauer Franceſi Menghi dieſelben in Carrariſchem Marmor zweiter Gattung trefflich ausgeführt hat.

Die untere Schaale hat 10 Fuß im Durchmeſſer, der Block enthielt nach Italieniſchem Maße 13 Palmen Durchmeſſer; trotz dieſer Größe iſt der Marmor ohne Fehler.

Aus der oberen Schaale ſenkt ſich eine kupferne Röhre durch den Fuß derſelben und geht unter dem Fundament des Baſſins hindurch, um

28 — 29. die beiden Löwen-Fontainen (nach einer Zeichnung von Heſſe) zu treiben. Dieſe Anlage unterbricht und belebt die ebenfalls neu angelegte Marmor-Baluſtrade auf beiden Seiten des Aufganges von der großen Freitreppe, welche in ſechs Abtheilungen auf die oberſte Terraſſe führt. Jede dieſer Löwen-Fontainen wird gebildet durch zwei liegende Löwen im Egyptiſchen Styl aus Carrariſchem Marmor, welche nach Abgüſſen der antiken Löwen auf dem Capitol in Rom zu Carrara in Marmor ausgeführt ſind. Sie ſpeien von ihren Poſtamenten herab jeder einen Waſſerſtrahl in eine zwiſchen beiden ſtehende marmorne Bagnerole, aus deren Mitte ſich eine kleine Fontaine erhebt. Nach der zweiten Terraſſe von oben ergießt ſich das Waſſer aus der Bagnerole durch Löwenköpfe dorthin, um zur Bewäſſerung benutzt zu werden.

Beide Baluſtraden ſchließen ſich da, wo auf beiden Flügeln der Terraſſe die gerade Linie beginnt, der niedrigen Marmorbrüſtung an, welche den paraboliſch ausgebogenen Linien der Zinkbedachung über den Treibmauern folgt. Die Poſtamente zu dieſer Brüſtung an beiden Seiten des Treppenaufganges zum Plateau tragen Marmor-Vaſen mit viereckigen Schaalen. Da dieſe ganze Anlage mit ihren weißen Marmorgebilden ſich höchſt anmuthig gegen den Luftraum abhebt und auf der inneren Seite der Baluſtrade eine moſaikartig gepflaſterte Promenade enthält, welche die reizendſte Ausſicht gewährt, ſo wird dadurch nicht wenig die Schönheit und Annehmlichkeit des Plateau der Terraſſen erhöhet.

Die Pracht der Ausſchmückung desſelben wird noch bedeutend bereichert durch die vier Coloſſalvaſen (Copien der ſchönſten Vaſen, welche aus dem Alterthum auf uns gekommen ſind) aus demſelben edlen Marmor, welche je zwei und zwei auf Raſenplätzen den Ecken der Flügel des Schloſſes gegenüber ſtehen. — Auch gehören noch zu den neueren Verſchönerungen dieſes Plateau's die halbrunden marmor-

nen Gartenſitze mit Rücklehne und Fußbank dazu, welche, ebenfalls aus Carrariſchem Marmor, die Halbkreiſe bilden hinter den liegenden Statuen der »Flora« und »Pomona« und auf ihrer Rücklehne die auf Hermenpoſtamenten ſich erhebenden antik Römiſchen Kaiſerbüſten aus der Zeit Friedrich's des Großen tragen.

In den beiden Niſchen am rechten und linken Schloßflügel ſind ſtatt der früheren Antiken zwei Copien derſelben in Carrariſchem Marmor, der »Römer mit der Bulla« (Gewandfigur, von Berges copirt) und ein »junger Bacchus«, aufgeſtellt. Unter dem Treillage-Cabinet mit den vergoldeten Ornamenten (an der weſtlichen Seite des Schloſſes) ſteht jetzt auf einem Marmorpoſtament eine Copie in Bronce der berühmten Antike »der Adorant« (ein betender Knabe). So iſt die Anlage der oberſten Terraſſe vor dem Königlichen Schloſſe von Sans-Souci mit allen nur möglichen Reizen der Kunſt und Natur geſchmückt, eben ſo prächtig als ſchön, ſo anmuthig wie der Geſundheit förderlich, jetzt ganz geeignet, unſerem hohen Königspaare — helfe Gott noch recht lange — als Lieblings-Aufenthalt für die ſchönen Sommertage zu dienen.

8.

Fontainen außerhalb des Gartens von Sans-Souci.

Iſt einmal der Prometheusfunke der ſchönen Künſte geweckt, ſo verbreitet er ſein belebendes Feuer immer weiter; ſo auch das Kunſtgebilde der Fontainen-Anlage von Sans-Souci, die in den nächſten Umgebungen dieſer ſchönen Sommer-Reſidenz alljährlich neue Werke dieſer Art entſtehen ließ. — So ſehen wir im Proſpect der Allee von Sans-Souci:

30. die Schaalen-Fontaine von Gußeiſen nach Schinkel's Zeichnung, die im Garten der Dienſtwohnung des Herrn Intendanten der Königlichen Gärten (jetzigen Oberſt-Kämmerer und Miniſter des Königlichen Hauſes), Wirklichen Geheimen Rath v. Maſſow, Excellenz, aus einer gelippten überlaufenden Schaale ſich ergießt; dann

31. die kleine Glocken-Fontaine und andere Waſſerſprünge im Garten Ihrer Durchlaucht der Frau Fürſtin von Liegnitz; ferner

32 — 37. die verſchiedenen kleinen Waſſerſprünge auf dem Hofe der Dienſtwohnung des General-Garten-Directors Lenné, im Garten neben dem kleinen Cabinetshauſe (Dienſtwohnung des Geheimen Cabinets-Rath Illaire), ſo wie im Marly-Garten die Murmelquelle, die Schaalenträgerin, auch an der Rückwand des Thurms der Friedenskirche der mittelalterliche Brunnen und gegenüber die aus der

Marmorſchaale aufſteigende kleine Fontaine, welche in dem, dieſe herrlichen Anlagen beſchreibenden Artikel ihre Schilderung finden werden. Hiernächſt

38. in der Brunnen-Niſche vor der Umfaſſungsmauer des Königlichen Weinbergs, dem Obelisk gegenüber, wo eine Danaide in der von ihr gehobenen Waſſerſchaale vergeblich Waſſer ſchöpft, da dieſes in Strahlen ausrinnt.

Umgehen wir aber auf dem gelinde anſteigenden Fahrweg den Schloßberg von Sans-Souci, ſo ſehen wir gerade der Auffahrt Friedrich's des Großen durch die Colonnaden gegenüber, an der Chauſſee auf der Höhe des geſchmückten Bornſtädter Feldes

39. den prächtigen Roß-Brunnen (auch »Abreuvoir« genannt), eine auf dem Unterbau einer erhöhten Rotunde candelaberartig ſich erhebende Fontaine, die aus einer kleineren oberen in eine untere größere Schaale und aus dieſer in ein rundes Baſſin überlaufend ſich ergießt. Das Waſſer derſelben fließt am Fuß des Podeſtes aus einem coloſſalen Kopf des Jupiter-Ammon in ein halbrundes Baſſin.

Wenn wir das auf dem Plateau vor den Orangeriehäuſern angelegte proviſoriſche Waſſerbaſſin noch nicht als Waſſerkunſt anſprechen dürfen, ſo gehören um ſo mehr dazu die reizenden Cascaden und Waſſerſprünge im Paradeisgärt'l, die ebenfalls vom Ruinenberge aus durch eine Fortſetzung der Waſſerleitung nach dem eben genannten Plateau geſpeiſt werden. Es haben dieſelben in der Schilderung des Paradeisgärt'ls (Seite 119 und ff.) ihre Beſchreibung gefunden; wir brauchen alſo hier nur ihre Namen anzugeben. Dieſe Waſſerkünſte ſind:

40. die Marmor-Cascade;
41. das waſſerſpeiende Reh (im Atrium), und
42. im Baſſin die zwei kleinen Glocken-Fontainen.

9.

In Charlottenhof. — In Ausſicht ſtehende Fontainen-Anlagen. — Auf dem Babelsberge und in Klein-Glienicke.

Rechnet man noch die 10 älteren Waſſerkünſte in Charlottenhof hinzu (ſämmtlich nach Zeichnungen von Schinkel), die alle in der Schilderung von Charlottenhof bereits erwähnt ſind (Seite 104 ff.), ſo gewähren die vereinigten Promenaden von Sans-Souci und Charlottenhof ein ſtets auf das Anmuthigſte wechſelndes und mannigfaltiges Waſſerſpiel von in's Geſammt 52 Waſſerkünſten, von denen die meiſten mehrere, zum Theil eine große Anzahl von einzelnen Waſſerſprüngen enthalten.

Und dieſes graziöſe erfriſchende Leben der mit Carrariſchem Marmor ſo ächt Königlich geſchmückten Gärten von Sans-Souci mit Umgebungen dürfte ſich noch von Jahr zu Jahr erweitern und verſchönern.

In Ausſicht ſtehen, wie wir äußerlich vernehmen, außer den künſtleriſchen Ornamenten der Haupt-Fontaine und der Neben-Fontaine der Bildergallerie gegenüber eine prächtige Fontaine (nach einer Zeichnung von Heſſe), zu welcher bereits in der Kunſtgießerei von Kahle in Potsdam die impoſanten Ornamente gegoſſen ſind. Dieſe beſtehen in 6 coloſſalen Seepferden, die von Kiß modellirt, von der Bruſt bis zu den Ohren 9 Fuß Höhe haben und aus den Nüſtern Waſſer ſprühen werden (von welchen zwei auf der oberen Terraſſe vor der Bildergallerie vorläufig aufgeſtellt ſind).

Der Platz dazu iſt noch nicht feſt beſtimmt, bis jetzt aber ſteht in Ausſicht, daß ſie in der Nähe des Japaniſchen Pavillons ihre wahrhaft maleriſche Aufſtellung erhalten werde.

Dann werden auch die Waſſerkünſte auf dem Plateau und den Terraſſen der neuen Orangerie-Gebäude (ſiehe dieſen Artikel) bedeutend ſein, da dort große Reſervoirs für dieſen Zweck gegraben ſind.

Ferner dürften wir noch eine ganz neue Fontainen-Anlage vom Pfingſtberge ab zu erwarten haben, wenigſtens enthält dort der innere Hofraum des neu erbauten prächtigen Belvedere jetzt ſchon ein großes viereckiges Reſervoir, das, wie verlautet, durch eine Dampfmaſchine am Jungfernſee aus der Havel die Waſſerzuführung erhalten und beſtimmt ſein ſoll, nicht allein die Umgebungen der neuen Belvedere-Villa auf dem Pfingſtberge, ſondern auch den ſchönen Neuen Garten mit dem Marmor-Palais durch Fontainen zu ſchmücken.

Endlich wird noch der Seite 68 beſchriebene ſchöne Springbrunnen auf dem Louiſenplatze vor dem Brandenburger Thore hinzukommen.

Außer dieſen Königlichen Anlagen geben beſonders auch die Fontainen-Anlagen und Cascaden in den anmuthigen Sommer-Reſidenzen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen auf dem Babelsberg (ſiehe Seite 150), ſo wie die ſchon früher entſtandenen im Garten des Prinzen Carl von Preußen bei Klein-Glienicke (Seite 143), auch die Candelaber-Fontaine auf der Pfaueninſel (die erſte in hieſiger Gegend) den Beweis, daß die Umgegend von Potsdam nicht ihres Gleichen findet in der Zahl der Mannigfaltigkeit und der Schönheit der dort beſonders ſeit dem Regierungs-Antritt unſeres Königs Majeſtät entſtandenen, wahrhaft graziöſen Waſſerkünſte. Überall, wohin das Auge ſich wendet, ſchwelgt es förmlich im anmuthigſten Wechſel

der durch Kunſt bewegten und geſchmückten Gewäſſer. Und mit dieſem ganz eigenthümlichen Kunſtgebiet ringt die Natur um den Preis des Schönen; denn ſelten wird ein Strom wie unſere breite ſtille Havel mit ihren ruhig glänzenden Waſſerſpiegeln und weiten Landſeen und ihren freundlichen, durch Architekturen und Pflanzungen noch maleriſch verſchönerten bewaldeten Uferhöhen einen wahrhaft idylliſchen Eindruck auf das Gemüth zu machen verfehlen. Dabei iſt nichts Wildes, nichts Überſtürzendes und hoch Romantiſches, wie ſie die mächtigen Ströme des Rheins und der Donau dem Reiſenden darbieten; aber unſere Havel gleicht der ſchönen beſcheidenen Hausfrau, die ſich am liebſten für ihren Gatten ſchmückt, weil ſie weiß, daß er ihren Werth erkannt hat — und einen wahren Juwelenſchmuck hat unſere ſchöne Havel-Najade durch die Fontainen, die ihr den Silberſchleier mit ſchwimmenden Diamanten garniren, gewonnen.

Die Friedenskirche bei Sans-Souci mit Umgebung und der Marly-Garten.

1.

Einleitung. — Motive.

Das herrlichſte Kunſtdenkmal, welches von einem religiöſen Bedürfniß getragen, durch den ächt chriſtlichen Sinn unſeres Königs Majeſtät in der Nähe von Sans-Souci errichtet wurde, iſt die mit wahrhaft Königlicher Pracht ausgeſtattete und doch ſo einfach, ſchön und würdig aufgeführte Friedenskirche, die zugleich durch kunſtſinnige Ausführung einer an ſich ſchönen, tiefreligiöſen Idee zu den bedeutendſten und das Gemüth erhebendſten Anlagen gehört, welche Potsdam der Munificenz ſeines Königs zu verdanken hat.

Es iſt damit zugleich eine neue kirchliche Gemeinde begründet und mit der Fundation von zwei Predigerſtellen (*), Kirchendienern und Schule

*) Als der erſte evangeliſche Prediger an dieſer neu fundirten Kirche erhielt der frühere Schloßcaplan von Sacrow, Herr Heym, die Vocation zugleich als Königlicher Hofprediger für Sans-Souci. Bornſtädt, früher ein Filial der Nicolai-Stadtkirche, wurde jetzt der neuen Parochie der Friedenskirche als Filial zugetheilt; ebenſo die Gemeinde Nedlitz, die keine eigene Kirche beſitzt. Der Herr Prediger Viedebantt wurde dieſer Parochie als Hülfsprediger beigegeben.

ausgeſtattet. Die Bewohner von Sans-Souci und der erweiterten und verſchönerten Brandenburger, Jäger- und Nauener Vorſtädte, die früher zu der Nicolai-Stadtkirche gehörten, haben mit dieſer, ſie zu einer neuen kirchlichen Gemeinde vereinigenden Parochie in ihrer Nähe eine ſchöne Kirche gewonnen und ſind damit des weitern Kirchganges überhoben, ſo wie auch die noch zur Gemeinde Bornſtädt gehörigen Bewohner der verſchönerten Straße am Mühlenberge. Selbſt die ſtark angewachſene Bevölkerung Potsdams machte dort die Begründung einer neuen Kirchengemeinde nothwendig. Sie war ein unmittelbar aus dem Gemüth und dem Geiſte unſeres Königs hervorgegangenes Liebeswerk. Der Kunſtſinn desſelben wußte einen ſolchen Bau nicht allein vom religiöſen, ſondern auch vom äſthetiſchen Standpunkte aus aufzufaſſen und durchzuführen. Die leitende Idee des Königs Majeſtät, welche für den Namen dieſer Kirche maßgebend war, iſt in einem Königlichen Handſchreiben an den verewigten Biſchof Dr. Eylert bei Gelegenheit des Auftrages: der Grundſteinlegung die kirchliche Weihe zu geben, ausgeſprochen. Die Königlichen Worte lauten: »Es ſcheint mir paſſend, eine Kirche, welche zu einem Palaſtbezirk gehört, der den Namen »Sans-Souci« (ohne Sorgen) trägt, dem ewigen Friedensfürſten zu weihen und ſo das weltlich negative »ohne Sorge« dem geiſtlich poſitiven »Frieden« entgegen oder vielmehr gegenüber zu ſtellen.«

Damit trat zugleich die äſthetiſche Forderung in den Vordergrund: Die in unmittelbarer Nähe von Sans-Souci aufzuführende Kirche mit ihren Umgebungen, in Harmonie mit den Anlagen jenes Königlichen Gartens zu bringen, ſo daß die Friedenskirche mit ihrer Umgebung gleichzeitig als eine Erweiterung von Sans-Souci und als ein ſelbſtſtändig abgeſchloſſenes, von einer erhebenden Idee getragenes Werk der ſchönen Baukunſt und ſchönen Gartenkunſt in deren harmoniſcher Vereinigung erſcheinen mußte. Die Wahl des Platzes lag auf der Hand. Zwiſchen Sans-Souci und der Allee von Sans-Souci beſaß der König ſchon einen Obſt- und Gemüſegarten, der unſchön angelegt, gleichwohl hiſtoriſch denkwürdig war. Hier hatte Friedrich Wilhelm I. zu Ehren eines bevorſtehenden Beſuchs des Königs von Polen im Jahre 1714 ſich ein Luſthäuschen zum Scheibenſchießen angelegt, das er ſein »Marly« nannte (ſiehe Seite 17). Es war ein grottirtes Gebäude, das Friedrich der Große abbrechen und das Material zu einer Wohnung für den Faſanenmeiſter am Rehgarten bei Sans-Souci (jetzt die Sello'ſche Hofgärtner-Wohnung) verwenden ließ. Einige kleine Sandſtein-Figuren (Puppen) gaben der ſymmetriſchen Obſt- und Gemüſe-Plantage den einzigen längſt verſchwundenen Schmuck. Dazu kaufte unſeres Kö-

nigs Majeſtät noch ein Privatgrundſtück, das bis an die Obelisksſtraße reichte, mit einem Hauſe — das ehemals Wittmeyer'ſche Haus mit Garten (vergleiche Seite 15). Auf dieſem geräumigen Terrain entſtanden nun die neuen Anlagen der Kirche und der beiden anſtoßenden Gartenpartien, der Marly-Garten, der von Sans-Souci nur durch eine Mauer, und der zugekaufte öſtliche Garten, der davon durch den Waſſergraben getrennt wird. Zwei geniale, kunſtbegabte Männer, Perſius und Lenné, ſtanden dem Könige, von dem jedoch, wie wir vernehmen, die Ideen ausgingen, helfend und ſchaffend zur Seite.

Betrachten wir zuerſt den architektoniſchen Theil dieſes Werkes, ſodann den gartenkünſtleriſchen.

2.

Leitende Idee. — Grundſteinlegung und Einweihung. — Das Äußere. — Chriſtus der Friedefürſt.

Nach den Ideen des Königs, die derſelbe ſchon als Kronprinz gehegt zu haben ſcheint — wie ſich aus dem Ankauf des ſpäter zu erwähnenden Moſaikbildes für die Altarniſche ſchließen laſſen dürfte — hat dem verewigten Perſius bei dem Entwurf des Plans das Motiv einer Baſilica, uud zwar ganz beſonders der **Basilica di san Clemente** in Rom mit ihrem Vorhofe vorgeſchwebt. Aber die Friedenskirche erhielt einen frei daneben ſtehenden Glockenthurm nach dem Motive der Römiſchen Campanile, wie ein ſolcher ſich zwar nicht bei dieſer Baſilica, wohl aber bei anderen in Rom, namentlich bei der von **Santa Maria di Cosmedin** befindet. Der im ganzen Bau vorherrſchende Rundbogen gehört zum Charakteriſtiſchen gerade dieſes, ſchon aus dem 4ten bis 9ten Jahrhundert herſtammenden kirchlichen Bauſtyls.

»Am Montage nach Jubilate, den 14. April im Jahre des Herrn 1845, im dreißigſten Jahre des Friedens nach dem Sturz Napoleons, im fünften der Regierung Seiner Majeſtät des Königs Friedrich Wilhelms IV., an welchem Tage vor hundert Jahren von Allerhöchſtdeſſen Vorfahren, dem Könige Friedrich II. — dem Großen, glorreichſten Andenkens — der Grundſtein zu dem Schloſſe Sans-Souci gelegt (*), iſt auf Befehl Seiner Majeſtät des Königs der Grundſtein zu der, am Rande des Gartens von Sans-Souci erbauten Pfarrkirche gelegt worden.«

Und das geſchah auf das Feierlichſte mit Gott an der Stelle, wo jetzt der Altar ſteht; ich ſage mit Gott, denn erhebend in religiöſer

*) Wörtlich nach der in den Grundſtein eingelegten Urkunde.

Weihe waren ohne Zweifel die Gefühle des Königs wie aller Anweſenden. (*) Der verewigte Biſchof **Dr. Eylert** hielt die kirchliche Weiherede. — Am 24. September 1848 wurde dieſer neue Tempel des Herrn von dem General-Superintendenten und Biſchof **Dr. Neander** eingeweihet und dem Gottesdienſt übergeben.

Die Vollendung des Werks ſollte aber der Schöpfer des Plans, der verewigte Perſius, nicht erleben. — Dieſer Plan war eine Frucht ſeiner Italieniſchen Reiſe, von der er den Keim des leiblichen Todes mit nach Hauſe brachte. Sein Tod erfolgte am 12. Juli 1845. Aber der nach ſeinem Tode vollendete, von ihm entworfene ächt poetiſche Bau war gleichſam der Schwanengeſang des dichteriſchen Architekten, der ihm den Lorbeerkranz brachte. Die Ausführung war unter des Geheimen Ober-Bauraths Stüler's Oberleitung in die Hände des Hof-Bauraths Heſſe gelegt, welcher mit Hülfe des Hof-Bau-Inſpectors v. Arnim den Bau in ſeiner heutigen Herrlichkeit kunſtſinnig ausführte. (**)

Der Schönheit gebührt ein Spiegel und der General-Garten-Director Lenné ſorgte dafür, daß zunächſt an der Kirche ein See entſtand, in welchem ſich nicht nur die maleriſche Architektur der Baſilica mit ihrem Säulengange am Waſſer, ſondern auch die üppige Vegetation der majeſtätiſchen Baumhalle vor dem Portal von Sans-Souci, ſo wie der Ufergebüſche abſpiegeln konnten.

Die äußere Compoſition dieſes ſchönen Kirchengebäudes mit ſeinen architektoniſchen Umgebungen beſtand aus einem Mittel-Schiff mit zwei niedrigeren in Zink bedachten Seitenſchiffen, über welchen die Rundbogenfenſter, die der Kirche das Licht geben, angebracht ſind. Das große

---

*) Außer Seiner Majeſtät dem Könige, JJ. KK. HH. den Königlichen Prinzen und der betreffenden Geiſtlichkeit, waren amtlich zugegen: der damalige Intendant der Königl. Gärten, Wirklicher Geh. Rath v. Maſſow; der Ober-Präſident der Provinz, v. Meding; der Chef-Präſident der Königlichen Ober-Rechnungskammer, Kuhlmeyer; der Vice-Präſident der Regierung, v. Metternich; der Ober-Bürgermeiſter Krüger; der Polizei-Director v. Kahlden-Normann, und die beim Bau beſchäftigten Architekten und Ouvriers.

**) Die beim Bau beſchäftigten Ouvriers waren: die Maurermeiſter Zech und Pille, die Zimmermeiſter Gebrüder Auguſt und Heinrich Kneib, die Steinmetzmeiſter Trippel, A. Forck und F. Forck, die Tiſchlermeiſter Kolbus und Liebe, der Schloſſermeiſter Wegener, der Glaſermeiſter Miethke, die Klempnermeiſter Fiſchbach und Kahle, der Schmiedemeiſter Büttner und der Vergolder Bongé.

Fenſter am weſtlichen Giebel iſt kreisrund, die vorſpringende flache Bedachung von Zink. Die Altarniſche (Apſis) befindet ſich an der Morgenſeite des Gebäudes und bildet dort einen halbrunden Ausbau mit einer Halbkuppel. Neben derſelben ſpringen noch zwei Capellen vor, von welchen die eine als Sacriſtei, die andere als Taufcapelle dient.

Der freiſtehende Thurm iſt 132 Fuß hoch, viereckig, auf einem 42½ Fuß hohen maſſiven Sockel, welcher ſieben mit Rundbogen-Arkaden durchbrochene Geſchoſſe übereinander enthält. Die Treppen im Innern ſind von Gußeiſen; vier abgeſtimmte Glocken werden im Innern dieſer durchſichtigen Geſchoſſe auf eiſernen Geſtellen getragen. Auf ſeinem in eine flache Spitze ausgehenden Dache trägt der Thurm ein vergoldetes Kreuz. Seine Höhe und ſchöne Form dienen der Umgegend zur bedeutenden Zierde und an ſeiner öſtlichen Rückſeite deutet ein großes ſchönes Fresco-Gemälde von Steinbrück — Chriſtus auf dem Ölberge betend, wie ihm der Engel erſcheint und den Kelch reicht — auf die religiöſe Beſtimmung der nahen Kirche hin. Der Haupt-Eingang von der Gartenſeite hat eine Vorhalle und vor dieſer ein mit Säulengängen umzogenes Atrium. Dieſe Säulengänge, wie alle übrigen, welche die Kirche umgeben, haben an der äußeren Seite an geeigneten Stellen geöffnetes Mauerwerk. Sie öffnen ſich mit ihren von Säulen getragenen Rundbögen nach den inneren Höfen zu; dieſe erhalten dadurch den Charakter der Ruhe und beſchaulichen Einkehr in ſich ſelbſt, welche den Kreuzgängen alter Baſiliken zu eigen iſt. Ein ſolcher Säulengang von 120 Fuß Länge führt auch aus der Vorhalle der Kirche nördlich am Waſſer hinauf, worin ſich ſeine Säulen ſpiegeln, zu der kleinen Eingangspforte, die mit dem im Atelier des Herrn v. Klöber auf Goldgrund einer Lavatafel gemalten und eingebrannten Chriſtuskopf verziert iſt. Durch dieſe Pforte gehen in der Regel JJ. MM. der König und die Königin von Sans-Souci her zur Kirche. Jener Säulengang hat einen halbrunden Ausbau mit einer Ruhebank nach der Waſſerſeite zu. Dort im Anblick der ſchönen Natur verſunken, die Orgeltöne und den chriſtlichen Geſang im Beginn des Gottesdienſtes anzuhören, macht auf die Seele einen tiefen, das Gemüth erhebenden Eindruck.

Überhaupt haben wir bei dieſer Veranlaſſung auf die vollendete Akuſtik im Bau dieſer Kirche hinzudeuten, die nicht allein jedes Wort des Predigers verſtändlich macht, ſondern auch der Liturgie und den Orgeltönen eine ſchöne Wirkung giebt.

So bringen denn auch hier von Zeit zu Zeit, mit Allerhöchſter Genehmigung, geiſtliche Muſik-Aufführungen für wohlthätige Zwecke mit großer Wirkung erhebende religiöſe Gefühle. Von beſonders erheben-

der Einwirkung auf die Gemüther der Gläubigen iſt Abends bei feſtlich erleuchteter Kirche der gut ausgeführte liturgiſche Gottesdienſt, wie wir ihn hier zur Vor- oder Nachfeier großer chriſtlicher Feſttage nicht ſelten vernommen haben.

Zwei Höfe, von dem erwähnten Säulengange umgeben, ſchließen ſich an die Vorhalle der Kirche — der eine iſt das Atrium mit der ſo bedeutſamen coloſſalen Chriſtus-Statue, worauf wir ſpäter zurückkommen werden; der andere iſt der Kreuzgang und umſchließt einen, in der religiöſen Stimmung des Ganzen von der ſchönen Gartenkunſt mit Blumenbeeten in Kreuzesform, auf Raſengrund geſchmückten innern Hof, welcher an die ſtillen Friedhöfe erinnert, die man an den alten Cathedralen, von Kreuzgängen umgeben, findet, ſo noch heute am Dome zu Magdeburg. Die Säulengänge des Kreuzganges führen zugleich die Kirchengänger von der Allee von Sans-Souci her in das Gotteshaus und vermitteln die architektoniſche Verbindung mit der ſchönen Gebäudegruppe, welche mit der Kirche ein harmoniſches Ganzes bildet. Dieſe Neben-Gebäude enthalten vom Thurme ausgehend in einem Quergebäude Wohnräume und an der Allee die maleriſch conſtruirte Gebäudegruppe, welche die Predigerwohnung mit der des Küſters, die Schule, die Kleinkinder-Bewahranſtalt für die Gemeinde der Kirche und die Portierwohnung umſchließt. Die dortige Einfahrt vermittelt durch ein ſchönes Portal von eigenthümlicher Italieniſcher Bauart mit einer von ſechs gereifelten Joniſchen Säulen getragenen Pergola (Weinlaube) und daneben einer halbrunden Ruhebank (von Heſſe entworfen) die Verbindung dieſer Gruppe mit dem größeren Cabinetshauſe, das der König hat ankaufen und durch Perſius im Italieniſchen Styl umgeſtalten laſſen. Die Säulengänge des Kreuzganges, welche den erwähnten zweiten, mit Blumenbeeten und Raſen geſchmückten Hofraum umgeben, ſetzen ſich fort bis zur Allee, das Pfarr- und Schulhaus auf beiden Seiten durchſchneidend und den, mit einer Veranda geſchmückten Pfarrhof umſchließend, zwei ſchöne, das Gemüth mit Frieden erfüllende Eingänge in die geweihten Hallen der Friedenskirche bildend. Die leitende Idee für dieſes harmoniſche Werk der ſchönen Baukunſt iſt keine andere als: dem Gemüth des ſinnigen Kirchengängers die zum frommen Liebeswerke der Gottesverehrung vorbereitende und nachhaltig darauf einwirkende Stimmung der beſchaulichen Ruhe und Einkehr in ſich ſelbſt — die Erhebung der Seele zur Andacht — zu gewähren.

Auf dieſe Stimmung wirkt auch ein: der mittelalterliche Brunnenquell, der an der noch erhaltenen, hiſtoriſch denkwürdigen Schießmauer Friedrich Wilhelms I. in einer niſchenartigen Vertiefung des Kreuz-

ganges rechts an der weſtlichen Baſis des Thurms angebracht iſt. Das Waſſer ergießt ſich aus der mit Venetianiſchen kirchlichen Alterthümern und mit Epheu bekleideten alten Mauer, und zwar unter den Füßen einer heiligen Maria mit dem Jeſuskinde, die im Bas-Relief unter einem Gothiſchen Frontiſpiz ſchwebt, in einen langen, ſchmalen, alterthümlichen Brunnentrog, aus welchem drei Engelsköpfe en Relief Waſſerſtrahlen in eine darunter ſtehende antike Brunnen-Einfaſſung ergießen. Aus den drei Seitenwänden dieſes alterthümlichen Brunnens ergießen ſich die Waſſerſtrahlen in das darunter aufgemauerte viereckte Baſſin. Das Ganze, mit Waſſerpflanzen geſchmückt, macht hier einen ſo eigenthümlichen Eindruck, wie altes Kirchen-Gemäuer, deſſen vielleicht tauſendjährige Ruinen von der Vegetation der neuern Zeit überwuchert, Geiſt und Gemüth des ſinnigen Beſchauers gleichſam an die Pforten der Ewigkeit zu führen ſcheinen. Dieſen Gedanken bezeichnen auch die hier an beiden Seiten wie auch an den andern mittelalterlichen Reliefs häufig angebrachten Pfauen; denn nach der alt-kirchlichen Symbolik war der Pfau das Sinnbild der Unſterblichkeit. (*)

Das Merkwürdigſte aber an der frommen Ausſchmückung dieſes mittelalterlichen Mauerbrunnens iſt ohne Zweifel das halbrunde Relief, welches der ganzen altkirchlichen Verzierung dieſes Mauerbrunnens gleichſam zur Krönung dient. Es iſt ein Gipsabguß von dem Relief über der Eingangspforte einer alten Kirche zu Alpirsbach im Hohenzollernſchen Gebiet, von der urkundlich erwieſen iſt, daß ſie die älteſte Kirche im Süden Deutſchlands iſt. Bei Gelegenheit der Huldigung iſt Seine Majeſtät der König darauf aufmerkſam gemacht und hat derſelbe dieſes hiſtoriſch merkwürdige Relief abformen und hier aufſtellen laſſen. Die Umſchrift in Alt-Lateiniſcher Mönchsſchrift bezieht ſich auf die Beſtimmung der Kirche. Sie lautet: »**Ego sum ostium, dicit dominus, per me si quis introierit salvabitur.**« (»Ich bin die Thür, ſpricht der Herr, wer durch mich eingehen wird, wird geſegnet werden.«) Dieſes Bild ſtellt im Bas-Relief dar: in der Mitte, in einem Medaillon ſitzend, unſern Herrn und Heiland Jeſus Chriſtus. Das Medaillon wird getragen von zwei Engeln. An den Seiten knien zwei weibliche Figuren — wahrſcheinlich Maria und Martha. Damit iſt die religiöſe Idee dieſes Mauerbrunnens vertreten; die profane iſt die Erinnerung der Pietät durch Erhaltung und Ausſchmückung der letzten Überreſte von dem Marly Friedrich Wilhelms I., der übrigens

*) Aus dem ſeltſamen Grunde, weil man das Pfauenfleiſch für unverweslich hielt.

auch ein gottesfürchtiger Herr war (ſ. S. 4—7 und S. 12). Dieſer Anlage gegenüber enthält der Ausbau, in einem halben Achteck mit Säulenſtellung, zwei Niſchen für Statuen, Ruhebänke und eine kleine Fontaine, die aus der Mitte einer runden Schaale von gelbem Veroneſer Marmor aufſteigt.

Aber den bedeutungsvollſten Schmuck erhält die Kirche durch ihre Inſchrift am weſtlichen Giebel: »Jeſu, dem Friedensfürſten«, und durch das coloſſale Standbild eines Chriſtus in Mitten des mit Säulengängen umgebenen Vorhofes. Beide ſtehen in enger, gedankenreicher Beziehung zu dem Namen, welchen der König der hier dem Throne ſo nahe ſtehenden Kirche gegeben hat: »Die Friedenskirche.«

Der große Gedanke für jene Inſchrift iſt dem »Prophet Jeſaias Cap. 9 V. 6« entnommen. Dort heißt es in Beziehung auf Jeſus: »Sein Name wird genannt werden Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig, Vater, Friedefürſt.« (*)

Und in ſchöner Harmonie mit dieſem Gedanken hat Thorwaldſen für ſeine berühmte Chriſtus-Statue, von der hier eine im Winkelmann'ſchen Inſtitut in Berlin auf galvanoplaſtiſchem Wege durch Kupfer-Niederſchlag erzeugte 12 Fuß hohe Copie aufgeſtellt iſt, gerade den Moment gewählt, wo Jeſus die Menſchheit zum Abendmahle einladet und ſpricht: »Kommet her zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will Euch erquicken.« Hier aber ließe ſich die Stellung der Statue auch ſo deuten: daß Jeſus am Sabbath-Abend des Tages, wo er auferſtanden, ſeinen Jüngern erſcheint und ſpricht: »Friede ſei mit Euch!«

Alle am Äußern und Innern dieſer Kirche angebrachten Bibelſtellen und Kernſprüche haben nähere oder entferntere Beziehung auf dieſen ſchönen Gedanken. (**) Die tiefe, ſinnvolle Bedeutung ſolcher Gedenk-

*) Wie auch die Inſchrift an der Giebelwand der Altarniſche bezeichnet.

**) Dieſe ſo beziehungsreichen Stellen aus der heiligen Schrift, welche Seine Majeſtät der König perſönlich beſtimmt hat, führen den ſchönen Gedanken, welcher dieſer Kirche den Namen gegeben hat, weiter aus. Es ſind folgende Bibelſtellen:

Außerhalb der Kirche:

1) An der Giebelſeite: »Chriſtus iſt unſer Friede.« (Eph. 2, 14.) 2) Darunter die Deviſe: »Dem Friedefürſten, Jeſu Chriſto, unſerm Herrn.« 3) Am Eingange in das Atrium: »Friede ſei mit Euch.« (Ev. Joh. 20, 19.) 4) Über dem Haupt-Eingange in die Kirche: »Er, der Gott des Friedens, heilige Euch durch und durch!« 1. Theſſalon. 5, 23.) 5) Rechts neben dem Haupt-Eingang,

ſprüche erhöhet die Würde eines Gotteshauſes. Das hat man ſchon in den älteſten Zeiten erkannt; auch die Poeſie einer ſchönen Architektur wird geweckt durch monumentale Inſchriften, welche den leitenden Gedanken des Bauwerks ausſprechen.

Alſo Friede — Friede! dem Frieden iſt dieſe Kirche ſo nahe bei

---

an der Wand eingerahmt: Die heiligen zehn Gebote und Schluß. 6) Links daſelbſt: Die Seeligkeiten. (Matth. 5, 3—10.)

Innerhalb der Kirche:

7) An der Giebelwand der Altarniſche: »Sein Name wird genannt werden: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig, Vater, Friedefürſt.« (Jeſaias 9, 6.) 8) Im Bogen der Tribuna (Altarniſche): »In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.« (Coloſſ. 2, 9.) 9) In der Niſche, unter dem Moſaikbilde: »Dieſer iſt der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.« (1. Joh. 5, 20.) 10) Daſelbſt, weiter unten: »Den Frieden laſſe ich Euch; meinen Frieden gebe ich Euch.« (Ev. Joh. 14, 27.) 11) Über dem Eingange zur Tauf-Capelle: »Wahrlich, wahrlich, ich ſage Dir, es ſei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht in das Reich Gottes kommen.« (Ev. Joh. 3, 5.) 12) Daſelbſt: »Ihr ſeid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Chriſto Jeſu. — Denn wie viele Eurer getauft ſind, die haben Chriſtum angezogen.« (Gal. 3, 26—27.) 13) Daſelbſt: »Wiſſet Ihr nicht, daß Alle, die wir in Jeſum Chriſt getauft ſind, die ſind in ſeinen Tod getauft. — So ſind wir ja mit ihm begraben, durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Chriſtus iſt auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters; alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.« (Röm. 6, 3—4.) 14) Innerhalb der Tauf-Capelle: »Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes.« (Matth. 28, 19.) 15) Über dem Eingange in die Sakriſtei: »Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.« (Ev. Johannis 3, 16.) 16) Daſelbſt: »Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt iſt, welcher iſt Chriſtus.« (1. Korinther 3, 11.) 17) Daſelbſt: »Chriſtus aber hat uns erlöſet von dem Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns.« (Gal. 3, 13.) 18) Daſelbſt: »Welcher unſere Sünden ſelbſt geopfert hat an ſeinem Leibe, auf dem Holze, auf daß wir den Sünden abſterben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunder Ihr ſeid heil geworden.« (1. Petri 2, 24.) 19) Daſelbſt: »Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünden, nicht allein aber für unſere, ſondern auch für der ganzen Welt.« (1. Joh. 2, 2.)

dem Königsſitz geweiht, — dem Frieden in der Kirche, im Staat, in der Familie und im Herzen und Gewiſſen der Menſchen!

Von dem Könige einer großen Monarchie ausgehend, iſt dieſer Gedanke eine wahrhaft göttliche Inſpiration — ein Gedanke — der, wenn er zur That wird, geeignet iſt, mit den Segnungen des Friedens Glück, Zufriedenheit und Wohlſtand über ein Volk zu verbreiten, das dieſen Gedanken auch in den Herzen trägt.

Wenden wir uns nun zu der Betrachtung des Innern dieſes, das Gemüth ſo erhebenden Gotteshauſes.

3.

Das Innere der Kirche.

Das Innere dieſer Friedenskirche enthält drei Schiffe. Das mittlere iſt 97 Fuß lang, 30 Fuß breit und vom Fußboden bis zum Hängewerke, welches die Decke bildet, 42 Fuß hoch. Die Decke iſt von dem architektoniſch verzierten und caſſettirten Sparrwerk der Bedachung gebildet und gewinnt damit bei einer graziöſen Leichtigkeit der Conſtruction die anſehnliche Höhe. Der Fußboden iſt mit weißem und ſchwärzlichem Marmor getäfelt, unter welchem ſich die Luftheizung der Kirche befindet. Die beiden Seitenſchiffe haben jedes nur die halbe Breite des Hauptſchiffes und eine geringere Höhe. Sie ſind vom Erſteren getrennt durch eine Säulenſtellung von 16 Säulen aus dunkelgrünem Marmor, Monolythen vom Hartenberge aus der Grafſchaft Wernigerode am Harz, welche unter Leitung des Baumeiſters Prüfer durch die Steinmetzmeiſter Gebrüder Forck und Trippel bei Gelegenheit des Kuppelbaues der Nicolai-Stadtkirche in der dort eingerichtet geweſenen Steinſchleiferei geſchliffen und trefflich polirt ſind. Ihre Baſen, Joniſche Kapitäle und die den Oberbau tragenden Rundbogen ſind von weißem Carrariſchem Marmor.

Die Altarniſche — die Tribuna mit den Bögen vor derſelben — enthält in ihrer Wölbung ein alterthümliches Moſaikbild, anſcheinend aus dem neunten Jahrhundert herſtammend, aus der alten Kirche St. Cypriano di Murano bei Venedig, welche zum Abbruch verkauft wurde. Dieſes Moſaikbild aber hatte der Kaiſerlich Öſterreichiſche Fiscus reſervirt und von dieſem hat es unſeres Königs Majeſtät noch als Kronprinz im Jahre 1834 für 550 Gulden Münze käuflich erworben. Zwei Jahr wurden mit großen Koſten dazu verwendet, die Mauer hinter dieſem Bilde abſtemmen zu laſſen und das Bild in Quadrate zu zerlegen,

dieſe aber auf Gypstafeln zu ziehen, in welche eiſerne Schrauben eingelaſſen waren, um das Bild in einer neuen Wölbung befeſtigen zu können. Ein geſchickter Künſtler war damit beauftragt und die Wiederaufſtellung (durch den Stuckateur Koch) gelang ſo gut, daß man keine Fuge ſieht. Die Figuren und die Schrift des Bildes von kleinen Steinchen in bräunlichen Farbentönen ausgelegt, heben ſich ab im altbyzantiniſchen Styl auf Goldgrund von Venetianiſcher Moſaik, welche durch kleine Glasſtückchen, deren Oberfläche vergoldet iſt, gebildet wird. Das Bild ſtellt vor: in der Mitte ſitzend Jeſus Chriſtus, unſern Heiland. Auf der Seite rechts ſteht die **Mater Dei** (durch ein **M. D.** bezeichnet: Maria), daneben St. Petrus und links: Johannes Baptiſta und der Kirchenvater St. Cyprianus (der Schutzpatron der nach ihm benannt geweſenen Kirche). Am Triumphbogen, welcher die Wölbung dieſer Niſche vorn umſchließt, ſtehen in größeren Verhältniſſen die Erzengel Raphael und Michael als Wächter des Heiligthums; die Wölbung ſchließt das **Agnus dei** (das Lamm Gottes), das für die Sünden der Welt geopfert ward. Von den beiden unter den Figuren des Bildes umlaufenden Inſchriften in ſchwer zu leſender alter Mönchsſchrift lautet die obere, die Weihung des Bildes enthaltend: »**Domine dilexi decorem domus tuae et locum habitationis gloriae tuae**« (Herr, ich habe gewählt den Schmuck deines Hauſes und die Stelle der Wohnung deines Ruhmes); darunter ſteht in blaſſer und röthlich gehaltener Schrift: »**Hoc fieri jussit opus Frosina Marcella Conjugis** Pata (noch nicht entziffert) **suaque Petri, Marcelli, Angeli, Teophili, suorum et filiorum**« (dieſe Inſchrift läßt ſo viel erſehen, daß dieſe Altarniſche Froſina Marzella für ſich und ihre genannten fünf Söhne ihrem verſtorbenen Gatten zu Ehren Gottes und Jeſu Chriſti geſetzt hatte).

Dieſe Tribuna, welche auf Marmorſtufen erhöhet in der Mitte den Haupt-Altar und vorn rechts vom Altar die Kanzel, in der Mitte vor dem großen Altar den kleinen Altartiſch und links das Leſepult enthält, iſt in ihrer künſtleriſchen Anordnung ein wahres Cabinet von ſchönen Marmor-Arten. Die Wand der Altarniſche unter dem Moſaikbilde enthält einen Sockel von ſchwarzem Böhmiſchem Marmor, über dem Sockel eine graue Marmorwand von Serravezza-Marmor mit dunkelgrünen Füllungen von Polcevere-Marmor aus der Gegend von Genua, welche eingerahmt ſind mit Lava, worauf in Berlin muſiviſche Zeichnungen in Farben eingebrannt ſind. Der prächtige Haupt-Altartiſch und das dahinter ſich erhebende Kreuz ſind aus Penteliſchem Marmor, der reich vergoldete Baldachin darüber wird von vier cannelirten Säulen von grün mit weiß geſtreiftem Orientaliſchem Jaspis der

ſeltenſten Art, Monolythen von 9 Fuß Höhe (*), getragen, die mit Corinthiſchen Capitälen und Baſen von vergoldeter Bronce geſchmückt ſind. Der Baldachin trägt auf ſeinem vordern Frontiſpice ein vergoldetes Kreuz; im Innern unter dem mit Moſaik ausgelegten Himmel ſchwebt eine Taube, geſchnitzt aus Elfenbein. Der Boden der ganzen Tribuna iſt in Marmormoſaik und Marmor-Getäfel ausgelegt. Vorn, nach der Kirche zu, befindet ſich an der rechten Seite vom Altar die Kanzel, eine Ambone. Die Brüſtung derſelben beſteht aus Pentelíſchem Marmor, die mittlere Füllung in Medaillonform aus Orientaliſchem Porphyr, die länglichen Seitenfüllungen aus dunkelgrünem Serpenthin, die Kanzel ſelbſt beſteht aus Pentelíſchem Marmor mit Füllungen von dunkelbraunem Orientaliſchen Porphyr. In der Mitte zwiſchen beiden Marmorbrüſtungen auf einer Marmortreppe ſteht ein Leſepult für die Epiſtel, welches nach der Kirchenſeite zu von zwei Säulchen aus polirtem Marmor getragen wird. Von dort führt die fortlaufende Marmorbrüſtung zu dem Leſepult aus weißem Pentelíſchen Marmor, von welchem aus der Confirmanden-Unterricht ertheilt wird.

Dieſer Altarniſche gegenüber erhebt ſich über den Hauptthüren der Kirche, von Säulen getragen, das Chor, über welches die reich vergoldete Orgel bis zum Gebälk der Kirche emporſteigt. Die Orgel wurde begonnen von dem verſtorbenen Orgelbauer Heiſe hier und fortgeſetzt und vollendet von den Orgelbauern Lange und Dinſe in Berlin. Ihr ſchöner Ton giebt dem Gottesdienſt die feierlichſten Weiheklänge.

Neben der Apſis, noch auf der Erhöhung der Tribuna, führen rechts und links Thüren in die Taufcapelle und in die Sacriſtei. Im Innern der erſteren iſt ein — in der Stimmung des Ganzen gehaltener — Taufſtein von Pentelíſchem Marmor mit Moſaik-Auslegung, in der Sacriſtei ein kleiner Altar von Nußbaumholz aufgeſtellt.

Noch müſſen wir bemerken, daß der mittlere Raum der Kirche nicht durch ſogenannte Kirchenſtühle entſtellt iſt, dieſe befinden ſich in den Seitenſchiffen aus polirtem Eichenholz gefertigt; das Mittelſchiff enthält nur leichte tragbare Stühle. Ein ſolches freies Mittelſchiff, das nirgend die ſchöne Architektur beeinträchtigt, findet ſich in allen älteren Baſiliken und in den bedeutenderen gothiſchen Cathedralen des Mittelalters. Es war eine Forderung, die vom urkräftigen Schönheitsſinn ihrer Erbauer ausging und auch hier Anwendung finden mußte. Überall ſind feine Strohmatten gelegt, um das Marmorgetäfel zu ſchonen. Zwi-

*) Geſchenk vom Kaiſer Nicolaus von Rußland an unſeres Königs Majeſtät im Jahre 1842.

ſchen den Säulen und vor der Orgel ſind bis jetzt 22 hängende Ampeln von Bronce angebracht, deren mildes und doch helles Licht dazu beiträgt, die Feierlichkeit des abendlichen Gottesdienſtes noch zu erhöhen.

So macht das ganze Innere in ſeiner einfachen harmoniſchen Pracht einen erhebenden Eindruck auf das Gemüth. Es vereinigt die Würde des Gottesdienſtes mit der Repräſentation der Königlichen Majeſtät, deren es bedurfte, da dieſe Kirche als zu der Königlichen Reſidenz Sans-Souci gehörig zu betrachten iſt — ſo wie denn überhaupt bei allen Völkern und zu allen Zeiten der Schmuck der Tempel und Gotteshäuſer als eine Huldigung des göttlichen Weſens, das dort verehrt wird, betrachtet worden iſt.

Wenden wir uns nun zu den, dieſen Tempel des Herrn umgebenden ſchönen Garten-Anlagen.

4.

Die Garten-Anlagen, als: der öſtliche Garten; der Marly-Garten. — Schluß.

Es iſt ein wohlthuender Gedanke, ein Gotteshaus mit einer ſchönen Natur zu umgeben. Was könnte die Seele des Menſchen wohl andächtiger ſtimmen, als eben die ſchöne Natur, die ja als Schöpfung Gottes an ſich ſchon ein das Gemüth erhebender Tempel des Herrn iſt.

So wurde denn auch die Friedenskirche vor ihren öſtlichen und weſtlichen Zugängen mit einer landſchaftlich verſchönerten Natur umgeben. Die ebenen Kraut- und Kohlfelder mit ihren unſchönen Obſtbäumen, welche früher dort ſich ausbreiteten, hatten nichts Erweckendes für eine dem Erhabenen ſich zuwendende Stimmung der Seele. Sie mußten der landſchaftlichen Verſchönerung weichen, die damit zugleich harmoniſche Beziehungen zu dem angrenzenden Garten von Sans-Souci gewähren ſollte. Im Oſten war es der von Wittmeier angekaufte Küchengarten, im Weſten vor der Kirche der eben ſo proſaiſche Marly-Garten Friedrich Wilhelm's I., in welchen unter Lenné's künſtleriſcher Leitung ſchon im Laufe eines Jahres die ebenen Kraut- und Kohlfelder in hügeliche, anmuthige Gartenlandſchaften verwandelt wurden. — Die Anlage beider Gärten koſtete, ohne die Baulichkeiten, in runder Summe 12,932 Thaler.

Jener öſtliche Garten, der ſich von der Kirche nach der Obeliskſtraße hinzieht, empfing durch Erweiterung des, Sans-Souci von Oſten nach Weſten durchziehenden Waſſergrabens einen am Rande mit Bäumen und Gebüſch geſchmückten See, in welchem ſich, wie geſagt, die Kirche mit

ihrem halbrunden Ausbau und der am Waſſer dahinlaufenden Arkade abſpiegelt. Durch Vermeidung aller blühenden Ziergeſträuche hatte dieſe ganze, mehr parkartig gehaltene öſtliche Anlage ihren naturgemäßen Anſchluß an den ernſten Hochwald gewonnen, der — die Vorhalle von Sans-Souci bildend — in der Nähe einer dem Frieden geweihten Kirche, eine beſchauliche Ruhe in die Seele des Wandelnden bringt; beſonders wenn von dort herüber Orgeltöne und chriſtlicher Geſang erſchallen. In die Stimmung des heiligen Ernſtes, den dieſer öſtliche Vorgarten gewährt, verſetzt ſchon das dorthin führende »Drei-Königsthor« — eine geniale architektoniſche Schöpfung von Heſſe — indem dort, in den drei durchbrochenen Mauerniſchen die ernſten Bildſäulen der älteſten Beſchützer des Glaubens: David, Salomo und Carl der Große ſtehen — mahnend an die Urzeit des Glaubens, in welcher der Gottesfrieden nicht ohne Kampf errungen war.

In ganz anderer Stimmung durfte ſchon der weſtliche Garten ſich bewegen. Wie die gemüthliche, unſchuldige Freude an zierlichen Blumenbeeten ſchon dem klöſterlich-beſchaulichen Leben die Einkehr des Friedens in die Seele bringt, ſo durfte auch hier eine kleine Blumenwelt die Gemüther freundlich ſtimmen zum Gottesfrieden mit ſich ſelbſt. Und haben die eingeſchloſſenen ſymmetriſchen klöſterlichen Blumengärten nicht ſelten etwas Triſtes, ſo geſtattet dagegen ſchon die freiere proteſtantiſche Auffaſſung des chriſtlichen Glaubens in den Umgebungen einer Kirche das mehr heitere Element eines landſchaftlich geſchmückten Blumengartens, und damit iſt das äſthetiſche Motiv des heutigen Marly-Gartens vollkommen gerechtfertigt. Und dieſe Kunſtform eines Gartens, welchen die Engländer »Pleasure-Ground« nennen, hat Lenné auf dieſem nur 20 Morgen haltenden Terrain im Laufe eines Jahres mit wunderbarer Schönheit geiſtvoll ausgeführt, das anfängliche Bedenken der Pietät, 130-jährige Erinnerungen in dieſem alten Küchengarten Friedrich Wilhelm's I. zu zerſtören, beſeitigte der König durch den Ausſpruch: »Der Name Marly ſoll ihm bleiben. Machen wir den Garten ſchöner, ſo thun wir kein Unrecht.« — So wurde denn zunächſt in einer ſich ſanft ſenkenden Aue vom weſtlichen Eingang her der Blick über den anmuthigen Raſenplan auf die durch Säulenſtellungen geſchmückte Architektur der Kirche frei gehalten. Nur einzelne reich belaubte Gruppen von Gebüſch und Bäumen ſchwingen ſich maleriſch hinein in dieſe ſchöne Veduta. — Um nirgend die Ruhe dieſes Blickes auf das Gotteshaus zu ſtören, weichen die Marmor-Statuen und Blumenſtücke weiter zurück, umkränzen nur hier und dort beſcheiden den Fuß der Laubgruppen und ſammeln ſich, ſchon näher an den Kirchen-

hallen, rechts am ſanft anſteigenden Gelände eines Blumenhügels, der mit einer arabeskenartigen Blumenpartie geſchmückt, von ſeiner vor der laubgrünen Niſche im Gebüſch ſtehenden halbrunden Sitzbank aus, einen dem Auge wie dem Gemüth ſo wohlthuenden Überblick auf die grünen Wellen der anmuthigen Garten-Landſchaft gewährt. Das iſt ein Lieblings-Theeplatz der Königin Majeſtät, der durch die Derſelben angehörige ſchöne Statue der »Flora« aus Karrariſchem Marmor von Wolf in Rom ſeinen ſinnigen Schmuck gewonnen hat.

Der übrige Kunſt- und Blumenſchmuck hat ſich mehr an die ſanft geſchwungenen Linien der Seitenwege zurückgezogen. So ſteht vor einer durch ein vergoldetes Drahtgitter gebildeten, den Durchblick in das Waldesgrün von Sans-Souci gewährenden Mauerniſche eine ſchöne »Najade« aus Carrariſchem Marmor (von Voltreck), die eine Schaale trägt, in welcher ein kleiner Waſſerſtrahl ſpielt, während aus dem Piedeſtal von Marmor ein Anderer rinnt. Über die Erhebungen hinter dieſer Blumenpartie zieht ſich der Hauptweg von der weſtlichen Einfahrt zu dem queroblongen Vorplatz der Kirche in einem langen anmuthigen Bogen. Blumen und Ziergewächſe begleiten dieſen Weg, der auf den mittleren Wieſengrund freundliche Ausſichten offen läßt. Vor dem Gebüſch ſteht dort eine hohe blau und weiß geſtreifte »canellirte Glasſäule«, deren vergoldetes Corinthiſches Capitäl eine vergoldete Statuette trägt, welche ein »Mädchen mit einem Papagey« darſtellt. (Die Säule iſt nach einer Zeichnung von Heſſe, ausgeführt in der Gräflich Schaffgotſchen Joſephinen-Glashütte in Schleſien.)

Blicken wir mehr in das Innere dieſer ſüdlich belegenen Gebüſch- und Blumenpartie und folgen den kleinen Nebenpfaden, ſo erreichen wir zunächſt am neuen Cabinetshauſe (*) unter einer Pergola von natürlichem Geſtänge vor dem reizenden Stibadium einen Springbrunnen. Von da führt ein ſchmaler Pfad zu einem von Hügeln umgebenen und mit Waſſerpflanzen geſchmückten Goldfiſchteich, an deſſen Rande auf einem Felſen ein »angelnder Knabe« und dann halb verſteckt im Elſengebüſch eine »Nymphe, die Waſſer ſchöpft«, von Wichmann (beide aus Carrariſchem Marmor) erſcheinen. Murmelquellen im Gebüſch führen weiter. Hinter dem geſchilderten Theeplätzchen hindurch, zieht ſich im freien Spiel

*) Dieſe ſo anmuthige Dienſtwohnung des Herrn Geheimen Cabinetsraths Illaire wurde in den Jahren 1844 — 1846 im Italieniſchen Villaſtyl mit Altan und Stibadium äußerſt geſchmackvoll nach Zeichnungen von Perſius erbauet von den Hof-Bau-Inſpectoren v. Arnim und Gottgetreu.

der Phantaſie durch das Gebüſch ein kleines Thal mit Hügeln und Schluchten, welches durch Randpflanzungen, meiſtens von Blumen aus den Thälern von Iſchl (als: Gentianen, Alpenroſen, Saxifragen, Primeln u. a.), an Tegernſee und andere Gegenden der vaterländiſchen Hochlande der Königin Majeſtät erinnert. In der Perſpective dieſes kleinen volllaubigen Alpenthals ſteht vor dem Gebüſch eine reizende Statue aus Carrariſchem Marmor von C. Meyer, welche einen »Knaben, der ein Vogelneſt ausnimmt«, darſtellt. — Eine ſinnige ſchattenreiche Anlage bildet als Schlußſtein des Gartens von der Rückwand des Säulenganges am Waſſer den kleinen Hain von 12 im Quincunx gepflanzten fünfzigjährigen Plantanen, welche von der alten Kirchhofs-, jetzt Eiſenhartſtraße — die Seine Majeſtät der König hat chauſſiren laſſen — hierher verſetzt ſind. In der Mitte dieſer reich belaubten Waldpartie iſt neuerlich eine ſchöne Fontaine mit Marmorſchaale (von Reuther) auf einem reich verzierten Baluſter (nach Zeichnung von Heſſe) aufgeſtellt.

Wer wird nun noch verkennen, daß eine ſchöne Harmonie in der Zuſammenſtimmung der architektoniſchen und Garten-Anlagen dieſes Gotteshaus mit ſeiner gemüthsreichen Umgebung zu einer in ſich ſelbſt vollendeten Kunſtſchöpfung macht, die darum ſo hoch ſteht, weil das Werk, von einem tiefen, ächt chriſtlich ſchönen Gedanken getragen, eben ſo religiös als hochpoetiſch die Stimmung der Gemüther zu erheben geeignet iſt.

Die neuen Orangerie-Gebäude mit ihren Terraſſen und landſchaftlichen Garten-Anlagen.

1.

Einleitung.

Die Ausbreitung der Laubkronen der alten berühmten Orangerie von Sans-Souci und die zunehmende Reparatur-Bedürftigkeit und Unſchönheit der beiden, meiſtens aus Fachwerk erbauten alten Orangerie-Gebäude aus den Zeiten Friedrichs des Großen hatte einen Neubau für den Zweck der Erhaltung dieſer koſtbaren Überlieferung einer ruhmvollen Vorzeit wünſchenswerth gemacht.

Seine Majeſtät der König entſchloß ſich dazu bald nach Seinem Regierungs-Antritt und beauftragte Perſius und Lenné mit den Entwürfen zu einer ſolchen Anlage. Nach den ihnen vom Könige gegebenen Motiven ſollte dieſelbe zugleich dem Garten von Sans-Souci zur Verſchönerung und Erweiterung dienen. Sie ſollte durch eine Terraſſen-Anlage einrücken in die Reihe der älteren Terraſſen von Sans-Souci,

als: der Vigne am Mühlenberge, vor der Bildergallerie, dem Schloſſe Sans-Souci, den Neuen Kammern und dem fern im Weſten belegenen Weinberge am Belvedere Friedrichs des Großen, und drei Viaducte ſollten die Glieder einer Kette bilden, die die Terraſſen von Sans-Souci mit ihren Erweiterungen in eine Geſammtlänge von Oſten nach Weſten mit ihrer nach Süden offenen Sonnenlage auf 5232 Fuß ausdehnen würde. Alsdann würden die Terraſſen von Sans-Souci zu den längſten Anlagen dieſer Art auf der Welt gehören. Die Architektur aber mußte mit den nahen und von dort aus zu überſehenden ſchönen Architekturen von Sans-Souci und dem Neuen Palais harmoniren und die neue Anlage mußte geeignet ſein, ſich in den großartigen Verſchönerungsplan der ganzen Umgegend einzufügen, und zwar beſonders die Gärten von Sans-Souci mit dem zu ſchmückenden Bornſtädter Felde in eine landſchaftlich ſchöne Verbindung bringen.

Das geeignete Terrain dazu hatte die Natur ſelbſt dargeboten — es war der ſchöne Höhenzug, der zwiſchen dem Garten von Sans-Souci und Bornſtädt mit dem Bornſtädter Felde ſich von Oſten nach Weſten zog, welcher beginnt bei der hiſtoriſchen Mühle und endigt vor der Niederung, in welcher ſpäter das Paradeisgärt'l angelegt wurde, und deſſen ſüdlicher Abhang mit Weinbergen, der Fuß desſelben an der Allee mit alten unſchönen Häuſern beſetzt und die nördliche Berglehne mit Ackerfeldern bedeckt war. Der König ließ die Häuſer und den Vogel'ſchen Weinberg ankaufen, der Acker gehörte zu dem Kron-Fideicommiß-Gut Bornſtädt, es wurden noch einige Bauern-Äcker zugekauft, und ſo ſtand denn für die neue Anlage ein Terrain von 40 Quadrat-Morgen (in runder Summe) zur Verfügung, — ein Terrain, deſſen Lage nicht ſchöner und günſtiger gedacht werden konnte für ſolche Zwecke, deſſen Plateau ſich auf gleichem Niveau mit dem der oberſten Terraſſe von Sans-Souci befindet, deſſen Richtung in gerader Flucht von dort zum Belvedere hinführt, deſſen Höhe und ſüdliche Abhänge einen wahren Sonnenfang für die oben zu erbauenden Orangerie-Gebäude und die davor anzulegenden Terraſſen bilden wird.

Da aber andere Königliche Anlagen, namentlich die der alle Vegetation belebenden Fontainen ſich als dringender geltend machten, ſo blieb jenes Project faſt zehn Jahre liegen. Erſt im Jahre 1850, nachdem ſich der Neubau auf das Dringendſte als Bedürfniß herausgeſtellt hatte, erhielten nach Perſius Tode von Seiner Majeſtät dem Könige der Geh. Ober-Baurath Stüler und der Hof-Baurath Heſſe Auftrag, ein neues, noch größeres Bauproject dafür zu entwerfen. Der von Perſius im Griechiſchen Styl entworfene Plan wurde beſeitigt, dage-

gen entſchied ſich der König unter mehreren Ihm vorgelegten Entwürfen für den jetzt zur Ausführung kommenden, zum Theil ſchon vollendeten prächtigen Bau im reich ornamentirten Florentiniſchen Styl mit Säulenhallen.

Schon in dem dazu günſtigen Winter 1849—50 hatte Lenné begonnen, durch den Garten-Conducteur Meier die Erdarbeiten ausführen zu laſſen, womit im folgenden Jahre fortgefahren wurde. Das Plateau vor der Südfaçade des Baues wurde geebnet, die Terraſſen am ſüdlichen Abhange wurden ſymmetriſch ausgegraben, die Böſchungen derſelben durch den aus dem Untergrunde des Sandbodens hervorgehobenen Lehm vorläufig befeſtigt. Der Boden ſelbſt erhielt durch Rajolen, Benutzung der ſchon urbaren Oberfläche und des aus der Tiefe gehobenen Lehms eine, der Vegetation günſtigere Miſchung, und für die landſchaftlichen Umgebungen der Terraſſen und der Nordſeite des Bauwerks wurden die Wege und Hügelungen angelegt. Schon im Frühjahr 1851 begannen die Pflanzungen, welche ſo ſchnell und wunderbar nach Lenné's ſpeciellen Anordnungen durch den genannten Garten-Conducteur Meier, unter Mitwirkung des Königlichen Obergärtner Sello II. ausgeführt wurden, daß ſchon in den Jahren 1852 und 1853 die landſchaftliche Anlage mit den Baſſins an der Nordſeite des Baues in ihren Hauptzügen vollendet waren.

Im Frühjahr 1851 begann der Bau unter Leitung des Hof-Bauraths Heſſe unter Hülfeleiſtung der Bauführer Eckholdt, Heſſe II. und Pflaume, und ſchon im Herbſt 1852 war der weſtliche Flügel mit dem Orangerieſaal (mit einem Aufwand von 72,000 Thlr.) ſo weit vollendet (*), daß die Orangerie aus dem untern Orangeriehauſe von Sans-Souci, welches im Sommer desſelben Jahres abgebrochen wurde, unter der Pflege des Hofgärtners Sello darin überwintert werden konnte. Im folgenden Jahre 1853 wurde der großartige Mittelbau begonnen, der in dieſem Jahre mit dem Bau der erſten drei Quartiere von dem Orangerieſaal des zweiten Flügels fortgeſetzt wird, und ſo könnte die Vollendung des ganzen Baues ſich immer noch um einige Jahre hinaus erſtrecken, wogegen die Ausführung der unten zu erwähnenden drei Via-

*) Bis jetzt haben an dieſem Prachtbau folgende Ouvriers mitgewirkt, als: die Maurermeiſter Hecker, Petzholtz und Zech, die Steinmetzmeiſter F. Forck, A. Forck, Knopff und Trippel, die Glaſermeiſter Enſenhöfer und Miethke; die eiſernen Fenſterrähme und die gußeiſernen Platten und Heizungsröhren ſind in der Wöhlert'ſchen Eiſengießerei in Berlin angefertigt und die Arbeiten von Aſphalt durch Carl Schulze.

ducte, der Logir-Villa und des Nymphäums erſt in ſpäteren Jahren erfolgen dürfte. Auch die Terraſſen-Doſſirungsmauern, die ſüdlichen Baſſins, Fontainen, Cascaden und Freitreppen, ſo wie die Auszierungen mit Bildſäulen, Obelisken und ſymmetriſchen Beeten auf dem Plateau erwarten noch ihre Ausführung. So viel läßt ſich indeß jetzt ſchon überſehen, daß es eins der prächtigſten und grandioſeſten Bauwerke der Neuzeit wird.

2.

Die architektoniſchen Verhältniſſe im Allgemeinen.

Die ganze reiche Italieniſche Architektur wird aus einer harmoniſchen Zuſammenſtellung von fünf ſchönen Baugliedern beſtehen, nämlich: einem höheren Mittelbau mit zwei durch eine offene Colonnade verbundenen Ausſichtsthürmen und ſüdlich und nördlich vorſpringenden Säulenhallen mit impoſanten ſüdlichen Ein- und Durchfahrts-Portalen; dann aus zwei ſich daran ſchließenden Flügelgebäuden, welche die Orangerieſäle enthalten, und aus zwei an dieſe ſich ſüdlich ſchließenden vorſpringenden Eckpavillons mit Säulendurchfahrten und Wohnungsräumen. Von der Großartigkeit dieſes Baues wird man ſich einen Begriff machen können, wenn wir folgende architektoniſche Verhältniſſe hier nur in ihren Hauptzügen darlegen und die der Details in der Schilderung der einzelnen Bauglieder mittheilen.

Der ganze Bau wird nach ſeiner Vollendung mit den beiden Eckpavillons von Oſten nach Weſten eine impoſante Façade von nicht weniger als 969 Fuß bilden, welche die Gartenfaçade des Neuen Palais noch um 289 Fuß, die des Schloſſes Sans-Souci mit den maskirten Flügelgebäuden um 484 Fuß und des **Corps de logis** der Gartenfaçade dieſes Schloſſes um 680 Fuß übertreffen wird. Von dieſer Länge der ganzen Façade gehen auf den Mittelbau 188 Fuß, auf jedes der Flügelgebäude 290 Fuß, auf jeden Pavillon, die Länge der Durchfahrt durch die Colonnaden derſelben, 100 Fuß. In der Tiefe von Süden nach Norden hält der Mittelbau auf beiden Façaden, und zwar nördlich mehr als ſüdlich, vorſpringend, 143 Fuß, jeder Flügel 57½ Fuß und jeder Pavillon wird in derſelben Richtung eine Breite erhalten von 143 Fuß 3 Zoll; davon aber werden vor der Südfaçade nur vorſpringen ſo viel als die Breite des Plateau's beträgt: 99 Fuß 7 Zoll.

Die Höhe beträgt im Mittelbau mit der 3 Fuß hohen Baluſtrade 42½ Fuß, eines jeden der beiden durch eine offene Colonnade verbundenen Ausſichtsthürme 91 Fuß, eines jeden der beiden Flügelgebäude bis zum Geſimſe, welches das flache Zinkdach trägt, 26 Fuß.

3.

Der Mittelbau.

Der Mittelbau, in seinen Details betrachtet, tritt südlich mit einer Toscanischen Säulenhalle, die durch drei vordere Einfahrtsportale und zwei Seitenportale zum Durchfahren gebildet wird, nur in der Mitte in einer Breite von 113 Fuß um 23 Fuß 2 Zoll vor. Jedes dieser Portale wird von einer schönen Säulenstellung Toscanischer Ordnung getragen, nämlich in der Weise, daß der obere Rundbogen des 23 Fuß 2 Zoll tiefen Portals auf jeder Seite außen und innen von je drei, auf einem gemeinschaftlichen, 2 Fuß hohen Grundstein stehenden Toscanischen Säulen getragen wird, von denen die vorderen zwei gekoppelt auf einem gemeinschaftlichen Sockel und die dritte allein auf einem besonderen Sockel stehen. Diese drei Säulen tragen ein Architrav, das 15 Fuß 7 Zoll lang, 2 Fuß 7 Zoll breit und eben so hoch, den Oberbau mit der Wölbung des Rundbogens trägt. Jede dieser Säulen ist ein Monolyth aus Sandstein, dessen Säulenschaft 19 Fuß Höhe und 2 Fuß 5½ Zoll über seiner Basis im Durchmesser hält. Nur die Quer-Durchfahrtsportale werden statt der Säulen von 6 Fuß im Quadrat starken Pfeilern getragen. Der übrige Theil des 184 Fuß breiten südlichen Mittelbaues, also 35 Fuß 6 Zoll auf jeder Seite, bildet in gleicher Flucht mit den Flügelgebäuden ohne Vorsprung, mit drei Fenstern zwischen zwei 6 Fuß starken Pfeilern, die mit Statuen-Nischen versehen sind, schon den Anfang der Orangeriesäle und zeichnet sich dieser in gleicher Fronte fortlaufende Theil nur durch die mit einer Balustrade gekrönte größere Höhe des Mittelbaues aus. Auf den Postamenten der Balustrade werden Bildsäulen zu stehen kommen, und die nicht vorspringende Partie des Mittelbaues hat noch über dem untern Stockwerk ein kleines Mezzanino (Haldgeschoß).

Diese Halle führt in einen von Toscanischen Säulenhallen umgebenen, oben offenen Impluvium-Vorhof, welcher 36 Fuß tief und 54 Fuß breit ist. An den beiden Längenseiten (nach Osten und Westen) führen Portale mit einer Säulenstellung von je zwei Säulen in die Orangeriesäle und an der nördlichen Breitseite öffnen sich Portale, gleich den vorderen, zu dem nördlich vorspringenden Mittelbau. Im Ganzen übersieht man in der Mitte des Vorhofes eine schöne Säulenstellung ringsum von 26 Toscanischen Säulen, die durch das von oben und von vorn (südlich) einfallende Licht effectvoll beleuchtet erscheinen.

Der nördliche Theil des Mittelbaues springt in seiner ganzen Breite vor, und zwar in zwei Absätzen; die Mitte wird in derselben Breite wie die südliche Halle mit einer gleichen Säulenstellung eine nach Nor-

den offene Ausſichtshalle bilden, vor welcher ein Saal mit Nebenzimmern, woran ſich noch größere Säle an beiden Seiten anſchließen werden, erbaut werden wird. Jene Säulenhalle wird eine Fontaine erhalten und eine köſtliche Ausſicht nach Norden über das geſchmückte Bornſtädter Feld und den Ruinenberg gewähren.

Der erſt gedachte Saal ſoll dazu beſtimmt ſein, Copien Raphaelſcher Gemälde aufzunehmen. Dieſer Theil des Mittelbaues ſpringt an der Nordſeite in einer Breite (wie der ſüdliche) von 113 Fuß 10 Zoll um 65 Fuß 4 Zoll vor die Flucht der Nordfaçade der Flügelgebäude vor, wogegen der übrige Theil des Mittelbaues an jeder Seite 36 Fuß breit nur um 43½ Fuß vor die Fronte der Flügelgebäude vorſpringt und dieſer ganze ſo impoſant vortretende Mittelbau wird ſich ſpiegeln in dem davor ſymmetriſch anzulegenden Baſſin. Die ganze nördliche Façade wird ſowohl an den eben bezeichneten Vorſprüngen, als auf den Flügeln zwei Etagen bilden, am Mittelbau mit höheren Fenſtern. Im Innern desſelben werden Zimmer angebracht werden.

Über den Eckhallen des Hofes werden die viereckten Thürme ſich erheben und die Treppen dazu im nördlichen Vorſprung aufſteigen. Die Ausſichtsthürme werden, wie geſagt, über dem Plateau des Daches durch eine offene Colonnade miteinander verbunden ſein und ſich vom Plateau aus noch zwei Stockwerke hoch erheben. Das untere bildet nach jeder Seite hin mit Fenſtern verſehen, ein gegen jeden Luftzug ſchützendes freies Ausſichts- und Theezimmer und oben eine freie, nach allen Seiten offene Säulenhalle, deren flache Zinkbedachung in der Mitte ſpitz zuſammenläuft.

Die Ausſicht von oben herab wird eine köſtliche ſein. Die reizendſten Terraſſen- und Park-Anlagen mit ihren Waſſerbaſſins, Fontainen und Statuen, faſt in der Vogelperſpective geſehen, im Mittelgrunde Bornſtädt mit dem geſchmückten Felde, die Gärten von Sans-Souci mit ihren ſchönen Architekturen, das Neue Palais, das Belvedere Friedrichs des Großen und den Ruinenberg in der Perſpective; im Hintergrunde blitzende Havelſeen, blaugrüne Waldeshöhen und den Pfingſtberg mit ſeinem ſchönen Belvedere — das alles wird eine der ſchönſten und anmuthigſten Veduten im Norden Deutſchlands gewähren.

4.

Die Flügelgebäude. — Die beiden Eckpavillons.

Die langen Flügelgebäude mit ihren Orangerieſälen haben nach Süden ihre Fenſterwand. Jeder Seitenflügel enthält 27 Fenſter, ganz von Eiſen conſtruirt, jedes 19 Fuß hoch und 8 Fuß 4 Zoll breit. Je drei

dieſer Fenſter, durch Pilaſter getrennt, ſind zwiſchen acht maſſiven Pfeilern, deren jeder 6 Fuß Durchmeſſer bei einer Höhe von 25 Fuß 8 Zoll und an der vorderen Façade eine Niſche für eine Bildſäule enthält, aufgeſtellt. Der neunte Pfeiler am Portal gehört noch zum Mittelbau. Die im Innern 327 Fuß langen (*), 23 Fuß hohen und mit Einſchluß einer Gallerie 50 Fuß breiten Orangerieſäle haben jeder derſelben in dem ſüdlichen freien Raume zwei Reihen Säulen, die gleich den Säulen an den Portalen des Mittelbaues in Toscaniſcher Ordnung und von denſelben Höhen- und Stärken-Verhältniſſen hier mit den Wandpilaſtern auf ihren Architraven die Decke tragen. Jede Säulenreihe enthält acht (aufgemauerte und mit Stuck bekleidete) Säulen, alſo im Ganzen ohne die noch zum Mittelbau gehörigen 16 Säulen in jedem Saal, von welchen je zwei einander gegenüberſtehend mit den maſſiven Hauptpfeilern zwiſchen den Fenſtern correſpondiren.

So entſteht im Innern dieſer prächtigen Orangerieſäle eine Colonnade, welche ſowohl im Sommer dem leeren Raume die imponirende Wirkung, als im Winter in der langen Allee von Orangenbäumen, deren Eintönigkeit durch Gruppen von anderen Ziergewächſen und durch Gehänge von Schlingpflanzen auf das anmuthigſte unterbrochen wird, die lieblichſte und reizvollſte Promenade gewährt.

Um dieſe weiten Räume gleichmäßig mit der, der Vegetation ſo erſprießlichen feuchten Wärme zu verſehen, iſt nach den neueſten Fortſchritten der Technik eine Heizung mit erwärmter Luft, verbunden mit einer Warmwaſſer-Heizung, angelegt worden. In großen Kübeln erhält das Waſſer zum Begießen die für den Pflanzenwuchs gedeihliche höhere Temperatur.

Die nördliche Abtheilung dieſer Orangerieſäle enthält eine, an der ganzen inneren Länge derſelben dahinlaufende ſchmälere, erhöhte Abtheilung von 13 Fuß Breite, welche von einem Souterrain mit Dienſtwohnungen für Gärtnergehülfen, auch Heizungs- und Vorrathsräumen getragen, eine lange Gallerie mit einer Baluſtrade für dazu geeignete niedrigere Gewächſe und Orangenbäume bildet. Gußeiſerne Treppen führen hinauf.

Die beiden Eckpavillons enthalten jeder die ſchon erwähnte 100 Fuß lange Durchfahrt mit einer Säulenſtellung und Wohnungsräume — die letztern an beiden Seiten der 56 Fuß breiten Durchfahrt in zwei durch die Colonnade miteinander verbundenen zweiſtöckigen Gebäuden,

*) Länger als die Flügel, weil noch der nicht vorſpringende vordere Theil des Mittelbaues zu den Orangerieſälen genommen iſt.

deren jedes 43 Fuß 7 Zoll Breite bei 100 Fuß Tiefe hat, ſo daß die ganze Façade dieſer Pavillons auf der äußern Seite (im Oſten und Weſten) 143 Fuß 3 Zoll lang ſein wird, wovon auf der innern Seite nur 99 Fuß 3 Zoll (in der Breite des Plateau's) vor der Façade der Orangerieſäle vorſpringen. Da die ſüdliche Façade eines jeden dieſer Eckpavillons bis auf den Boden der oberen Terraſſe noch um 12 Fuß tiefer gehen ſoll, ſo wird noch ein hohes Souterrain gewonnen. Es erſcheinen dieſe Pavillons, von Süden angeſehen, dreiſtöckig und bilden dann ihre Südfaçaden, in gleicher Flucht mit den Böſchungsmauern des Plateau's, für den ganzen prächtigen Orangeriebau gleichſam die Baſis, welche geeignet iſt, die ganze Architektur höher emporzuheben.

Die Säulen-Durchfahrten dieſer Gebäude weiſen darauf hin, daß das Plateau vor den Orangerie-Gebäuden mit dem Belvedere und dem Schloſſe von Sans-Souci durch Viaducte verbunden ſein wird, ſo, wie ſchon erwähnt, die Vigne am Mühlenberge mit dem nördlichen Plateau des Schloſſes Sans-Souci.

Zu den Architekturen dieſer grandioſen Orangerie-Anlagen, die noch in Ausſicht ſtehen, gehört eine ſchöne Logir-Villa, die an der Stelle des oberen jetzt noch ſtehenden alten Orangeriehauſes ſich erheben ſoll, und zwar ſo, daß der obere Stock derſelben im Niveau des Plateau's ſich darüber erheben und durch einen ſchmalen Hof davon getrennt, vermittelſt Überdrückung eine Verbindung damit erhalten wird.

5.

Das Plateau. — Der Altan. — Die Terraſſen.

Es war eine Aufgabe, die einen nicht geringen Aufwand von Geiſt und Geſchmack erforderte, die hortologiſchen Umgebungen des geſchilderten neuen Orangerie-Gebäudes ſo zu ordnen, daß dadurch eine ſchöne Harmonie jenes Prachtbaues mit der denſelben umgebenden verſchönerten Landſchaft vermittelt wurde. Und das geſchah durch ſymmetriſche Anlagen im Alt-Franzöſiſchen Gartenſtyl, welchen man die Architektur der ſchönen Gartenkunſt nennen darf. Die Nähe von Sans-Souci mit ſeinen Terraſſen und die natürliche Lage des ſonnigen Abhanges ließ auch hier den Terraſſenbau als die angemeſſenſte der ſymmetriſchen Gartenformen erſcheinen, wie denn auch das Plateau, welches ſich vor der ganzen Länge der Südfaçade dieſes Prachtbaues dahinzieht, ſymmetriſch geſtaltet und verziert werden mußte.

In dieſem Sinne wird denn das Plateau, das ſich in einer Länge von 767 Fuß 10 Zoll, und einer Breite von 99 Fuß 7 Zoll von einem

der Eckpavillons zum andern hinzieht, mit ſymmetriſchen Blumenbeeten, mit Blattpflanzen von ſüdlicher Blätterfülle, Zwergbäumchen, Fontainen, Statuen und Gruppen geſchmückt ſein.

Von der Mitte dieſes Plateau's aus, gerade entſprechend der Breite der Säulenhalle mit den drei vorderen Portalen (alſo 113 Fuß 10 Zoll), ſpringt in gleichem Niveau des Plateau's eine Landzunge vor, die vom Portal bis zur Mitte ihrer ſüdlichen halbrunden Ausladung eine Länge von 342 Fuß hat. Dort bildet ſie einen Altan von 42 Fuß Höhe über der Chauſſee, deren faſt ſenkrechte Böſchung gemauert und mit Schlingpflanzen geſchmückt werden wird. Von da werden Ruheſitze einen ſchönen Überblick über die Baumwipfel von Sans-Souci gewähren. Dieſer Altan — wie wir die ganze Landzunge nennen dürfen — wird ein oblonges Baſſin von 302 Fuß Länge erhalten, um welches auf beiden Seiten die Promenade innerhalb einer ſchönen Baluſtrade bis zu der vordern Rundung durchführen wird. Eine ſolche Baluſtrade wird auch die ganze Höhe des Plateau's nach der Südſeite hin krönen. Zwei Fontainen werden im Baſſin ſpringen und Gruppen nach berühmten Werken der Kunſt, zwei Obelisken und Säulen mit Vaſen werden den ſymmetriſchen Kunſtſchmuck dieſer Partie bilden. Am Fuße dieſes Altans wird der jetzige Raſenplatz ein viereckiges Baſſin mit einer halbrunden Ausladung bis nahe an die Chauſſee erhalten, in welches von oben herab ſich Cascaden ergießen werden. An beiden Seiten jenes Vorſprungs liegen die Terraſſen, zu welchen an der Böſchung des Altans weſtlich drei, öſtlich zwei ſteinerne Treppen von 31 Fuß Breite hinabführen werden, jene bis zu der unteren Ebene. So wird der Vorſprung mit beiden Treppen genau die ganze Breite des Mittelbaues füllen.

Eben ſo ſymmetriſch werden mit beiden Flügelgebäuden die Terraſſen-Anlagen correſpondiren. Es liegen auf jeder Seite zwei Terraſſen untereinander angelegt, die obere iſt auf beiden Seiten gradlinig, jedoch mit einem viereckten Einſchnitt in das Plateau, welcher auf 70½ Fuß Länge und 43 Fuß Tiefe (ſo breit der ſüdliche Eckpavillon ſein wird) die Vorderfronte dieſes Baues umgiebt und ein viereckiges Baſſin mit einer Fontaine erhalten wird. Dieſe Terraſſe liegt 13 Fuß und vor den Eckpavillons 14 Fuß tief unter dem Niveau des Plateau's, womit zugleich die Höhe ihrer faſt ſenkrechten, gemauert werdenden Böſchung beſtimmt wird. Ihre Länge von Oſten nach Weſten entſpricht genau, von der Treppe an, der ganzen Länge der Seitenflügel mit der Tiefe der Pavillons und der Durchfahrten, alſo auf jeder Seite hat jede dieſer oberen Terraſſen eine Länge von 391 Fuß 6 Zoll. Dieſem Bau gegenüber, wo die untere Terraſſe aufhört, hat die obere noch einen Vor-

ſprung vor der Südfaçade des Eckpavillons, alſo um 100 Fuß Breite. Dieſe obere Terraſſe iſt wie das Plateau mit ſymmetriſchen Beeten, Gartenwegen und Pflanzungen im verſchönerten Alt-Franzöſiſchen Gartenſtyl geſchmückt.

Die untere Terraſſe hat dieſelbe Höhe der Böſchung wie die obere, alſo 13 Fuß hoch; ſie liegt mithin 26 Fuß tiefer als das Plateau. Dabei iſt ſie nicht ſo lang wie die obere Terraſſe, denn ſie erſtreckt ſich nur von der Treppe bis vis-à-vis des Anfanges des Eckpavillons, hat alſo genau die Länge des ganzen darüber liegenden Flügels der Orangerie ohne Eckpavillons, mithin eine Länge von 291½ Fuß (100 Fuß weniger als die obere Terraſſe). Sie iſt nach Süden zu gerundet und hat gegen die Mitte des Bogens zu eine Breite von 100 Fuß. Dieſe unteren Terraſſen haben zunächſt die Beſtimmung, den Ökonomiehof der ganzen Anlage aufzunehmen, nämlich die kleinen Gewächshäuſer und Treibkaſten. Der davon übrigbleibende Raum wird ſeinen Schmuck im Franzöſiſchen Gartenſtyl der ganzen Anlage erhalten.

Die gerundete ſüdliche Grenze der untern Terraſſen ſchließt ſich an den mit Bäumen und Gebüſch im landſchaftlichen Styl gehaltenen Bergabhang, der ſich von der öſtlichen Terraſſe in die Tiefe ſenkt, von der weſtlichen aber ein mit Promenaden und der Auffahrt in anmuthig geſchwungenen Linien aufſteigendes Berggelände bildet. Damit gewährt dieſer ganze Terraſſenbau mit dem Plateau dieſelbe ſymmetriſche Gliederung, wie die Architektur des daranſtoßenden Orangerie-Palaſtes, und in den freien Schwingungen der unteren Terraſſe ſchließt er ſich der Stimmung der umgebenden Park-Anlagen an.

6.

Landſchaftliche Garten-Anlagen.

Damit iſt zugleich der Charakter jener reizenden landſchaftlichen Garten-Anlagen angedeutet, welche ſich um jenen Terraſſenbau, über die Höhe des Bergrückens, ſo wie an deſſen Abhängen hinziehen und ſich der Nordfaçade des Baues näher anſchließen.

Dieſe ganze Anlage trägt den Charakter einer reizenden Hügel-Landſchaft im Reliefbilde. Zwei Haupt-Auffahrten und eine Neben-Auffahrt führen bis jetzt hinauf; die eine, von Sans-Souci her, zieht ſich gelinde anſteigend in eine mit Hecken begrenzte Allee, in ſchräger Richtung nach der öſtlichen Durchfahrt zum Plateau hinan. Der Blick über die Hecken an beiden Seiten des Abhanges ſenkt ſich in die Tiefe und wird links den Anblick der aufſteigenden Nordfaçade der neu zu erbauenden Logir-

Villa gewähren und rechts ſenkt ſich jetzt ſchon der Blick in den Grund einer mit Klippenpartien umgebenen kleinen Vertiefung, aus welcher eine reichbelaubte Rußbaumgruppe, deren fünf Stämme aus einer gemeinſchaftlichen Wurzel entſprungen ſind, ſich erhebt, die mit ihren Wipfeln wenig über das Niveau der Auffahrt emporragt. Von jenſeits führen ſchmale Fußſteige über Klippen in dieſe Tiefe und wieder hinauf. Eine einfache Ruhebank faſt unten im Gebüſch bietet dem beſchaulichen Blick die Zeugen der Vergänglichkeit irdiſcher Dinge dar, als: bemooſte Barockvaſen und Bruchſtücke einer alten Säule, Capitäle und Vaſen, und giebt dem dafür empfänglichen Gemüth eine elegiſche Stimmung. Dieſer Auffahrt wird künftig der Viaduct von Sans-Souci her ſich anſchließen.

Die zweite Auffahrt führt aus der nach dem Neuen Palais am Fuß dieſer Anlagen ſich hinziehenden Allee von Maulbeerbäumen in geſchwungenen Linien und oben im Bogen etwas ſteiler anſteigend durch die ſüdlichen Park-Anlagen vor dem Paradeisgärt'l vorbei, durch die Durchfahrt des weſtlichen Eckpavillons auf das Plateau. Eine dritte Auffahrt führt bei Bornſtädt in weſtlicher Richtung hinauf. Überall ziehen ſich leicht geſchwungene Promenaden durch die Park-Anlagen an den anmuthigen Berggeländen zur Anhöhe hinan.

Eine der reizendſten dieſer Partien gewährt gerade in der Mitte, der nördlich vorſpringenden Säulenhalle gegenüber, die Promenade, welche dort das Baſſin umgiebt. Zwei Linden-Alleen, in gleicher Höhe mit dem ſüdlichen Plateau, umgeben auf beiden Seiten das viereckte Baſſin, worin ſich der ſchöne Mittelbau der Nordfaçade ſpiegelt und führen nahe am Rande desſelben die Promenade durch den vorderen halbrunden Vorſprung, welcher dort das Baſſin umgiebt. Von hier aus hat man den ſchönſten Überblick über die grandioſe Nordfaçade des ganzen Orangerie-Palaſtes, ſo wie nördlich hin über das Dorf und Amtshaus Bornſtädt mit dem 30 Morgen großen See, über das geſchmückte Feld und den Ruinenberg bis zum fernen Horizont, der mit bläulichen Höhenzügen gekrönt iſt. Alle dieſe Promenaden ſind ſo angelegt, daß ſie durch das mit Bäumen und Gebüſch auf das anmuthigſte geſchmückte hügelige Terrain des Berghanges zu den reizenden Veduten, welche auf den Höhen überall mit Ruhebänken beſetzt ſind, führen. Dieſe Park-Anlagen werden aber auf der ſüdlichen Seite unter der öſtlichen Terraſſe erſt zum völligen Abſchluß kommen, wenn die noch davor ſtehende Reihe kleiner unſchöner Häuſer, welche Seine Majeſtät der König hat ankaufen laſſen, abgebrochen ſein wird, indem alsdann die Park-Anlagen am ſüdlichen Berghange bis zu der Chauſſee — zum Anſchluß an die Gärten von Sans-Souci — ſich hinabziehen werden.

7.

Schluß.

Bewunderungswerth ſind die Erdarbeiten, welche Hunderte von Arbeitern ſelbſt im Winter Brod gegeben haben. Man hat nicht nur Berge verſetzt, ſondern auch aus der Tiefe die Lehmſchichten zu Tage fördern müſſen, um ſie vorläufig mit zu der Befeſtigung der Doſſirungen zu verwenden. Die Mathematik hat bei den Berechnungen der ſymmetriſchen Terraſſen-Anlagen eine eben ſo große Rolle zu ſpielen gehabt, als die Äſthetik bei der hügeligen Anordnung des Terrains. Eben ſo ſetzen die Pflanzungen in Erſtaunen, ſowohl durch den Geſchmack, der ſich in der künſtleriſchen Zuſammenſtellung der verſchiedenartigſten Bäume und Gebüſche bewährte, um den landſchaftlichen Effect eines maleriſchen Baumſchlags zu gewinnen; als auch durch die von den Fortſchritten der Gartenkunſt begünſtigte Technik, welche jetzt große Bäume zu verſetzen weiß, was man früher für unmöglich hielt. Hier geſchah es unter Mitwirkung einer, durch die Fontainen-Anlage erleichterten Bewäſſerung der Pflanzungen. So entſtand denn ſchon im zweiten Jahre nach dem Beginn der Pflanzungen jene Üppigkeit, Fülle und Friſche der Vegetation, die Auge und Herz ſo erfreut und jetzt ſchon dieſe noch unvollendete Promenade mit ihren ſchönen Ausſichten und Anſichten zu einer der beliebteſten in den Umgebungen Potsdams gemacht hat.

Damit hat ſich dieſe Anlage als ein Alles überragendes Glied in die Kette landſchaftlicher Verſchönerungen eingereihet, welche durch Verbindung der früher vereinzelt geweſenen ſchönen Punkte in den Umgebungen Potsdams dieſe zu einer Kunſtſchöpfung im höchſten Styl erhoben hat, indem ſie die harmoniſche Verſchönerung und Veredlung einer meilengroßen Landſchaft ſich zur äſthetiſchen Aufgabe geſtellt hatte. Und wenn nun jetzt, zunächſt dem Schloſſe von Sans-Souci, neben der Auffahrt hinter dem Italieniſchen Mühlenhauſe und der Statue der »Thetis«, jenſeits des grottirten Bogens derſelben die Anlage noch unvollkommen erſcheint: ſo ſteht auch dieſer Partie noch eine Verſchönerung bevor, indem die erwähnte Thetis-Grotte in ein Nymphäum führen wird, das heißt in einen vertieften Hof, der oben mit einer Pergola und Promenade umgeben, eine von Nymphen bewachte Quelle enthalten wird, und hinter dem Treppen-Aufgang wird ein anderer vertiefter Hof von den Stallgebäuden umringt ſein.

So haben wir denn Seiner Majeſtät unſerem Könige eine der ſchönſten und großartigſten Anlagen in den Umgebungen Potsdams zu danken, die nicht leicht ihres Gleichen finden wird, eine Anlage, welche ſich

den prächtigſten Bauwerken und Anlagen Friedrichs des Großen würdig zur Seite ſtellt, die, zumal nach ihrer Vollendung, geeignet ſein wird, dem alten berühmten Königsſitz noch eine von Grazien und Genien getragene Krone aufzuſetzen.

Die Bildergallerie von Sans-Souci.

1.

Einleitung.

Die Bildergallerie Friedrichs des Großen gehört zu den werthvollſten und prächtigſten Überlieferungen des vorigen Jahrhunderts, die zugleich für Herz und Geiſt eine hohe Befriedigung gewährt.

Wie Friedrich der Große, ſo hatte ohne Zweifel auch unſeres Königs Majeſtät das geiſtige Bedürfniß empfunden, den ſchönen Künſten in ſeiner Nähe ein Aſyl zu bereiten. Hatte der große König dafür geſorgt, daß die claſſiſche Kunſt des Alterthums, welches unſerer Zeit immer noch in unerreichbaren Vorbildern Schönheit bietet, dort ihre reiche Vertretung fand, ſo machte auch der Genius der in der neuern Zeit in reicher Blüthenfülle wieder erwachſenen ſchönen Künſte es zu einer höheren Nothwendigkeit, dem hohen Schirmherrn derſelben ihre edelſten Blüthen vorzulegen. Und kein Ort ſchien dazu geeigneter zu ſein, als der große Prachtſaal der Königlichen Bildergallerie in Sans-Souci. Und ſo traf denn die Königliche Bildergallerie die beſondere Vorliebe und Fürſorge Seiner Majeſtät des Königs, die dahin ging: 1) das Gebäude im Innern und Äußern vollſtändig zu reſtauriren; 2) den davorliegenden Garten mit der Terraſſe und der Marmor-Baluſtrade nicht nur wieder herzuſtellen, ſondern auch zu verſchönern; 3) die vom hochſeligen Könige an das Muſeum in Berlin verſchenkten werthvollen Original-Gemälde durch meiſterhafte Copien zu erſetzen, und 4) den Gallerieſaal theils durch neuere plaſtiſche Werke bleibend zu bereichern, theils aber auch 5) durch vorübergehende Aufſtellung von neuen Werken der ſchönen Künſte, der Plaſtik und Malerei, die entweder von Seiner Majeſtät dem Könige bereits angekauft und nur noch nicht die Allerhöchſte Beſtimmung, wo ſie bleibend aufgeſtellt werden ſollten, erhalten hatten, oder die dem Könige zur Anſicht vorgeſtellt werden ſollten, dieſen ein vorläufiges Aſyl zu gewähren. Und gerade dieſe erweiterte ſchöne Beſtimmung giebt dieſer hiſtoriſch wie artiſtiſch ſo bedeutenden Bildergallerie für die Förderung der Künſte noch einen höheren Werth.

2.

Das Äußere der Bildergallerie. — Das Innere. — Die Sculpturen und Gemälde aus der Zeit Friedrichs des Großen.

Das Äußere der Bildergallerie iſt von einer einfachen, aber ſchönen Architektur im reichſten Römiſchen Bauſtyl. Das Prachtgebäude erhebt ſich ein Stockwerk hoch auf einer Terraſſe, deren neuere Verſchönerungen ſchon Seite 173, Nr. 22 beſchrieben ſind. Ein flach vorſpringendes Riſalit unterbricht anmuthig die Eintönigkeit der langen Façade. Ein Thürmchen, auf deſſen Krönung eine Kugel ſich befindet, trägt einen vergoldeten Adler, der eine Schlange zertritt. Auf dem Geſimſe trägt eine Baluſtrade fünf Vaſen, jede von einem Kinde mit Blumengehängen umwunden, von Gieſe und Mattau. Die 20 Fenſterbogen haben an ihren Kragſteinen die Köpfe berühmter Künſtler (aus Sandſtein von Jenner). Den prächtigſten Schmuck dieſer Façade gewähren aber die achtzehn Bildſäulen aus Carrariſchem Marmor von Benkert, Heymüller, Cocci und Gicol, welche zwiſchen den Fenſtern und vor der Hauptthür des Riſalits auf marmornen Fußgeſtellen ſtehen. Jede dieſer Bildſäulen, welche Allegorien von ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften darſtellen, hat eine Höhe von 8 Fuß 10 Zoll, und vor dem Riſalit ſtehen noch ſechs Coloſſalvaſen von bauchiger Form, von welchen vier mit Schlangen aus Bleiguß umwunden ſind. So gewährt das Ganze dieſer ſchönen Façade der öſtlich von Sans-Souci auf der halben Höhe der Terraſſen belegenen Bildergallerie einen Pendant zu dem weſtlich auf gleicher Höhe belegenen Prachtbau der Neuen Kammern. Mit dem Eindruck des Schönen betritt man das Innere und wird dort durch noch weit höhere Kunſtgenüſſe überraſcht.

Das Innere der Bildergallerie iſt noch prachtvoller. Vom untern Flur führt eine Sandſteintreppe mit einem künſtlichen Bronce-Geländer im Innern auf das Plateau der oberſten Terraſſe von Sans-Souci und eine große Flügelthür rechts in den Galerieſaal, im Hintergrunde eine kleinere Thür zu den Zimmern des Aufſehers der Bildergallerie.

Der Galerieſaal, an deſſen unterem Ende ſich das Cabinet für kleinere Bilder anſchließt, macht einen impoſanten Eindruck ſowohl durch ſeine Größe, als durch die Pracht ſeiner vergoldeten Stuckaturen und den Reichthum an Marmorſchmuck, Gemälden in vergoldeten Bilderrähmen und Statuen aus Carrariſchem Marmor. Die vergoldeten Stuckaturen an der Decke, welche ſich mit einer leichten Wölbung auf das Geſimſe aufſetzt, von Sartori und Merk, enthalten Embleme der ſchönen Künſte

und Wiſſenſchaften. Durch eine von ſechszehn koſtbaren Säulen, jede von 17 Fuß Höhe, Monolythen aus Carrariſchem Marmor, mit vergoldeten Baſen und Corinthiſchen Capitälen, getragene, von oben beleuchtete Kuppel wird die Mitte des mit dem Cabinet 285 Fuß langen und 36 Fuß breiten Galleriesaals getheilt, ſo daß die Länge desſelben nicht ermüdend für das Auge wirkt. An der Rück- und Fenſterwand der beiden längeren Abtheilungen des Saales läuft das Geſimſe in einer Höhe von 15 Fuß auf der Mauer fort, unter der Kuppel wird es von den Säulen getragen. Der Fußboden iſt mit rautenförmigen Marmorplatten wechſelnd von Giallo di Siena und weißem Carrariſchen Marmor bekleidet. Auch die Paneele der Wände ſind von Marmor.

An Sculpturen aus den Zeiten Friedrichs des Großen befinden ſich dort, nachdem mehrere Antiken unter dem verewigten Könige in das Muſeum nach Berlin verſetzt worden ſind, rechts und links an den drei Thüren ſechs Statuen über Lebensgröße in Carrariſchem Marmor, ältere Copien nach berühmten Antiken, als: unter der Kuppel der »Diana von Verſailles« und des »Apoll von Belvedere«, beide von Pietro Marquetti; an der Eingangsthür: »Mars und Venus« (von dem jüngeren Couſtou 1769); an der Thür nach dem Cabinet: »Diana in laufender Stellung« (von Vaſſée) und »Apoll« (von Le Moine 1771). Über den Thüren ſehen wir antike Basreliefs: über der Eingangsthür drei ſchöne Frauen und zwei Genien vorſtellend (im Grabmal der Livia gefunden) und über der Thür zum Cabinet ein Relief, welches in 14 Figuren die Mythe der Ariadne und des Bacchus darſtellt (aus Sabiniſchem Marmor, im Palaſt des Nero gefunden). Zwiſchen den Fenſterwänden ſtehen auf Conſolen 12 antike Marmorbüſten aus der Polignac'ſchen Sammlung. Auf den 4 Tiſchen von Marmor und Achat-Moſaik (zwei von Kambly und zwei von den Brüdern Calame) befindet ſich auf jedem eine liegende Figur von Marmor. Die den Fenſtern gegenüber befindliche Hauptwand vom Geſimſe bis auf die Paneele von Marmor herab und die Rückwand unter der Kuppel, wie auch alle Wände in dem an den Galleriesaal ſtoßenden Cabinet ſind mit der Gemälde-Sammlung Friedrichs des Großen bedeckt. Dieſe Sammlung beſteht jetzt aus 205 Ölgemälden in vergoldeten Barockrähmen.

Im Galleriesaal ſind die Gemälde nach den Schulen geordnet, ſo daß 46 Niederländer vom Eingange bis zur Hälfte unter der Kuppelhalle hängen; dann folgen 4 aus der Franzöſiſchen Schule, 33 aus der Italieniſchen Schule, welche die andere Hälfte des Saals einnehmen.

Im Cabinet — deſſen Fußboden mit **Verde antico** und weißem Carrariſchen Marmor parquettirt iſt, deſſen Decke wie die des Saals

mit vergoldeten Stuckaturen decorirt ist, über dessen Thür ein Hautrelief von Flemmig, musicirende Kinder darstellend, angebracht ist — hängen die kleineren Bilder, sogenannte Cabinetsstücke, die jedoch nicht nach den Schulen geordnet sind. Im Catalog der Gallerie befinden sich die berühmten Namen (Niederländer): Jac-Jordaens, van Dyk, Villaboird, Rubens, Molenaer, Honderhorst, Teniers, van der Werf, Gerard Dow, Breugel u. a. m.; (Italiener): Julio Romano, Celesti, Spagnoletto, Andrea del Sarto, Titian, Correggio, Guido Reny, Leonardo da Vinci, Annibal Carracci, Raphael, Paul Veronese, Parmegiano, Tintoretto u. s. w. Die Trefflichkeit der Bilder läßt nicht in Zweifel, daß die bedeutendsten derselben wirklich werthvolle Originale oder doch wenigstens aus der Schule der alten Meister hervorgegangene Duplicate berühmter Bilder sind.

Diese Bildergallerie gewährt dem Kunstfreunde ein hohes Interesse. Es befinden sich Gemälde in dieser historisch denkwürdigen Sammlung, die man nicht aufhören kann zu betrachten und zu bewundern; historisch bedeutend ist diese Gallerie, weil sie zugleich ein Zeugniß giebt von dem hohen Kunstsinn des großen Königs; denn derselbe hat kein Bild angekauft, ohne es selbst gesehen und geprüft zu haben. Es giebt allerdings größere und berühmtere Gallerien in Europa, aber keine, in welcher die Kunst durch die Pracht der Ausstattung so gefeiert ist als hier, keine von so bedeutendem historischen Interesse und keine, die wie diese eine Steigerung der Befriedigung gewährt durch Wiederholung der Betrachtung und Sorgfalt der Anschauung derselben. Was die neueste Zeit dieser Königlichen Bildergallerie gebracht hat, werden wir im Folgenden mittheilen.

2.

Die Bildergallerie seit dem Regierungs-Antritt unseres Königs Majestät: Restauration und Ausbau im Äußern und Innern. — Copien der an das Museum abgegebenen Original-Gemälde.

Auch das Prachtgebäude der Bildergallerie war nicht verschont geblieben vom Zahne der Zeit, obgleich es an den allernothwendigsten Reparaturen unter dem verewigten Könige zur Erhaltung des Gebäudes nicht gefehlt hatte. Was sich am fühlbarsten machte, war eine Wandfeuchtigkeit im Gallerisaal, welche begann, der Erhaltung der Bilder Gefahr zu drohen. Diesem Übelstande wurde abgeholfen durch den Umbau der hinteren Fronte des Gebäudes (nach der Seite des

Ruinenberges zu), welche noch nach Perſius Angabe ſtatt fand. Es wurde die Hauptwand des Gallerieſaals, wo die Bilder hingen, durch eine Verdoppelung der Rückwand mit einem leeren Zwiſchenraum zwiſchen beiden Wänden geſchützt und ein ſchmaler Corridor hinter dieſer Doppelmauer nebſt Diener-Wohnungen erhöhte noch die Wirkſamkeit dieſes Schutzes und gab zugleich Veranlaſſung zu einer Baluſtrade auf dem Geſimſe und neuem Abputz. Auch die ſchöne Gartenfaçade mit ihren Statuen und deren Poſtamenten, wo ſie ſchadhaft waren, wurden vollſtändig reſtaurirt und die Ornamente der Kuppel ſind neu vergoldet.

Im Innern empfing der Gallerieſaal eine Ausbeſſerung der Marmorbekleidung, wo es nöthig war, einen neuen grünlichen Anſtrich der Wände und eine Auffriſchung der Vergoldung an den Bilderrähmen und Stuckaturen, wo im Laufe der Zeit Verwitterung und Beſchädigung eingetreten war. So wurden auch, wo es nothwendig ſchien, die Bilder gereinigt und aufgefriſcht und jetzt glänzt der prachtvolle Gallerieſaal wie neu und verjüngt in einer Friſche von Glanz, Farbe und Marmorpolitur, welche die volle urſprüngliche Schönheit dieſes ſo reich geſchmückten Saals in's rechte Licht treten läßt.

Aber es hatte ſich auch noch ein Umhängen der Gemälde nothwendig gemacht. Es waren nämlich mehrere der werthvollſten Bilder durch die Gnade des hochſeligen Königs zur Begründung des Muſeums in Berlin verſchenkt worden. Um dadurch keine Lücken an den Wänden entſtehen zu laſſen, war damals eine Umhängung der Gemälde befohlen geweſen; neuerlich aber ſind ſie auf Befehl Seiner Majeſtät des Königs nach den ſpeciellen Anordnungen des General-Directors der Königlichen Muſeen, Herrn v. Olfers, wieder in derſelben Ordnung aufgehangen, wie ſie unter Friedrich dem Großen geordnet waren.

Auf Allerhöchſten Befehl ſind von nachſtehenden, in das Muſeum nach Berlin verſetzten Gemälden Copien gemacht und an deren Stelle angebracht, die ſo meiſterhaft ausgeführt ſind, daß ſie in ihrer geiſtigen Auffaſſung und techniſchen Darſtellung dem Werth des Originals höchſtens in antiquariſcher Bedeutung nachſtehen; dieſe trefflichen Copien ſind: 1) nach Rubens »Perſeus und Andromeda«, 2) nach Rembrandt »Herzog von Geldern, wie er ſeinen Vater im Gefängniß beſucht« (von Schleſinger copirt), 3) nach Correggio »Jupiter in eine Wolke gehüllt« (copirt von demſelben), 4) nach Rubens »deſſen vier Kinder« (im Cabinet), 5) nach Rembrandt »ein Kopf.« — Wie wir hören, ſind für eine ſolche Copie bis zu 2000 Thaler bezahlt worden, welches einigermaßen ſchon einen Maßſtab für den Werth derſelben abgeben mag.

4.

Neuere Sculpturen.

An neueren Sculpturen ſind dort theils bleibend, theils vorübergehend aufgeſtellt ſowohl Statuen, Gruppen, Büſten und Reliefs, als auch andere ſchöne Kunſtwerke der Plaſtik. In Hinſicht des Stoffs und der Bildungsart ſind dabei eben ſowohl die edelſte Sculptur in Carrariſchem Marmor, in Bronceguß und die ältere Methode aus getriebenem Kupfer, als auch die neueſte Technik mechaniſcher Vervielfältigung im galvaniſch-broncirten Zinkguß und in galvaniſchem Kupferniederſchlag vertreten. Wir können dieſe letzteren beiden Vervielfältigungsarten von Werken der Plaſtik auf mechaniſchem Wege nur als einen Gewinn für die Kunſt betrachten, indem damit eine wohlfeilere Vervielfältigung eines koſtbaren Originals und zwar dauerhafter und ſchöner als Gypsabguß gewonnen wird. Und ſelbſt den Künſtlern, die nicht die Mittel haben, ihre Kunſtgebilde in Marmor oder Bronce auszuführen, wird dadurch Gelegenheit geboten, ihre Modells vorläufig zu vervielfältigen; die Kunſt ſelbſt wird dadurch mehr im Volke verbreitet, wie die Schrift durch die Preſſe. Dieſes zu fördern, bleibt immer ein Verdienſt.

Ohne beſtimmt angeben zu können, was bleibend und was vorübergehend an plaſtiſchen Kunſtwerken dort aufgeſtellt iſt, da die Beſtimmungen darüber von den Befehlen des Königs abhängen, wollen wir hier aufzählen, was der Verfaſſer dort aufgeſtellt geſehen, als er für dieſe Mittheilungen das Verzeichniß aufnahm. Es können und werden ſeitdem Zugänge und Abgänge ſtatt gefunden haben — ein Wechſel, der eben der Bildergallerie das ſtets neu anregende Intereſſe giebt. Dieſe Aufſtellung iſt neuerlich harmoniſcher geordnet, als das früher bei der erſten Aufſtellung der Fall war, und zwar ſo, daß die größeren Statuen und Gruppen aus Carrariſchem Marmor, ſo wie auch andere bedeutendere plaſtiſche Werke (wie die Schäfergruppe) in der Mitte des Galerieſaals ſeiner Länge nach aufgeſtellt ſind, die Marmor-Statuetten und Büſten auf hohen Marmorſäulen, theils auch auf Säulenſtumpfen von ſchönem Marmor unter der Kuppel ſtehen oder um jene Hauptwerke ſich gruppiren, andere größere Büſten und galvano-plaſtiſche Kunſtwerke, Thiere in Bronceguß und andere plaſtiſche Werke, ſo wie kleinere Marmor-Figuren theils unter der mittleren Kuppel, theils an den Fenſtern, theils auf den Tiſchen vor denſelben aufgeſtellt ſind.

An Sculpturen aus Carrariſchem Marmor ſahen wir dort (ohne uns an jene Ordnung zu binden): »Hagar, ihren Sohn Ismael tränkend, in der Wüſte« von Streichenberg (trefflich im Ausdruck

der Wehmuth der Mutter und des Verſchmachtens des Knaben); »weibliche Figur, die ſich gegen die Sonne ſchützt« von Berges; »Hero und Leander« von Steinhäuſer (ungemein liebliche Gruppe voll warmen Lebens und mit antiker Correctheit ausgeführt); »Raub der Proſerpina« (aus dem vorigen Jahrhundert) von Eggers; »Iphigenia in Tauris« (¾ Lebensgröße) von Heidel; »Paris, der einen Bogen putzt« von Wredow (über Lebensgröße); »der kleine Bacchus, welcher in einem Korbe mit Weintrauben liegt« von Troſchel (reizend und zart ausgeführt); »die Flachsbinderin« (ein liegendes Mädchen, das Flachshalme bindet) von Troſchel; »ein Herkulesknabe, der eine Schlange würgt« von demſelben; »der junge David« (Lebensgröße) von Müller. [An Statuetten] auf Marmorſäulen: »ein Knabe mit einem Vogel« (angeblich von Danti); »ein Mädchen mit einem Vogel«; »ein bettelnder Knabe«, copirt von Wittmann; »Venus und Amor, Pfeile verbrennend«, auf einem Altar (Statuette aus dem Bleſſon'ſchen Nachlaß); »ein junger Bacchus mit einem Weinkrug« (liegend, ältere Arbeit); »ein jugendlicher Herkules«, »ein Bacchus« (älter, aus dem Bleſſonſchen Nachlaß). [Marmorbüſten, jede auf einer Marmorſäule] »Adonis« von Woltreck; »Prinz Heinrich von Preußen« († in Rom) von Emil Wolff; »Pauline Borgheſe« von P. Marcheſi; »Alexander v. Humboldt« (in jüngeren Jahren) von Tieck. [In Rom, meiſtens durch Perſius angekaufte Antiken]: »Fortuna«, »Diana«, »Herkules«, »Amor in Jünglingsgeſtalt« und noch eine unbenannte Antike.

[Bronceguß]: »Amor« von A. Berendes; »die Schmetterlingsfängerin« von Franz; »ein Fuchs, eine Ente tödtend« von W. Wolff; »ein Wolf, der ſich in einem Fuchseiſen gefangen hat«, »Minerva« (nach einer Antike, coloſſal) von Mencke; »Victoria« (nach einer Antike) von Fiſcher; »eine ſitzende Victoria« von Rauch; »ein bärtiger Flußgott« (Unter-Rhein), liegend, Statuette; »Statuette Ihrer Majeſtät der Königin« von Rauch (ſitzend im antiken Gewande).

[Galvano-plaſtiſcher Niederſchlag] aus dem Winkelmann'ſchen, früher Königl. galvano-plaſtiſchen Inſtitut: des Baron v. Hackwitz »Statuette Ihrer Majeſtät der Königin« (Bronce-Niederſchlag); »Meleager« (nach einer Antike im Königlichen Muſeum) Kupfer-Niederſchlag, über Lebensgröße; eine liebliche Statuetten-Gruppe »betende Kinder« von M. Schulz; »coloſſaler Kopf der Juno Ludowika« (nach einer von Rauch reſtaurirten Antike); »Büſte der Ariadne« (nach Olfers »Sappho«); zwei Büſten auf Hermengeſtellen, galvano-plaſtiſcher Kupfer-Niederſchlag, »König Friedrich I.« (von Stürmer modellirt) und »Friedrich II.« (nach dem Wachsmodell in der Kunſtkammer in

Berlin, modellirt von Koch, galvano-plaſtiſch wie oben); »Statuette des Kurfürſten Friedrich II., genannt: der Eiſenzahn« und eine andere Statuette eines alten Kurfürſten (von Stürmer), und auf Säulen: die Statuetten der Könige »Friedrich Wilhelm I.« und »Friedrich Wilhelm II.«; »Büſte eines Römiſchen Imperators«; »Statuette des Herkules« von Herbſt; »ein coloſſaler Kopf eines bärtigen Alten« (Bronce-Niederſchlag nach einer Antike, noch unbenannt aufgeſtellt); ein Medaillon mit Basrelief, »den heiligen Georg zu Pferde« darſtellend, zum Einſetzen in eine Wand beſtimmt; »ein **King-Charles-Hündchen** in Lebensgröße, in Biscuit-Porzellan, galvano-plaſtiſch broncirt.

[Zinkguß, galvano-plaſtiſch broncirt.] Dieſes neuere, von Bronceguß kaum zu unterſcheidende Kunſtgenre iſt hier vertreten durch einen trefflich ausgeführten Abguß der ſchönen ausdrucksvollen »Schäfergruppe« von Franz (welche in Lebensgröße einen liegenden Schäfer darſtellt, der einen ihn angreifenden Panther unter Beiſtand ſeines Hundes abwehrt und erwürgt) nach dem in der letzten Kunſt-Ausſtellung mit Beifall geſehenen Gypsmodell, Zinkguß von Geiß, galvano-plaſtiſch broncirt im Inſtitut von Winkelmann; »zwei Rehböcke« eben ſo; aus Kupfer getrieben: ein coloſſaler Adler, der eine Schlange bekämpft« von Müller aus Breslau, Geſchenk der Stadt.

[An Ornamenten, galvano-plaſtiſcher Niederſchlag von Winkelmann]: »das Schild mit Allegorien« (nach dem in Silber getriebenen Original von Wittmann modellirt, Pathengeſchenk Seiner Majeſtät des Königs an den Prinzen von Wales in England); »Schild des Herkules« von Schwanthaler.

[Vaſen]: eine Vaſe von Gußeiſen in Schaalenform, modellirt von Vollgold, aus der Königlichen Eiſengießerei, auf einem hohen Fuß; im umlaufenden Fries ſind die Beſchäftigungen des Friedens **en haut relief** dargeſtellt; eine ſchöne Vaſe aus Granit mit Granaten im Geſchiebe von Cantian (Geſchenk des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin); noch fünf andere ſehenswerthe Vaſen aus Marmor und Granit, unter dieſen eine Granitvaſe, die darum merkwürdig iſt, weil ſie aus einem, von Seiner Majeſtät dem Könige auf dem Ruinenberge gefundenen Granitſtein von Forck gearbeitet und in der Steinſchleiferei der Bauhütte beim Bau der Kuppel der Nicolaikirche geſchliffen iſt; eine prächtige grüne Malachit-Vaſe mit vergoldeten Henkeln und Poſtament von Malachit.

[An Moſaik-Tiſchen und Säulen] hat die neuere Zeit geliefert: einen ſchönen Marmor-Moſaiktiſch, **à la Greque** verziert, von De-

viſſe in Berlin; einen anderen, noch kunſtreicher aus den ſeltenſten und koſtbarſten Marmorarten, von demſelben zuſammengeſetzt; einen dritten Marmortiſch mit demſelben Marmor ausgelegt und zwei Marmorſäulen **en Mosaique** (von welchen die eine von beſonderer Schönheit iſt).

Eine durch galvano-plaſtiſchen Kupfer-Niederſchlag **en haut und bas relief** erzeugte Landſchaft (eine Bauernhütte im Gebirge im Sturm und Gewitter, mit flüchtendem Vieh und Menſchen, nach einem Gemälde von Gaumann in Wien, welches durch einen ſchönen Kupferſtich von Vaſani bekannt geworden iſt), galvano-plaſtiſch dargeſtellt von G. L. Krell in Offenbach. Dieſe Verbindung der Plaſtik und Zeichnung iſt neu und von überraſchendem Effect.

[Holz-Sculptur.] Die alte, neuerlich wieder cultivirte Kunſt der Holz-Bildhauerei iſt hier vertreten durch eine trefflich in Lindenholz ausgeführte Büſte Seiner Majeſtät des Königs von J. Alberti in Berlin, welche die höchſte Zartheit in der Behandlung mit einer geiſtvoll aufgefaßten frappanten Ähnlichkeit verbindet.

Alle dieſe jetzt in einer ſchönen Ordnung aufgeſtellten, meiſtens neueren Sculpturen gereichen der Bildergallerie zu einer nicht geringen Erhöhung ihres Kunſtwerths; ſie beleben gewiſſermaßen die leeren Räume, welche ſonſt den nur mit Gemälden decorirten Wänden einer Bildergallerie eine gewiſſe Eintönigkeit geben, und ergänzen auf das anmuthigſte und kunſtſinnigſte die ſchon von Friedrich dem Großen durch aufgeſtellte Marmor-Statuen und Büſten gehegten Intentionen.

Auch mehrere ſehenswerthe neuere Gemälde waren dort öfter Seiner Majeſtät dem Könige zur Anſicht vorgeſtellt, da aber dieſelben in der Regel nur kürzere Zeit in der Bildergallerie bleiben, ſo können wir hier keins derſelben beſonders erwähnen. Es befanden ſich dort an Kunſtgegenſtänden, die nicht zu dem alten Inventar der Gallerie gehören, alſo neuerlich aufgeſtellt ſind, nach einer flüchtigen Zählung nach Ab- und Zugang noch weit über 100 plaſtiſche Kunſtwerke. Die 137 koſtbaren Tiſchplatten, die eine Sammlung von den ſeltenſten Jaspis- und Marmor-Arten, grünem Orientaliſchen Malachit, Moſaik und Imitation in Glasfluß bildeten, welche dort früher an der Wand angelehnt waren, ſind neuerlich auch von dort beſeitigt und in den Corridor hinter der Gallerie bis auf Weiteres gebracht. Selbſt der Corridor hinter der Gallerie enthält noch manches Intereſſante. — So umfaßt dieſer Kunſttempel das Schöne aus der alten wie aus der neueſten Zeit und bringt der Gegenwart eine Überſicht der Kunſtbeſtrebungen von ſechs Jahrhunderten in reicher Ausſtattung durch die Kunſtwerke, welche Friedrich II. und Friedrich Wilhelm IV. dort haben aufſtellen laſſen.

Das Winzerhäuschen mit dem Königlichen Weinberge am Mühlenberge bei Sans-Souci.

1.

Einleitung.

Die im Jahre 1847 begonnene Verſchönerung des Königlichen Weinbergs am Mühlenberge mit dem, dieſe Anlage auf der Höhe krönenden ſogenannten »Winzerhäuschen« iſt eine Italieniſche Vigne im phantaſiereichſten Villaſtyl mit Berückſichtigung des anſteigenden Terrains erbaut, deren maleriſche Anſicht denen, die nach Sans-Souci fahren, eine dem Schönheitsgefühl wohlthuende Stimmung giebt. Dieſe Anlage iſt nach den Intentionen Seiner Majeſtät des Königs ausgeführt nach den Entwürfen des Hof-Baraths Heſſe und in Hinſicht der Garten-Anlagen nach den ſpeciellen Beſtimmungen und unter Leitung des General-Garten-Directors Lenné. (*) Es iſt derſelbe Königliche Weinberg, der ſich öſtlich von Sans-Souci jenſeits der nach dem Schloſſe und nach Bornſtädt führenden Chauſſee, am weſtlichen und ſüdlichen Berggelände des wegen ſeiner ſchönen Ausſicht über Stadt und Umgegend ſchon längſt berühmten Windmühlenberges dahinzieht. Eben wegen dieſer ſchönen Lage hatte ihn ſchon Friedrich der Große an ſeinem ſüdlichen Abhange mit Terraſſen, Talutmauern und Fenſtern zum Treiben ſeiner Obſt- und Weinſorten verſehen, ſonſt war aber auch alles ſchmucklos und unſchön daſelbſt, als unſeres Königs Majeſtät auch dieſen Theil der Erbſchaft Seines großen Ahnherrn antrat. Die langen gradlinigen Fenſterreihen am ſüdlichen Abhange und die Obſtbäume am öſtlichen waren nicht ſchöner als das kleine ſchmuckloſe Winzerhäuschen und die Müllerhäuſer, die an der Höhe ſtanden, und nirgend zeigte ſich ein äſthetiſcher Gegenſatz gegen die zwei flatternden Windmühlen, welche noch heute auf dem Gipfel des Berges ſtehen. Wie anders jetzt? Die heutige Anlage beſteht 1) aus dem Winzerhäuschen mit den anſteigenden Aufgängen, 2) dem weſtlichen Obſt- und Küchengarten, 3) dem ſüdlichen Garten mit den Terraſſen, Talutmauern und Treibfenſtern, und 4) der ſüdlichen Einrahmung der Anlage durch das monumentale Einfahrtsthor und die ornamentirte ſüdliche Umfaſſungsmauer mit der Danaiden-Fontaine. — Betrachten wir die Anlage in der hier angedeuteten Ordnung.

*) Trefflich ausgeführte architektoniſche Zeichnungen dieſer Anlage werden im 1ſten Hefte der im Verlag von Ferdinand Riegel in Berlin erſcheinenden Architekturen von Sans-Souci vom Hof-Baurath Heſſe gegeben.

2.

Das Winzerhäuschen mit den Aufgängen.

Wie gesagt, war das ansteigende Terrain maßgebend für die schöne Architektur, womit die Höhe geschmückt werden sollte. Da nicht der höchste Gipfel des Berges zu dem Gebiet des Königlichen Weinbergs gehörte, so mußten aufsteigende schöne Formen für die Treppen, für die mit einer Pergola geschmückten Mauern in horizontalen Absätzen und für den emporstrebenden Bau gewählt werden. Die Anlage eines Plateau's, auf dem der Bau sich erheben konnte, war nicht möglich. So entstand denn, mit feinem Schönheitsgefühl entworfen und ausgeführt, zunächst der Aufgang durch eine Pforte zwischen der terrassirten, mit Pergola-Pfeilern gekrönten Mauer des südlichen Gartens und dem mit in Italienischer Weise liegenden Weingeländen geschmückten westlichen Garten. Dieser Aufgang besteht aus vier, mit einer Stufe gelinde ansteigenden, mit Mosaikpflaster belegten schrägliegenden Flächen und nach oben zu aus zwei sandsteinernen Treppen, jede zu 16 Stufen. Diese führen zunächst auf ein mit Asphalt belegtes kleines Plateau, von welchem sich das südliche Fundament des Baues erhebt. Von dort zieht sich der weitere Aufgang zu dem oberen Salon durch eine Einbiegung der in Absätzen ansteigenden Gartenmauer um die Ecke des Gebäudes und führt rechts (östlich) neben demselben noch auf zwei Treppen, jede von 16 Stufen, zu den oberen Räumen des Baues empor. Das erwähnte 7 Fuß hohe Fundament, aus Werkstücken erbauet, bildet die Basis des vorspringenden Altans vom untern Stockwerk des Gebäudes. Dieser ist von einer Brüstung umgeben, auf deren vordern Postamenten vier Karyatiden stehen, welche die unterhalb bemalte Decke tragen. Diese Decke bildet zugleich den Fußboden für den ebenfalls mit einer Brüstung umgebenen oberen Balcon der zweiten Etage. Die Karyatiden sind nach den Modellen von Kiß, welche Copien der schönen antiken Karyatiden vom Pandrosium zu Athen sind, in Zink gegossen und steinfarbig angestrichen. Weiter zurück zur Rechten (östlich), wohin auch die beiden oberen steinernen Freitreppen unter einer Pergola führen, erhebt sich noch ein Stockwerk höher über die andern Theile des Gebäudes das Belvedere, ein viereckter Thurm, mit dem obern bedeckten, aber nach allen Seiten hin freien Aussichts-Plateau.

Die freie und doch so harmonische Zusammenstellung der verschiedenen Glieder dieser phantasiereichen Architektur gewährt ein malerisches Bild, dessen Schönheit noch durch die imposante Höhe seines Standpunkts gehoben und durch die überaus köstliche Aussicht, die sich, je hö-

her man hinaufſteigt, um ſo mehr nach allen Seiten erweitert, an poetiſchem Reiz gewinnt.

Indem man links von dem erwähnten kleinen Plateau eine kleine ſteinerne Freitreppe erſteigt, betritt man unter einer Weinlaub-Pergola das Innere, zu dem auch auf der anderen Seite herrſchaftliche Zugänge führen. Das Innere dieſer reizenden Vigne enthält in der unteren Etage nach der Gartenſeite zu die Wohnung des Aufſehers und das Zimmer, aus welchem man auf den früher erwähnten Altan tritt, oben aber den ſchönen Salon mit den Glasthüren, welche auf den offenen unbedeckten Balcon führen. Das freundliche Theezimmer — wie wir den Salon nennen dürfen, da JJ. MM. der König und die Königin dort nicht ſelten den Thee einnehmen — iſt mattgrün gemalt, mit Goldleiſten verziert. Die Wände ſind geſchmückt mit ſechs ſchönen Ölgemälden, welche Anſichten aus Rom darſtellen. Vier derſelben ſind von dem verſtorbenen trefflichen Architektur-Maler Eichhorn, zwei von dem Profeſſor Schirmer in Berlin. In der Ecke auf dem Kamin ſteht eine ſchöne Statuettengruppe aus Carrariſchem Marmor, welche zwei Genien mit Schmetterlingsflügeln darſtellt, die eine Hebe auf ihren Schultern tragen. Aus dem Entrée vor dieſem Theezimmer führt eine ſchmale Treppe in den vorerwähnten Ausſichtsthurm empor.

3.

Der Obſt- und Küchengarten.

Vor dem Eingang auf der weſtlichen Seite des Winzerhäuschens beginnt der Obſt- und Küchengarten, der ſich mit ſeinen Obſtbäumen, liegenden Weingeländen und Gemüſe- und Maisfeldern am weſtlichen Abhange des Berges bis an die Ecke, wo der Weg nach den Mühlen hinaufführt, hinzieht. Der zunächſt dem Hauſe liegende Theil iſt in dieſem und dem vorigen Jahre neu decorirt. Eine breite Weinlaube von natürlichem Geſtänge, wie man ſie in Italien als Verſchönerung der Landſchaft häufig ſieht, hat einen originellen Schmuck erhalten. Es ſind dort von den zwölf zum Theil fabelhaften Thieren aus Zinkguß von Devaranne, welche früher auf der Rampe vor der Bildergallerie vorläufig aufgeſtellt waren, zehn auf vorläufigen Poſtamenten aufgeſtellt. Es ſind dieſe Thiere zwei Löwen, zwei Stiere, zwei Hirſche, zwei Flügelpferde und zwei Greife. Die zwei ſpringenden Panther, die dazu gehören, ſtehen unten bei der coloſſalen Büſte des Bacchus im Weingarten. Dieſer eigentliche Weinberg, der ſich am ſüdlichen Berghange in ſeiner Breite nach Oſten dahin zieht, beſteht aus zwei Theilen: dem terraſſirten Bergabhange und dem untern ebnen Garten.

Am Berggelände erhebt sich zunächst aus dem untern Garten vom Boden aufsteigend eine 14 Fuß hohe Dossirungsmauer; in der Mitte derselben führt eine doppelte steinerne Freitreppe auf die erste Terrasse, welche einen mit einer Weinlaub-Pergola geschmückten Gang bildet. Die mittlere vorspringende Mauer zwischen den beiden Freitreppen ist, den Charakter der ganzen Anlage bezeichnend, mit einer colossalen jugendlichen Bacchusbüste, deren Stirn mit Weinlaub umwunden ist, geschmückt. Die Dossirungsmauer selbst enthält auf jeder Seite vier, im Ganzen acht Nischen, jede mit einer Bildsäule nach Antiken unter Lebensgröße. An gespannten Dräthen werden an der Vorwand ausgezeichnete veredelte Weinsorten gezogen. Über jene erste Terrasse erheben sich noch vier Terrassen, jede gradlinig mit Talutmauern und Fenstern zum Treiben feiner Wein- und Obstsorten. An beiden Seiten führen schmälere Freitreppen bis auf die oberste dieser Terrassen. Die in Absätzen nach der Treppe zu im Westen ansteigende Böschungs-Mauer ist mit Feigenbäumen bekleidet, welche man wohl selten in unserem nördlichen Klima in dieser Größe und so reicher Üppigkeit und Fülle, so mit Früchten beladen im Freien sehen mag, als hier.

Der untere Garten hat im Charakter eines Weinberges mehr den eines Nutz- als Ziergartens. Küchengewächse und einige Blumenpartien bilden die Vegetation der beiden Quadrate, zwischen denen ein breiter Weg zu der früher geschilderten Freitreppe hinführt und den vollen Anblick derselben durch das Einfahrtsthor offen läßt. Dieses aber mit der reich ornamentirten Umfangsmauer ist um so sehenswürdiger.

4.

Das monumentale Einfahrtsthor. — Der Viaduct. — Die ornamentirte Umfangsmauer. — Die Danaiden-Fontaine. Schluß.

In der Mitte der ornamentirten Umfangsmauer dieser schönen Anlage befindet sich ein Einfahrtsthor, welches vom Hof-Baurath Hesse ähnlich dem Bogen der Goldschmiede in Rom entworfen und unter dessen Leitung ganz aus gebranntem Thon in den beiden rühmlich bekannten Kunsttöpfereien von Feilner in Berlin und March in Charlottenburg ausgeführt worden ist. In der natürlichen schönen Farbe des gebrannten Thons und durch die saubere Ausführung in diesem Material macht schon sein erster Anblick einen gefälligen Eindruck und mit seiner schönen Architektur nach den Motiven einer Römischen »**Porta triumphalis**« und seinen architektonisch geschmückten Umgebungen, gewährt es gleichsam dem

ſo reizend aufſteigenden Bau und terraſſirten Garten den kräftigen Vordergrund, der dem ganzen Bilde erſt den maleriſchen Effect giebt. Denen, die für einen ſo kleinen Garten das Einfahrtsthor zu grandios gedacht finden, haben wir nur die Mittheilung entgegenzuſetzen, daß dieſem Thor für die Zukunft eine weit höhere Beſtimmung zugedacht iſt. Nach einem vorliegenden, von Seiner Majeſtät dem Könige bereits genehmigten Project, deſſen Ausführung noch Allerhöchſte Beſtimmung erwartet, wird durch dieſes Thor künftig die Auffahrt nach Sans-Souci gehen. Ein neuer Fahrweg wird ſich ſanft im öſtlichen Theil des Gartens hinaufſchwingen zu der köſtlichen Hochſchau über die ganze Stadt hin. Er wird dabei die Rückwand eines an dem Weſtende der Höhe anzulegenden offenen Griechiſchen Amphitheaters umlaufen und von dort aus auf einem Viaduct von 24 Römiſchen Bogenſtellungen horizontal zu dem Plateau von Sans-Souci übergehen. So werden die grandioſen Bogen des Viaducts den Proſpect von der Chauſſee nach dem Ruinenberge zu maleriſch einrahmen. — Dieſer höheren Bedeutung entſpricht denn auch die vordere Inſchrift über dem Architrav des Thors, welche in vergoldeten Römiſchen Initial-Buchſtaben lautet:

»Friedrich Wilhelm IV., K. v. P., hat dieses Thor zu erbauen befohlen hundert und sechs Jahre nach der Gründung von Sans-Souci, MDCCCLI.«

Und damit erſcheint zugleich auch die monumentale Beziehung dieſes Thors an würdiger Stätte, welche die Inſchrift über dem Architrav des Portals nach der Gartenſeite zu, gleichfalls in vergoldeten Initial-Buchſtaben, mit folgenden beziehungsreichen Worten ausſpricht:

»Zu Ehren des Prinzen von Preussen, Friedrich Wilhelm Ludwig, des Feldherrn, der Führer und der Krieger, welche den Aufruhr in der Rheinpfalz und in Baden besiegten MDCCCXLIX.«

Durch dieſe Widmung erhielt das Thor die monumentale Bedeutung, die durch die vier Haut-Reliefs an den inneren Wänden der Pfeiler bildlich dargeſtellt wird. Zwei dieſer Bilder beziehen ſich auf den Auszug der Krieger und zwei auf den Triumphzug und die Heimkehr der ſiegreichen Krieger. (Dieſe Reliefs ſind von dem Bildhauer Schievelbein.) Es iſt dabei nach den Motiven eines Römiſchen Triumphbogens das Römiſche Coſtüm der Krieger angewendet und damit das allegoriſche Bilderwerk in das Gebiet des Idealen gehoben.

Außer dieſen Haut-Reliefs im Innern enthält das Thor äußerlich noch auf jeder Seite und an jedem Pfeiler desſelben zwei größere und darunter ein kleineres Relief, letztere ſitzende Figuren enthaltend. Dieſe

größeren Reliefs auf beiden Seiten der Porta haben allegoriſche Beziehung und ſtellen an der Gartenfronte die vier Künſte: »die Baukunſt«, »die Bildhauerkunſt«, »die Malerkunſt« und »die Dichtkunſt;« an der Straßenfronte die Cardinal-Tugenden vor: »die Stärke«, »die Gerechtigkeit«, »die Mäßigkeit« und »die Weisheit« (welche vom Bildhauer Bläſer modellirt ſind); die kleineren Reliefs beziehen ſich auf die Fortſchritte in der Wiſſenſchaft und Induſtrie unſerer Zeit und ſind »die Eiſenbahnen« und »die Telegraphie« perſonificirt dargeſtellt (letztere ſind vom Bildhauer Dankberg modellirt worden).

Die architektoniſchen Linien des Thors ſind mit Feſtons von Früchten geſchmückt, welche ſich auf die Producte der nächſten Umgebungen desſelben, des Weinbergs, beziehen. Damit hat dieſes ſchöne Thor ſeine artiſtiſche, hiſtoriſch-monumentale und ſinnreich-allegoriſche Weihe empfangen. Ein ſo ſchönes Monument bedurfte aber, ſchon der Harmonie wegen, gleich ſchöne Umgebungen, und dazu bot die Umfangsmauer an beiden Seiten dieſes Thors die nächſte Gelegenheit. So gingen denn aus dieſer Idee zunächſt die beiden halbrunden Sitzbänke an der Einbiegung der Mauer hervor, welche einerſeits als Ruheplätze an der Landſtraße als zweckmäßig erſcheinen, andererſeits zur äſthetiſchen Befriedigung die Einförmigkeit der Mauer angenehm unterbrechen. Eben ſo dem Schönheitsgefühl wohlthuend ſind die durchbrochenen Niſchen in der Umfangsmauer, worin Statuen ſtehen.

Der in dem Artikel »Fontainen von Sans-Souci« erwähnte Brunnen mit der die auslaufende Schaale tragenden Statue einer Danaide, deren Strahlen ſich in den untern halbrunden Brunnentrog ergießen (nach einer Zeichnung vom Hof-Baurath Heſſe), dient der ſchönen Anlage -- wie die Roſenknospe in einem Bouquet — noch zur ganz beſonderen Zierde. Wenn nun die ganze Weinbergspartie mit der ſo bedeutſamen **Porta triumphalis** und der reizenden Vigne in ihrer heutigen Verſchönerung einem anmuthsvollen Bilde gleicht, das ſich an das Weingelände des Mühlenberges anlehnt, ſo erhöht ſich der Eindruck dieſer reizenden Kunſtſchöpfung noch mehr durch die einfache Naturſchönheit des majeſtätiſchen Hochwäldchens, das auf der anderen Seite des Weges ſich faſt zu den Füßen jener Anlage vom Obelisk bis zum Portal von Sans-Souci dahinzieht, und damit hat die Auffahrt zu dem hiſtoriſch denkwürdigen, neuerlich ſo verſchönerten Königsſitz einen Proſpect von maleriſcher Schönheit und die Königliche Sommer-Reſidenz ganz in der Nähe ein Theehäuschen mit Belvedere und einem für einen Königsſitz ganz geeigneten Überblick über die ganze Stadt mit ihren Häuſern, Thürmen und Kuppeln gewonnen.

Das Belvedere mit der Villa auf dem Pfingstberge.

1.

Einleitung.

Der Pfingstberg, der nordöstlich von Sans-Souci sich erhebt, ist eine der bedeutendsten Anhöhen in der Umgebung Potsdams, die längst schon die Aufmerksamkeit der Naturfreunde auf sich gezogen hat; denn diese Aussicht gewährt ein vollständiges Rundgemälde, das sich bis zum fernen Horizont nach allen Weltgegenden hin über eine mit Wald, Wiesen, Auen, Seespiegeln und Anhöhen auf gehügeltem, mit schönen Architekturen reichlich geschmücktem Terrain hin erstreckt. Dort hatte schon der verewigte König auf der Höhe des am östlichen Berggelände sich nach dem Neuen Garten zu senkenden, von Ihm zugekauften Königlichen Weinberges ein kleines Belvedere auf dem flachen Dache eines bescheidenen Theehäuschens angelegt. Ein anderes, noch bescheideneres Belvedere war, von Holz erbaut, auf der Höhe des zum Elsmann'schen Etablissement (Elysium) gehörig gewesenen Weinberges angelegt. Die höchste Kuppe des Berges nahmen aber zwei flatternde Bockwindmühlen ein. Inmitten einer verschönerten Landschaft belegen, so nahe dem Neuen Garten, durfte auch dieser Berg nicht ohne architektonischen und Gartenschmuck bleiben. In ersterer Hinsicht kam es darauf an, einen imposanten Bau zu schaffen, der auf dieser, die ganze Gegend beherrschenden Höhe von allen Seiten her einen grandiosen Anblick gewähren mußte. Zuvor aber war die Erwerbung des dazu benöthigten Terrains nothwendig. Nach und nach wurden, zum Theil unter Mitwirkung des damaligen Chefs der Seehandlung, des Ministers Rother, die nöthigen Ankäufe erzielt. Die Idee, welche schon Friedrich Wilhelm II. gehabt haben soll, den Pfingstberg mit in das Bereich des Neuen Gartens hineinzuziehen, ließ sich damals wie jetzt wegen dazwischen liegender Privatgrundstücke nicht ausführen, dagegen stand die Höhe mit den Abhängen des Pfingstberges zu erwerben und konnten laubige Verbindungswege dorthin vom Neuen Garten aus durch den erwähnten Weinberg am Pfingstberge angelegt werden.

Auf dem Pfingstberge aber erwarb der König das Quant'sche Grundstück für 7575 Thaler, dann (1842) das Jähnicke'sche für 5500 Thaler und (1843) das Wendt'sche Mühlengrundstück für 16,000 Thaler, welches aber erst durch Umtausch zweckmäßig arrondirt werden konnte. Den Entwurf zu dem Bau nach den speciellen Intentionen und Motiven des Königs hatte der Hof-Baurath Hesse gemacht, der dann auch die Ausführung des Baues zu leiten übernahm. Nach dem Abbruch

der entſtellenden Bock-Windmühlen erfolgte im Frühjahr 1849 die Grundſteinlegung dieſes prächtigen Baues, den wir zunächſt beſchreiben wollen ſo, wie er werden ſoll, wenn das Project vollſtändig ausgeführt ſein wird, und dann, was davon bis heute ausgeführt iſt.

2.

Das Project für die ganze Anlage.

»Nach des Königs Abſicht« — ſagt Kopiſch (*) — »ſollte ſich nordweſtlich von dem erwähnten Theehäuschen (mit Belvedere) über zwei mit Baſſins, Fontainen, Cascaden, Hermen, Baluſtraden und Freitreppen gezierte Terraſſen ein Luſtſchloß erheben, in zwei Geſchoſſen zehn Zimmer mit offenen Bogenhallen haben, oben ein flaches Zinkdach mit einfallendem Licht für den Treppenflur. Aus der Rückſeite des Obergeſchoſſes ſollte man auf eine dritte gemauerte, aber mit Aſphalt gepflaſterte, mit drei Fontainen belebte Terraſſe gelangen, unter welcher eine von Süd nach Nord (**) ſtreichende Vorfahrt zum Schloß anzubringen, nebſt Caſtellan-Wohnung und ſonſtigen Schloß-Appertinentien. Der Terraſſe ſollte mit großer Mittel-Fontaine ein, das Waſſer-Reſervoir enthaltender Hof folgen, dorthin aber von der Vorfahrt ein breiter, überwölbter Zugang ſein, durch welchen man aus dem durch das Schloß führenden in's Freie ſähe. Die Seitenwände des Hofes ſollten Corinthiſche Colonnaden krönen, zu denen von der genannten dritten Terraſſe links und rechts Freitreppen ſtiegen. Die Colonnaden ſollten dann in zwei, durch eine offene Arkadenhalle verbundene mächtige viereckige Thürme führen. Im Untergeſchoß ſollte der ſüdliche ein Gemach im Raphael'ſchen Loggienſtyl, der nördliche eins in dem des Alhambra enthalten (***); letzteres mit buntem glaſirtem Thonmoſaik bekleidet. Aus dem ſüdlichen ſollte eine Eiſentreppe zu dem Obergeſchoß und platten Dach der Arcadenhalle führen, in beiden Thürmen aber eiſerne Wendeltreppen bis zu ihren Plattformen angebracht ſein. Das von dort

*) In ſeinem Werk: »Die Königlichen Schlöſſer und Gärten zu Potsdam ꝛc.« Seite 215.

**) Obgleich die Lage des ganzen Baues nicht ganz der der vier Weltgegenden entſpricht, ſondern ſich um ein Weniges von Weſten nach Süden neigt, ſo daß eigentlich die Façade mit den beiden Thürmen nach Weſt-Weſt-Süd liegt, ſo wird doch hier der leichtern Überſicht wegen dieſe Façade als die weſtliche bezeichnet und ſo ferner.

***) Beide Bauſtyle bezeichnet Herr Hof-Baurath Heſſe allgemeiner, jenen als den »Römiſchen«, dieſen als den »Mauriſchen Styl.«

aus ſich darſtellende Panorama, das ſchönſte der Gegend, ſollte, als Vordergrund, nächſt den Baulichkeiten die Lehnen hinab Engliſche Laubpartien enthalten mit einem freien Plateau zur weſtlichen Ausſicht; das Waſſer für die Fontainen aber durch eine entweder an den Heiligen See oder bei der Meierei an den Jungfernſee geſtellte Dampfmaſchine hinaufgetrieben werden.« — Was von dieſem ſchönen Project bereits vollendet iſt, werden wir verſuchen nach eigener Anſchauung in Folgendem zu ſchildern.

3.

Die bis jetzt vollendeten Architekturen und Anlagen.

Schon von Weitem her fällt der impoſante Bau des neuen Belvedere's auf dem Pfingſtberge in's Auge. Selbſt in der Stadt, von der Nauener Straße aus betrachtet, erſcheint er wie über dem Thore ſich erhebend. Je mehr man ſich demſelben auf der ſchönen Chauſſee nähert, die in der reich belaubten Allee vom Jägerthore dorthin führt, um ſo großartiger krönt der Bau die grünbelaubte Höhe. Ein ſanft geſchwungener Fahrweg und ſteiler anſteigende Fußwege führen hinauf. Mit einem gewiſſen Erſtaunen blicken wir an den feſtungsartigen Mauern und mächtigen Thürmen empor, deren Höhe, vom nahen Standpunkte aus, das Auge kaum zu erreichen vermag.

In den Engliſchen Garten-Anlagen, die jetzt den Bau umgeben, ſpringt das ſchon erwähnte ſymmetriſche Plateau mit dem, den viereckten Raſenplatz umgebenden Kiesweg, eingefaßt mit niedrigen Hecken, ſo weit hervor, daß man von dem Panorama der Umgegend nur ſo viel zu ſehen bekommt, als nothwendig iſt, den Wunſch zu rechfertigen, die Thürme zu erſteigen, welche man von hier aus ſchon überſehen kann, um eine reichere Umſchau zu gewinnen, die ſich dort oben erwarten läßt. Es erſcheint dieſer Bau, ſelbſt in ſeiner jetzt noch unvollendeten Geſtalt, als die Villa eines mächtigen Fürſten. Gewaltige Mauern, aus Werkſtücken von Kalkſtein in polygonartiger Weiſe gefügt, ſteigen empor, und zwar, um das Gefühl der Feſtigkeit zu gewähren, in etwas ſchräger Anlehnung nach oben hin verjüngt. Die kleinen Fenſter dieſes 32½ Fuß hohen Unterbaues geben dem Ganzen ein impoſantes Anſehen, und da dieſer weſtliche Unterbau nach Südweſten hin zwei gleich hohe Mauern als Rückwand und Trägerin der inneren Colonnade findet und aus den dadurch gebildeten Ecken zwei mächtige viereckte Thürme, die mit Attiken gekrönt ſind, ſich erheben, ſo entſteht damit der Eindruck einer gewaltigen, feſten Burg, wie ſie in Italien und in den herrlichſten Gauen Deutſchlands meiſtens als Ruine die ſchönſten Berghöhen krönt.

Es würde uns dieſer Bau an das graue Mittelalter erinnern, wenn nicht die friſchen heiteren Sandſteinfarben und beſonders die Colonnaden und Arcaden mit Corinthiſcher Säulenordnung uns in die Gegenwart zurückführten, und zwar unter den reinen Himmel Italiens, wo ja auch das Alterthümliche und ſelbſt Mittelalterliche durch moderne Bauglieder nicht ſelten eine heitere Verjüngung empfangen hat.

Die Schilderung dieſer 85 Fuß hohen Ausſichtsthürme und Colonnaden werden wir geben, indem wir unſere Leſer in das Innere einführen. Wir betreten dasſelbe durch die ſüdliche Seitenpforte. Vor unſeren Blicken öffnet ſich ein innerer Hof, der von nach innen offenen Arcaden, welche von viereckten Pfeilern mit Corinthiſchen Capitälen getragen werden, ſo wie auch von der Oſtſeite des Hauptbaues umgeben iſt. Der ganze innere viereckte Raum von 93 Fuß Breite und 87 Fuß Tiefe enthält ein vertieftes viereckes Baſſin, in welchem eine durch die Dampfkraft der Maſchine zu treibende Fontaine ſpringen wird. Geſchloſſen iſt dieſer Raum nach Oſten, dem Hauptgebäude gegenüber, durch die in der Darlegung des Projects erwähnte ſchöne breite Arcadenhalle, welche den köſtlichſten Durchblick durch die davor zu erbauende Villa gewähren wird — und jetzt ſchon nach dem Babelsberge über die Havel hin gewährt, indem damit das ſchöne Landſchaftsgemälde gleichſam eingerahmt erſcheint. Dieſe Arcadenhalle trägt auf halber Höhe des Haupt-Unterbaues vom jetzigen Hauptgebäude ein mit Aſphalt belegtes Plateau, dasſelbe, das oben als projectirte dritte obere Terraſſe bezeichnet wurde. Dort hinauf führen aus den Arcaden auf jeder Seite zwei im rechten Winkel gelegte breite Freitreppen (die untere 8, die obere 28 Stufen enthaltend). Die öſtliche Rückmauer dieſer Treppenhallen wird im **Point de vue** der Seiten-Arcaden mit einer Coloſſal-Statue in der bereits dazu vorhandenen Niſche geſchmückt werden. Von dieſem Plateau führen auf jeder Seite Freitreppen von 27 Stufen hinauf zu den Colonnaden, welche durch Glasthüren den Eingang in die auf dieſer Höhe liegenden unteren Ausſichts-Salons der Eckthürme vermitteln. Jede dieſer Seiten-Colonnaden, welche nach innen und außen offen iſt, wird gebildet von je zwei Pfeilern und 15 cannelirten Corinthiſchen Säulen, die eine arabeskenartige Brüſtung von gebranntem Thon haben (angefertigt in der Kunſttöpferei von Koch), dahingegen beſtehen die Säulen und die Baluſtraden, welche das Geländer der Freitreppen bilden, aus Sandſtein. Das öſtliche Ende dieſer beiden Colonnaden iſt offen, jede durch 2 Säulen zwiſchen 2 Pfeilern getragen. Betreten wir durch die Glasthür zwiſchen zwei Pfeilern aus der ſüdlichen Colonnade den erſten Eckthurm an derſelben Seite, ſo empfängt uns das im Römiſchen Styl mit

Arabesken (von Oſſowsky) und fünf kleinen Landſchaften und Feſtons von Früchten (von Lompeck) geſchmückte, 18 Fuß im Quadrat haltende und 22 Fuß hohe Zimmer, welches nach zwei Seiten kleine Balcons mit Glasthüren und eine dritte und vierte in die Colonnaden führende Glasthüren hat. In der Ecke zwiſchen beiden letzteren führt eine überaus zierliche, ſchmale gußeiſerne Wendeltreppe (aus der Borſig'ſchen Eiſengießerei) hinauf in das obere Gemach, wohin wir ſpäter zurückkehren werden.

Zunächſt leitet uns die weſtliche Verbindungs-Colonnade zwiſchen den beiden Thürmen, welche auf jeder Seite auf ſechs viereckten Pfeilern und zwei Pilaſtern mit ſieben hohen Bögen die Decke und auf dieſer den Boden des oberen Säulenganges trägt, in den zweiten, noch reicher geſchmückten Ausſichts-Salon im nordöſtlichen Thurm. Dieſer iſt, wie erwähnt, im Mauriſchen Geſchmack decorirt, die Wände ſind mit bunten glaſirten und zum Theil vergoldeten Flieſen (aus der Feilner'ſchen Ofenfabrik in Berlin) in dem Styl, wie die innere Ausſchmückung des altberühmten Mauriſchen Schloſſes Alhambra in Spanien moſaikartig ausgelegt. Im gleichen Styl iſt die Decke mit Wappen **en mosaik** geſchmückt. Auch hier führen nach außen zu zwei Glasthüren auf Balcons wie im erſten Thurm. In der Mitte ſteht auf einem Poſtament eine reich vergoldete prächtige Vaſe (von Dankberg in Berlin). Dieſes Poſtament umgeben ein Sopha und ſechs Polſterſtühle; der Bezug derſelben iſt im Mauriſchen Geſchmack gehalten. Den reichſten Schmuck aber gewähren drei achteckige Tiſche und der runde Tiſch, auf einem ornamentirten Fuß ſtehend, welche in dem bekannten kunſtreichen Marmormoſaik von Deviſſe in Berlin gearbeitet ſind. Der Fußboden iſt ſchachbrettartig parquettirt mit hell- und dunkelgrauem Marmor. Iſt ſchon die Ausſicht durch die Fenſter und von den Balcons dieſer Etage der Thürme eine wundervolle, ſo erweitert ſich der Horizont in der oberen Etage und mehr noch auf dem Plateau der Thürme. Die ſchon erwähnte eiſerne Wendeltreppe im zuerſt beſchriebenen Römiſchen Salon führt im nordweſtlichen Thurm in ein ſchmuckloſes Obergemach mit Fenſtern nach allen Seiten. Glasthüren führen von dort aus zu dem oberen, mit Aſphalt belegten offenen Verbindungsgange zwiſchen beiden Thürmen, welcher durch die Decke der darunter liegenden Colonnade gebildet wird. Aus Baluſtraden beſteht die Brüſtung desſelben. In dieſen beiden oberen Thurmgemächern führen nun ebenfalls gewundene Treppen auf das obere, mit einer Attike umgebene Plateau der Thürme. Dort aber öffnet ſich dem Auge eine wahrhaft wundervolle Umſchau; es iſt unſtreitig die reichſte und herrlichſte in den Umgebungen Potsdams. Man überſieht die ganze Inſel Potsdam mit der Havel und ihren Seen, die Stadt

mit ihrem Häuſerwalde, Kirchen, Thürmen und Kuppeln, die Königlichen Schlöſſer in Potsdam, Sans-Souci, dem Neuen und dem Marmor-Palais, die Belvedere's am Drachenhauſe und des Brauhausberges, die Prinzlichen Parks und Schlöſſer auf dem Babelsberge und bei Klein-Glienicke, die Pfaueninſel mit den Schloßthürmen, die Kirche von Sacrow und die Petri-Paulskirche auf der Höhe von Nikolskoe; dazu die reich geſchmückten Auen, das Blüthenmeer im Frühlinge in der Nähe, die Wälder und Wieſen, Dörfer und das Städtchen Werder; ja mit gutem oder bewaffnetem Auge laſſen ſich am fernen Horizont die Thürme von Berlin und Brandenburg, ſo wie die von Spandau und Nauen erkennen.

Noch iſt der Bau, wie geſagt, nicht vollendet, doch bereits ſo weit vorgeſchritten, daß, wenn auch noch öſtlich jenſeits des tiefer liegenden Plateau's über der Arcadenhalle die projectirte Villa fehlt, von welcher aus die beſchriebenen Freitreppen durch die Colonnaden zu den Ausſichtsthürmen und Salons führen ſollen, und der Bauplatz dazu ſich noch als Werkſtätte dem Auge darbietet, — doch die bereits vollendeten Theile des Baues (*) durch ihre Harmonie als ein abgeſchloſſenes architektoniſches Kunſtwerk von großer Schönheit und effectvoll erſcheint, ſowohl durch ſeine impoſante Anſicht, als reizvolle Ausſicht.

Die Engliſchen Garten-Anlagen, die den weſtlichen und öſtlichen Abhang des Berges umgeben, hat der General-Garten-Director Lenné mit ſeinem rühmlich bekannten landſchaftlichen Schönheitsſinn in Harmonie mit der umgebenden Landſchaft ſo geordnet, daß die Wege, die zur Höhe hinaufführen, durch maleriſche Partien von Gebüſch und Baumſchlag geführt werden. Die öſtlichen Terraſſen ſind jetzt zum Theil ſchon in Angriff genommen.

Und ſo wird einſt der vollendete Bau, deſſen freundliche Villa mit ihren Terraſſen den heiterſten Gegenſatz bilden wird gegen die ernſte mittelalterliche Haltung der beiden impoſanten Ausſichtsthürme und ihren maſſiven Verbindungsbau, in Hinſicht der Originalität alle bekannte Architekturen übertreffen und für die Bewohner und Beſucher Potsdams eine der intereſſanteſten Sehenswürdigkeiten hieſiger Umgegend werden.

*) Es haben daran bereits bis jetzt mitgewirkt unter Oberleitung des Hof-Bauraths Heſſe, außer den genannten Künſtlern, nachſtehende Ouvriers, als: Maurermeiſter Zech, Zimmermeiſter Vogel, die Steinmetzmeiſter Forck und Trippel, der Tiſchlermeiſter Freudemann und der Zinkgießerei-Beſitzer Kahle. Die Asphalt-Arbeiten ſind von Carl Schulze. Die Erd-Arbeiten der Garten- und Wege-Anlagen, ſo wie die Pflanzungen hat der Garten-Conducteur Meyer ausgeführt.

Der Königliche Wildpark.

1.

Einleitung.

Eine Spazierfahrt durch den gleichzeitig mit der Fasanerie neu angelegten Königlichen Wildpark auf einer der Kunststraßen, die wie Gartenwege stundenweit die hiesige Umgegend durchziehen, gehört zu den genußreichsten Landpartien in den Umgebungen Potsdams; zumal wenn der reine blaue Himmel mit dem Italienischen Charakter der Landschaft übereinstimmt. Im reichsten Wechsel der Umgebungen sehen wir dort rechts über die Wipfel der Bäume die große Fontaine von Sans-Souci sich erheben; dann die dunkle Allee von Charlottenhof, die stille heitere Fasanerie mit ihren Italienischen Gebäuden und links in der Ferne die palastartige Gruppe der Gebäude der Dampfmahlmühle, die mit ihren Normannischen Zinnen einem mittelalterlichen Castell gleicht.

So vorbereitet auf den Eindruck einer heiteren Romantik, welche der Wildpark mit seinen Forsten und Baulichkeiten gewährt, erreichen wir die erste Försterwohnung von der Einfahrt von Sans-Souci her. Dieser Anblick ist einzig in seiner Art; wir glauben eine jener Normannischen Burgen, welche Walter Scott in seinem »Ivanhoe« so schön beschreibt, im verkleinerten Bilde vor uns zu sehen. Doch ehe wir näher auf die Beschreibung dieses malerischen Bauwerks eingehen, wird es nothwendig, einige Nachrichten über die ganze Anlage mitzutheilen.

Daß die Gegend im Allgemeinen durch Berge, Wälder, Auen und Gewässer sich zu der Anlage eines Wildparks eigne, hatte schon Friedrich Wilhelm I. erkannt. Damals standen indeß nur an wenigen Stellen Gehege, um das übermäßige Austreten des Wildes, namentlich der Elenne, die seitdem ganz aus hiesiger Gegend verschwunden sind, etwas zu hemmen. Jetzt aber galt es, diese Ackerverwüstung ganz zu beseitigen und unsers Königs Majestät entschloß sich zu der Anlage eines vollständigen neuen Wildparks. — Zu den Motiven, einer Abrundung der landschaftlichen Verschönerungen der Umgegend von Sans-Souci und der Fürsorge für den Bedarf der Königlichen Küche, so wie der Erleichterung des Königlichen Jagdvergnügens, kamen auch noch staatswirthschaftliche Beweggründe, indem es erst nach Anlage eines so großartigen Wildparks möglich wurde, an die Forst-Beamten der Provinz die gemessensten Befehle zu dem Todtschießen alles schadenthuenden Wildes zu erlassen, wodurch denn auch zugleich den Staats-Cassen bedeutende Wildschäden-Entschädigungs-Gelder erspart werden. Der König ließ deshalb das damalige Pirschvorwerk ankaufen und weg-

reißen und die Stelle mit Wald bepflanzen; kaufte auch noch im Norden für 66,712 Thlr. Parzellen der Eicher Niederung dazu, um dort bis nach dem freundlichen Wald-Etabliſſement Kuhfort einen Streifen Hutungen und quellige Gewäſſer mit einſchließen zu können. Ebenſo wurde im Weſten der große Entenfängerſee, die Entenfängerberge, der Wolfsbruch und, um fruchtbaren Boden zu haben, ausgedehnte Alt-Geltower Ackerſtücke zum Wildgarten genommen. Das weitere Gehege wurde jenſeit der Schäfereiberge und längs der Brandenburger Chauſſee hin ausgedehnt, zog ſich öſtlich bis zum Halben-Meilenſtein, von da wieder nordwärts, längs des Weges, der zum Neuen Palais führt, bis es 40 Ruthen hinter dem ehemaligen Pirſchvorwerkswege endigte, mit einer neuen Einfahrt, welche den Namen Sans-Souci-Thor erhielt; eine zweite Einfahrt, das Nordthor, wurde in einem Winkel gegen Kuhfort angelegt; eine dritte, das Südthor, öſtlich vom Schäfereiberge, an der Brandenburger Allee. Dieſe ganze Einhegung eines Terrains von 3500 Morgen koſtete 15,078 Thlr.

So war das von den Krümmungen der Havel zum Theil umſchloſſene Areal von Hoch- und Niederwald, aus Fichten und Laubholz beſtehend, mit Feldern, Wieſen, Bruch, Anhöhen, Niederungen und einem See (dem Entenfängerſee) durchzogen, welches den Namen Pirſchheide erhielt, eingegattert. (Nach der Jägerſprache: mit einer »Ummachung« verſehen.) Dieſe beſteht aus 12 Fuß hohen Pfoſten, die durch Querſtangen eine ſtundenlange Umzäunung bilden, welche an ſolchen Stellen, wo die den Wildpark umgebenden landſchaftlichen Anlagen oder der Blick auf ſchöne Partien im Innern Durchſichten wünſchenswerth machten, von Drahtgittern unterbrochen ſind, die irgend eine maleriſche Anſicht gleichſam zart verſchleiern.

Die durch die Anlage eines ſolchen Wildparks nothwendig gewordenen Bauanlagen werden wir im Folgenden betrachten.

2.

Die Wohnungen der Forſt- und Wildbeamten. — Neben-Anlagen.

Zur Aufſicht und Wartung des Wildes, ſo wie für die Winterfütterung und zum Zweck des Jagdvergnügens waren aber auch mehrere Baulichkeiten nothwendig geworden, die überall der Stimmung ihrer Umgebungen entſprechen ſollten.

Die Natur hatte nicht jene uralten majeſtätiſchen Bäume, nicht jene Felſen, tief eingeſchnittenen Thäler, Waſſerfälle und Wildbäche hierher verlegt, welche z. B. auf dem Harz den Wildgärten den hochroman-

tiſchen Charakter geben. Daher kam es hier mehr darauf an, den Charakter eines heitern Königlichen Jagdvergnügens aufzufaſſen und durch reinliche geordnete Park-Anlagen und zierliche heitere Baulichkeiten feſtzuhalten. In dieſem Sinne wurde dann auch in der Mitte des Wildparks die Hegemeiſter-Wohnung — für den Oberaufſeher des Ganzen — und an jedem der drei Einfahrtsthore eine Förſterwohnung angelegt. — Bei der Kleinheit und dem geringern Raumbedürfniſſe für bürgerliche Familien waren große Prachtbauten nicht angemeſſen, doch konnte der ganzen Anlage ein maleriſches Anſehen gegeben werden dadurch, daß die verſchiedenen Wohnungs- und Wirthſchaftsräume nicht unter ein Dach gebracht, ſondern angemeſſen gruppirt wurden. Man konnte dabei um ſo freier verfahren, als die Gebäude einzeln gelegen, mit keinem andern Bauwerke in Vergleich treten und ſo in den gewählten architektoniſchen Verhältniſſen eine angenehme Täuſchung in Hinſicht des Maßſtabes zu erlangen war, ſo daß ſie größer erſcheinen, als ſie es wirklich ſind. In Hinſicht des Bauſtyls iſt im Allgemeinen der heitere Italieniſche Charakter vorherrſchend, womit der Hof-Architekt, Baurath Perſius — von welchem auch dieſe Baulichkeiten herrühren — in ſo reicher Mannigfaltigkeit und mit ſo freier Phantaſie nach dem Geſchmack des Königs die Umgebungen des Königsſitzes zu ſchmücken wußte; doch ſollte ſich der Bauſtyl noch für jede einzelne Anlage der beſonderen Stimmung der Waldpartie, worin ſie ſich befindet, anſchmiegen. Es wurde daher da, wo düſterer Fichtenwald die Waldſtelle umgab, der romantiſche, mittelalterliche Styl, da, wo ſchöne Buchen und anderes Laubholz die Gebäude beſchatteten, der neuere, heitere Italieniſche Bauſtyl gewählt. Durch Hirſchgeweihe wurden dieſe Forſthäuſer jagdmäßig verziert.

So erſcheint die erſte Förſterwohnung am Sans-Souci-Thore des Wildparks, wo man von Sans-Souci aus hineinfährt, in einem mittelalterlichen Bauſtyl, mit Zinnen gekrönt und mit einer nachgeahmten Quaderung der Wände. Neben dem Hauptgebäude erhebt ſich ein runder Wartthurm, deſſen halbrunder Unterbau eine Terraſſe bildet; ein zweites kleineres Thürmchen erhebt ſich auf einem der Nebengebäude, Alles im Charakter der Burgen des Mittelalters mit Mauerzinnen gekrönt; eine ſteinerne Freitreppe führt zum Hauptgeſchoß hinauf. Ein Glockenthürmchen an der Pforte, das eiſerne Gitterthor und ſelbſt der Wartthurm und die Terraſſe erinnern an die Beſtimmung des Wächteramtes, das dem hier wohnenden Forſtbeamten obliegt. Der Abputz hat durch verſchiedene Farbentöne der nachgebildeten Quader eine alterthümliche Färbung erhalten, an geeigneten Stellen wurden jedoch die Ziegel-

ſteine ohne Abputz gelaſſen, was bei ihrer gelblichgrauen natürlichen Farbe von einer dem Charakter des Ganzen entſprechenden Wirkung iſt. Bei alle dem ſind die Formen ſo anmuthig und das Ganze ſo einladend wohnlich, daß man es nicht ohne Wohlbehagen betrachtet.

Die zweite Förſterwohnung am Nordthore, der Meierei Kuhfort gegenüber belegen, iſt, da in der Nähe derſelben ſchöne Buchen ſtehen, die der ganzen Gegend einen heitern Charakter verleihen, nach dem Motiv einer Italieniſchen »Fabbrica« erbaut. Auch dieſe Wohnung mit ihren Nebengebäuden giebt ein reizendes Bild. Die überragenden, flach gelegten Dächer, der Ausbau mit Fenſtern, die unter einem Bogen hinaufführende Freitreppe, der kleine Balcon vor den dreifachen Bogenfenſtern im Oberſtübchen und der Laubengang, welcher die wirthſchaftlichen Gebäude mit dem Hauptgebäude verbindet, das Alles mit Phantaſie und Schönheitsſinn geordnet und gruppirt, macht den angenehmſten Eindruck.

Die dritte Förſterwohnung, am Südthore, nahe der Chauſſee, welche von Potsdam nach Brandenburg führt, belegen, hat nach dem Charakter der Gegend eine Miſchung des mittelalterlichen Styls mit dem Italieniſchen erhalten, wie er ſich noch heute in den Umgebungen von Brescia und in andern Gegenden von Ober-Italien vorfindet. Hier treten düſtere Fichtenwaldungen mit Laubholz gemiſcht in Gegenſatz mit den auf Cultur deutenden Chauſſee-Anlagen, und ſo wurde denn auch dem Bau dieſe Stimmung gegeben und eine glückliche Harmonie durch die Annäherung des einen Bauſtyls zum andern erreicht. Wir ſehen hier eine ſchon gemilderte Zinnenkrönung überdacht, den Schornſtein in Form eines vierſeitigen Thürmchens emporſtreben und den Ausbau mit Fenſtern ebenfalls in Geſtalt eines Thurmes mit Dachzinnen. Auch hier iſt durch Gruppirung der die verſchiedenen Räumlichkeiten enthaltenden Gebäude und durch Italieniſche Bedachung derſelben eine maleriſche Wirkung hervorgebracht.

Außer dieſen drei Dienſtwohnungen für die Aufſichts-Förſter war aber noch eine vierte nothwendig für den Vorgeſetzten derſelben, der auch über den ganzen Wildpark die Ober-Aufſicht zu führen hat, für den Wildmeiſter. Dieſe liegt in der Mitte des Wildparks in der Waldestiefe an der Lehne des Kellerberges auf einer anmuthigen, mit Buchen bewachſenen Anhöhe. Um dieſer Stimmung zu entſprechen, und da auch dieſe Gebäude von der erſten Förſterwohnung geſehen werden konnten, wurde dafür gleichfalls, wie dort, ein mittelalterlicher Bauſtyl angewendet, und zwar ein ſolcher, wie er bei Gebäuden aus dem funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert noch oft im oberen Italien getroffen

und im Weſentlichen durch eine Miſchung von kriegeriſcher Zinnenkrönung und flachen Dächern bezeichnet wird. Zugleich ſollte aber auch noch darauf Bedacht genommen werden, daß ſich einige Gemächer für die hohen Beſucher des Wildparks damit in harmoniſche Verbindung bringen ließen. Der ſchöne Entwurf von Perſius gab das verkleinerte Bild einer alten Feudalburg, die durch neue Bedürfniſſe im Geſchmack des Italieniſchen Styls erweitert und verſchönert iſt. In der Mitte ſollte ſich die Terraſſe erheben, die halbrund, wie der Unterbau eines mächtigen Thurms, mit Mauerzinnen gekrönt ſein würde. Links das caſtellartige Gebäude ſollte den herrſchaftlichen Salon enthalten; der Thurm das Vorgemach. Eine Arkadenhalle ſollte dasſelbe mit der Dienſtwohnung des Wildmeiſters verbinden, deren Italieniſches Dach auf mittelalterlichem ſoliden Unterbau auf modernes Bedürfniß hinweiſt. Durch eine Pergola ſollten die Wirthſchaftsgebäude damit verbunden ſein und noch weiter links ein Arkadengang in's Freie führen und das äſthetiſche Gleichgewicht der Gebäudegruppe wieder herſtellen Doch von dieſem ſchönen Bauproject iſt nur die zweiſtöckige Dienſtwohnung des Wildmeiſters mit Pergola und Wirthſchaftsgebäuden zur Ausführung gekommen, weil Seine Majeſtät der König die Idee aufgegeben hatte: dort ein Jagdſchloß zu erbauen und ſtatt deſſen das Bayerſche Gebirgshaus, wovon weiter unten die Rede ſein wird, projectirt und ausgeführt wurde.

Auch die baulichen Neben-Anlagen ſind ſehenswerth. Dieſe beſtehen aus zwei Jagdkanzeln, drei Hafer- und zwei Heuſchuppen; dazu kommen noch mehrere Pumpen, Waſſertröge und Pirſchhäuschen. Dieſe letzteren ſind kleine Hütten in der Nähe der Fütterungsraufen mit kleinen Schießſcharten, damit der Jäger ſich darin verſtecken kann, um entweder das Wild zählen oder auch ein Stück ſchießen zu können. Die Heuſchuppen haben die Geſtalt eines Bauerhauſes. Das obere, auf Pfeilern ruhende Stockwerk enthält den Heuboden; unter demſelben ſind zwiſchen den Pfeilern die Raufen angebracht. Die Haferſchuppen, beſtimmt, um den friſch gemähten Hafer grün zu füttern, beſtehen aus einer zweiſeitigen Raufe mit einem Bretterdache. — Die ſogenannten Jagdkanzeln, welche in keinem gut eingerichteten Wildgarten fehlen dürfen, ſind maleriſche kleine Anlagen, von welchen Graf v. Mellin in ſeinem Werke: »Unterricht, eingefriedigte Wildbahnen ꝛc. anzulegen (Berlin 1800)« ſagt: »Eine Kanzel heißt bei den Jägern ein auf hohen Pfoſten ſtehendes, mit einem Geländer umgebenes Gerüſt, auf welches man, um Wildprett zu pirſchen, auf einer Treppe gelangt.« Dieſe ſämmtlichen Baulichkeiten ſind von Perſius. In ſeinem Werke über den Wildpark berechnet

derſelbe die Koſten dieſer Bauten bis zum November 1843 wie folgt (*): Die Jägerhäuſer: am Sans-Souci-Thor 7110 Thlr., am Nordthor 5920 Thlr., am Südthor 5926 Thlr. und die Wildmeiſter-Wohnung 10,458 Thlr. (zuſammen 29,414 Thlr.); dazu betragen (nach einer anderen Quelle) die Koſten der kleinen Baulichkeiten 2141 Thlr.

3.

Die landſchaftlichen Anlagen. — Der Wildſtand.

Die landſchaftlichen Anlagen beſtimmte theils der König ſelbſt, theils war mit den Anordnungen derſelben unter Lenné's äſthetiſchem Beirath in Hinſicht der forſtmäßigen Ausführung der damalige Ober-Forſtmeiſter v. Pachelbl-Gehag beauftragt.

Die alten Wildbahnen, die ſich rechtwinkelig durchkreuzten, blieben, um das Pirſchen des Wildes zu erleichtern, erhalten. Die Eichen- und Buchen-Alleen wurden auf Befehl des Königs ergänzt, ſo daß das Ganze bald reicher belaubter erſchien. Von den übrigen alten Wegen blieben nur einige, als: in der Mitte, der große Hirſchweg, und von dieſem ausgehend, der alte Pirſchweg. Ferner blieben der jetzt zum Südthore führende Weg vom Wolfsbruch, die weſtlich um den Entenfängerberg ſich ziehende Entenfang-Allee, und aus dieſer abgehend, die Kuhfort-Allee und die zum Golmer Damm führende. Dieſe letztgenannte Allee wurde ſüdöſtlich verlängert und in derſelben durch von ihr ausgehende Seiten-Alleen ein Stern von Alleen gebildet. In der Mitte derſelben wurde der von der Pfauen-Inſel hierher verſetzte Futterſchirm aufgeſtellt. Aus dem Stern führt eine Linden-Allee zu der Gebäudegruppe der Wildmeiſter-Wohnung inmitten des Parks und eine zweite Allee von Ahorn in mehr weſtlicher Richtung in den großen Hirſchweg. Noch weſtlicher zieht ſich durch den Stern eine Allee von Eichen. Durch den dort noch gelaſſenen Reſt der alten Baumſchule führen noch mehrere Alleen von Kaſtanien, Ulmen, Birken und Acazien. Die Birken-Allee führt zu einem öſtlichen Feldthor, welches für beſondere Zwecke reſervirt iſt.

Wir könnten noch 14 Verbindungswege einzeln aufführen. Die meiſten derſelben haben ihre Namen, als: »Antoniusweg« (oder der grüne Weg), der »Werderſche Steig« und ſo weiter, doch würde es ermüden, dieſe Wege alle einzeln aufzuzählen und zu beſchreiben. Es genügt das

*) »Die Baulichkeiten im Königlichen Wildpark bei Potsdam, entworfen und ausgeführt von Perſius, Königlichem Ober-Baurath ꝛc.« (vorräthig in Riegel's Buch- und Kunſthandlung in Berlin).

Mitgetheilte ſchon, um erkennen zu laſſen, daß das waldige Terrain mit einem Netz von graden Alleen durchſchnitten iſt, wozu noch geſchwungene Wege die verſchiedenen, durch jene Alleen gebildeten Waldquartiere durchziehen. So entſteht nach allen Punkten hin eine Communication im Innern mit den angenehmſten Wegen für Spazierfahrten, während durch die Alleen das Pirſchen des über den Weg tretenden Wildes erleichtert wird.

Es befinden ſich im Innern des Wildparks auch Ackerfelder und Schonungen, von jungem Gehege angelegt; beide beſonders umgattert, dieſe, um den jungen Nachwuchs des Waldes gegen den Wildſchaden zu ſchützen, jene, um die Saat, wenn ſie eine gewiſſe Höhe erreicht hat, der Äſung des Wildes Preis zu geben, damit es eine reichlichere und angenehmere Nahrung empfange, als ſonſt in einer ſo ſandigen und zum Theil bruchigen Gegend der Hochwald gewähren würde. Dieſe künſtliche Fütterung des Wildes, die im Winter noch durch Heufütterung in den erwähnten Heuſchuppen ergänzt wird, iſt hier um ſo nothwendiger, als nach und nach die Stärke des eingehegten Wildſtandes um mehr als das Zehnfache die Anzahl überſteigt, welche die Natur allein dort ernähren könnte. Man rechnet an **1000** bis **1200** Stück Rothwild, welches dieſe herrlichen Waldungen belebt. Am Tage ſieht man wenig davon, denn alsdann liegen ſie in den Dickungen; aber Abends und früh Morgens treten ſie in großen Rudeln auf die Felder, Wieſen und freien Plätze, um ihre Äſung zu ſuchen — und beleben alsdann die offenen Waldpartien. Das erſte Wild, welches der Königliche Förſter Schlüſſel in den Königlichen Forſten zu Groß-Schönebeck eingefangen hatte, wurde, nachdem, um Beſchädigungen zu vermeiden, den Hirſchen die Geweihe abgeſägt waren, in Käſten hierher gebracht und im Frühlinge **1845** in den Wildpark entlaſſen. — Unter den ausgezeichneten Thieren, die den Wildpark beleben, befinden ſich auch die weißen Edelhirſche von der Pfauen-Inſel. Die Anordnungen in jagdlicher Hinſicht hat der Ober-Forſt- und Hofjägermeiſter v. Pachelbl zu leiten, von dem auch die Erlaubniß zum Beſuch des Wildparks zu erbitten iſt. (Die Karten werden auf dem Forſt-Bureau der Königl. Regierung ausgegeben.) In der Regel wird der Eintritt nur Donnerstags und Montags geſtattet.

4.

Das Bayerſche Gebirgshäuschen (Theehäuschen).

Dieſer reizende Bau mit Umgebungen auf einer der bedeutendſten Höhen im Wildpark iſt eine neuere ſchöne Anlage.

Sogleich im erſten Plan hatte Lenné einen Theeplatz für die Königin auf dem großen Entenfängerberge projectirt. Der König ließ ein Bauproject dafür durch den Hof-Baurath Heſſe ausführen, und zwar im Styl eines an die ſchöne Heimath der Königin errinnernden Bayerſchen Gebirgshäuschens. Es wurde dafür die weit ſchönere Lage auf dem Schäfereiberge gewählt. Im Jahre 1847 überraſchte der König ſeine Gemahlin an ihrem hohen Geburtstage damit.

Dieſes tief im Walde auf dem weithin freien Plateau eines der bedeutendſten Berge des Wildparks belegene reizende Gebirgshäuschen iſt zwei Stockwerk hoch. Das einfache Untergeſchoß, maſſiv gemauert, enthält die Wohnung für den Caſtellan (jetzt Herr Schupke). Das zweite Stockwerk iſt nach Art der Gebirgs-Häuſer aus zierlich behauenen Blöcken zuſammengeſetzt. Es überragt das Untergeſchoß mit ſeiner ringsum laufenden Gallerie, welche von hölzernen Pfoſten getragen und von einem Geländer aus geſchnitztem Holzwerk umgeben iſt. Eine Freitreppe führt von außen hinauf; wilder Wein rankt an den Pfoſten empor und erhöhet durch natürliche Feſtons, die ſich an der Gallerie bilden, das Maleriſche des Anblicks. Das Dach mit zwei hohen Giebeln iſt nach allen Seiten weit überragend, mit Schindeln gedeckt und nach Tyroler Art mit großen darauf liegenden Steinen gegen Sturm und Wind befeſtigt. Die beiden Giebelſeiten ſind, beſonders am Dachforſt, durch Schnitzwerk verziert. An jeder dieſer Giebelſeiten befindet ſich ein Hirſchkopf mit Geweihe angebracht — das Wahrzeichen der jagdlichen Beziehungen des Hauſes. Beide Geweihe ſind merkwürdig. Das der vorderen Seite iſt ein mächtiges Amerikaniſches Hirſchgeweihe von 20 Enden und 40 Pfd. ſchwer. Den Kopf dazu hat der verſtorbene Caſtellan der Bildergallerie, Sondermann, modellirt und naturgemäß bemalt; das andere kleinere Geweih iſt einem Hirſch entnommen, den Seine Majeſtät der König im Wildpark ſelbſt erlegt hat.

Das Innere der ganzen oberen Etage enthält drei Gemächer, als: ein Eintrittszimmer — auch das Gemach der Königin Majeſtät genannt — rechts daneben das noch kleinere Cabinet der Königin und von jenem ausgehend den Saal, welcher nach drei Seiten hin Fenſter und Glasthüren zum Austritt auf die Gallerie enthält. Die Wände des erſten Zimmers ſind mit polirtem Mahagony-, die des zweiten (des Cabinets) mit Polyſander-, die des Saales mit polirtem Eichenholz boiſirt; die Fußböden ſind mit feinen Hölzern parquettirt und gebohnt. Dieſe inneren Räume ſind auf das reizendſte im Charakter der Jägerei und mit Reminiscenzen an die Bayerſchen Hochlande geſchmückt. Das erſte Zimmer enthält Möbeln im gewöhnlichen Styl und Gemälde, die eine

Bayerſche Gebirgslandſchaft am Tegernſee und eine Scene aus dem dortigen Volksleben darſtellen, auch einen von Vogelfedern zuſammengeſetzten Ofenſchirm. — Das Cabinet der Königin übertrifft alles Andere an Zierlichkeit der Ausſtattung. Wir ſehen dort an den Wänden drei ſchöne Blumenſtücke in Öl gemalt, in den Ecken am Fenſter ein wahres Kunſtwerk, das ein Toilettentiſch iſt, welcher durch einen Auszug in einen Schreibtiſch umgewandelt werden kann. Dieſes zierlich geformte Möbel iſt zuſammengeſetzt aus Jagdproducten, als: Hirſchgeweihen, Rehkronen, Zähnen von Ebern, Haſen und anderen Jagdthieren, Adlerklauen u. ſ. w., in einer ſo kunſtreichen Compoſition, daß man kaum den Stoff wieder erkennt. Ein Tiſch iſt von nachgemachten Gegenſtänden dieſer Art zuſammengeſetzt, ein Lehnſeſſel und der Sopha enthalten auf ihren Lehnen Jagdſtücke **en bas relief**, die auf der handbreiten Fläche der ſchaufelförmigen Geweihe des Elennthieres, weiß auf braunem Grund, geſchnitzt ſind. Der Salon hat zierliche Korbmöbeln, auf dem Kamin eine Uhr, deren Gehäuſe aus ähnlichen Jagdproducten zuſammengeſetzt iſt. Vor dem Kamin ſteht ein großes, höchſt kunſtreich aus Vogelfedern aller Art, beſonders von Gold- und Silberfaſanen und anderem Geflügel aus der Faſanerie zuſammengeſetztes Tableau, welches ein Blumenbouquet in einer Vaſe aus weißen Schwanenfedern darſtellt. Dieſes Kunſtwerk, wie auch der zuerſt erwähnte kleinere Ofenſchirm iſt angefertigt von der Schwiegermutter des hieſigen Faſanenmeiſters Koch, Madame Teichert. An der einen Fenſterwand ſind Porzellantaſſen und Teller aufgeſtellt, welche Hofdamen der Königin gemalt haben (ein Geſchenk zur ſilbernen Hochzeit des hohen Königspaares). Über dem Kamin hängt ein Gemälde, welches in der Mitte eine Anſicht von Tegernſee und ringsherum beſondere Bilder von ſchönen Partien der Umgegend dieſer reizenden Königlichen Sommer-Reſidenz im Bayerſchen Hochlande, dem Geburtsort Ihrer Majeſtät der Königin, enthält. Acht Genrebilder von Lorenzo Quaglio in München trefflich gemalt, ſchmücken die Wände. Sie ſtellen höchſt charakteriſtiſche Volksſcenen aus dem Hochlande dar, als: eine Proceſſion, ein Schützenfeſt, einen Hochzeitszug, eine Waſſerpartie ꝛc. Das ſehenswertheſte Stück aber im Salon iſt der Kronleuchter (wie der obige Toilettentiſch) von dem Hofkünſtler Grawert, welcher ganz aus ſolchen Jagdtrophäen zuſammengeſetzt iſt, als: aus Hirſchgeweihen, Rehkronen, Hirſch- und Elennsklauen, Eberzähnen und Hauern, Haſen- und Wildzähnen aller Art, Adlerkrallen ꝛc. Es iſt unglaublich, mit welchem Geſchmack und welcher Mannigfaltigkeit der Formen dieſe Producte der Jagd künſtlich zuſammengeſetzt ſind. So unter andern bilden ganze Trauben von Wildbackzähnen die Reſervoirs für Spiritusflammen, deren **140** am ganzen

Kronleuchter, wenn auch mit einiger Schwierigkeit in Brand geſetzt werden können. Neuerlich iſt dieſer auf der großen Gewerbe-Ausſtellung in Berlin angekaufte Kronleuchter auch auf Wachslichter eingerichtet worden.

Die Ausſicht von der Gallerie herab über die Wipfel der tiefer ſtehenden Bäume hin iſt wundervoll. Auf der einen Seite erſcheint Potsdam verkleinert im Duft der Ferne, auf der andern ergeht ſich der Blick weit hinaus in das Havelland, dort über das im ſonnigen Havelſpiegel ruhende fleißige Städtchen Werder mit ſeinen Weinbergen und Obſtgärten, überall reich getuſchte Hintergründe, waldige Mittelgründe und einen kräftigen maleriſchen Baumſchlag im Vordergrunde. So gehört der Beſuch dieſes ſchönen Wildparks, beſonders dieſes reizenden Bayerſchen Gebirgshäuschens an ſchönen Sommer-Abenden zu den genußreichſten Partien in den Umgebungen Potsdams.

Der Kuppelbau der St. Nicolai-Stadtkirche.

1.

Einleitung.

Die gänzliche Vollendung der Nicolai-Stadtkirche durch den Bau der grandioſen Kuppel iſt eins der impoſanteſten und herrlichſten Bauwerke, welche die hieſige Reſidenz unſeres Königs Majeſtät zu danken hat. Es iſt ein Schmuck für Potsdam, wie ihn in dieſer Großartigkeit und Schönheit keine andere Stadt im Norden Deutſchlands aufzuweiſen hat. Es giebt dieſe Kuppel den zahlreichen ſchönen Proſpecten auf Potsdam erſt den Kern des Bildes, den Ruhepunkt für das Auge und das Anſehen einer großen und ſchönen Stadt.

Die Vorgeſchichte (*) dieſes Kirchenbaues beginnt nach den kurzen Andeutungen, welche dieſes Buch in der geſchichtlichen Abtheilung bereits enthält, ſchon mit dem Neubau der baufällig geweſenen alten Katharinenkirche (1721) durch Friedrich Wilhelm I., welche den Namen: »die Nicolaikirche« erhielt, und erwähnt des Anbaues eines Portals und der Arcaden von Friedrich dem Großen (1753—1754), des Brandes derſelben (1795), des Abbruchs der Trümmer und (1811) mit dem Abbruch des letzten noch erhaltenen Portals der alten Kirche der Herſtellung eines ſchönen Platzes durch Friedrich Wilhelm III., des neuen Baues derſelben nach Schinkel's Plan und ihrer Einwei-

*) Seite 13, 21, 47.

hung (1837), endlich der Vollendung des Baues durch die Kuppel, nach dem urſprünglichen Plan von Schinkel, welches mit den durch Perſius entworfenen Abänderungen geſchah. Zweck und räumliche Rückſichten des Buches geſtatten kein tieferes Eingehen in die Vorgeſchichte dieſes Baues. (*) Wir haben hier nur Folgendes nachzutragen, ſo weit es zum Verſtändniß des neuen Kuppelbaues dieſer Kirche zu wiſſen nothwendig iſt.

Als im Jahre 1830 am 25. Juni das Jubiläum der Augsburgiſchen Confeſſion gefeiert wurde, erließ Friedrich Wilhelm III. eine Cabinets-Ordre, wodurch der Neubau der Nicolaikirche verheißen wurde. Der Grundſtein dazu wurde am 3. September 1830 feierlich gelegt, der Biſchof Dr. Eylert hielt die Weiherede und im Jahre 1837 war der Bau ſo weit vollendet, daß die Einweihung der Kirche am 17. September desſelben Jahres erfolgen konnte. Die Einweihung erfolgte durch den Biſchof Dr. Neander, die Weiherede ſprach der Oberprediger und Superintendent Ebert.

Der Plan zu dieſer neuen Nicolaikirche war auf Befehl des Königs von Schinkel entworfen. Der urſprüngliche Plan Schinkel's erhielt bereits das Project einer großartigen Kuppel auf dem würfelförmigen Unterbau, indeß aus finanziellen Rückſichten kam nur der letztere — der eigentliche Körper der Kirche — zur Ausführung. Mit Schinkel hatte bekanntlich in der ſchönen Baukunſt eine neue Epoche begonnen. In dieſem großen Meiſter lebte das reine Bewußtſein claſſiſcher Formbildung. Durch und durch vom Griechiſchen Geiſte ernährt, war es ihm unmöglich, einen Kirchenbau, womit er beauftragt war, in dem hergebrachten Gothiſchen (oder beſſer geſagt Germaniſchen) Spitzbogen-Bauſtyl der mittelalterlichen Deutſchen Dome und Kathedralen auszuführen; er wendete darauf den Bauſtyl ſeiner Altgriechiſchen Ideale an — ſo auch hier. Nur durch die Kuppel, welche Schinkel projectirt hatte, würde das Hochſtrebende gewonnen ſein, welches gleichſam den Gedanken der Erhebung der Seele zu Gott fördert nnd ſelbſt verkörpert darſtellt. Da aber der Kuppelbau damals nicht ausgeführt werden konnte, ſondern ſtatt deſſen der Würfel, welchen der Körper der Kirche bildete, mit einem flach liegenden Zinkdach abgeſchloſſen werden mußte, ſo konnte es nicht fehlen, daß der ſo weit vollendete Bau mit ſeinem Säulenpor-

*) Wer ſich dafür intereſſirt, wird die ſpeciellſten, aus dem Kirchen-Archive geſchöpften Mittheilungen darüber finden in der gut geſchriebenen Monographie dieſer Kirche: »Die St. Nicolaikirche in Potsdam, ihre Geſchichte und gegenwärtige Geſtalt von W. Riehl, Lehrer der höheren Bürgerſchule (mit einem Grundriß). Potsdam, 1850. Horvath'ſche Buchhandlung.«

tale und dem Frontiſpiz im Antik-Griechiſchen Bauſtyl (trotz der religiöſe Beziehungen habenden Reliefs des letzteren) eher einem Theater im Griechiſchen Styl, als einer chriſtlichen Kirche glich und daß der Anblick dieſer flachen Maſſe der Stadt, aus der Ferne angeſehen, nichts weniger als zur Zierde gereichte. So mußte es denn dem Schönheitsſinn unſeres Königs Majeſtät unerläßlich erſcheinen, den urſprünglich Schinkel'ſchen Plan durch einen neuen Kuppelbau in Ausführung zu bringen. Da Schinkel verſtorben war, erhielt Perſius (der früher ſchon bei der Führung des Baues mitgewirkt hatte) den Auftrag, den Schinkel'ſchen Plan den Umſtänden nach abzuändern. Eine ſolche Abänderung wurde geboten durch den Umſtand, daß ſich in der Mauer auf der einen Seite Riſſe gezeigt hatten. Um eine Sicherheit der Tragkraft der Mauern für die Kuppel zu gewinnen, wurden die Eckthürme projectirt, von denen weiter unten die Rede ſein wird. Sie ſollten zugleich die Stelle der Strebepfeiler und der Glockenthürme vertreten und dem ganzen Bau mehr den kirchlichen Charakter geben, als durch eine ganz iſolirte Kuppel zu erreichen geweſen wäre. So begann denn nach der ſorgfältigſten Vorbereitung, wohin auch die Unterſuchung über die Tragbarkeit der Mauern gehörte, im Sommer 1843 der neue Kuppelbau mit dem Aufnehmen des alten Kirchendachs und Kirchenbodens. Die Ausführung, unter Oberleitung von Perſius und nach deſſen Tode (ſeit 1845) des Geheimen Ober-Bauraths Stüler, übernahm der damalige Land-Baumeiſter Prüfer bis zur Vollendung des Baues im December 1849. Nach der Vollendung berechnet man die Baukoſten der ganzen Kirche in runder Summe auf 500,000 Thlr., wovon auf den früheren Bau 220,000 Thlr., auf den neuern Kuppelbau mit der inneren Ausſchmückung durch Sculpturen und Malerei 280,000 Thlr. gerechnet werden. Es haben an dieſem Bau die bedeutendſten der hieſigen Ouvriers mitgewirkt, ſo daß ſich die halbe Million durch mehr als hundert Canäle in das hieſige Volksleben ergoſſen hat. Wie reich nach der Vollendung der Architektur das Innere der Kirche durch Sculpturen und Malerei im ächt chriſtlich-religiöſen Sinne ausgeſchmückt iſt, werden wir im Folgenden mittheilen. Wenden wir uns nun zu der Betrachtung der heutigen ſchönen Architektur dieſes impoſanten chriſtlichen Doms.

2.

Die Architektur der Kirche mit der Kuppel.

Die Architektur eines chriſtlichen Gotteshauſes ſoll nach Franz Kugler (Handbuch der Kunſtgeſchichte Seite 325) nicht, wie es der leitende

Gedanke bei den heidniſchen Tempeln war, den Göttern gleichſam eine Wohnung bereiten, ſondern ſie ſoll mehr eine Architektur des Innern ſein; denn das chriſtliche Gotteshaus nimmt die Gemeinde in ſich auf zum Gebet, zur Gemeinſchaft im göttlichen Geiſte; ſeine Erſcheinung ſoll alſo denen, die darin weilen, das lebendige Weſen des göttlichen Geiſtes verkündigen und ſie dadurch über die Gedanken des Irdiſchen emporheben, ſeine Form müſſe deshalb auch innerlich vom Geiſte erfüllt und dem angemeſſen in künſtleriſcher Weiſe durchgebildet ſein. Aber ſie ſollte zugleich eine Architektur des Äußern ſein, die das letztere, ſofern es ſich um vollendeten Kunſtſinn handelte, nothwendig mit jenem in Harmonie ſtellen, wenn nicht ein unmittelbares Ergebniß desſelben ſein müſſe. Dieſer leitende Gedanke war trotz der Griechiſch-claſſiſchen Form des Baues ohne Zweifel Schinkel's klar erkanntes Ziel geweſen und derſelbe Gedanke war auch maßgebend für die innere Ausſchmückung des Kuppelbaues der Kirche, wodurch das chriſtliche Element der Anſchauung noch um ſo beſtimmter in's Leben trat. So viel ergiebt jetzt ſchon die äußere Anſchauung dieſer neuerlich vollendeten Architektur. Wenn an die Architektur einer Kirche, die, dem Königlichen Schloſſe gegenüber belegen, eine der Hauptzierden der zweiten Reſidenz des Reichs bilden ſollte, höhere Anforderungen der Kunſt gemacht werden ſollten, ſo konnte hier der nur für mittelalterliche Städte paſſende Gothiſche Bauſtyl nicht füglich angewendet werden, und der Griechiſche, mehr ideale und in allen Verhältniſſen einfach-ſchöne Bauſtyl für dieſelbe war damit gerechtfertigt. Durch den Kuppelbau wurde dieſem idealen Styl das chriſtliche Element beigegeben. Es fehlte nicht an chriſtlichen Vorbildern für dieſe Kunſtform im Kirchenbau, ſo die noch bedeutend großartigere Kuppel von St. Peter in Rom, die Paulskirche in London und Andere. So wurden denn als Unterbau für die Kuppel die wagerechten Linien des Griechiſchen Styls, womit das Gebälk die Decke abſchneidet, durch die innere Wölbung der Kuppel unterbrochen und damit Blick und Gedanken zum Unendlichen emporgehoben. Durch die dem großen Meiſter Schinkel eigene höhere Ausbildung des Gewölbbogenbaues unterbrach er die Eintönigkeit der inneren Wände und führte den Gedanken der feſten Begründung der emporſtrebenden Formen durch. Dem Äußern gab er durch den großartigen Porticus mit einer auf 14 Stufen erhöhten vortretenden Corinthiſchen Säulenhalle den Schmuck der idealen harmoniſchen Schönheit. Das Frontiſpice dieſes Porticus bot Gelegenheit zu chriſtlichem Bilderſchmuck im Hautrelief und die äußere Rundung der Altarniſche an der Rückwand der Kirche deutete noch mehr hin auf die Beſtimmung eines chriſtlichen Gotteshauſes. Aber die har-

moniſche Schönheit des vor unſeren Augen ſich erhebenden Baues liegt eben in den architektoniſchen Verhältniſſen desſelben; deshalb müſſen wir dieſe näher betrachten.

Der Körper der Kirche, welcher zugleich den Unterbau für die Kuppel gewährt, erhebt ſich in der Form eines Würfels, deſſen Baſis ſeinem Haupttheile nach ein Quadrat von 120 Fuß Länge der Seiten bildet. Die Höhe desſelben beträgt 86 Fuß vom Boden bis zu der an allen vier Seiten von einem Eckthurm zum andern ſich umherziehenden Brüſtung. An der nach Süden, dem Markte und dem Schloſſe gegenüber belegenen Hauptſeite der Kirche befindet ſich der Haupt-Eingang, zu welchem eine breite Freitreppe von 14 ſteinernen Stufen hinaufführt. Das Portal, welches die Vorhalle bildet, trägt auf ſechs gekehlten (cannelirten) Corinthiſchen Säulen von 33½ Fuß Höhe, mit ihren ſchönen Blätter-Capitälen, aus denen Engelsköpfe blicken, ein Frontiſpice, deſſen Giebelfeld mit einem Hautrelief (von Kiß modellirt und ausgeführt) ſehr bezeichend geſchmückt iſt, welches die Bergpredigt Chriſti darſtellt. Die Seligpreiſungen (Makarismen) ſtehen über dem Portale an der Vorderfläche des Kirchengebäudes auf einer von Engeln gehaltenen Tafel eingeſchrieben. Die ausgedehnten Flächen der beiden öſtlichen und weſtlichen Seitenmauern werden angenehm unterbrochen durch ein großes Bogenfenſter, deſſen Halbkreis einen Durchmeſſer von 50 Fuß bildet. Die eiſernen Sproſſen dieſes Fenſters haben Engelgeſtalten als einen bezeichnenden Schmuck. Fünf kleinere, viereckte Fenſter befinden ſich darunter und das Innere empfängt damit reichliches Licht. So weit war der Bau nach dem damals nicht vollſtändig ausgeführten Schinkel'ſchen Project, einen ganz anderen Eindruck machend als der ſeiner Beſtimmung entſprechende, abgeſchloſſen; als der König noch den Kuppelbau hinzuzufügen befahl. Dieſer erſcheint jetzt in folgenden Verhältniſſen.

Zunächſt wurde der Unterbau, um die nöthige Sicherheit für ſeine Tragkraft einer ſo großartigen Kuppel gewinnen zu können, mit vier maſſiven Eckthürmen verſehen, welche den Unterbau noch um 57 Fuß überragen. Sie vertreten zugleich die Stelle von Strebepfeilern zur Befeſtigung des Hauptkörpers der Kirche und von Glockenthürmen; denn jeder dieſer Eckthürme enthält einen Glockenſtuhl mit Schall-Öffnungen nach allen Seiten, deſſen obere Überdachung auf einer ſpitz zulaufenden Krönung eine Engelgeſtalt (aus Zinkguß, ſteinfarbig angeſtrichen) trägt. Im Innern von dieſen Thürmen führen Wendeltreppen hinauf. Eine Brüſtung, die dem Geſimſe zugleich als Abſchluß und Ornament dient, zieht ſich von einem Glockenthurm zum andern über das ganze Geſimſe des jetzt ſo flachen Daches des Unterbaues. Auf dieſem damit verzier-

ten unteren Baukörper erhebt ſich der obere Dombau in einer Höhe von 159 Fuß über dem Plateau der untern Kirche, mit einem Durchmeſſer von 78 Fuß. Dieſer beſteht aus drei Haupttheilen, dem Sockel von fünf Stufen, jede zu 18 Zoll Höhe, dem darauf ruhenden Rundbau (Tambour) und der darüber ſich erhebenden Kuppel. Der Tambour iſt umgeben von einem offenen Säulengange, der durch 28 canellirte (ausgekehlte) Corinthiſche Säulen, jede von 32 Fuß Höhe, gebildet wird. Die Rückwand dieſes Säulenganges hat 14 größere Fenſter, welche zur Erhellung des Innern der Kuppel und der Kirche beitragen. Das Fenſter in der Mitte nach der Marktſeite zu bildet zugleich die Eingangsthür, welche zu einer im Innern umlaufenden Gallerie führt.

Die Decke dieſes umlaufenden Säulenganges trägt den Fußboden einer oberhalb derſelben den Tambour umgebenden Gallerie von 11 Fuß Breite. Die Rückwand derſelben iſt mit flachen Joniſchen Pilaſtern geſchmückt, deren Zahl der der Säulen des untern Umganges entſpricht. Man gelangt dahin von dem untern Säulengange durch eine an der Oſtſeite befindliche eiſerne Wendeltreppe. Über dem mittleren Fenſter der vorderen und hinteren Seite (ſüdlich und nördlich) befinden ſich die Zifferblätter einer Thurmuhr von O. Möllinger in Berlin. Das Werk iſt auf der ſüdlichen Vorderſeite angebracht und ſetzt durch ein im Gemäuer nach Oſten fortlaufendes metallenes Geſtänge die Zeiger des nördlichen Zifferblattes in gleichmäßige Bewegung mit denen des ſüdlichen Zifferblattes. — Um die Laſt zu erleichtern, ſind die oberen Säulen ausgehöhlt, ſo wie denn auch das Gewölbe der auf dieſen Tambour geſetzten Kuppel aus leichten Berliner Infuſorienſteinen conſtruirt iſt.

Dieſer Kuppelbau iſt in Hinſicht der Schönheit der Architektur wie der techniſchen Ausführung ein wahres Meiſterwerk zu nennen. Er bildet gleichſam einen beſonderen Tempel auf der Höhe des Körpers der Kirche und gewährt damit in ſeinen emporſtrebenden Formen den Grundgedanken eines chriſtlichen Doms. Über dem beſchriebenen Tambour ſteigt die Kuppel mit ihrem untern Durchmeſſer von 42 Fuß empor. Dieſe Kuppel beſteht aus einem inneren Gewölbe von minderer Höhe und der äußeren Überdachung der innern Kuppel. — Die äußere Kuppelbedachung beſteht aus 56 großen eiſernen Doppelbögen (von Borſig). Dieſe Bogenſtellung bildet das Gerüſt, über welches auf einer Bretterbeſchalung das Kupferdach in der Art gelegt iſt, daß die Rippen der Wölbung durch dichte Reihen großer vergoldeter Nägelknöpfe wie mit goldenen, von oben herablaufenden Streifen gleich Perlenſchnüren bezeichnet ſind. Auf dieſer Kuppel trägt ein kleinerer Tambour (die Laterne) die obere Krönung; in den ſenkrechten Abtheilungen

derſelben, welche durch vergoldete Leiſten bezeichnet ſind, umgeben dieſelbe gleichſam als Träger des auf der oberen, ſpitz zulaufenden Krönung ſich auf einer Weltkugel erhebenden vergoldeten Kreuzes acht vergoldete Engelgeſtalten (Zinkguß von Kahle).

So ſchließt der ganze majeſtätiſche Bau ab mit dem chriſtlichen Zeichen des Kreuzes, das an den Weltheiland erinnert, und die kirchliche Beſtimmung der ſchönen architektoniſchen Verhältniſſe dieſes auf griechiſch-antikem Unterbau ſich erhebenden Kuppelbaues tritt damit ſchon in der äußeren Geſtaltung vor das Bewußtſein. — Der Bau ſelbſt iſt ſo eingerichtet, daß er dem im Innern Emporſteigenden nach außen hin von der unteren, ſo wie von der oberen Gallerie und durch die Fenſter des Tambours, ſo wie durch die der Kuppel und ſelbſt der Laterne unter dem Kreuz ein immer weiter um ſich greifendes Panorama über die Stadt und Umgegend von unvergleichlicher Schönheit gewährt, und im Innern, ſowohl von den umlaufenden Gallerien als auch ſelbſt durch die innere Kuppel-Öffnung, einen mächtig ergreifenden Blick in die Tiefe der unteren Kirche gewinnen läßt. In dieſem Sinne geiſtvoll und kirchengeſchichtlich aufgefaßt iſt der innere Schmuck dieſes Gotteshauſes.

3.

Das Innere der Kirche.

Einen mächtigen Eindruck macht das Innere dieſer Kirche zunächſt durch ihre um volle **166** Fuß über dem Kirchenboden ſich erhebende innere Wölbung. Oben läuft dieſe ſchwindelnde Höhe der Wölbung in einen offenen Kranz aus, der noch 9 Fuß höher hinauf zu ſchauen geſtattet zu einer Decke, die bei **175** Fuß Höhe vom Boden noch unter der oberen Krönung ſich befindet. Das oberhalb dieſer Öffnung durch Fenſter einfallende Licht geſtattet, das dort ſchwebende Sinnbild des heiligen Geiſtes, die Taube, zu ſehen, die, umgeben von leicht und duftig hingehauchten Seraphimköpfen (gemalt von Schütz), am blauen Sternhimmel erſcheint. Die Kuppel ſelbſt wird im Innern auf einer kühnen Bogenſtellung von allen vier Seiten her getragen, die ſich bis zum untern Kranz der innern Rundung des Tambours mit der Kuppel den vier Wänden anſchließt.

Wie bekannt, hat man in der evangeliſchen Confeſſion mehr und mehr die Kunſt aus den Kirchen zu verbannen geſucht, oder doch mehr dem Zufall die Zuſammenſtellung der Bilder überlaſſen. Um ſo verdienſtlicher erſcheint hier die von einer ſchönen und großen Idee geiſtig getragene Sculptur und Malerei der Wände, Gewölbbögen und inneren Kuppel gleichſam als harmoniſche Verkörperung des großen Gedankens

der christlichen Religion, die sich vom Geiste Gottes aus durch ihre Boten und Verkünder über die Erde verbreitet hat. Es wurden diese Gebilde ausgeführt nach den Angaben und Ideen des in der Kirchengeschichte so bewanderten Consistorialraths Twesten in Berlin unter Oberleitung des berühmten Directors v. Cornelius, indem sie, was die Malerei betrifft, meistens durch dessen Schüler und die Sculpturen durch tüchtige Bildhauer zur Ausführung kamen. Wir folgen in der Beschreibung dieser religiösen Bilderwelt den Mittheilungen eines Mitarbeiters daran, welcher aus amtlicher Quelle geschöpft hat, des Historienmalers Elster, um so lieber, als die unten erwähnte werthvolle kleine Schrift (*) nicht in den Buchhandel gekommen ist.

Treten wir in die Mitte der Kirche, so sehen wir über uns, wo das Licht durch die oberste Öffnung in die Kuppel des Domes eindringt, das schon erwähnte Bild des von Gott entsandten heiligen Geistes, der von lichten Engelschaaren umringten Taube. Unter diesem rings in der Kuppel stehen die auf den Befehl Gottes wartenden achtundzwanzig Botschafter oder Engel, von denen je vier ein besonderes Gebiet auf Erden zu vertreten haben. Es sind: die vier dem Throne Gottes am nächsten stehenden Erzengel Michael, Gabriel, Uriel und Raphael; die vier Weisen, als die Offenbarung der göttlichen Weisheit und Erkenntniß; die vier Gewalten, welche mit Schwertern in den Händen den Glauben, die Unschuld, das Wort vertheidigen und beschützen und die Erde mit dem Himmel durch die Bekämpfung des Bösen versöhnen; die vier, die Musik repräsentirenden Engel mit Orgel und Saiten-Instrumenten, und endlich die, die staatliche Einrichtung begründenden, mit Mauerkronen, mit Diademen und goldenen Stäben, so wie mit Scepteren und goldenen Kronen geschmückten Engel. Alle diese stehen gleichsam als Botschafter Gottes bereit, um diesen seinen Willen zu verwirklichen, so daß die Religion sich durch alle Zweige des Erdenlebens bis zu den geringsten Gewerben hindurchziehe.

Unter der Kuppel in Nischen sind über den Fenstern durch Sculptur die Träger des göttlichen Willens in den verschiedenen Gebieten des menschlichen Seins dargestellt, wie sie im alten Testamente historisch, und vorzugsweise als solche, die durch den Glauben Gerechtigkeit vor Gott erlangten, uns überliefert worden. Es sind folgende: Abel, der

*) »Der Neubau der St. Nicolaikirche zu Potsdam, in Bezug auf Architektur, Sculptur und Malerei, nebst Namens-Verzeichniß der dabei betheiligten Künstler und Ouvriers, von Rudolph Elster, Historienmaler. Potsdam, 1849. (23 S.)«

durch den Glauben Gott ein größeres Opfer gethan, denn Kain; Enoch, der durch den Glauben weggenommen ward, daß er den Tod nicht sähe; Noah, der durch den Glauben Gott geehrt und die Arche zubereitet hat zum Heile seines Hauses; Abraham, der durch den Glauben gehorsam war und Isaak opferte, da er versucht ward; Isaak, der durch den Glauben von zukünftigen Dingen den Jakob segnete; Moses, der durch den Glauben Egypten verließ; Josua, der durch den Glauben die Mauern von Jericho zerstörte; so wie auch Gideon, Samuel, David, Salomo, Elias und Johannes der Täufer, welche »Alle durch den Glauben Zeugniß überkommen und nicht empfangen haben die Verheißung. — Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben — lasset uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist.« (Ebräer **XI.**, **39** bis **XII.**, **1.**) (*)

Als solche Zeugen der Verheißung aber durch den Glauben sehen wir ferner an den Pendentifs unterhalb des Domgebäudes die vier Hauptpropheten, welche über den staatlichen und moralischen Untergang ihres Volkes trauerten und die Erneuerung des irdischen und geistigen Heils ihrer Nation in dem Messias herbeisehnten, dessen baldige Ankunft sie mit prophetischem Geiste verkündigten: Jesaias, welcher das in der Gefangenschaft schmachtende Israelitische Volk daran mahnte, wie die wahre Volkseinheit sich nur auf festem Gottesglauben gründe, indem er auf den Messias hindeutet, als den, der »unsere Krankheit trug und auf sich lud unsere Schmerzen;« — Jeremias, welcher auf den Trümmern Jerusalems den Untergang seines Volkes beklagt und auf den Messias verweist, als den, der »die müden Seelen erquicket und die bekümmerten Seelen sättigt;« — Ezechiel, der als Motiv alles religiösen Strebens die Auferstehung verkündet, im Hinblick auf den Messias, »welcher uns ein neues Herz und einen neuen Geist in uns geben wird;« — Daniel, welcher selbst in der Löwengrube auf die Erlösung und Errettung im unerschütterlichen Gottesglauben mit den Worten hinweist: »seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende.«

Dieses geahndete, aus dem alten Testamente vorbereitete, von den Propheten verkündigte Messiasreich erscheint in Christus, in der Altarnische dargestellt, sitzend auf Gottes Throne, indem der heilige Geist über seinem Haupte schwebt. In Christus ist Gottes Herrschaft auf

*) Die aus dem alten und neuen Testamente erwähnten Verse befinden sich unter oder über den einzelnen Wölbungen, nach der Auswahl des Consistorialrath Twesten.

Erden gegründet: »alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben haben.« Es iſt das Reich des Friedens und der Duldung, welches die Engel mit den Palmzweigen und Märtyrerwerkzeugen darſtellen. Dieſes Reiches Verkündiger befindet ſich in dem mittleren Raume der Niſche, es ſind die vier Evangeliſten: Matthäus mit dem Engel, Marcus mit dem Löwen, Lucas mit dem Stiere und Johannes mit dem Adler. Unter dieſen ſtehen die Botſchafter des chriſtlichen Reichs, die zwölf Apoſtel: Bartholomäus, Matthias, Jakobus, Philippus, Thomas, Petrus, Johannes, Paulus, Andreas, Simon, Tabdäus, Matthäus, welche hingingen und lehrten alle Völker, und tauften ſie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

Über dem Taufſtein aber und der Kanzel, als Stätten zur Darreichung dieſes Heils der Taufe und der Lehre, erſcheinen uns Johannes der Täufer und Paulus. Erſterer als der reformirende Jude, der da berufen war, durch eine ſittliche Erweckung das jüdiſche Volk auf den Meſſias vorzubereiten: ſo verweiſt er auf den, der da kommen und taufen wird nicht mit Waſſer, ſondern durch den heiligen Geiſt. Über der Kanzel aber, als Stätte der Lehre und des Wortes, tritt uns Paulus entgegen, als der freie philoſophiſche Forſcher, der erſt ein Verfolger Chriſti, ſpäter deſſen größter Nachfolger war, der, indem er, wie Luther gegen die Äußerlichkeit von anderer Seite, gegen das jüdiſche Geſetz das Tiefe und ewig Wahre der chriſtlichen Lehre offenbarte, der eigentliche Apoſtel des Proteſtantismus iſt. Als Begründer der erſten Gemeinden unter den Heiden bildet er den Übergang zu dem Gemeindeleben der Kirche, nämlich den in der Apokalypſe Cap. 2 und 3 erwähnten ſieben heiligen Gemeinden.

Dieſe ſind in der die Altarniſche überſpannenden Wölbung auf dem Gurte derſelben, zwiſchen Arabesken, in Engelgeſtalten perſonificirt, dargeſtellt. Jede dieſer Gemeinden bietet in der ſie belebenden Idee einen Grundpfeiler zum Ausbau eines chriſtlichen Gemeindelebens dar. Es ſind folgende: Philadelphia, das feſte Gottesvertrauen, als die Stütze der Kirche; Laodicea, als die Verheißung des ewigen Lebens (mit dem Zweige aus dem Paradieſe); Smyrna, die Treue und Duldung (mit der Krone des ewigen Lebens); Epheſus, die Verſöhnung im Glauben durch das heilige Abendmahl; Sarden, die Gottſeligkeit; Thyatira, die Kirchenzucht; den Schluß bildet über der Kanzel Pergamus, die Wiedergeburt, die Erleuchtung durch den heiligen Geiſt. Wie das Manna, welches ſie in der Schale darbietet, iſt der heilige

Geiſt der Tröſter, der erquickende Quell aller derer, ſo ihn empfangen. Mit dieſen Gemeinden correſpondiren die auf den Gurten der Seitengewölbe dargeſtellten Begründer der chriſtlichen Kirche. Als ſolche ſind zuerſt zu nennen die für die chriſtliche Religion ihr Leben opfernden Märtyrer (über dem Eingange), welche folgende ſind: Stephanus, ein beredter, ſchöner, begeiſterter Jüngling, von den für das Geſetz eifernden Juden im Jahre 36 n. Chr. zu Jeruſalem geſteinigt; Ignatius, Biſchof von Antiochien, unter der Regierung des Kaiſer Trajan zum Vergnügen des Römiſchen Volkes im Coloſſeum 116 von Löwen zerriſſen; Cyprianus, Biſchof von Karthago, während der Chriſtenverfolgung unter dem Römiſchen Kaiſer Valerian als Feind der Götter Roms am 14. September 258 enthauptet. Rechts vom Eingange beginnt Antipas die Reihe, cfr. »Apokalypſe, Cap. 2, 13.« Über dieſem Polykarpus, Biſchof zu Smyrna, unter der Regierung des Marcus Aurelius 169 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er ſich weigerte, dem Herrn zu fluchen, dem er ſein Leben lang treu gedient hatte; Juſtinus Martyr, ein chriſtlicher Apologet, der unter Marcus Aurelius im Jahre 161 zu Rom hingerichtet wurde. Den Schluß bildet Bonifazius, der angelſächſiſche Mönch Winfried, 680 zu Kirton in Devonſhire geboren, der eigentliche Apoſtel der Deutſchen, Biſchof von Mainz. Als Greis noch zog er zur Bekehrung der Frieſen aus, von denen er mit ſeinem Gefolge 755 erſchlagen wurde.

Auf dem Gurte links vom Eingange ſehen wir die ſieben Haupt-Kirchenväter (ſowohl die Griechiſchen, als auch die Lateiniſchen), von denen jeder ein einzelner Vertreter dogmatiſcher Grundlehren oder der wiſſenſchaftlichen Religion iſt; nämlich: Athanaſius, Biſchof von Alexandrien, als der Verfaſſer des athanaſianiſchen Glaubensbekenntniſſes, von feſtem, entſchiedenem Charakter, der, zwanzig Jahre flüchtig und verbannt, die letzten Jahre friedlich unter ſeiner Gemeinde lebte und 373 ſtarb; Chryſoſtomus, Johannes, Biſchof von Conſtantinopel, ausgezeichnet als Redner, daher Goldmund genannt, verkannt und verbannt, ſtarb er Gott preiſend in der Verbannung im Jahre 407. Athanaſius gegenüber Gregor von Nyſſa (geſt. 394), ein feiner, tief wiſſenſchaftlich gebildeter Geiſt, iſt der Repräſentant der Theologie ſeiner Zeit geworden; Baſilius (geſt. 378 zu Cäſarea), bekannt durch ſeine »Homilien« und andere wiſſenſchaftliche Schriften; Hieronymus; der Überſetzer der »Vulgata«, ſtarb als Greis 420 zu Bethlehem, wo er in der Einſamkeit den Wiſſenſchaften gelebt hatte; Ambroſius, Biſchof von Mailand (397), der fromme, gottergebene, von dem der Ambroſianiſche Lobgeſang herrührt. Er war der Lehrer und Täufer

des Auguſtinus, der den Mittelpunkt des Bogens bildet. Geboren 354 zu Tagaſte in Numidien, geſtorben 430 zu Hippo Regius; der beredte, erhabene, ernſte und ſtrenge Lateiniſche Kirchenvater, welcher das Dogma der Prädeſtination begründete.

Dieſen endlich gegenüber auf dem Gurte im Gewölbe des andern Fenſters befinden ſich die Reformatoren, diejenigen Männer, welche wieder auf das Evangelium als die einzige und lautere Quelle der ſich fort und fort entwickelnden Erkenntniß und des echten Gemeindelebens verwieſen. Erſtens Johann Huß (ſtarb den Tod auf dem Scheiterhaufen zu Koſtnitz 1415). Da er die denkwürdigen Worte ſprach: »Jetzt verbrennet Ihr eine Gans, aber nach einem Jahrhundert wird ein Schwan kommen, den Ihr nicht verbrennen werdet«, ſo iſt der Gottergebene dargeſtellt, wie er vertrauensvoll aufblickt nach Luther, der in dem Schlußſtein des Bogens angebracht iſt. Zweitens Calvin (geb. den 10. Juli 1509 zu Noyon in der Picardie, geſt. den 27. Mai 1564 zu Genf), als der ſtrenge Sittencenſor, der die Mitglieder der reformirten Gemeinde zu Genf ſcharf überwacht und den ſtrafenden Blick auf die Zuchtloſen und Sünder wirft. Drittens Zwingli (geſt. 1531 in der Schlacht bei Cappel), der einzige der Reformatoren ſeiner Zeit, welcher ſeinen Glauben mit dem Schwerte vertheidigte. Als ſolcher erſcheint er auch hier, wie er mit dem Schwerte und der Bibel in der Hand ruhig und feſt in den Kampf zieht. Viertens Zinzendorf (Graf Ludwig von), Begründer der Brüdergemeinde zu Herrnhut; geſt. 1760. Fünftens John Wieleffe, der Engliſche Reformator, als Profeſſor der Theologie an der Univerſität zu Oxford; geſtorben den 31. December 1344. Sechstens Philipp Melanchton, indem er mit weiſer Erwägung, gemäßigter Vorſicht und ſorglichſter Bedachtſamkeit die Augsburgiſchen Confeſſions-Artikel entwirft und von deſſen Beiſtande Luther ſagte: »daß er nicht ſo leiſe treten könne, als Freund Philipp;« geboren zu Bretten am Rhein 1497, geſtorben zu Wittenberg 1560. Siebentens Martin Luther, der große Reformator, der die Innerlichkeit des Chriſtenthums gegen die von anderer Seite geltend gemachte Äußerlichkeit behauptete: als ſolcher blickt er, die heilige Schrift als die einzige Norm des Glaubens gegen die Heldenbruſt gedrückt, herab auf die Gemeinde. (*)

*) Die oben genannten Frescobilder und Sculpturen, ſo wie die ornamentale Verbindung derſelben ſind von nachſtehenden Künſtlern theils entworfen, theils ausgeführt:

[1. Hiſtorienmaler]: Eich (den Propheten »Ezechiel«, vier Engel mit Scepter und Kronen in der Kuppel); Elſter (vier Engel mit Schwertern in der Kuppel, von denen zwei nach dem Carton des Ge-

Überſchauen wir ſo dieſe Werke der Sculptur und Malerei, ſo werden wir in der Kuppel des Domes an die Wirkungen Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erden, in der Altarniſche an den Erlöſer

---

nannten vom Profeſſor Lengerich gemalt ſind. Die ſieben Gemeinden, ſieben Märtyrer, ſieben Kirchenväter und ſieben Reformatoren. »Johannes den Täufer« und »Paulus.« Die allegoriſchen Figuren Glaube, Liebe, Hoffnung und Gerechtigkeit ſind nach den Cartons desſelben vom Profeſſor Lengerich und Oſſowsky Grau in Grau gemalt); Holbein (den Propheten »Jeſaias.« Das Altarbild reſtaurirt und übermalt, namentlich die Chriſtusgeſtalt, die Köpfe der Evangeliſten. Vier Engel mit Orgel und Saiten-Inſtrumenten in der Kuppel componirt, welche nach dem Carton desſelben von Schulz, Schütz und Profeſſor Lengerich gemalt ſind); Lengerich, Profeſſor (drei Engel mit Stäben und Diademen in der Kuppel entworfen und ausgeführt); Oſſowsky (das Altarbild reſtaurirt und übermalt, namentlich die Engelgeſtalten, die Gewänder und Attribute der vier Evangeliſten nebſt den Palmen); Pfannenſchmidt (vier Erzengel in der Kuppel componirt und gezeichnet); Schulz (vier Engel, die Weiſen, in der Kuppel; den Propheten »Daniel«); Schütz (die vier Erzengel oben in der Kuppel nach Pfannenſchmidt's Carton gemalt. Das Bild des heiligen Geiſtes und die darunter befindlichen 28 Cherubinköpfe componirt und gemalt); Stürmer (den Propheten »Jeremias;« vier Engel mit Mauerkronen in der Kuppel). (Die zwölf Apoſtel in der Altarniſche ſind von Holbein, Oſſowsky, Schütz und Schulz übermalt.)

[2. Bildhauer]: Affinger (die beiden Statuen »Jakob« und »Salomo« in Stuck ausgeführt); Berges (»Jakob« und »Salomo« modellirt); Bräunlich (»Gideon« modellirt); Dietrich (nach den Modellen von Möller »Enoch« und »Noah« ausgeführt); Früh (nach Tieck's Modell den »Moſes« ausgeführt); Kiß, Profeſſor (die Bergpredigt Chriſti im Frontiſpice des Portals; die vier auf den Glockenthürmen ſtehenden Engelgeſtalten); Koch (den »Joſua« ausgeführt); Möller (das Modell geliefert zu »Noah« und »Enoch«); Müller (»Elias« und »Samuel« modellirt und ausgeführt); Piehl (»David« und »Joſua« modellirt und ausgeführt); Stürmer (»Abel« und »Iſaak« modellirt und ausgeführt); Stützel (den »David« ausgeführt); Tieck, Friedrich, Profeſſor (die Modelle zu »Moſes«, »Abraham« und »Johannes den Täufer« geliefert); Wittig (»Abraham« ausgeführt); Wittmann (»Johannes den Täufer« ausgeführt).

[3. Decorationsmaler]: Bonk und Molenaer (die Arabesken in den Gurtbögen, die Pfeiler der Altarniſche und die Fruchtgehänge in derſelben); Lompeck (bekannt als Landſchaftsmaler, von ihm ſind die Feſtons unterhalb der Engel in der Kuppel).

der Menſchheit, und in den ſtützenden Gewölben des Kirchenbaues an die Wirkungen der Lehre und der liebenden Gemeinſchaft, alſo an Gott Vater, Sohn und heiligen Geiſt gemahnt, ſo daß Architektur, Sculptur, Malerei und Ornamentik ſymboliſch und kirchengeſchichtlich auf eine Allen gemeinſame chriſtliche Kirche hinweiſen, belebt von dem echten und reinen Geiſte des Chriſtenthums, wo bei größter Mannigfaltigkeit und freier individueller Geſtaltung doch eine Einheit ſein ſoll, ein Geiſt, ein Wille, eine That und eine uns Alle durchdringende Liebe.

Nachträge.

(Zu Seite 49.) Glienicker Brücke. Der Entwurf derſelben rührte von Schinkel her; die Ausführung wurde von den Architekten Bering und Prüfer geleitet.

(S. 49 und 61.) Broncebüſten im Luſtgarten. Den ſchönen Gedanken des verewigten Königs, den um den Staat verdienten Männern im hieſigen Luſtgarten auf hohen Marmor-Poſtamenten nach ihrem Tode monumentale Broncebüſten zu ſetzen, hat Seine Majeſtät der König bis in die neueſte Zeit fortgeführt. Den Büſten vom Kaiſer »Alexander«, von »Carl von Mecklenburg«, »Scharnhorſt«, »Gneiſenau«, »Tauenzien v. Wittenberg«, »Blücher v. Wahlſtadt«, »Bülow v. Dennewitz«, »Kleiſt v. Nollendorf« und »York v. Wartenburg« ſind neuerlich hinzugefügt (am Baſſin im Luſtgarten) die Büſten vom »Grafen Friedrich v. d. Kneſebeck«, »Graf Friedrich Carl v. Müffling«, »Wilhelm Graf v. Brandenburg«, und von den Preußiſchen Prinzen: »Ludwig Friedrich« und »Auguſt.«

(S. 62.) Moſaik-Pflaſter wurde angelegt vor der inneren Seite der öſtlichen Colonnade am Luſtgarten bis zum Schloſſe.

(Daſelbſt und 25.) Die ornamentirte Mauer am Luſtgarten vor dem Regierungs-Gebäude, die Friedrich der Große hatte erbauen laſſen, iſt jetzt wie das ganze Regierungs- (Oberpräſidial-) Gebäude vollſtändig reſtaurirt und ſteinfarbig angeſtrichen, damit aber wieder ein Schmuck des Luſtgartens geworden.

(S. 63.) Laufbrücke am Wilhelmsplatze. Dieſe eiſerne Laufbrücke iſt zwar von Gottgetreu ausgeführt, aber der Entwurf derſelben rührte von Perſius her.

(S. 65.) Die Freimaurer-Loge »Minerva« auf dem Kietz wurde nach Perſius Entwurf mit einem ſchönen halbrunden Ausbau neu gebaut. Der König gewährte dazu aus dem Immediat-Bau-Fond 6000 Thlr. Baugelder.

(S. 68.) Springbrunnen auf dem Louiſenplatze. Über dieſe eben ſo ſchöne als nützliche Anlage, die bereits im Unterbau und den Baſſins faſt vollendet iſt, können wir jetzt folgende nähere Angabe machen. Das frühere Project dieſes Baues hat auf Befehl Seiner Majeſtät des Königs inſofern neuerlich eine Abänderung erlitten, daß die große überlaufende gelippte Schaale nicht von badenden Najaden, ſondern von 4 fünf Fuß hohen Griechiſchen Gewand-Figuren, welche

die vier Jahreszeiten darſtellen, getragen werden. In der Mitte dieſer Schaale ſteht ein Palämon (Griechiſcher Meergott), Sohn der Jo und Jupiters, der nach der Mythe, um den Verfolgungen der eiferſüchtigen Juno zu entgehen, mit ſeiner Mutter in's Meer ſprang, auf alten Gemmen mit einem großen Barte und einem Schlüſſel abgebildet, als Schutzgott der Schiffer verehrt wurde. Dieſer trägt auf ſeinem Kopfe eine kleinere Schaale mit Fiſchen und Seethieren, die rings herum in die untere größere Schaale Waſſer ſprühen. Die erwähnte Gruppe erhebt ſich aus einem von einer ſandſteinernen Brüſtung umgebenen Baſſin von halbrunden Ausbauchungen zwiſchen ſternförmigen rechtwinkeligen Spitzen. Ein breiter Umgang führt um daſſelbe herum; vier Treppen von Sandſtein, jede zu vier Stufen, führen hinauf. Auf den vorn horizontalen, nach der Mitte zu anſteigenden Treppenwangen werden acht Löwen, an der ſchrägen Fläche ſitzend, vorn ſtehend mit auswärts gewendeten Köpfen Waſſerſtrahlen ſpeien in die tiefer liegenden, von einer Treppe zur andern ſich ziehenden gebauchten ſchmäleren Sandſteinbaſſins, welche die Stelle von Brunnentrögen verſehen werden. Der ganze Unterbau iſt ſo erhöhet und wird das jetzt vertiefte Rondel, aus deſſen Mitte er ſich erhebt, ſanft anlaufend, mit Erde gefüllt werden, ſo daß die Fontaine, den ganzen Platz beherrſchend, impoſanter erſcheinen und hoch genug liegen wird, um dem Waſſer zur Bewäſſerung der Straße das nöthige Gefälle zu geben. Da der König die Baukoſten für dieſen ſtädtiſchen Springbrunnen auf den Immediat-Bau-Fond angewieſen hat, ſo geht die Ausführung von der Regierung aus und wird der Bau nach dem Project vom Hof-Baurath Heſſe durch den Regierungs-Baurath Horn geleitet. Die hydrauliſchen Arbeiten hat der Hof-Bau-Inſpector Gottgetreu auszuführen. Die Statuen modellirt der Bildhauer Müller und die Löwen der Bildhauer Koch. Die Sculpturen mit den Schaalen und Seethieren werden in Zink gegoſſen in der artiſtiſchen Zinkgießerei von Kahle.

(S. 141.) Das Entenfängerhaus hat der König im Italieniſchen Villa-Styl nach Entwürfen von Perſius neu umbauen laſſen. Es befinden ſich darin reſervirte Theezimmer für den Königlichen Hof und Ausſichts-Balcons. Die Ausſicht über die Havel nach Werder hin und auf die bewaldeten Berge des Horizonts iſt köſtlich. Unten ſind für gaſtliche Bewirthung Anlagen gemacht.

(S. 154.) Die verſchönernden Landes-Culturen der Inſel Potsdam ſind ſo umfaſſend, gemeinnützig und ſchön, daß wir, ſo weit es der Raum geſtattet, noch einige Mittheilungen darüber machen werden.

Geſchichtliches. Blicken wir in den tiefen Born der Geſchichte, ſo finden wir dieſen von der breiten Havel und ihren Landſeen umfluthe-ten Theil der Mark in den älteſten Zeiten mit den herrlichſten Eichen-waldungen beſtanden, aus welchen einſt die alten Wenden von ihren heidniſchen Opfer-Altären ihre Rauchſäulen aufſteigen ließen — wo im Mittelalter chriſtliche Raubritter ihr Unweſen trieben. Die Nieberungen waren entweder fruchtbares Marſchland mit üppigen Wieſen, oder es waren weite Torfmoore oder auch Sandwüſten und öde Heiden. Und da, wo das Land von vielen Höhen durchzogen wurde, welche aus La-gerungen von Lehm und Sandgeſchiebe beſtanden, fehlte es auch an Romantik nicht, welche die ältere Zeit vor der neueren und ſelbſt vor der neueſten voraus hatte. Jede Romantik aber verſchwand, als früher der Alles verwüſtende 30-jährige Krieg und dann unter Friedrich Wilhelm I. die Holzbauten und der Grundbau im faulen See zu Pots-dam, das Nützlichkeitsprinzip und finanzielle Maßregeln die ſchönen Wälder verſchlangen, ohne für genügenden Cultur-Erſatz zu ſorgen; da verſiegten im Sonnenbrand die blosgelegten Quellen, alle Vegetation verging; der Acker trug nur noch einzelne dünne Halme, die Wieſen er-zeugten ſaures Gras, die Fluren vermochten kaum noch einige elende Schaafe zu ernähren und dennoch ſetzte die Hütungs-Gerechtigkeit vieler Gemeinden jeder Landes-Cultur ein hemmendes »Veto« entgegen. — So lagen Hügel und Ebenen in den entfernteren Umgebungen Potsdams über ein Jahrhundert lang als öde Sandwüſte oder die Luft verpeſtende Moorgründe da. Die trockenen Oſtwinde und rauhen Nordwinde trieben die loſen Sanddünen vor ſich her und verwehten die Spur jedes Weges, ſo daß kaum ein breit geſpanntes Viergeſpann den leichteſten Leiterwagen durch das Sandmeer ziehen konnte, worin die kleinen Pferde und kleine Bauerwagen faſt verſanken. Und in den kleinen Strohhütten der Dörfer verarmten die Bauern immer mehr; die vertrockneten alten Weinberge gaben kaum noch den geringſten genießbaren Ertrag. Vieh und Men-ſchen hatten ihre liebe Noth, das nackte Leben durchzubringen. Die Domainen brachten keinen Ertrag mehr, höchſtens Fiſcher an dem da-mals noch fiſchreichen Havelſee fanden noch zu leben, und die kleinen Fiſcherdörfer Fahrland, Caputh und der Kietz bei Potsdam mit der da-mals noch kleinen Stadt bildeten die dünne Bevölkerung der heute ſo geſegneten Fluren der Inſel Potsdam. So dauerte der Unſegen einer vernachläſſigten Landescultur bis in die vierziger Jahre unſeres Säcu-lums hinein, als die ſchon unter Friedrich Wilhelm III. gegebenen Agrargeſetze die Möglichkeit eines verbeſſerten Culturzuſtandes herbei-führten; die Separation hatte jeden Widerſtand von Eigenſinn und Un-

verſtand beſeitigt, und wie man verſichert, ging der umfaſſende intelligente Culturplan, der ſeitdem hier zur Ausführung gekommen iſt, vor Allem von den Intentionen und der erleuchteten Einſicht unſeres Königs aus und wurde nach den ſpeciellen Anordnungen des damaligen Königlichen Hausminiſters, Herrn Grafen zu Stolberg-Wernigerode, zur Ausführung gebracht.

Und ſo wurden ſeit 1845 viele Millionen Bäume und Sträucher gepflanzt, durch Rajolen in Wachsthum geſetzt, Rieſelwieſen wurden angelegt, Felder und Wieſen durch Anpflanzungen von Bäumen und Gebüſch geſchützt, verfallene Weinberge durch zweckmäßige Unterſtützung verjüngt, drobloſe Arbeiter beſchäftigt, die Obſtcultur gefördert, die Berge mit Laubwald, ſelbſt Eichen cultivirt, der Verkehr wurde durch Communicationswege erleichtert, und das alles geſchah mit Rückſicht auf Landesverſchönerung im großartigſten Umfange. Schöne Promenadenwege ziehen ſich an den Havel- und See-Ufern dahin durch den reich belaubten Uferſchmuck, überall ſind Durchblicke und Seeproſpecte von wunderbarer Schönheit geöffnet und auf die Kuppen der Berge hinauf führen ſanft geſchwungene Fahrwege, die künftige Abfuhr des Holzes zu erleichtern. -- Überall iſt Segen und Gedeihen verbreitet, eine reiche Landſchaft, deren geſchmückte Dörfer jetzt heitere und zufriedene Menſchen bewohnen. Und allen dieſen Segen einer alles verſchönernden Landescultur haben wir unſerem Könige zu danken.

(S. 158.) Die Halbinſel Templin, ein kleines Landweſen mit Reſtauration, an der Havel, etwa 1½ Stunden weſtlich von Potsdam belegen, welches viel beſucht wird zu Wagen, wie auf Waſſerpartien, hat Seine Majeſtät der König ankaufen, die abgebrannt geweſenen Gebäude wieder aufführen, die Uferwege verſchönern und eine neue Chauſſee am Waſſer nach Caputh hinführen laſſen, von wo aus eine neuerlich angelegte Fähre die Verbindung mit den reizenden Partien und Waldeshöhen des nördlichen Havelufers herſtellt.

(S. 140.) Die jetzt maſſiv neu erbaute Neblitzer Brücke hat am 10. October 1854 durch feierliche Einſetzung des Schlußſteins von Seiten Seiner Majeſtät des Königs die Einweihung erhalten. Der Bau mit dem Brückenportal und dem Fährhauſe, beides im mittelalterlichen Styl, iſt nach Perſius, ſpäter noch abgeänderten Entwürfen vom Herrn Regierungs-Baurath Horn ausgeführt.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Druckfehler.

Seite 8 ſtatt 1460, lies 394¾ Morgen.

» 21, Zeile 2 von oben lies Weſtſeite, ſtatt Nordſeite.

» 40, Zeile 6 von unten lies 348 Figuren.

» 47 lies 1795, ſtatt 1799.

» 48, Zeile 12 von unten iſt noch das »Caſino« zu erwähnen.

» 50, Zeile 16 von oben lies damaligen, ſtatt verſtorbenen.

» 80, Zeile 3 von oben muß der Satz heißen: faſt ein Jahrhundert nach ſeiner Erbauung.

Seite 109, Zeile 6, ſtatt **Dionysosoinon dotes — lies Dionysos oinoudotes.**

Seite 120 und 121 ſtatt Escedra, lies »excedra.«

» 235. Nicht 1000 bis 1200 Stück Rothwild, ſondern etwa 400 Stück befinden ſich im Wildpark.

Seite 237. Tegernſee iſt die Königlich Bayerſche Sommer-Reſidenz, wo Ihre Majeſtät die Königin einen Theil Ihrer Jugend zugebracht hatte. Geboren iſt Dieſelbe aber nicht dort, ſondern in München.

Gedruckt bei C. Krämer in Potsdam.

de la Haye